Franz Hald,
Weltpriesters, der freyen Künste und der Weltweisheit Doktors, und vormaligen gewöhnlichen Predigers in der Kirche des heiligen Augustins an der Wieden zu Wien,

Fastenpredigten
nach der Geschichte des Leidens Jesu.

Zweyter Theil.
Von den Richterstühlen bis zum Tode Jesu am Kreuze.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
bey Nicolaus Doll. 1785.

Inhalt
des zweyten Theils.

Vierzehnte Fastenpredigt.

Seite

Jesus wird vom Oelberge hinweg zu den Richterstühlen, und zuerst zum Annas, dem Hohenpriester desselben Jahrs, geführet.

Von der Sünde der Geringschätzung, und Entehrung der Priester Jesu Christi = 1

Fünfzehnte Fastenpredigt.

Petrus hält sich in dem Hause des Hohenpriesters unter der Schaare der Knechte, und Diener, der Feinde Jesu auf.

Von den betrübten Folgen des Umgangs mit Bösen, und Lasterhaften = = = 16

Sechszehnte Fastenpredigt.

Seite

Petrus verläugnet seinen göttlichen Lehrmeister mit vielen Schwüren, daß er ihn nicht einmal kenne.

Von der sündhaften Gewohnheit zu schwören, zu fluchen, und Gott zu lästeren = 31

Siebenzehnte Fastenpredigt.

Jesus wird zum Kaiphas geführet, und bekennet allda öffentlich, daß er Christus der Sohn Gottes sey.

Von der Nothwendigkeit einer genauen Gewissenserforschung, und darnach eines aufrichtigen Bekenntnißes unsrer Sünden in dem Beichtstuhle = = = = = 42

Achtzehnte Fastenpredigt.

Kaiphas unter dem Scheine einer Reue über die von seiner Blindheit vermuthete Gotteslästerung des Heilandes zerreißet seine Kleider.

Von der Reue, und dem steifen Vorsätze = 59

Neun=

Neunzehnte Fastenpredigt.

Seite

Pilatus spricht Jesum vor den Hohenpriestern, und dem Volke von aller Schuld frey, und bekennet dadurch, daß er an Jesu nichts strafwürdiges finde.

Von der Beschaffenheit unsrer Genugthuungen für unsre Sünden nach der Beicht = 75

Zwanzigste Fastenpredigt.

Herodes verachtet Jesum sammt seinen Kriegsleuten, und leget ihm zur Schmach ein weißes Kleid an.

Von der Verachtung der Religion Jesu Christi = = = = = = = 91

Ein und zwanzigste Fastenpredigt.

Pilatus läßt Jesum seiner Kleider entblößen, und geißeln.

Von der Fürtrefflichkeit, und zugleich von den Gefahren der Keuschheit = = = 106

Zwey und zwanzigste Fastenpredigt.

Seite

Jesus wird von den Kriegsknechten mit einer dörnernen Krone gekrönet, und von selben verspottet, und mißhandelt.

Von der Nothwendigkeit, und ächten Beschaffenheit der christlichen Demuth = 119

Drey und zwanzigste Fastenpredigt.

Jesus wird abermal vom Pilatus schon gegeißelt, und gekrönet dem Volke mit dem Zeugniße, daß er keine Schuld an ihm finde, vorgestellet: allein das Volk höret nicht auf, ihn als einen Uebelthäter zu beschuldigen.

Von der abscheulichen Sünde der Ehrabschneidung, und Verleumdung = = 132

Vier und zwanzigste Fastenpredigt.

Pilatus läßt den Aufrührer, und Mörder Barabbas los, Jesum aber übergiebt er der Wuth, und dem boshaften Willen des Volkes.

Von den unwürdig kommunizirenden Christen 146

Fünf

Fünf und zwanzigste Fastenpredigt.

Seite

Jesus schleppet das schwere Kreuz auf seinen Schultern bis zur Schädelstätte hinaus.

Von der Ertragung des Kreuzes, und der Trübsalen dieses Lebens = = = 160

Sechs und zwanzigste Fastenpredigt.

Jesus wird an der Schädelstätte zwischen zween Mördern um unser Heil zu wirken gekreuziget.

Von der Wichtigkeit des Heilsgeschäftes 173

Sieben und zwanzigste Fastenpredigt.

Jesus bittet unter den empfindlichsten Beleidigungen für seine Feinde und Mörder seinen himmlischen Vater um Gnade.

Von dem Gebothe unsere Feinde zu lieben 186

Acht und zwanzigste Fastenpredigt.

Jesus verspricht den reumüthigen Schächer das Paradies.

Von dem Himmel = = = = = 197

Neun

Neun und zwanzigste Fastenpredigt.

Seite

Jesus rufet zu seinem himmlischen Vater: Mein Gott, mein Gott! warum hast du mich verlassen?

Von der Verlassenheit des Gerechten, und des Sünders = = = = = = 211

Dreyßigste Fasten= oder Charfreytags=predigt.

Jesus Christus giebt am Kreuze seinen Geist auf.

Von Jesu dem Muster, und dem Troste des büßenden Sünders. Eine Wiederholung der Geschichte des Leidens Jesu = 224

Vierzehnte Fastenpredigt.

Et adduxerunt eum ad Annam primum, erat enim Socer Caiphæ, qui erat Pontifex anni illius. *Joan.* 18. 13.

Und sie führten ihn zuerst zu Anna, dann er war des Kaiphas Schwager, welcher desselben Jahrs Hoherpriester war.

So ist also mein Jesus wirklich in den Händen seiner Feinde! Sehet die tolle Rotte, die ihn vor die Richterstühle als den ärgsten Missethäter hinzuschleppen, alle Grausamkeit sammelt! Warum kommet ihr nicht, ihr Legionen der Engeln, den Sohn des ewigen Vaters wider seine abgesagtesten Feinde zu schützen? O, wo werden wir heute unseren Jesus aufsuchen müßen? Unglückliches Jerusalem! du empfiengst kurz vorher Jesum unter den größten Freudenbezeugungen bey jenem Einzuge, den er zwischen deine Mauern gehalten hatte, und nun siehest du ganz aufgebracht und erbitteret demselben entgegen, und erfreuest dich, ihn in den Händen seiner Mörder zu sehen!

Folgen wir, meine Christen! diesem traurigen Zuge von dem Oelberge hinweg bis in diese undankbare

Stadt mit unseren Gedanken. Hier führt man ihn, den Unschuldigsten aus allen Menschenkindern, als den verderbsten Uebelthäter vor Gericht, um allda die Unschuld zu verdammen, wo man nur über lasterhafte Gerechtigkeit handhaben sollte.

Und zu welchem Richterstuhle wird er am ersten geführet? Die Schrift sagt es uns, daß es das Haus des Annas, der eben desselben Jahrs Hoherpriester war, gewesen sey. So beschämen uns nämlich die blinden Juden eben bey Begehung der größten Missethat in Ansehen unseres Betragens gegen die Priester Jesu Christi. Sie zeigten durch das, daß sie Jesum ehe vor das Gericht des Hohenpriesters brachten, bevor sie ihn weltlichen Richterstühlen vorführten, wie sehr ihnen die Ehre und das Ansehen ihrer Hohenpriester am Herzen gelegen wäre. Beschäftigen wir uns also heute mit unserem Erlöser in dem Hause des Annas, und um euch nicht länger zu verweilen, sage ich, daß die Juden, die aus Hochachtung gegen den Kaiphas sowohl, als auch in Rücksicht auf die Würde, die Annas begleitete, Jesum zuerst zu Annas geführet hatten, daß die Juden viel mehrere Hochschätzung, und eine weit größere Ehrerbiethung gegen ihre Hohenpriester gezeiget haben, als heut zu Tage die Priester Jesu Christi von den Christen empfangen.

Ein wichtiger Gegenstand! so gering er vielleicht in euren Augen zu seyn scheinet, ein wichtiger Gegenstand! weil diese unter den heutigen Christen eingeschlichene, und so weit verbreitete Verachtung der Priester als eine vorzügliche Quelle des Verfalles der Religion in unseren Tagen kann angesehen werden. Glaubet aber nicht, meine Christen! daß ich bey diesem

Vortrage gesinnet bin, für mich, oder meine Brüder das Wort zu führen, und für unsre Personen zu reden: nein, ich rede nur für unsre Würde, die wir begleiten, ich rede für euren eigenen Nutzen. Denn ich beweise,

Daß jener Christ, der die Priester geringschätzet, und verachtet, Jesu Christo die empfindlichste Unbild zufüge; in dem ersten Theile.

Daß jener Christ, der die Priester geringschätzet, und verachtet, sich selbst den größten und vielfältigsten Schaden zuziehe; in dem zweyten Theile.

Scheinet euch gleich bey dem ersten Anblicke die Sache fremd zu seyn, so wird sie euch durch die Beweise klar werden.

Erster Theil.

Wenn der Weltapostel seinen Korinthern zugleich die Ehrfurcht gegen die Priester des neuen Bundes einprägen, zugleich aber auch denselben die wichtigsten Beweggründe, sich von der Verachtung der Priester zu hüten, beybringen will, so drückt er mit ganz wenigen Worten sowohl ihre Würde, als auch ihre Verrichtungen aus, derer Erwägung er für wichtig genug hielt, die Gemüther dadurch zur schuldiger Ehrerbiethung und Hochschätzung gegen dieses heilige Amt aufzumunteren. So halte uns jedermann, sagt er, für Diener Christi, und für Ausspender der Geheimniße Gottes. Wenn wir also mit dem heiligen Paulus die Priester ihrer Würde nach, als

Diener des höchsten Gottes, und ihren Verrichtungen nach als Ausspender seiner Geheimniße betrachten, werden wir hieraus nicht folgeren können, daß jener Christ, der die Priester geringschätzet und verachtet, in dem Diener Gottes Gott selbst, und seine heiligste Geschenke verachte, folglich Jesu Christo die empfindlichste Unbild zufüge.

Die Priester sind also Diener Christi. Hierüber drücket sich der heilige Chrysostomus aus: Das Priesterthum ist eine Würde, die noch weit größere Ehrfurcht verdienet, und erhabner ist, als die königliche Würde; denn saget mir nichts, spricht dieser heilige Vater, saget mir nichts vom Purpur, von Kronen, von glänzender Pracht, weil alles dieses sammt der Herrlichkeit des Königs vergänglich ist; betrachtet nur den Unterschied der Gewalt, da einem Könige nur irdische Geschäfte anvertrauet sind, und seine Gewalt nur auf das Irdische verbreitet ist; der Thron des Priesters aber in dem Himmel stehet, und alle Verrichtungen seines Amtes in himmlischen Dingen bestehen. Mitten zwischen Gott, und den Menschen stehet der Priester, er theilet die Wohlthaten mit, die von Oben herabkommen; er bringt die Bitten der Menschen in die Höhe; er versöhnet den erzörnten Gott mit seinem Geschöpfe; er rettet die Sünder, die den Herrn beleidigen, aus seinen strafenden Händen; sein Amt wird zwar auf der Erde verwaltet, aber es gehört mit allem Rechte unter die himmlischen Orden; er hat das Amt der Engeln zu verwalten.

Und dieser Ursachen wegen nennet es der heilige Apostel Petrus das heilige Priesterthum: heilig in Ansehen dessen, dem sie dienen, der der Allerheiligste,

der Gott selbst ist: heilig in Ansehen der Dienste, die nur allein zu Gott führen; den betrachten wir die Gewalt dieser Diener, die mit dieser Würde verbunden ist, so können sie, was der ägyptische Joseph von seiner durch Pharao erhaltenen zeitlichen Macht selbst bekannte, auch von ihrer geistlichen Gewalt aussprechen: nichts ist, was nicht unter meiner Gewalt stünde, oder was mir nicht anvertrauet wäre. Als ein Ausspender der Geheimniße Gottes, dessen erster Diener er ist, macht der Priester die Menschen vermittelst der Sakramente des Bluts Jesu Christi theilhaftig; er reiniget in jenem heilsamen Schwemmteiche durch das Bad der Buße die Gewissen; er verkündiget den Gläubigen das Wort des Lebens, und der Versöhnung.

Betrachten wir also, meine Christen! den Priester am Altare. Hier stehet der Priester an der Stelle Jesu Christi, um eben das Opfer, welches er am Kreuze vollbrachte, fortzusetzen; hier unterwirft sich ihm Jesus Christus selbst, und erweiset den geschwindesten und genauesten Gehorsam, da er das unblutige Opfer der Messe verrichtet; hier erniedriget sich auf das Wort seines Dieners die göttliche Majestät alle Tage in dem Heiligthume, und schränket auf selbes seine ganze Herrlichkeit ein; hier wird, nach dem Zeugniße des heiligen Augustinus, das ewige Wort in den Händen der Priester, gleich als vormals in dem jungfräulichen Leibe Mariä Fleisch; hier fließet in seinen Händen eben dasjenige unendlich kostbare Blut, so ehe an der Schädelstätte für das Heil der Menschen geflossen ist, als ein wahres Versöhnungsopfer zur Hilfe der lebenden und verstorbenen Gläubigen; hier bringet der Priester die ausgeblichsten Bitten für die Fürsten der Erde, für die Hirten der Kirche, für die Schaaren des gläubigen

Volkes dar; hier theilet er den himmlischen Segen aus, da er selbst mit demjenigen das Volk segnet, von welchem aller zeitliche und geistliche Segen herkömmt; hier spendet endlich der Priester die Speise der Engeln, das Brod des Lebens, das Sakrament der Liebe aus, und nähret die Seelen mit der ausgeblichsten Nahrung.

Gehen wir hin in den Beichtstuhl, und wir werden erstaunen, wenn wir da einen Menschen an der Stelle Gottes, gleichsam als Gott, als einen göttlichen Richter mit der vollkommensten Gewalt erblicken werden: sehet ihn da den Bevollmächtigten Gottes, damit er allda Frieden zwischen Himmel und Erde, zwischen dem beleidigten Gott, und dem sündigen Menschen schließe: Was ihr auf Erde bindet, sind selbst die Worte der ewigen Wahrheit, was ihr auf Erde bindet, das soll auch im Himmel gebunden seyn; was ihr auf Erde auflöset, das soll auch im Himmel aufgelöset seyn. Hiedurch, sagt der heilige Chrysostomus, ist Menschen, die auf dieser Erde wohnen, die Verwaltung himmlischer Güter anvertrauet; sie besitzen eine Macht, welche Gott weder den Engeln, noch den Erzengeln gegeben hat. Der Priester, der Diener Christi, ist Richter auf der Welt, und der Herr bestättiget in dem Himmel die Urtheile, die er fället; ja, sezet der heilige Cyprianus hinzu, das Urtheil der Priester ist gleichsam das vorlaufige Urtheil Jesu Christi selbst.

Sehen wir an den Priester Jesu Christi auf dem geheiligten Rednerstuhle, wo er die zum Heile unentbehrlich nothwendige Kenntnißen den Unwissenden ertheilet, wo er die Sünden des Volks bestrafet, wo er im Namen Jesu Christi den Gottlosen das ewige Wehe

all=

endrohet, mit einem Worte, wo er ewige Wahrheiten erkläret. In welchem Ansehen befindet er sich in dieser heiligen Verrichtung, wenn der Stifter unseres Glaubens selbst den Worten seiner Diener so viel Ansehen verschaffet hat, daß er sich bey dem heiligen Lukas ausdrücket: Wer euch, euch, meine Abgesandte, die Verkündiger meines göttlichen Wortes höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich.

Ohne hier, um nicht weitläufig zu werden, die Würde der Priester noch aus den übrigen Ausspendungen der heiligsten Sakramente, oder aus anderen ihren Verrichtungen zu erweisen, so frage ich euch, meine Christen! ob nicht dieses, was ich gemeldet habe, genug sey, euch mit der schuldigsten Hochachtung gegen diese geheiligte Diener des Altares zu erfüllen, und euch zu überzeigen, daß an der Verachtung derselben selbst Jesus Christus der höchste Priester des neuen Bundes Theil nehme. O in jenen glücklichen Zeiten, die, leider! von uns verschwunden sind, o in jenen Zeiten war die Ehrerbiethung gegen die Priester das größte Merkmaal der aufrechten Religion unter den Christen, und ich getraue es mir zu sagen, daß in unseren Zeiten, in welchen die meisten Christen jenem unglücklichen Volke gleichen, die, wie Oseas sagt, dem Priester widersprechen, die Geringschätzung derselben die Quelle, der Ursprung eines heut zu Tage so lauen Christenthumes, und des sich mit Gewalt einschleichenden Unglaubens sey.

Denn es ist nicht nur schmerzlich für uns, die wir von Gott dieser Gnade gewürdiget worden, sondern höchst beleidigend für Gott, der euch die Priester gegeben hat, wenn man heut zu Tage Leute von je-

nen Ständen, in welchen sonst die Religion allzeit in ihrer Blüthe sich gezeiget hat, von den Dienern des Altars reden höret. Wem vergleichet man wohl sie in diesen Zeiten, sie, die mit einer göttlichen Gewalt begabet sind? Man vergleichet sie mit Menschen von der untersten Klasse, man beschimpfet sie mit öffentlichen Schmähworten, man nennet sie Müßiggänger, man scheuet sich nicht, einige kleine und geringe Fehler, die man bisweilen auch an den Priestern erblicket, mit den schwärzesten Farben anzustreichen; ja, wenn vielleicht durch einen, wie unter den Aposteln durch Judas, ein Aergerniß gegeben wird, öffentlch dasselbe unter dem ganzen Volke herumzutragen, und diesen Schandfleck nicht etwa dem, der gesündiget hat, sondern dem gesammten Priesterthume aufzubürden.

Hieraus beweise ich euch, meine Christen! eben die Unbild, die ihr dadurch Jesu Christo zufüget; denn, warum saget ihr nicht, so unrecht ihr auch in diesem Falle handeln würdet, warum saget ihr nicht, da ihr einen der ersten Diener eines irdischen Monarchen einer Untreue beschuldiget wisset, warum saget ihr denn nicht, daß die ganze Dienerschaft dieses Fürsten sich mit dieser schändlichen Mackel beflecket habe? Nicht wahr, ihr schweiget, und ihr beschuldiget niemand, denn den Thäter, weil euch die Ehrerbiethung gegen den Fürsten, die Furcht, ihn zu beleidigen, und wegen so großer Verläumdung abgestrafet zu werden, davon abhält. Da ihr also nur den Priestern Jesu Christi dieses aufbürdet, so zeiget ihr, daß ihr gegen eure Religion, und gegen den göttlichen Stifter derselben keine Hochachtung traget, da ihr so ungescheut der Lehre eures Glaubens, und der Diener Jesu Christi lästeret.

Gewiß, wenn diese Art der Unbild, so den Priestern zugefüget wird, nicht auch eine Unbild für Gott wäre, würde wohl der Herr noch in dem alten Bunde diejenigen, so die Priester, derer Gewalt mit jener unserer Priester nicht kann in Vergleich gezogen werden, verachteten, so därb gestrafet haben? Sehet dort zwey und vierzig lose Bursche, die des Elisäus spotteten, und ihm mit Schmähworten begegneten, aus Rache des Allerhöchsten der Wuth grimmiger Bären preisgegeben. Sehet da einen Datan, und Abiron wegen des verachteten Aaron von dem Rachen der Erde verschlungen. Sehet da eine Jezabel, welche die Priester ermorden ließ, an eben jenem Orte von den Hunden zerrissen und aufgezehret: oder steiffet ihr euch vielleicht darauf, daß eure Schmähworte, eure Geringschätzung jener in unserem Gesetze weit erhabneren Priester, denn jener des alten Bundes Gott nicht mehr zur Beleidigung gereichen, weil er diese augenscheinliche Strafen nicht über euch, wie vormals verhänget? Sehet, sehet eben hier eure Blindheit, weil ihr jene Strafe nicht empfinden wollt, die euch durch die einschleichende Lauigkeit in dem Christenthume züchtiget, und die weit gefährlicher ist, je größeren Schaden ihr euch dadurch zuziehet.

Zweyter Theil.

Die Verachtung der Priester, sind die Worte des heiligen Chrysostomus, die Verachtung der Priester, ohne welche wir weder die Seligkeit, noch die versprochenen Güter des Heils erhalten können, ist eine offenbare Raserey. Denn, fährt dieser heilige Vater fort, denn, wofern niemand in das Reich Gottes kom-

men kann, als der durch das Wasser, und den heiligen Geist wiedergebohren ist, wenn derjenige des ewigen Lebens beraubet wird, der das Fleisch und Blut unsers Heilandes nicht ißt, und wenn alles dieses durch keinen anderen, als durch die geheiligten Hände der Priester geschehen kann, wer könnte denn ohne ihren Dienst dem Feuer der Hölle entgehen, und der ewigen Krone theilhaftig werden?

So viel, meine Christen! saget der heilige Chrysostomus, und was dieser große Lehrer mit wenigen Worten so vielbedeutend von der Verachtung der Priester sagt, will ich euch etwas weitläufiger auseinandersetzen, da ich euch itzt den Schaden zeigen werde, welchen sich jene Christen sowohl im Leben als im Tode zuziehen, welche die Diener des Allerhöchsten, und die Ausspender seiner Geheimniße verachten.

Ich rede zuerst von dem Schaden in dem Leben; denn wenn ihr euch durch die Priester nicht unterrichten lasset, oder ihrer Unterrichte spottet, wer wird euch in dem Glauben unterrichten? Woher werdet ihr die zum Heil höchst nöthigen Kenntniße überkommen? Wer wird euch die Beweggründe eurer Handlungen zeigen? Wer wird euch eure Laster vorrücken und bestrafen? O wir empfinden es, meine Christen! in unseren Tagen, daß, seitdem die Geringschätzung der Diener des Altares sich allgemein zu verbreiten angefangen hat, alle jene Unheile unter uns entsprungen, die billig mit blutigen Zähern zu beweinen wären. Denn woher kam wohl jene Freyheit, von der Religion zu reden und zu denken, als weil man die Grundunterrichte des Glaubens vernachläßigte, da man die Priester Jesu Christi anzuhören versaumte? Woher kommen

men jene verdammliche Grundsätze, die sich jeder nach seiner Willkuhr, nach seiner Sinnlichkeit bildet, um auch ein Leben nach den Gelüsten des Fleisches führen zu können; als weil man den Priestern Jesu Christi bey der trocknen Verkündigung der evangelischen Wahrheit eine Strenge zumuthete, die sie selbst ersonnen hätten? Woher kommen jene so überhäufte Gewohnheiten gewisser Sünden, die mir der Apostel zu nennen verbiethet, als weil man den Ermahnungen der Beichtväter keine Folge leistet, und sich jenes für die Religion so schimpflichen, für uns so verderblichen Ausdruckes bedienet, oder wenigstens also denket: Die Geistlichen müßen es ja sagen, und sie können nicht anders reden, wegen dessen sey es in der Sache doch nicht so gefehlet.

Ihr seyd also selbst eure Lehrer; aber was für Lehrer? Lehrer nach der Sprache eurer Eigenliebe, eurer Sinnlichkeit, eurer Bequemlichkeit. Und welcher Schaden ist dieser für eure Seelen? Ich sage euch: Die Priester gleichen in ihrem Amte jenem Engel, der das Schwert dem Abraham aufgehalten, welches er auf den Nacken seines Sohnes gezücket hatte; indem sie durch ihre Gebethe und Opfer den Arm der göttlichen Rache zurückhalten, damit derselbe über die Sünder nicht den tödtlichen Streich führe. Aber fruchtlos sind ihre Gebethe, fruchtlos sind ihre Opfer für jene, die die Gesalbten des Herrn entehren, und ihre gottseligen Uebungen tadeln. Die Priester gleichen jenem Engel, welcher den Loth sammt den Seinigen aus der Sodom herausgeführet, weil sie durch ihre Bemühungen die am Rande des Verderbens sich befindende Seelen von der Verführung der Welt befreyen; aber unnütz sind ihre Bemühungen für euch, die ihr diesen glückseligen Wegweisern kein Gehör gebet. Die Prie-

ster gleichen jenem Engel, der dem Apostelfürsten seine Bande aufgelöset, und ihn aus dem Gefängniße gerettet hatte, weil sie durch ihre Lossprechung die Banden der Sünden auflösen, und eure Seelen in die erwünschte Freyheit der Kinder Gottes übersetzen; aber unnütz ist für euch ihre Gewalt, wenn ihr euch derselben nicht unterwerfen, und wenn ihr euch nur aus Zwang, und mit einem Eckel vor ihre Füße hinwerfet. Die Priester gleichen jenem Engel, der den Elias vom Schlafe erwecket, und mit Brode erquicket hat, weil sie durch ihre heilsame Ermahnugen euch von dem Sündenschlafe zu erwecken suchen, und euch mit dem Brode der Engeln speisen; aber vergebens sind diese Ermahnungen, wenn man nur immer durch die Gebrechlichkeiten der Priester seine Laster zu verschönern suchet.

Was werdet ihr aber, ohne an diesen Früchten Theil zu nehmen, thun? Ich versichere euch, ihr werdet eurem ewigen Untergange zueilen. Ohne diese Unterrichte, ohne die Folge dieser Ermahnungen werdet ihr auch selbst gegen die größten Geheimniße unsrer Religion gleichgültig, und auf eure verkehrte Meinungen halsstärig zu seyn anfangen, wie es, leider! schon die Erfahrung zeiget. Es werden euch Nebeln umdecken, daß ihr höret, und nicht glaubet; es wird euch eine Blindheit überfallen, daß ihr Augen habt, und nicht sehet; es wird die Verstockung eures Herzens erfolgen, die euch ewig unglückselig machen wird.

So, so, meine Christen! wird es dem Christen ergehen, welcher seine geistliche Aeltern, ich bediene mich hier des Ausdruckes des heiligen Chrysostomus, welcher seine geistliche Aeltern, die ihm weit mehrere Wohlthaten, denn die leiblichen Aeltern erweisen können

nen, verachtet, so wird es ihm in seinem Leben ergehen, daß er in dem Christenthume lebe, ohne ein Christ zu seyn. Aber eben so wird es ihm auch in dem Tode ergehen, daß er in dem Christenthume sterbe, als wenn er kein Christ wäre.

Und diese ist eine ganz billige, und gewöhnliche Strafe derjenigen, die in ihrem Leben die Priester geringschätzen, und verachten, daß sie bey ihrem Tode nicht das Glück genießen, einen Priester an ihrer Seite zu ihrem Troste zu haben. O! welch ein Schaden ist dieser, wenn wir gedenken, daß wir in jenen Umständen keinen besseren, keinen aufrichtigeren, keinen nutzbareren Freund, als die Priester Jesu Christi haben! Alle unsere Freunde können mit ihren Thränen bey unserem Sterbbette nicht die Flammen der Hölle auslöschen, da der Priester uns sogar den Himmel eröffnen kann, wenn er bey einer reumüthigen Buße uns unsrer Missethaten entbindet, da er spricht: Ich spreche dich los von deinen Sünden. Alle unsere Freunde können mit allen ihren auch frommen Zureden unsre Seele nicht so stärken, als der Priester dieselbe mit der heiligen Wegzehrung stärken kann, wenn er unter den Gestalten des Brods den lebendigen Gott darreichet, und uns mit diesen trostreichen Worten aufmunteret: Nimm hin, o Bruder! nimm hin, o Schwester! die Wegzehrung unseres Herrn Jesu Christi, der dich von dem bösen Feinde behüte, und zu dem ewigen Leben führe. Alle unsere Freunde können uns nicht solche Labniße verschaffen, als uns die Priester durch das Oel der Starken, und durch die heilige Salbung verschaffen können, wenn er mit dem heiligen Oele die Sinne salbet, und mit den nachdrücklichsten Seufzern zu Gott rufet: Durch diese heilige Salbung, und durch seine gü-

gütigsten Erbarmniße verzeihe dir der Herr, was du durch deine Sinne gesündiget hast.

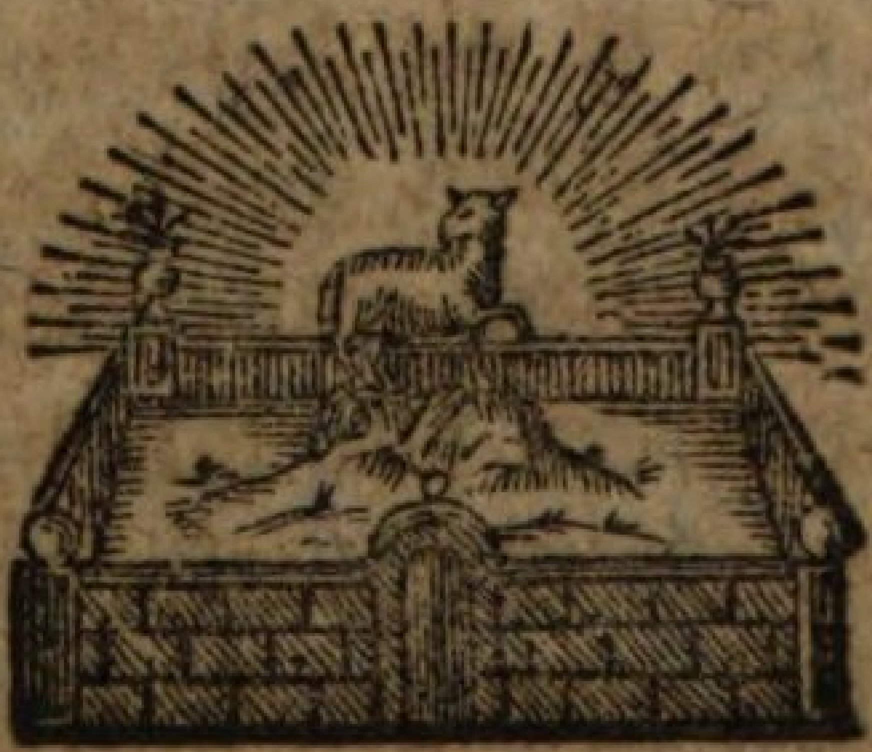
Ja ohne diesen Freund wird der Christ verlassen, ohne Trost, ohne Hilfe sterben. Er wird sterben, ohne seine Sünden zu bekennen, und zu bereuen, weil entweder der gähe Tod, oder die verschobene Sorge der Buße, und die auf einmal überhandgenommenen Schmerzen der Krankheit ihn unfähig machen werden, an dieser Gnade Theil zu nehmen. Er wird sterben, ohne mit dem Brode der Engeln gespeiset, ohne mit dem Oele der Starken gesalbet zu werden, und unter der Heftigkeit seiner Schmerzen; noch unter den letzten Abdrücken wird ihm zum schmerzlichsten fallen, daß er ohne Priester, die er in seinem Leben verachtet hatte, sterben muß, da es doch in diesem Zeitpunkte sein einziger Wunsch wäre, denselben an seiner Seite zu haben, und da er ihm itzt mit aller Ehrerbiethung, und mit ganz geänderten Gesinnungen gern begegnen wollte.

Beschluß.

Sehet also, meine Christen! wie unrecht diejenigen handeln, die in ihrem Leben die Priester Jesu Christi geringschätzen. Sehet, welche Unbilden sie ihrem Gott zufügen, da sie seine Diener, die Ausspender seiner Geheimniße verachten; sehet aber auch, welchen großen Schaden sie sich selbst sowohl in ihrem Leben, als auch in ihrem Tode zuziehen. Hinweg also mit jenen üblen Begriffen, die sich bisher so viele Christen von den Priestern Jesu Christi machten; fanget an, dieselbe ihrer Würde wegen zu schätzen; sprechet mit dem heiligen Hieronymus: Weit sey es von uns,

uns, daß wir jenen übel nachreden, die als Nachfolger der Aposteln durch die heiligen Worte Brod und Wein in das Fleisch und Blut Jesu Christi verwandeln. Sehet nicht auf ihre Fehler, sondern auf das Gute, was sie euch lehren, was sie euch erweisen. Nehmet an ihre Lehre, wie euch der heilige Chrysostomus ermahnet, folget aber nicht ihren Sitten, wenn sie mit dieser Lehre nicht übereinkommen.

Bitten wir aber unseren göttlichen Erlöser, der heut bey dem Anfange seines Leidens dem Hohenpriester, so lasterhaft er denselben erkannte, doch nicht die geringste Unehre erwiesen, nicht die geringste Vorwürfe gemacht hat, sondern als ein vermenschter Gott mit jener Ehrfurcht und Hochschätzung gegen sein Amt, wie er seine Priester, vorzüglich des neuen Bundes, geehret haben will, geduldig unter den bittersten Anklagen vor dessen Angesichte verharret ist. Bitten wir ihn, daß jene in unseren Tagen so sehr eingeschlichene Verachtung des Priesterthums, um von seiner heiligsten Religion noch empfindlichere Streiche abzuwenden, in eine heilige, und ihrer Würde gebührende Hochschätzung durch seine Gnade veränderet werde. Amen.



Fünfzehnte Fastenpredigt.

Stabant autem Servi et Miniſtri ad prunas, quia frigus erat, et calefaciebant ſe: erat autem cum eis Petrus ſtans, et calefaciens ſe. *Joan.* 18. 18.

Die Knechte aber, und die Diener ſtunden bey dem Kohlfeuer, und wärmeten ſich, denn es war kalt: Petrus aber ſtund auch bey ihnen, und wärmete ſich.

Jeſus Chriſtus befindet ſich noch immer in dem Hauſe des Annas, allwo wir ihn letzthin verlaſſen haben. Er wird, gleich einem Uebelthäter, bald von ſeiner Lehre, die doch die heiligſte Lehre war, bald von ſeinen Jüngern, die er in der Abſicht, dieſe Lehre zu verbreiten, erwählet hatte, ausgefraget. Er empfängt allda wegen ſeiner wahrhaften, und zugleich demüthigen Antwort von einem der Diener einen höchſt empfindlichen Backenſtreich, da indeſſen Petrus von der Seite des Erlöſers getrennet, nur von Ferne nachgefolget, ſich allda unter die Knechte und Diener geſellet, und wenig um ſeinen göttlichen Lehrmeiſter bekümmeret, jener von ſeinem Falle ihm gemachten Vorſage vergeſſend, in einem für ihn höchſt gefährlichen Umgange ſammt aller ſeiner Stärke, ſammt allen ſeinen vorhin gemachten Verheißungen unterlegen iſt.

Wie? Petrus, meine Chriſten! wie? Petrus war zu ſchwach, mit verkehrten Menſchen umzugehen; er

er getraute sich in ihrer Gesellschaft nicht seinem Meister das Zeugniß zu geben; und wir glauben, wir seyn stark genug, in der Welt ohne Unterschied Umgang zu pflegen? Wie? Petrus getraute sich nicht, unter den Feinden Jesu Jesum zu bekennen; und wir fürchten uns nicht, unter eben solchen Feinden Jesum zu verläugnen? Wie? Petrus fieng an, unter den Gottlosen hartnäckig auf seinem Fehler zu verharren; und wir glauben uns starck genug, nicht einmal von dem Aergerniße angesteckt zu werden?

O Blindheit! die sich vorzüglich heut zu Tage unter den Christen, und besonders unter unsrer christlichen Jugend eingeschlichen hat. Woher kömmt jenes Verderbniß der Sitten, woher jene vielen Aergerniße, woher jene schändliche, und zur Gewohnheit gewordene Sünden, als von dem freyen Umgange, den man sich, und die Aeltern ihren noch unverständigen Kindern mit der Welt erlauben?

Ich verstehe hier also unter dem Namen der Welt die Gottlosen, und Lasterhaften, und ich bestreite heut den Umgang mit denselben aus einer dreyfachen Ursache:

Weil dieser Umgang unseren Verstand verblendet, und uns von Gott abhält, der erste Theil.

Weil dieser Umgang unseren Willen verkehret, und uns zur Sünde leitet, der zweyte Theil.

Weil dieser Umgang das Herz verstocket, und uns in dem Uebel verhärtet, der dritte Theil.

Du, o Jesu! der du deinen Jünger noch vor dem Anfange deines Leidens seines schändlichen Fehlers wegen gewarnet hast, sey heut mit der Stimme deiner göttlichen Gnade uns gegenwärtig, durch die wir von dem bösen Umgange zurückgehalten werden, damit wir dich nicht, wie Petrus, unter den Gottlosen verläugnen, oder wenn wir dich schon bisher oft und vielmal bey diesem Umgange verläugnet haben, damit wir, die wir Nachfolger der Sünde deines Jüngers waren, auch Nachfolger seiner Buße werden.

Erster Theil.

Bey dem Umgange mit Bösen, das ist, mit solchen Christen, welche entweder ohne dem Geiste der Religion nach der Sprache ihres sinnlichen, und verkehrten Herzens leben, und die für uns desto gefährlicher sind, je besser sie sich zu verstellen wissen, oder die den Lastern ergeben sind, wird der Verstand von den übelsten Begriffen verblendet, und die Seele nicht nur allein von Gott abgewendet, sondern Gott entfernet sich selbst von der Seele.

Denn sehen wir nur zurück auf jenes Beyspiel, so wir heut in dem Hause des Annas uns vorgesetzet haben, und wir werden sehen, daß Petrus vollkommen von der Größe seines göttlichen Lehrmeisters, von den Vortheilen seiner Nachfolge, von der Süßigkeit seines Dienstes überzeuget, noch bey dem letzten Abendmahle ehe zu sterben bereitet gewesen wäre, als durch eine so schändliche Untreue sich von seinem Jesu abzusöndern. Aber wir werden in eben dieser unverhofften Veränderung des Jüngers erkennen, wie jener durch die

die vollkommensten Begriffe von seinem göttlichen Lehrmeister erleuchtete Verstand alsobald umnebelt worden, als er unter der Schaare der Gottlosen sich aufgehalten hatte. Er, dem der Erlöser zuvor seine Schafe zu weiden anvertrauet; er, den er als den Fels bestimmet hatte, auf der er seine Kirche bauen wollte; er, der von dem Heilande selbst die Gewalt zu binden, und zu lösen überkommen hatte, kann seinen Verstand nicht mehr über die Eindrücke der bösen Beyspiele erschwingen; er giebt denselben der niedrigsten Klasse der Menschen, den Dienern und Knechten der Juden, der Magd des Hohenpriesters, gefangen.

Wunderet euch hierüber nicht, meine Christen! denn da unser Verstand von unsrer Sinnlichkeit, wenn wir dieselbe herrschen lassen, durch die Vorstellung eines eingebildeten Gutes verblendet, oder von einer bevorstehenden Furcht verwirret, in dem Umgange der Feinde Gottes ein Wohlgefallen fühlet, so kann er unmöglich zugleich an der Gemeinschaft mit Gott ein Wohlgefallen tragen. Ehe, so lange er unter den Beyspielen der Frommen die überzeugendsten Beweise von der Größe, von der Güte des Herrn, von der Annehmlichkeit der Tugend, von den Tröstungen des Himmels hatte, welche Hochschätzung trug er gegen seine Gebothe, welche Wonne fühlte er in dem Gebethe, welche Rührungen verschaffte in seinem Herzen die Anhörung seines göttlichen Wortes, wie war sein Geist bey der Erkenntniß ewiger Wahrheiten zerknirschet, wie war er auf jede Fehltritte ängstig, wie nach jeder Uebertrettung von der Nothwendigkeit der Rückkehre überzeuget; da nun aber dieser Verstand in dem Umgange mit den Gottlosen unter ihren Beyspielen ganz andere Begriffe überkömmt; da er seine Frömmigkeit

migkeit verlachet, ewige Belohnungen und Strafen als Schreckenbilder des Pöbels geschilderet, die Andacht eine Gleißnerey betitelt, die Sünden unter dem Namen der Schwachheiten der Natur beschönert sieht, wie werden auf einmal die vorigen Begriffe von der Tugend und Frömmigkeit, von der Liebe und Furcht Gottes vertrieben, und wie leicht kehret sich der Verstand von denn erhabensten Begriffen von Gott zurück, um sich von den Beyspielen der Gottlosen unterrichten zu lassen.

Denn euch, ihr frommen und gottesfürchtigen Seelen! derer Sache es niemals ist, euch unter die Gottlosen einzumengen, euch frage ich, ob ihr nicht auch bisweilen durch unschuldige, und euerm Stande angemessene weltliche Geschäfte bey erlaubten, und zur ehrbaren Erquickung eures Gemüths unternommenen Ergötzlichkeiten solche Eindrücke in eurem Verstande verspüret habt, die ihr zu vertreiben, und euch in die vorige Ordnung zurückzubringen, viele Mühe anwenden mußtet? Wenn nun dieses bey euch beschwerlich war, wie soll ein unter den Gottlosen wandelnder, und mit den Verkehrten einige Gemeinschaft habender Mensch, vor dessen Verstande tausend Nebeln des Irrthums, die schändlichsten Bilder der Wohllüsten wandeln, ein mit Gott vereinigtes Gemüth beybehalten können?

Allein so weit sich der Mensch durch seinen Umgang mit der verkehrten Welt von Gott entfernet, eben so weit entfernet sich auch Gott von ihm. Machen wir die Sache zuerst durch Beyspiele, die ein göttliches Ansehen haben, hernach selbst durch den Ausspruch eines göttlichen Mundes klärer. So lange Abraham unter

den

den Gottlosen wohnte, wenn er gleich von ihren Beyspielen nicht verkehret wurde, so hatte er doch niemals die Gnade, von dem Herrn besuchet, und mit Verheissungen erfüllet zu werden, die ihm doch nachmals so vielfältig zu Theil wurden. So lange Judas der Machabäer, ohne sich mit den Heiden zu vereinigen, für sein Volk stritt, verspürte er den Beystand des Herrn, der nach dieser Vereinigung fast bis zum Untergange der Seinigen entwichen ist. So lange Petrus in der Gesellschaft Jesu, und seiner Jünger war, mangelte es ihm nicht am Muthe; er wurde aber alsogleich verzagt, als er seine Gemeinschaft geänderet hatte.

Gott weichet also selbst auch sogar von seinen Gerechten, da sie sich durch den Umgang mit den Gottlosen in die Gefahr begeben, und wenn er gleich unser Leben nicht ein einsames, sondern auch ein gesellschaftliches Leben seyn wollte, so versprach er nur seinen Beystand und sein Wohlgefallen jenen, die unter Frommen und Gottesfürchtigen sich aufhalten würden: wo zwey oder drey, sagt die ewige Wahrheit bey dem heiligen Matthäus, wo zwey oder drey in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen; durch welche Worte er ausdrücklich zu verstehen giebt, daß er weit von jenen entfernet sey, welche durch ihren Wandel seinen Beyspielen, seiner Lehre widersprechen, weil dergleichen nicht in seinem Namen, sondern in dem Namen des Teufels versammelt sind, und weil, wie uns der heilige Jakobus bezeuget, die Freundschaft dieser Welt eine Feindschaft mit Gott ist; weil also derjenige, der ein Freund dieser Welt seyn will, ein Feind Gottes wird.

Beweinenswürdige Blindheit, meine Christen! welche auf solche Weise unseren Verstand umgiebt, und uns von Gott entfernet. Wie groß ist der Schaden, aber wie weit größer wird erst derselbe, da bey dem Umgange mit den Gottlosen, mit dieser Entfernung von Gott auch der Willen verkehrt wird, und hieraus die Quelle unzähliger Sünden entstehet.

Zweyter Theil.

Man verhält sich bey diesem so gefährlichen Zustande, meine Christen! gerade wie Petrus, daß man zum voraus zuviel auf seine Gerechtigkeit bauet, und daß man sich dergleichen verkehrten Gesellschaften, ohne einen Willen zu haben, es denselben nachzuthun, näheret. Man spricht mit diesem so beherzten Jünger: Herr, wenn ich auch mit dir sterben sollte, so werde ich dich doch nicht verläugnen. Und doch verschwinden gar bald unter den bösen Beyspielen der Lasterhaften unsre Vorsätze. Der Verstand wird verblendet, der Willen auf das Ueble unter dem Scheine eines Gutes gelenket, die Sünden ohne Scheu begangen, wie Petrus unter der Schaar der Verderbten von einer Sünde in die andere, von der Untreue in die öffentliche Verläugnung, von dieser auf die falschesten Schwüre, daß er Jesum nicht einmal gekennet habe, gerathen ist.

Denn hierinn stimmen die heiligen Väter mit jenem Ausspruche des Sohn Syrachs gänzlich ein, wenn er sagt: Kinder des Gräuels werden diejenigen, welche die Wohnungen der Gottlosen besuchen; und es sagt diesen Worten gemäß der heilige Chrysostomus, daß der Gute so mit den Bösen durch den Umgang verbunden

den werde, daß sie entweder einander gleich werden, oder daß sie diesen Umgang abbrechen müßen. Ja, gleichwie, wenn du von Eisen wärest, bekräftiget der heilige Isidorus, wenn du von Eisen wärest, und dich immer bey dem Feuer befändest, du doch endlich auch zerschmelzen würdest, so bist du ebenfalls nicht lange sicher, da du der Gefahr nahe bist.

Denn wie kann bey dem Umgange mit den Sündern die Verabscheuung der Sünde dauern, wenn es nach dem Zeugniße der göttlichen Schrift gewiß ist, daß man mit den Verkehrten verkehrt werde, und wenn uns die traurigste tägliche Erfahrung dafür Bürge ist. Welchem Menschen wird denn die Sünde häßlich vorkommen, der in der Schaare der Gottlosen das Laster bewunderet? Welchem wird die Tugend noch liebenswürdig scheinen, der sie bey einem solchen Umgange lächerlich machen sieht? Welcher wird den Verbindlichkeiten seiner Religion getreu verbleiben, wenn er stäts dieselben lästeren höret, und so fein von der Hölle ausgedichtete Grundsätze liest, die bey dem ersten Anblicke einen Schein der Wahrheit haben, die aber in sich gleich jenen mit Schafsfellen bedeckten reißenden Wölfen sind? Wer wird auf die Erhaltung der Unschuld und Reinigkeit bedacht seyn, wenn er unter Unreinen wandelnd, diese schändliche Laster ohne Unterlaß und ohne Scheu nach einem viehischen Triebe begehen sieht, und dieselben höchstens einer Schwachheit der Natur beymessen höret? Mit einem Worte, wer, wer wird ein Christ seyn, der unter den Feinden des Christenthumes seine Lehrschule aufschlägt?

Es ist wahr, meine Christen! daß man nicht auf einmal anfängt, lasterhaft zu werden; aber es ist eben

desto gefährlicher, weil man durch kleine Schritte den Weg zum Laster nicht einmal bemerket: man will in dergleichen Umgange sich doch nicht dem Gelächter aussetzen, und um dieser eingebildeten Schande, die doch für einen Christen eine wahre Ehre wäre, auszuweichen, fängt man aus Ehrgeize zu sündigen an: man will in dergleichen Umgange keinen Sonderling machen, und um den Ruhm eines gesellschaftlichen Lebens zu erhalten, hält man aus Gesellschaft mit der Sünde mit, man hat die ersten Gewissensbisse erstickt, und man findet gar bald bey der Sünde schon eben jenen Geschmack, wie die Gottlosen.

Der Gift, meine Christen! wenn ihr selben zu euch nehmet, er mag geschwind, oder nach einer Weile schädliche Wirkungen verbreiten, so tödtet er am Ende doch gewiß. Fraget jenen Jüngling, den ihr in seinen Kindesjahren so eingezogen, so ehrbar, so unschuldig sahet, wo seine Unschuld gescheittert, und wo er zu jenen so abscheulichen Lastern, aus welchen er itzt eine Gewohnheit machet, sich bequemet habe; er würde es euch, wenn er aus Liebe zur Wahrheit antwortete, bekennen müßen, daß jene Gesellschaften, in welche er mit Einwilligung seiner Aeltern sich begeben, jene Romanen, die ihm seine Aeltern in die Hand gaben, jene Freyheit der Sinne, die er in dem Umgange mit andern gesehen hatte, jene über die Gränzen der Anständigkeit in unseren Tagen ausschweifenden Artigkeiten, jene schändlichen und unreinen Gespräche ihm die Hochachtung gegen den unwiderbringlichen Schatz seiner Unschuld, und mit selber seine Unschuld selbst geraubet haben. Fraget jenes junge Frauenzimmer, wem sie den Verlurst ihrer Jungfrauschaft zuschreibe: sie wird euch bekennen, daß sie in dem Umgange

gange mit der Welt Gleichgültigkeit gegen dieses kostbare Gut gesehen, daß sie unter anderen ihres Gleichens Freyheiten erblicket, an die sie nicht gedacht hätte, daß sie unter Gottlosen Grundsätze gehöret, die sie ihr zu Gemüthe gefasset, und nach denen sie gehandelt hatte. Fraget jenen Witzling, wann er von der Religion so frey zu reden und zu denken angefangen, und sich ein Gesetz nach der Sprache des Fleisches, der Sinnlichkeit und der Eigenliebe vorgeschrieben habe, als da er im Umgange mit anderen, die unter dem Scheine der Gelehrsamkeit die größten Schmähungen wider die Religion ausstießen, um in ihrer Lebensart desto ruhiger zu seyn, solche verdammliche Bücher in die Hände bekommen, als da er in dem öffentlichen Umgange die wichtigsten Uebungen der Religion einfältige Pfaffengedichte, Schreckenbilder des dummen, und einfältigen Pöbels, zweifelhafte Vorschriften, an die vielleicht Jesus Christus nicht einmal gedacht hatte, schelten gehöret. Fraget jene Weltdocke, wann sie angefangen, durch einen närrischen, lächerlichen, aber zugleich höchst frechen und ausgelassenen Putz, durch gottlose, und der Ehre des Schöpfers nachtheilige Schminke, durch die tollsinnigsten Erfindungen der Eitelkeit, das Aergerniß auszustreuen, und in ihre Fallstricke fremde Seelen zu bringen, ob es nicht bey dem Umgange solcher ehrvergessenen Personen geschehen sey, die sie eines ehrbaren Anputzes wegen tadelten, die ihr Vorwürfe machten, daß sie gar nicht viel Welt habe, die ihr Schmach und Verachtung anthaten, wenn sie es nicht ihrer Gottlosigkeit nachmachen würde.

Was soll ich euch mit einer verlängerten Sittenlehre aufhalten; ihr könnt jeder selbst nach euren Dürfnißen auf gleiche Weise auf euch eine Anwendung ma-

chen: ich sage euch nur dieses, und hievon versichere ich euch, daß, wie David in dem Umgange mit einem Weibe, derer Anblick ihm auch von Ferne Gefahr machte, ein Ehebrecher, Salomon in dem Umgange mit Gottlosen ein Götzendiener, Roboam in der Gesellschaft böser Jünglinge grausam und tyrannisch geworden, daß bey einem auf solche Weise mit den Bösen gepflogenen Umgange der beste, und zur Tugend geneigteste Willen verkehret, und zur Sünde geleitet, ja daß eben dadurch das Herz auch verstöcket, und in dem Uebel verhärtet werde.

Dritter Theil.

Sehen wir noch einmal, um uns auch von diesem zu überzeugen, auf den Umgang, und auf die Gesellschaft des Petrus in dem Vorhofe des Hohenpriesters zurück. War es ihm wohl genug, daß er schon Jesum verläugnet hatte, wenn er unter diesen Gottlosen verharret? Nein, es höret bey ihm schon alle Aengstigkeit auf, und er machet sich schon gar nichts mehr daraus, auf jede Frage mit unerschrockenem Herzen eine neue Sünde zu begehen. Gewiß, wenn nicht jene Gnadenblicke, die Jesus Christus nachmals auf ihn warf, und bey denen er sich seiner Worte erinnerte, noch in sein Herz eingedrungen hätten, er würde in jene Unempfindlichkeit gerathen seyn, welche die gemeine Folge der wiederholten Sünde, und der Anfang eines verstockten Herzens ist.

Denn zeiget mir nur einen, meine Christen! zeiget mir einen, der bey dem fortgesetzten Umgange mit Bösen, da er schon mit ihnen bös geworden, unter ihnen

nen aufgehöret hätte bös zu seyn: oder zeiget mir jenen, der in der Gesellschaft mit den Ausgelassenen angefangen hat, seine Gesinnungen zu ändern, seine verkehrten Grundsätze zu verdammen, oder der nicht vielmehr auf den Wegen des Lasters sich abmattete, um unter den Boshaften einen Meister zu spielen; denn es ist eine ganz gemeine Folge, daß auf die Verblendung des Verstandes, auf die Verkehrung des Willens, auch die Verstockung des Herzens, vermög welcher uns das angewöhnte Uebel unvermeidlich scheinet, erfolge, weil der Verstand mit dichten Nebeln umgeben, von beständig abwechselnden Beyspielen der Ruchlosigkeit verblendet, von erhabenen Begriffen entfernet, kein anderes Gut mehr erkennet, und weil der Willen, von der Wohllust der begangenen Sünde betäubet, wie ein Strom nach derselben gerissen wird.

Wenn aber gleich bisweilen noch einige Gewissensbisse eine so verführte Seele aufmunteren, zur Rückkehre zu schreiten, und sich von den Lasterhaften abzusondern, so stehet der Folge derselben jene eitle Menschenfurcht, jener verdammliche Ehrgeiz, jene schädliche Weltpolitik entgegen, vermög welcher man, um von den Gottlosen nicht verlachet, oder von ihrer Gesellschaft nicht ausgeschlossen zu werden, in dem Uebel verharret: jenes abscheuliche: Was würden die Leute sagen? ist eine Klippe, so sie nicht überwinden wollen, und bey dessen Verbsäumung endlich an ihnen dasjenige erfüllet wird, was der Sohn Syrachs schon längst versicheret hat, daß jener, der die Gefahr liebet, auch in der Gefahr zu Grunde gehen werde.

Allein ich höre schon jene Einwürfe, die mir von einigen wiederum wider diese so unnütze Abhandlung ge-

gemacht werden, und da eben solche Einwürfe einigermassen uns die Härte ihres Herzens verkündigen, die schon über dergleichen bey solchem Umgange gekommen ist, so getraue ich mich doch, dieselbe gründlich zu beantworten, und sie, wenn ich sie nicht besseren kann, wenigstens zu beschämen: Heut, wird es heißen, hat uns der Prediger allen Umgang mit der Welt verbothen, und von uns gefoderet, daß wir alle in die Einöde uns begeben sollten. Nein, nein, er hat euch nicht den Umgang mit der christlichen Welt verbothen; er hat euch nur vor dem Umgange mit der gottlosen, mit der unreinen, mit der ungläubigen, verderbten Welt, und ihren Anhängern gewarnet; denn wenn der Wandersmann an dem Wege reine Bäche findet, mit derer frischem Wasser er sich erquicken, und so hernach seinen Weg weiters fortsetzen kann, so wäre es die größte Thorheit, wenn er sich um unreine, giftige und stinkende Pfitzen umsähe, bey denen er sich zu laben verlangte. Und so ist es auch bey euch, die ihr unter so vielen unschuldigen Erquickungen, unter so vielen frommen Christen lebet, die sträflichste Blindheit, wenn ihr diese reine Freuden verlasset, und euch der Gesellschaft der Gottlosen näheret, und euren Gott eben damals am meisten beleidiget, wo er euch die größten Gutthaten erweiset.

Heut, wird es heißen, hat uns der Prediger alle gleichgültige Dinge verbothen. Aber nein, er hat euch nur gesagt, daß es in der Ausübung keine gleichgültige Handlungen gebe, und er hat euch mit dem heiligen Chrysostomus versichern wollen, daß, wenn dergleichen Handlungen gleich in sich keine Sünden sind, doch Ursachen zur Sünde werden können, und daß, wenn wir uns vor gewissen in unseren Augen gar zu

gleich-

gleichgültigen Dingen, die wir in dem Umgange mit der freyen Welt sehen, sorgfältig hüten, wir auch nicht leicht in eine verbothene Handlung einwilligen werden.

Heut endlich hat der Prediger gar ein so großes Mißtrauen auf unsre Kräften gesetzet, daß er uns tausend Gefahren zumuthete, wo wir doch keine finden, und wo wir, wenn gleich andere sündigen, doch nicht unterliegen wollen. Aber nein; er hat euch nur mit dem heiligen Hieronymus die Gefahr des Streites der Sicherheit der Flucht nachzusetzen gelehret, weil es die größte Raserey ist, sich gerne da aufhalten, wo man entweder täglich überwinden, oder unterliegen muß; weil in einem solchen Umgange, wie dieser heilige Lehrer versicheret, die Niederlage etwas so gemeines, und der Sieg so etwas seltenes ist.

Beschluß.

Möchten doch also, meine Christen! da die trauervolle Geschichte des seinen Meister in dem Umgange mit den Gottlosen verläugnenden Petrus besonders heut zu Tage so oft unter den Christen erneueret wird, auch die Beyspiele seiner ernstlichen Buße, und seiner Entfernung von den Bösen solche Eindrücke auf uns machen, daß, da wir durch eine unglückliche Wahl des Umganges den sündenden Petrus gefolget sind, wir auch in die Fußstapfen seiner Buße einträtten. Der Herr wendete sich um, und sah den Petrus an: Petrus aber erinnerte sich des Wortes des Herrn, und gieng hinaus, und weinte bitterlich. O Güte unseres Jesu! o daß auch er heut mit eben jenen Vaterblicken auf jene bedaurungswürdige Christen, die so gerne mit den

den Verkehrten und Ausgelassenen ihren Umgang und Gesellschaft pflegen, vom Altare herabblicken möchte! O daß er jenen Verstand, der durch einen solchen Umgang verblendet, und von Gott abgewendet ist, mit dem Lichte seiner göttlichen Gnade erleuchtete! O daß er jenen Willen, der unter den Gottlosen verkehret, und zur Sünde geleitet wird, veränderen möchte! O daß er jenes Herz, welches unter den Bösen verstocket, und in dem Laster verhärtet wird, erweichen, und mit heilsamen Thränen der Buße reinigen möchte! O daß aber auch jene in diesem so gefährlichen Umstande sich befindende Christen bey den innerlichen Empfindungen der Gnade, die sie vielleicht itzt in diesem Augenblicke verspüren, nach dem Beyspiele des Petrus, zuerst diese Gefahren verlassen, von den Gottlosen, wie er, hinausgehen, und dann durch ein aufrichtiges Bekenntniß ihrer Ausschweifungen, durch eine reumüthige Zerknirschung ihres Herzens sich mit Gott aussöhnen, und aus der Gesellschaft der Gottlosen in die Freundschaft Gottes eintretten möchten. Amen.

Sechs=

Sechszehnte Fastenpredigt.

Ille autem cæpit anathematizare, et jurare, quia nescio hominem istum, quem dicitis. *Marc.* 14. 71.

Petrus aber fieng an sich zu verfluchen, und zu schwören, sagend, ich kenne diesen Menschen nicht, von welchem ihr redet.

So weit kömmt endlich Petrus durch seinen Eigensinn, meine Christen! daß er sogar seinen göttlichen Lehrmeister, dem er ehe das ruhmvollste Zeugniß, daß er der Sohn des lebend gen Gottes sey, gegeben hatte, daß er itzt sogar seinen Lehrmeister verläugnet, und nicht nur allein verläugnet, sondern diese so schändliche, und dem Erlöser so empfindliche Lüge mit tausend Verwünschungen seiner selbst, und mit vermessenen Schwüren bekraftiget.

O mein Gott! wie weit ist dein Jünger gekommen, dem du so große Verheißungen gemachet hast? in welchen tiefen Abgrund ist er verfallen, da er von deiner Seite entfernet, sich in dem Vorhofe des Hohenpriesters unter deinen Feinden aufhielt? Wo ist nun jener Petrus, der dich zuvor den wahren Gottes Sohn gepriesen hat? Wo ist jener Petrus, der ehe dir versprochen, daß er auch mit dir sterben, ja ehe sterben, als dich verläugnen würde? Wo ist jener Petrus, der, um dich wider deine Feinde zu vertheidigen, sein Schwert so herzhaft entblößte, und dem Knechte

des

des Hohenpriesters das Ohr abhaute? Wo ist er nun, meine Christen? Ach, er kennet seinen göttlichen Lehrmeister nicht mehr; er weiß nichts mehr von jenem Jesus, der ihn vom Schiffe zu seiner Nachfolge berufen hatte; er ist so, als wäre er nicht derjenige, der so viele Gnaden und Gutthaten von dem gütigsten Erlöser empfangen hatte. Ich kenne diesen Menschen nicht, spricht er, ich kenne ihn nicht; ja er fluchet und schwöret darauf, daß er von ihm nichts wisse.

Ist das nicht auch eure Gewohnheit, ihr Christen! daß ihr eben jenen göttlichen Gesetzgeber und Lehrmeister, von dem ihr diesen so rühmlichen Namen der Christen, den ihr führet, erhalten habt, verläugnet, da ihr es schon zu einer Gewohnheit gemacht habt, so oft, und so unnütz, ja falsch zu jeder geringen und niederträchtigen Sache zu schwören, euch selbst zu verwünschen, seine heiligsten Sakramente, fast so oft ihr den Mund öffnet, zu lästern, und auf solche Weise Jesum Christum zu verläugnen.

Lasset uns also heut von diesem unter sehr vielen, ja den meisten Christen so gemeinen Laster, das man aber nicht einmal als eine Unvollkommenheit ansehen will, etwas deutlicher reden. Lasset uns die Erwachsene durch eine heilsame Erinnerung in diesem Stücke behutsamer machen, die Kinder aber, leider! die Kinder, die kaum mit ihrer ersten Rede schon in dieser Sprache unterrichtet sind, davor ernstlich warnen. Damit ihr es aber glaubet, meine Christen! daß das Schwören, Fluchen und Schelten ein sehr großes Laster, und nicht etwa eine wegen des angenommenen Gebrauches zu erduldende Sache sey, so werde ich euch in dem ersten Theile die Abscheulichkeit dieses Lasters,

in

in dem zweyten Theile die Strafen dieses Lasters in möglichster Kürze erklären.

Erster Theil.

Was heißt Schwören, meine Christen! anders, als den Namen Gottes zum Zeugen der Wahrheit jener Sache nehmen, die man behaupten will? Nun aber wisset ihr denn nicht, daß der Prophet Jeremias es ausdrücklich saget, daß es nicht anders, als in der Wahrheit, in der Gerechtigkeit, und im Gerichte zu schwören erlaubet sey? Welche Sünde ist es also, meine Christen! wenn ihr eine falsche oder zweifelhafte Sache, oder eine wichtige Sache, die ihr aber nicht zu erfüllen des Sinnes seyd, durch Schwüre bekräftiget? Welche Sünde, wenn ihr einen Schwur machet, eurem Nebenmenschen ein Unheil, und einen Schaden zuzufügen? Welche Sünde, wenn ihr ohne Nothwendigkeit, und nur aus Gewohnheit schwöret? Was soll ich nebst dem noch von den Flüchen und Verwünschungen sagen, die man entweder wider sich selbst, oder den Nächsten auszustossen pfleget, und wozu man unter dem Feuer des Zorns selbst den Namen und die Allmacht Gottes zur Hilfe anrufet?

Nehmet nur selbst, meine Christen! und überleget, wie groß und wichtig jenes Geboth sey, welches uns auf das nachdrücklichste den Namen Gottes nicht eitel zu nennen gebiethet. Betrachtet die Größe dieses Namens; ein Namen der Hoheit, und der Macht, ein Namen über alle Namen, ein Namen, über welchen kein größerer kann gedacht werden, ein Namen, vor dem sich alle Knie im Himmel und auf Erde, und

in der Hölle beugen müßen, ein Namen endlich, den Jesus Christus selbst in dem Gebethe, so er uns gelehret hat, der höchsten Verehrung und Anbethung anbefohlen hat, wenn er sagt: Geheiliget werde dein Namen.

O welche Mißhandlung also dieses heiligsten Namens, meine Christen! ist es, wenn ihr denselben fast bey jedem Worte in eurem Munde habt; wenn ihr euch desselben sogar eure Lügen zu bekräftigen bedienet; wenn ihr selben unter die unzüchtigsten Reden einmischet; wenn ihr ihn zum Zeugen eurer Falschheit nehmet, und eure eitlen, unnützen und ungerechten Schwüre damit bekräftiget. Ihr seyd Gotteslästerer, die ihr immer auf solche Weise dieses heiligen Namens euch so freventlich mißbrauchet. Und giebt es nicht Christen, welche kaum eine Rede aus ihrem Munde hervorbringen können, giebt es nicht Christen, welche niemals eine Sache zu bekräftigen wissen, giebt es nicht manche Leute im Handel und Wandel, welche bey dem Kaufe und Verkaufe nicht gut zu thun glauben, wenn sie nicht durch den Namen Gottes, bey ihrer durch das kostbareste Blut Jesu Christi erkauften Seele, und, leider! nur gar zu oft nicht nur allein ohne Nothwendigkeit, und unnütz, sondern auch sogar falsch, und um ihre Betrüge und Ungerechtigkeiten vor anderen zu verdecken und zu verhüllen, schwören.

Wer könnte es sich wohl vorstellen, meine Christen! daß nebst der Gewohnheit, zu jeder Sache zu schwören, auch einigen Christen noch eine andere Entehrung des heiligsten Namen Gottes durch die Flüche und Verwünschungen gemein seyn solle? O mein Gott! welch ein Laster ist dieses? Deine Erbarmniße sind so

groß, daß du uns vermög deiner unendlichen Güte ewige Freuden in dem Himmel, wenn wir dir getreu dienen, verheißen hast: und wie frey entsagen deine Geschöpfe dieses so herrlichen Besitzes? Wie muthwillig übergeben sie sich durch ihre Verwünschungen der Macht des Teufels, da sie doch dir allein zugehören, und da sie es für ihre unaussprechlichste Glückseligkeit halten sollten, daß du sie als deine Knechte geduldest? Wie ungescheut räumen sie dem Höllenfeinde in ihrem Herzen, die doch deine Tempeln sind, eine Wohnung ein? Wie ärgerlich gebrauchen sie sich jener Zunge, auf der sie in dem anbethungswürdigsten Sakramente dein Fleisch und dein Blut empfangen, und die nichts anders, als dein Lob aussprechen, und deinen Namen zu preisen wissen sollte? Wie ärgerlich gebrauchen sie sich jener Zunge, um den abscheulichen Namen des Teufels bey jeder Sache, bey dem geringsten Unwillen auszustossen, selben zu ihrer Hilfe zu rufen, ihm ihre, und ihres Nebenmenschen Seele zuzueignen?

So lästeret man Gott: so höret man einige fluchen und schelten eines geringen Verlurstes wegen: so höret man die abscheulichsten Verwünschungen von Christen unter dem Spiele; so ist die ärgerliche Gewohnheit unter Aeltern anzutreffen, die ihre Kinder nicht anders ihrer Fehler wegen anzureden, oder zu bestrafen wissen, als daß sie dieselben verfluchen, verwünschen, und dem Teufel zueignen; so sieht man Eheleute, die den ganzen Tag hindurch sich alles Uebel einander auf den Hals wünschen; so giebt es Hausväter und Hausmütter, die wegen einer Kleinigkeit, wegen einer geringen Verabsaumung ihrer Dienstbothen in ihrem Dienste sich wider dieselben der gräulichsten Flüche bedienen; so erblicket man endlich Handwerksleute,

Arbeiter und Taglöhner, die oft wegen ihrer eigenen Ungeschicklichkeit, wegen einer größeren Beschwerde bey ihrer Arbeit, wegen dem, daß nicht alles nach ihrem Sinne geht, in Scheltworte ausbrechen, die entsetzlichsten Lästerungen wider Gott, und wider ihren Nebenmenschen ausspeyen, ihn als einen Urheber des Unglücks ansehen, als wenn sie mit dieser erstaunlichen Sünde des Fluches und der Gotteslästerung das ihnen zugestossene Unglück abwenden könnten.

Wisset ihr aber nicht, meine Christen! daß, da ihr euren Nebenmenschen verwünschet, ihr alles dieses auch selbst eurem Gott anthut, weil sie seine Ebenbilder sind, daß, da ihr leblose Dinge, oder oft selbst das Wetter verfluchet, ihr dadurch Gott lästeret, der alles gemacht hat, und alles durch seine weisesten Rathschlüße anordnet?

Allein ihr saget, daß ihr es keineswegs so meinet, und daß es weit von euch entfernet sey, im Werke zu wollen, daß eure Flüche und Verwünschungen entweder an euch, oder an eurem Nächsten erfüllet werden sollten. Sobald euer Zorn nachläßt, so reuet es euch, dieses oder jenes geredet zu haben. Habt ihr es aber damals nicht gewunschen, da ihr von der Leidenschaft eures sündhaften Zorns euch dahinreißen ließet, und ist nicht ein einziger Augenblick der Verwilligung genug zu einer schweren Sünde? Habt ihr deßwegen Gott nicht beleidiget, weil es euch nach der Beleidigung reuet? Und gesetzt, daß ihr auch eure Einwilligung niemals dazu gegeben, ist denn nicht wenigstens das große Aergerniß, so ihr dadurch eurem Nächsten, euren Untergebenen, euren Kindern gegeben habt, eine schwere Sünde? Ist nicht euer ungebändigter Zorn,

der euch alle Menschlichkeit ausziehet, und den unsinnigen Thieren gleich machet, eine Todsünde? Und heißt dieses nicht, eine Sünde mit der andern entschuldigen wollen?

Sehet also, meine Christen! die Abscheulichkeit des Schwörens und des Fluchens; sehet die üblen Folgen, die daraus entspringen. Nichts ist, was euch dabey von der Sünde entschuldigen kann, und wenn ihr gleich tausendmal einen angenommenen Gebrauch, oder eine Gewohnheit vorwendet, so machet ihr euch dadurch noch sträflicher, weil ihr euch etwas zur Gewohnheit gemacht, was allzeit lasterhaft, was allzeit wider Gott, was allzeit wider das Heil eurer Seele ist, und was von Gott auf eine ganz besondere Weise in diesem, und in dem andern Leben auf das schärfeste bestrafet wird. Lasset uns dieses in dem zweyten Theile sehen.

Zweyter Theil.

Ich würde zu weitläufig werden, meine Christen! wenn ich alle jene traurigen Beyspiele der entsetzlichsten Strafen, mit denen diese Sünde auch noch in diesem Leben gezüchtiget wird, anführen wollte. Doch ich will euch auf einige erinnern, die euch genugsam von meinem Satze überzeugen werden. In dem alten Bunde war von Gott selbst dieser Sünde die Todesstrafe angedrohet. Moyses ließ jeden, der im Zanke mit einem anderen Gott lästerte, aus dem Lager vertreiben, und nach dem Befehle Gottes steinigen. David mußte die entsetzliche Rache des Herrn in dem Tode seines Kindes, und in seinem Hause die ganze Zeit seines Lebens er-

erfahren. Senacherib der König von Assyrien, da er wider die Allmacht des Gottes Israels lästerte, sah in seinem Lager den von Gott gesandten Würgengel, der in einer Nacht hundert fünf und achtzig tausend der streitbaresten Männer aus Assyrien erwürgte.

Diese sind jene zeitlichen Strafen, deren wir schon die ausdrücklichsten, und unläugbarsten Proben zum Voraus haben. Allein ihr saget, in euren Tagen wisset ihr nichts von dergleichen Strafen Gottes, ihr schwöret, und fluchet doch immer fort, ohne daß euch bisher die Rache des Allerhöchsten auf den Fuß begleitet habe.

Ich aber frage euch, meine Christen! woher kömmt es in eurem Hause, daß von demselben so sehr der Segen Gottes hinweggewichen ist? Woher kömmt es, daß eure eigenen Kinder sich wider euch aufgeleinet haben? Woher kömmt es, daß Uneinigkeit und Zwietracht, euch euer Leben fast unerträglich machet? Kann ich euch nicht mit dem gekrönten Propheten sagen: Es kommen alle diese Unheile daher, weil ihr den Fluch geliebet: es sey der Segen Gottes abgewichen, weil ihr durch eure Flüche dem Segen des Himmels entsaget habt: ihr habt selbst über euch, und über alles, was euch angehöret, die Drangsalen gehäufet. Eure Flüche, ihr Männer! über eure Weiber haben euch die Flüche eurer Weiber über euch zuwegengebracht, und eure bösen Beyspiele, vermög welchen ihr anstatt den Segen des Himmels durch euer Gebeth, und eure gute Erziehung herabzuziehen, selben von euch abgewendet habt, machten, daß eure Kinder selbst die Schwüre und die Flüche, die sie von euch gelernet hatten, an euch wiederholen.

O fürchtet euch also, meine Christen! künftighin euren Nebenmenschen zu verwünschen; denn es folget eine sichere, und eine desto empfindlichere Strafe, je unverhoffter, und je unbemerkter dieselbe über euch kommen wird; und wenn gleich Gott mit der zeitlichen Strafe verschonen sollte, so wird er gewiß dieselbe in der Ewigkeit verdoppeln.

Denn werdet ihr es nicht selbst einsehen, daß es ein höchst gerechtes und best verdientes Urtheil sey, daß zu euch, die ihr eures Gottes, und eures Nächstens gelästeret und geflucht habt, auch der göttliche Richter in dem Grimme seines Zorns spreche: Weichet von mir, ihr Verfluchte! in das ewige Feuer. Dort in den Flammen der Hölle, in den ewigen Flammen der Hölle werden die Schwörer und Gotteslästerer durch eine ganze Ewigkeit brennen, und die entsetzlichsten Flüche sogar wider den Himmel ausstossen, nachdem sie schon in ihrem Leben jenes, was die Teufel und die Verdammten in dem Orte ihrer Peinen zu thun pflegen, gethan haben. Ihre Zunge, die Gott das gebührende Lob unter den Geschöpfen auszusprechen vernachläßiget, und Gott gelästeret hatte, wird nicht werth seyn, dort unter den Engeln und Auserwählten Gott ewig zu loben. Ihr Mund, der mit den vergiftesten Reden wider ihren Nächsten immer angefüllet war, wird nach der Sprache der Schrift mit Galle von Drachen, und mit dem Gifte der Natern getränket werden.

O zitteret ihr alle, die ihr diesem Laster so sehr ergeben seyd, daß es schon bey euch zur Gewohnheit geworden, zitteret ihr, daß ihr aus der Zahl jener Unglückseligen seyd, die von Gott ewig verfluchet sind,

und fanget doch einmal bey der Erkenntniß eines so elenden Standes, eines so beweinenswürdigen Standes, fanget an, denselben zu verbesseren.

Ja wie werden wir zur Besserung schreiten, sprechet ihr, meine Christen! nachdem wir es nicht einmal bemerken, da wir in diesem Stücke fehlen? Eben durch diese eure Anklage mahnet ihr mich an ein Mittel, was für euch das tauglichste seyn wird. Eben darum sage ich euch, habet Acht auf eure Handlungen, bedenket eure Worte, redet nicht ehe, als ihr überleget habt, ob jenes, was ihr reden wollt, recht oder sündhaft sey. Nehmet euch jedem Morgen ernstlich vor, euch bis Mittag von dergleichen gotteslästerischen Reden und Schwüren zu enthalten. Befraget zu Mittage euer eigenes Gewissen, ob ihr in diesem Tage wiederum gefallen seyd: habt ihr gesündiget, o! so bereuet es alsogleich mit dem ernstlichen Vorsatze, den übrigen halben Tag noch weit sorgfältiger auf euch Acht zu haben; seyd ihr aber nicht gefallen, o! so danket eurem Gott, erneueret weiters euer Versprechen, und bittet ihn um seine fernere Gnade. Ich versichere euch, auf solche Weise werdet ihr in Kürze diese so schändliche und sündhafte Gewohnheit gänzlich aufheben.

Hütet euch nebstbey, meine Christen! den heiligsten Namen des Herrn nicht so frey zu jedem Scherz eitel zu nennen; greifet das Uebel in seiner Quelle an, und reißet es von der Wurzel aus. Welche ist aber die Quelle, meine Christen? Zorn und Eigesinn ist es, die uns zur Bosheit verleiten, welche uns die Regungen der Ungeduld aufsteigen, und dann diese verdammliche Sprache reden machen. Sobald ihr euren Zorn mäßigen, und diese Leidenschaft unterdrücken

wer-

werdet, so wird die Gewohnheit des Schwörens, des Fluchens und der Verwünschungen von sich selbst verschwinden.

Endlich ist es nicht genug, meine Christen! daß ihr dieses Uebel in euch erstickt. Ihr müßet dieses Laster auf bestmögliche Weise auch bey andern, und vorzüglich bey euren Untergebenen, und bey euren Kindern zu verbesseren suchen. Gebiethet ihnen also, da sie solche sündhafte Worte ausstossen, das Stillschweigen; strafet sie auf das schärfeste wegen solcher gottlosen Worte; werfet sie endlich aus eurem Hause bey nicht erfolgter Besserung; vor allem aber hütet euch, daß ihr nicht selbst denselben mit einem so gottlosen Beyspiele vorgehet.

Beschluß.

Bitten wir also unseren für uns in dem Hause des Hohenpriesters sich befindenden Erlöser, daß er, wenn wir der Sünde des Petrus allda nachgefolget sind, seiner Buße auch nachahmen möchten. Sollten denn wir, o mein Jesu! jenen hartnäckigen Juden, die deiner bis am letzten Athemzuge am Kreuze spotteten; sollten wir jenen unglücklichen Schächer, der sogar bey seinem Tode Gott lästerte, nachfolgen, und jene Zunge, auf der wir dich, o unschuldiges Lamm Gottes! itzt zu dieser heiligen österlichen Zeit wiederum empfangen werden, zu einen Werkzeug deiner zu spotten und zu lästeren gebrauchen? Nein, o Gott! sieh nach unsre bisherige Bosheit; wir wollen künftighin deinen Namen heiligen; aus unserem Munde soll nur dein Lob erschallen; nur Liebe und Friedensworte sollen

unsere Nebenmenschen von uns hören; weit sollen alle Schwüre, Fluch und Scheltworte von uns entfernet seyn, damit wir, wie wir itzt auf Erden dich unseren Herrn und Gott loben und preisen, also auch in dem Himmel deiner Glorie, die du uns durch dein Leiden zuwegengebracht hast theilhaftig werden. Amen.

Siebenzehnte Fastenpredigt.

At illi tenentes Jesum, duxerunt ad Caipham Principem Sacerdotum, et Princeps Sacerdotum ait illi: adjuro te per Deum vivum, ut dicas nobis, si tu es Christus filius Dei, dicit illi Jesus: Tu dixisti. *Matth.* 26.

Sie aber ergriffen Jesum, und führten ihn zu Kaiphas dem Hohenpriester, und der Hohepriester sagte zu ihm: Ich beschwöre dich bey dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du Christus der Sohn Gottes seyst, Jesus aber sprach zu ihm: Du hast es gesagt.

Dieses, meine Christen! war das Verhalten unseres leidenden Erlösers, als er in dem Hause des Kaiphas unter den bösesten Anschlägen der hohen Priester auf die erdichteten Anklagen zur Rede und Antwort herausgefodert wurde: er schwieg so lange, bis man ihn um die mit seiner Person verknüpften Eigenschaften befragte; und wenn er gleich vorsah, daß er sich durch das aufrichtige Geständniß der Wahrheit die größten Ungemache zuziehen würde, so will er doch

auch

auch vor seinen Feinden nicht als ein anderer erscheinen, als er in der That war, nämlich als Christus der Sohn Gottes.

Allein was der unschuldige Jesus bey einem bösen und ungerechten Richterstuhle, wo man eine Gelegenheit, ihn zum Tode zu verurtheilen, aus seinem Bekenntniße gesucht hatte, mit einem freymüthigen Bekenntniße der Wahrheit gethan hat, dieses weigeren sich die schuldigen und sündhaften Christen bey einem geheiligten, und für ihre durch die Sünde verunreinigten Seelen höchst heilsamen Richterstuhle zu thun, wo die Priester Jesu Christi vermög ihrer von Gott habender Gewalt im Begriffe sind, sie von dem geistlichen Tode zu einem neuen Leben in Christo Jesu zu erwecken, und da allda das Bekenntniß der Wahrheit zur Vollkommenheit der Buße, die sie verrichten, unentbehrlich ist, so wollen sie nicht einmal diejenigen seyn, für die man sie doch in der Wahrheit hält.

Ich rede also heut von der Unaufrichtigkeit des sündigen Christen in dem Beichtstuhle, welche machet, daß sie eben in jenem Zeitpunkte, in welchem sie sich mit ihrem Gott aussöhnen sollten, denselben neuerdings beleidigen, und in den Augenblicken ihrer Heiligung sich eine verdoppelte Verdammung zuziehen. Ich finde eine zweyfache Gattung dieser Leute, die eben bey dem Bekenntniße ihrer Sünden dasjenige zu seyn läugnen, was sie doch selbst bekennen. Die eine ist von der Art derjenigen, welche vor diesem geheiligten Richterstuhle zuwenig, die andere, welche allda zuviel reden.

Allein

Allein ich bestreite heut beyde diese Gattungen der Menschen, und ich zeige den ersteren, deren Unaufrichtigkeit in einem allzu wenigen Bekenntniß ihrer Sünden behet, daß nichts sey, was ihre Verschwiegenheit rechtfertigen kann, in dem ersten Theile.

Ich zeige aber den letzteren, deren Unaufrichtigkeit in einem weitschüchtigeren Bekenntniße nicht nur allein ihrer, sondern auch fremder Sünden bestehet, daß sie alles damit beytragen, um sich sammt ihrer Geschwätzigkeit noch mehr zu verdammen, in dem zweyten Theile.

Christus Jesus, meine Christus! bekennte vor dem Richterstuhle nichts, denn die trockene und klare Wahrheit; er läugnete es weder, daß er der Sohn Gottes sey, noch bediente er sich dieses Bekenntnißes wegen einiger Milderungen. Warum läugnet denn ihr als Schuldige, daß ihr Sünder seyd; oder warum suchet ihr euch eben bey eurer wahrhaften Anklage zu entschuldigen? Wie glücklich würde ich seyn, wenn ich durch meine heutige Rede bey einigen zuwegen brächte, daß sie durch eine ernstliche Besserung ihrer bisherigen, entweder vorsetzlichen, oder nicht erkannten Unaufrichtigkeit ihre herannahende österliche Beicht nicht gottesräuberisch verrichteten.

Erster Theil.

Einige setzen ihrer Buße eine Hinderniß, da sie zuwenig in dem Beichtstuhle reden, das ist, da sie ihre Sünden nicht mit den gehörigen Umständen bekennen, oder da sie dieselben gar verschweigen. Ich finde

hievon drey Ursachen, aus welchen dieses zu geschehen pfleget, derer keine aber sie vor Gott dem höchsten Richter rechtfertiget. Es ist die erste der Mangel des gehörigen Fleißes in Erforschung des Gewissens. Die zweyte, gewisse falsche Grundsätze, durch welche man oft wichtige Zweifel erstickt, und sich vermög derselben oft eine läßliche Sünde nur vorstellet, wo in der That eine Todsünde ist. Die dritte endlich ist eine strafbare Schamhaftigkeit, das Laster zu bekennen.

Man wendet also auf die Prüfung seines Herzens nicht Zeit genug, und in dieser kurzen Zeit nicht Fleiß genug an; daher geschieht es, daß entweder sogar schwere Sünden gänzlich vergessen, oder wenigstens die Umstände derselben, die theils die Schwere des Lasters erheben, oder manchmal erleichteren, nicht recht und vollkommen erkennet, und nachmals bekennet werden. Unterdessen ist es aber die Lehre des allgemeinen tridentinischen Kirchenrathes, den wir als eine unläugbare Glaubensregel für uns ansehen müßen, daß man zur Gültigkeit des Sakraments sowohl die Umstände, welche die Gattung der Sünde veränderen, als auch die Zahl, so viel es sich derselben zu erinnern möglich ist, in dem Beichtstuhle anzuzeigen verbunden sey.

Saget es mir aber, meine Christen! wie wollt ihr, oder wie könnt ihr in jenen wenigen Augenblicken, die ihr auf die Untersuchung eures Gewissens verwendet, ein hinlängliches Erkenntniß eures so sehr zerstreuten Lebenswandels erhalten? Ihr waret vielleicht voriges Jahr um eben solche Zeit zur Beicht gegangen, oder ihr habt dieses vor einem halben Jahre, vor drey oder zwey Monathen gethan, und nun, da ihr eben dieses wiederum zu thun gesinnet seyd, so geschieht es

bey

bey euch so eilfertig, daß während dieser Zeit, als ihr euer Gewissen erforschet, manche fromme Seele, die sich alle acht Tage dem geheiligten Richterstuhle näheret, kaum den göttlichen Geist mit einigen inbrünstigen Seufzern um die Gnade der wahren Erkenntniß und des Lichtes angerufen, noch viel weniger ihre Gedanken in eine Ordnung gebracht hätte. Ist es wohl möglich, meine Christen! nachdem man schon eine geraume Zeit nicht gebeichtet hat, in etwelchen Minuten alle Personen, mit denen man umgegangen ist, die Art und Weise, wie man sich mit ihnen verhalten hat, die Reden und Gespräche, die man dabey zu haben pflegte, alle Orte, in die man sich begeben hatte, die Absichten, aus welchen es geschehen ist, die Gefahren, die sich uns dabey näherten, und von denen wir uns auch nicht entferneten, alle unerlaubte Begierden, die sich in uns empörten, alle strafbare Gefälligkeiten, die man in selben fand, alle Betrüge und Ungerechtigkeiten im Handel und Wandel, alle Unterlassungen der schuldigen Pflichten gegen Gott und den Nächsten, gegen die Kinder und Untergebene, mit einem Worte, alle, alle unsre Handlungen in dem Hause, und außer dem Hause, in der Kirche, und bey dem Gebethe, bey der Arbeit, und zur Zeit der Erquickung, alle unsere Gedanken bey den Geschäften, zu müßigen Stunden, die manchmal am Fenster, oder auf der Gasse eitel verschwendet werden, alle unsere Worte und Bewegungen der Sinnen, besonders der Augen, der Zunge, und der Hände zu überdenken, und bey schwereren Uebertrettungen die Zahl derselben nach Möglichkeit genau zu erforschen, und zu bestimmen.

Es kömmt noch dazu, meine Christen! daß diese wenigen Augenblicke, die man diesem so wichtigen Geschäfte

schäfte seines Heils widmet, nachdem man ganze Täge und Nächte um die Eroberung eines zeitlichen und vergänglichen Vortheils bis zur Abmattung sich ereiferet, daß diese wenigen Augenblicke auch so kaltsinnig angewendet werden, daß oft während dieser so kurzen, und so eilfertigen Gewissenserforschung die Gedanken voll der weltlichen Geschäfte sind, da man doch weiß, und überzeuget ist, daß man zu diesem höchst nöthigen Werk eben einen so großen Fleiß anwenden müße, als man sonst bey einem wichtigen und recht wichtigen Geschäfte, um selbes ohne Mangel zu Stand zu bringen, anzuwenden pfleget. Ist dieses wohl zuviel begehret, meine Christen! wenn man das Geschäft des Heils, an dem alles gelegen ist, in diesem Stücke einem anderen weltlichen Geschäfte, bey dessen Versaumung nur ein zeitlicher Vortheil verlohren wird, gleich hält? Und nichts desto weniger wird von vielen Christen nicht einmal eine solche Aufmerksamkeit in der Erforschung des Gewissens, eine solche Bemühung in dem Nachdenken über die Sünden angewendet, als die Kinder bey ihrem Spiele zu haben pflegen.

Da nun also aus Mangel der gehörigen Prüfung eine schwere Sünde in der Beicht vergessen wird, oder einige Umstände, die zur Vergrößerung der Sünde beytragen, nicht entdecket werden, so ist eure Beicht eben so ungültig, als wenn ihr vorsetzlich in derselben eine schwere Sünde, oder einen wichtigen Umstand derselben verschweigen würdet; denn es ist eine Nachläßigkeit, die bey der Sorge des Heils nicht kann erduldet werden; es ist eine Unwissenheit, die höchst sträflich, und für sich selbst schon sündhaft ist, weil man bey einer auf solche Weise vorgenommenen Erforschung des Gewissens keinen ernstlichen Willen zeiget,

das

das Laster zu erkennen; weil man folglich selbst Ursache an dieser Unwissenheit ist.

Ich komme nun auf den zweyten Fehler, meine Christen! vermög dessen man zuwenig in dem Beichtstuhle redet, und der eure Beichten mangelhaft, und folglich ungültig machet. Ihr verschweiget oft in der Beicht einige Sünden, weil ihr zuvor bey der Erforschung eures Gewissens alles anwendet, alle falschen Grundsätze zusammengesucht habt, um aus einer Todsünde in eurer Entscheidungskraft eine läßliche Sünde herauszubringen, zu deren Bekenntniß ihr euch eben nicht gezwungen sähet; oder ihr schweiget bisweilen, weil ihr während eures Nachdenkens manche Zweifel gehabt, ob diese oder jene Handlung tödtlich sündhaft wäre, oder nicht, welche Zweifel ihr aber ersticket, oder worüber ihr euch selbst gerichtet habt. Saget es mir aber, meine Christen! ist es denn erlaubt, in dem Geschäfte des Heils zweifelhaftig zu handeln? Wer hat euch hierinn über euch selbst als Richter gestellet? Erkennet ihr denn nicht eure Schwachheit, die von euren Leidenschaften unterstützet, allzeit für euch das Recht, und niemals wider euch sprechen wird? Die Eigenliebe, meine Christen! weiß allzeit Vorurtheile entgegenzusetzen, die eure Fehler und Uebertrettungen mildern werden, sie weiß euch die Sitten der Zeiten, so verkehrt sie immer seyn mögen, die Beyspiele der meisten eures Gleichen, so gottlos immer sie sind, vorzumalen, daß ihr endlich bey euch selbst schließet, jenes könne kein Laster seyn, was schon unter den meisten eine Gewohnheit geworden. Und so verschöneret ihr eure Kunstgriffe in Unterdrückung oder Verführung des Nächstens, eure schändliche Lügen und Betrüge in eurem Handel, euren Eigennuz, eure ungebührliche

Re-

Reden, euren frechen Anputz und Gebärden, eure ärgerliche Zärtlichkeiten, Küße, und tausenderley andere abscheuliche Dinge, die ihr für keine Sünde haltet, weil ihr dieselben auch von anderen begehen sehet, und weil es überhaupt itzt schon bey der Welt zur Mode geworden.

Ihr verschweiget also, von der Gewohnheit mehrerer getröstet, alle diese, und dergleichen mehrere Laster in dem Beichtstuhle, ihr haltet euch noch dazu für vernünftig, daß ihr solche Dinge verachtet, und ihr sehet dergleichen Gegenstände, da sie euch bey der Erforschung des Gewissens beschuldigen, als kindische Zweifel schwacher, ängstiger, furchtsamer und bethschwesterischer Seelen an.

Ich sage es euch aber nun in dem Namen Jesu Christi, wie ich euch schon ein andermal gesagt habe, daß die Beyspiele der meisten Beyspiele derjenigen sind, welche auf der breiten Strasse, so zur Hölle führet, wandeln, ich sage es euch, daß Jesus Christus allzeit die Menge verdamme, und ich sage es euch im Namen der Kirche Jesu Christi, an die ihr glaubet, und zu der ihr euch bekennet, daß es in dem Geschäfte des Heils allzeit sündhaft sey, etwas im Zweifel zu unternehmen, daß ihr, so oft ihr in eurer Beicht etwas verschweiget, wenn es gleich in sich eine läßliche Sünde wäre, woran ihr aber zuvor schon gegründet gezweifelt habt, ob es doch nicht eine Todsünde seyn könnte, keine gültige und vollkommene Beicht verrichtet.

Endlich wende ich mich nun zu jenen furchtsamen und schamhaften Seelen, die zwar allen Fleiß in Erforschung ihres Gewissens anwenden, aber in dem

Beichtstuhle sich dem aufrichtigen Geständniße ihrer Verbrechen entweder aus Schamhaftigkeit, oder aus Furcht vor dem Beichtvater nicht unterziehen (denn von solchen Seelen will ich hier nicht einmal eine Meldung machen, welche in dem Beichtstuhle, um nicht ernstlich die Vermeidung der Sünde und der Gelegenheit verheißen zu müßen, ihre Verbrechen verschweigen; denn ich kann es mir nicht einmal vorstellen, daß es so gottlose Seelen gäbe, oder wenn dergleichen einige zu finden sind, so tragen sie schon das Brandmaal ihrer ewigen Verdammniß in ihrem Herzen herum.)

Allein ich rede zu euch, ihr schamhafte Seelen! und ich rede zu euch die Worte des großen Augustinus: Warum schämet ihr euch itzt, jenes zu bekennen, und vor einem einzigen Menschen zu sagen, dessen ihr euch zuvor nicht geschämet habt, dasselbe zu begehen, und vielleicht vor vielen, vielleicht mit vielen zu begehen. Ist es dann nicht besser, etwas Schande vor einem einzigen in Geheim erdulden, als einstens an dem Tage des Gerichts, wo alles Verborgene wird offenbar werden, vor so vielen Millionen der Menschen vor Schande ausrufen müßen: Fallet ihr Berge über uns, und ihr Hügeln bedecket uns. Wie wird es denn dazumal bey dieser öffentlichen, und allgemeinen Beschämung ergehen vor den Augen Gottes, eures damals strengen, und schon unerbittlichen Richters, vor den Augen aller Menschen, als welchen eure geheimsten Verbrechen werden offenbar werden, und folglich auch vor den Augen eben jenes Beichtvaters, dem ihr eure Sünde verschwiegen habt. Itzt kömmt es nur auf eure Verdemüthigung vor den Füßen des an der Stelle Jesu Christi sitzenden Priesters an, um eine Schande zu vermeiden, die nachmals unendlich größer für euch seyn

wird;

wird; denn, sind die Worte des heiligen Augustinus, denn Gott thut gerade das Gegentheil von dem, was ihr thut: Offenbaret ihr itzt eure Sünden, so verbirgt Gott nachmals dieselben; bekennet ihr euch nun als schuldige Menschen, so spricht euch Gott hernach los: Quando homo nudat, Deus celat, quando homo agnoſcit, Deus ignoſcit: Wenn sich der Mensch offenbaret, so verbirgt es Gott, wenn es der Mensch erkennet, so verzeiht es Gott.

Es ist also diese eine nothwendige Beschämung, wenn sie gleich Gewalt kostet. Aber sehet in eurem Gedanken auf die Hölle, sagt Tertullianus, welche diese Bekenntniß auslöschet, und betrachtet die Größe ihrer Stafen, so werdet ihr mit Freuden das Mittel, derselben zu entgehen, ergreifen; denn entweder müsset ihr aufrichtig, und ohne etwas zu verschweigen beichten, oder immer und ewig brennen.

Allein, was wird wohl der Beichtvater dazu sagen, spricht manche furchtsame Seele? Was wird er denn sagen? meine Christen! er wird sich selbst mit euch schämen, und auf sich ein Mißtrauen setzen lernen, er wird gedenken, daß keine Sünde sey, die schon ein Mensch begangen hat, die auch nicht ein anderer Mensch, oder vielleicht er selbst begehen könnte, er wird euch aufmunteren, daß die Erbarmnißen Gottes noch unendlich größer, als eure Missethaten seyn, wenn ihr nur dieselben wahrhaft bereuet, und bekennet. Wie sollt ihr euch denn vor dem Beichtvater fürchten, der eben ein sündiger Mensch, wie ihr, ist, der dasjenige, was er in der Beicht höret, weniger weiß, als jenes, was er gar nicht weiß. Wie wäre es denn, wenn ihr nach dem Gebrauche der erstern Zeiten der Kirche

öffentlich eure Verbrechen bekennen, und abbüßen müßtet? Nun aber, da in diesem Stücke so viele Erleichterung geschaffet, und diese öffentliche Beschämung so sehr durch das geheime Bekenntniß gemilderet worden ist; welche Schande für Christen, die einen Glauben, eine Liebe Gottes, und ihrer Seele besitzen, sich eines so leichten, und doch zu unserm Heile so ausgeblichen Mittels zu mißbrauchen? Und wie sehr seyd ihr aller eurer übrigen Bemühungen wegen zu bedauren, die ihr für den Himmel anwendet, wenn ihr entweder aus Nachläßigkeit in der Gewissenserforschung, oder wegen falscher Grundsätze, oder wegen eurer ungegründeten Furcht und Schamhaftigkeit eine schwere Sünde verschweiget.

Merket, merket euch, meine Christen! jenen entsetzlichen Schaden, den ihr euch dadurch zufüget. Eure Beicht ist nicht nur allein ungültig, sondern eine neue Sünde, und diese eine Sünde, die man einen Gottesraub nennet. Das Heilsmittel, so sonst durch das Sakrament verliehen wird, wird die Quelle einer noch weit größeren Verdammniß; alle guten Werke, die ihr in einem solchen Stande als eine Genugthuung für eure Sünden verrichtet, sind todt, und unverdienstlich; alle eure daraufkommende Beichten, es wäre denn, daß ihr die verschwiegene Sünde bekennen, und hinzusetzen würdet, daß ihr sie wissentlich verschwiegen habt, und daß ihr alle von der Zeit eurer Verschwiegenheit abgelegte Beichten wiederholtet, wären ungültig, unfruchtbar, gottesräuberisch, mit einem Worte, die Wunde eurer Seele, die ihr mittels der Beicht heilen wolltet, würde immer größer, und am Ende gänzlich unheilbar seyn.

Fol-

Folget also, meine Christen! dem Rathe des weisen Mannes: Schäme dich nicht, deiner Seele zu Liebe die Wahrheit zu reden: denn es giebt eine Schande, die Sünde bringet, und eine andere, die Ehre und Gnade verschaffet. Wendet den gehörigen Fleiß bey der Durchsuchung eurer Verbrechen an; durchgehet alle Pflichten eures Standes, alle Obliegenheiten, die euch euer Glaube, und eure Religion auferleget; übersehet alle eure tägliche Beschäftigungen; entdecket alle eure Zweifeln; seyd nicht eure selbst eigene Richter; beichtet endlich alle eure Sünden, aber umständlich, nicht daß ihr vielleicht nur saget, ihr seyd betrunken, eigennützig, rachgierig, eifersüchtig gewesen; ihr habt wider das sechste Geboth gesündiget; ihr habt eure Religion, und derer geheiligte Diener gelästeret; ihr habt die Gesetze eures von Gott bestellten Landesfürsten ohne Scheu übertretten; sondern daß ihr auch hinzusetzet, was üble Folgen eure Trunkenheit, was für einen Schaden eurem Nebenmenschen euer Eigennutz, was für böse Anschläge, und wirkliche Bewerkstelligungen eure Rachgierde, was für Uneinigkeiten, und andere Uebel eure Eifersucht, was für ein Aergerniß eure Lästerungen nach sich gezogen, was für einen Schaden ihr eurem Monarchen, oder dem gesammten gemeinen Wesen durch eure sündhafte Uebertrettungen seiner Gesetzen zugefüget habt, daß ihr euch endlich erkläret, ob die Sünde der Unlauterkeit in Gedanken, in die ihr verwilliget, in Worten, die ihr als Fallstricke geworfen, oder die andere billig geärgeret haben, im Werke endlich, so ihr ausgeübet, und mit wem ihr die Sünde vollbracht habt, oder zu vollbringen entschlossen waret, bestanden sey.

Es kostet viele Mühe, ich weiß es, meine Christen! und es sagt auch darum der heilige Gregorius, daß er eine gleiche Verwunderung über ein demüthiges, und aufrichtiges Bekenntniß der Sünden, als über große Heldenthaten hege, indem es oft nicht so viel Gewalt brauchet, die Sünde zu meiden, als selbe zu bekennen. Es kostet viele Mühe, ich läugne es nicht, meine Christen! aber eure Seele hat euren leidenden Jesus noch unendlich mehr gekostet, sie hat ihm sein Blut, und sein Leben gekostet; und verdienet er es denn nicht von euch, daß ihr aus Liebe seiner euch Gewalt anthut, da ihr im widrigen Falle, ungeachtet seiner so unzähligen Gutthaten gegen euch, ihn neuerdings kreuziget, da ihr durch eure sträfliche Verschwiegenheit, oder durch eure allzu kurze Erklärung dem heiligen Geiste vorlüget, und da ihr in diesem Falle jene Blitze zu befürchten habt, welche einstens den Ananias, und die Saphira bis in den Abgrund der Hölle gestürzet haben.

Zweyter Theil.

Ich komme nun zu der zweyten Gattung der christlichen Büßer, welche, da sie in dem Beichtstuhle zuviel reden, sich durch ihre Geschwätzigkeit verdammen, weil sie theils ihre eigene Sünden zu entschuldigen, theils aber andere Leute zu beschuldigen pflegen.

Um mich eurer Geduld nicht zu mißbrauchen, meine Christen! so will ich nur in Kürze sagen, daß diejenigen, die sich, und ihre Verbrechen in dem Beichtstuhle zu entschuldigen suchen, sich recht sehr wider die Demuth, die mit der Buße nothwendig vereinbaret

seyn muß, versündigen; indem sie eben in den Augenblicken ihrer Anklage für Unschuldige wollen gehalten werden. Christen! warum kömmt ihr denn in den Beichtstuhl, wenn ihr unschuldig seyd? Ihr bedürfet ja keiner Lossprechung, wenn ihr keine Uebertretter seyd; denn das Blut Jesu Christi, welches dem Priester allda anvertrauet ist, gehöret ja nur für Sünder, und nicht für Unschuldige.

Allein diese Entschuldigungen werden von euch nur vorgebracht, damit eure schwere Sünden dem Beichtvater nicht so groß scheinen sollen. Ihr erzählet also ehe ganze Begebenheiten, ihr haltet ganze Lobreden über eure Aufführung, ihr setzet eure guten Werke, die schon gar nicht daher gehören, zum Voraus, endlich da der Priester eines so nöthigen Geschäftes euch ermahnet, so saget ihr mit halbgebrochenen Worten, mit so leiser Stimme, daß man euch kaum verstehen kann, eine Sünde heraus, die ihr aber, wie ihr gleich hinzusetzet, nicht würdet begangen haben, wenn ihr selber zu widerstehen wäret im Stande gewesen; wenn ihr nicht gäh waret überraschet worden, wenn die Versuchung nicht auf einmal so heftig gewesen wäre.

Saget es mir aber, ihr Sünder! die ihr auf solche Weise eure Ausschweifungen vor dem Beichtvater zu verkleinern suchet, höret das Laster eurer Entschuldigungen wegen auf, Laster zu seyn? O! wenn ihr es so weit bringen wollt, daß ihr euren Beichtvater betrüget, so kostet es euch ja nicht viele Mühe, weil selber nicht bis in euer Herz sehen kann. Saget mir aber auch, habt ihr es durch eure Entschuldigungen schon so weit gebracht, oder könnt ihr es noch einmal dahinbringen, daß, da ihr allda in der Person der Priester selbst

mit Jesu Christo redet, daß ihr Jesum Christum betrüget, der euch bey allen euren Handlungen gegenwärtig war, und der in euren Herzen gleich als in einem öffentlichen Buche alles dasjenige lieset, was ihr ihm durch eure aufgeputzten Worte zu verbergen trachtet. O! ihr betrüget nur allein euch, und ihr betrüget euch zu eurem Verdammniße, indem zur Aufrichtigkeit, und zur Demuth der Beicht gehöret, seine Sünde ohne Entschuldigung mit demüthigen Ausdrücken bekennen, und die Anklage so nach der Wahrheit einzurichten, daß weder die Sünde verkleinert, noch, was eben so gefährlich ist, dieselbe vergrößeret werde.

Was gehören denn hernach auch die Beschuldigungen anderer Leute zu dem geheiligten Richterstuhle? Sollen denn fremde Laster die euren rechtfertigen helfen? Nein, meine Christen! alles, alles, was ihr so unbesonnen, so boshaft von eurem Nebenmenschen, denn ihr noch öfters ganz unverschämt nennet, herplauderet, ist für euch wiederum eine neue Sünde, die ihr bey eurer Buße begehet; es ist eine gräuliche Sünde der Ehrabschneidung, und der Verleumdung, die ihr wiederum gut zu machen schuldig seyd.

Wenn ihr beichtet, daß ihr rachgierig gewesen, so habt ihr die Beleidigungen, die der andere euch zugefüget hat, nicht zu beichten; lasset ihm dieses zu thun über; denn eure Rachgierde höret darum nicht auf, Sünde zu seyn, indem ihr dem christlichen Gesetze nach wisset, daß ihr die Beleidigung mit Wohlthaten ersetzen, und jenen Gutes thun sollt, die euch Uebels gethan haben. Wenn ihr beichtet, daß ihr ungeduldig, zornig, erbitteret gewesen seyd, so habt ihr nicht hinzuzusetzen, daß euch euer Gegentheil, eure Bedienten,

euer

euer Nachbar in Raserey gebracht haben; denn ihr habt nur, weil ihr der Leidenschaft eures Zorns nachgegeben habt, gesündiget. Wenn ihr beichtet, daß ihr eure Unschuld der Heftigkeit eurer Begierden geschlachtet, so entschuldiget es euch nicht, wenn ihr gleich saget, daß ihr von dieser oder jener Person allzu viele Nachstellungen gehabt, daß ihre Reize zu heftig, ihre Bitten zu dringend, ihre Versprechen zu wahrhaft, ihre Denkungsart zu redlich euch vorgekommen sey; denn niemand wird beflecket, der sich nicht selbst mit dem Kothe abzugeben pfleget. Wenn ihr beichtet, ihr habt im Kaufe und Verkaufe Betrüge begangen, so seyd ihr doch ungerecht, wenn ihr euch gleich entschuldiget, daß ihr es, um euren Schaden einzubringen, den euch andere durch ihre Betrüge zugefüget haben, gethan habt; denn wer hat euch denn ein Recht ertheilet, Unschuldige eurer Geldgierde zu schlachten? Wenn ihr endlich beichtet, daß ihr Sonn- und Feyertage die heilige Messe unterlassen habt, und knechtlicher Arbeit obgelegen seyd, so hilft euch nichts zu sagen, das eure Kunden die Arbeit verlanget, daß es euer Brod gefoderet habe; weil ihr die strenge Verbindlichkeit dieses Gebothes kennet.

Diese, und dergleichen Entschuldigungen minderten keineswegs das Verbrechen der Eva, wenn sie gleich dem Herrn in das Angesicht sagte: Die Schlange hat mich verführet, und ich habe geessen. Sie entschuldigten auch nicht die Sünde Adams, wenn er gleich die Schuld auf die Eva übertrug: Das Weib, welches du mir zugesellet hast, hat mir von diesem Baume gegeben; es war bey dem einen sowohl, als bey dem andern ihr eigenes Versehen, nachdem beyden das Geboth des Herrn so ausdrücklich bekannt war.

Eben so, meine Christen! bleibet auch ihr sammt allen euren Entschuldigungen, und Beschuldigungen eures Nebenmenschens strafbar, ja ihr werdet dadurch noch strafbarer; denn es bleibt immer bey diesem Satze, wenn ihr nicht selbst hättet sündigen wollen, so würdet ihr auch niemals gesündiget haben; es bleibt immer dabey, daß ihr nur euren selbst eigenen Willen anklagen müßet, weil dieser allein strafmäßig ist; alle übrigen Vorwände und Ausflüchten, alle Erzählungen und Schwätzereyen, alles Warum und Darum sind nichts als Stolz, welcher der Demuth der Buße widerspricht, es sind Kunstgriffe der Eigenliebe, die euch bey eurer Buße verblendet, es sind die Quellen ungültiger Beichten, die euch verdammen.

Beschluß.

Und, o mein Jesu! wie oft haben wir schon auf solche Weise unsre Buße, dieses einzige Heilsmittel nach der Sünde, geschändet? Nichts war uns gemeiner, als daß wir entweder schändlich und strafbar vor deinem Richterstuhle auf Erde geschwiegen, oder bey dem Bekenntniße unsrer Missethaten uns zu entschuldigen, und andere zu beschuldigen getrachtet haben. O wie schmerzet es uns, dich in eben jenen Augenblicken neuerdings beleidiget zu haben, in welchen wir uns dir, o göttliches Lamm! so du die Sünden der Welt hinwegnimmst, in der Absicht, uns mit dir auszusöhnen, genäheret haben. O verabscheuungswürdige Undankbarkeit! wie sehr schämen wir uns vor dir, o Jesu! der du heut bey dem Richterstuhle des Kaiphas durch dein aufrichtiges Geständniß unsre Unaufrichtigkeit verdammest. Aber von nun an soll dieser grobe

Fehler verbesseret werden; itzt bey der österlichen Beicht sollen alle unsre vorigen mangelhaften Beichten wiederholet werden, um unsere vielfältigen Fehler in diesem Stücke ernstlich zu verbesseren, verzeih, o Gott, und gieb uns die Gnade, dieses zu bewerkstelligen. Amen.

Achtzehnte Fastenpredigt.

Tunc Princeps Sacerdotum scidit vestimenta sua, dicens, blasphemavit. *Matth.* 26. 65.

Dann zerriß der Hohepriester seine Kleider, und sagte, er hat Gott gelästeret.

Die wahrhafte Antwort, das aufrichtige Bekenntniß, welches Jesus Christus in dem Hause des Kaiphas abgeleget hatte, nämlich daß er Christus der Sohn Gottes sey, hat uns letzthin zu einen Muster gedienet, wie wir bey dem Bekenntniße unsrer Sünden in dem Beichtstuhle beschaffen seyn sollen. Nur für die blinden und verstockten Juden war es ein Aergerniß, nur diese konnten es nicht ertragen, daß Jesus ihr verheißener Meßias seyn sollte, weil sie ihrem Heile feind waren. Sie beeiferten sich, sie waren voll der Erbitterung, und in der Heftigkeit eines entweder verstellten, oder aus falschen Beweggründen entspringenden Schmerzen über die durch dieses Bekenntniß Gott zugefügte Unehre, zerriß der Hohepriester seine Kleider, und beschuldigte ihn einer Gotteslästerung.

Thörichtes, und unverständiges Volk! wie betrügest du dich bey deiner Reue, was beweinest du ein Bekenntniß der Wahrheit, so dem himmlischen Vater so viele Ehre bringet! weine vielmehr über deine eigene Blindheit: zerreiße deine Herzen, und nicht deine Kleider, und erinnere dich jener fürchterlichen Vorsage deines gänzlichen Unterganges in der Zerknirschung deines Herzens, welche dir von deinem Gott Vergebung zu erhalten vermögend ist.

So, meine Christen! so will ich itzt den blinden Juden ihre falsche Reue, ihren ungegründeten Schmerzen vorrücken, so kann ich auch mit allem Rechte die meisten Christen ihrer Reue wegen über ihre eigenen Sünden bestrafen, bey welcher entweder der Mangel der Reue, oder der Mangel der gehörigen Eigenschaften der Reue ungeachtet ihres aufrichtigen, und unverhaltenen Bekenntnißes der Sünden die höchst verdammliche Quelle so vieler ungültigen, und gottesräuberischen Beichten ist.

O! wie betrüget ihr euch, da ihr meinet, schon alles damit gethan zu haben, wenn ihr nur recht sorgfältig alle eure Sünden, ohne einen Umstand derselben zu verschweigen, der Ordnung nach hererzählet; wie sehr betrüget ihr euch, wenn ihr glaubet, damit schon gerechtfertiget zu seyn, daß ihr gebeichtet habt. Denn ich verkündige euch heut eine schreckbare Wahrheit. Ich sage es euch, meine Christen! daß aus den Christen, die sich in der Hölle befinden, sehr wenige seyn, die gar nicht gebeichtet haben; ich sage es euch, daß man zwar mehrere allda antreffe, welche aus freywilliger Verschwiegenheit, oder sträflicher Hinläßigkeit nicht recht gebeichtet haben; ich sage es aber euch endlich,

daß

daß die meisten, und fast unzählige aus rechtgläubigen Christen in der Hölle brennen, und eine ganze Ewigkeit hindurch brennen werden, welche ihr Leben hindurch oft, und allzeit aufrichtg, aber doch dabey nicht reumüthig gebeichtet haben.

Erschreckliche Wahrheit! die uns selbst der Geist Gottes durch den weisen Mann bestättiget: Es ist ein Geschlecht, welches dafürhält, als wenn es gereiniget wäre, da es unterdessen doch nicht von seinen Mackeln und Unflatt gewaschen ist. Ein Geschlecht, welches ihre ganze Buße in dem aufrichtigen Bekenntniße der Sünden bestellet, ohne sich viel um die Reue, und um den Haß derselben zu bekümmeren, oder eine Sorge vor dem Rückfalle zu haben.

Es erkläret aber der allgemeine tridentinische Kirchenrath, daß die Reue das erste, und wichtigste Geschäft bey der Buße seyn müße, und daß dieselbe in einem Gemüthsschmerzen, und in einer Verabscheuung der begangenen Sünden, die mit einem ernstlichen Vorsatze, nicht mehr zu sündigen, vereinbaret seyn muß, bestehe.

Wie recht handle ich also, daß ich in Rücksicht auf die Verordnung der Kirche, die ihren getreuen Kindern jährlich eine gewisse Zeit bestimmet, zu welcher sie alle ihre Sünden vor den Füßen des Priesters reumüthig bekennen, und sich hernach dem Tische des Herrn naheren müßen: wie recht handle ich, und wie nützlich ist es zugleich, daß ich, da ich letzthin von der Gewissenserforschung, und von der Aufrichkeit des Bekenntnißes in dem Beichtstuhle gerdet habe, daß ich itzt bey Herannahung der österlichen Beicht von zween anderen

deren Bestandtheilen einer wahren Buße, nämlich von der Reue, und dem steifen Vorsatze rede.

Damit also unsre Buße und Reue nicht jener der Juden, der Mörder Jesu Christi gleiche, die bey dem äußerlichen Zeichen der Buße und Zerknirschung ein Herz voll Bosheit, und voll Neigung zum Uebeln beybehielten, so werde ich euch in gegenwärtiger Rede unterrichten, wie ihr eure begangenen Sünden bereuen und hassen, in dem ersten Theile: welch einen kräftigen Vorsatz, dieselben führohin und allzeit zu meiden, ihr haben müßet, in dem zweyten Theile.

Wenn ich nun heut auch von der Genugthuung, die sowohl der Priester auferleget, als die wir selbst auf uns nehmen sollen, als den letzten, und recht wichtigen Theile der Buße reden würde, so würde ich mich eurer Geduld mißbrauchen, und allzu weitläufig werden. Ich werde also bey nächster Gelegenheit, die mir die Geschichte des Leidens Jesu an die Hand geben wird, eigens durch eine ganze Predigt davon handeln, wo hernach fleißige, und beständige Anhörer des göttlichen Wortes auch von diesem Stücke genugsam werden unterrichtet werden.

Erster Theil.

Die Reue muß in einem Schmerzen, und in dem Haße der begangenen Sünde bestehen; es muß aber dieser Schmerzen innerlich, der Beweggrund desselben übernatürlich, und wie die Gottesgelehrten reden, appretiative summus, das ist, in diesem Verstande der Größte seyn, daß man mehr sich über die Sünde, als über andere Uebel betrübe.

Denn

Denn wenn wir die Sache nach ihrem Grunde betrachten, so ist die Sünde eine bösartige Neigung des Herzens, so sich von Gott dem höchsten Gut entfernet: muß also nicht die Buße, da sie die Sünde zernichten, und den Sünder wiederum mit Gott versöhnen soll, nach einem ganz entgegengesetzten Begriffe in einer heiligen Neigung des Herzens, welches sich zu Gott wiederum näheret, bestehen.

Denn reden wohl die Propheten, meine Christen! wenn sie die Buße in dem Namen Gottes verkündigen, von äußerlichen Zeichen, oder setzen sie nicht die Bekehrung und Veränderung des Herzens als eine unentbehrliche Eigenschaft der Buße zum Voraus. Bekehret euch, rufet der Prophet Joel, bekehret euch zu mir aus eurem ganzen Herzen: zerreißet eure Herzen, nicht aber eure Kleider; werfet von euch alle Uebertrettungen, mit welchen ihr euch versündiget habt, ermahnet uns der Prophet Ezechiel, und machet euch ein neues Herz, und einen neuen Geist; gedenket an eure Sünde, warnet der Prophet Isaias, und schämet euch darüber, und gehet in euch selbst, ihr Uebertretter!

Wie aber, meine Christen! wie soll man bey eurer Reue schließen, daß sie ein Gemüthsschmerzen, und eine Reue des Herzens sey, wenn ihr, wie Esau bey dem Verlurste seiner Erstgeburt, nach der Sprache der Schrift, mit großem Geschrey brülletet, da ihr sage ich, euch schon befriediget, wenn ihr mit einer völligen Ungestümme eure Brust zerschlaget, wenn ihr aus einem Gebethbuche eine ganze Menge der Gebether herausplauderet, wenn ihr es nur so weit zu bringen suchet, daß ihr euren Augen einige Thränen abnöthiget, wenn ihr, ohne je, wie David, eure Sünde vor Augen

gen zu haben, welche die lebhaftesten Eindrücke des Schmerzens auf euer Herz machen sollte, euch nur darum bekümmeret, nur in eurem Angesichte eine Verstellung, in euren äußerlichen Gebärden eine Traurigkeit, in eurer ganzen Zubereitung einen Zwang zu zeigen. Was bedürfen wir denn zu dem die Leibeskräften, spricht der heilige Chrysostomus, da es nur um die Zerknirschung des Herzens zu thun ist. Es sind zwar oft auch diese äußerlichen Zeichen Anzeigen jener innerlichen Reue, die in dem Herzen verborgen ist; allein sie betrügen uns oft, und machen, daß wir uns auch bey einer falschen Reue zufrieden geben, weil, wie uns der heilige Augustinus versicheret, derjenige, der seine Brust zum Zeichen der Reue zerschlägt, sich aber dabey nicht besseret, seine Sünden, anstatt zu tilgen, noch mehr befestiget.

Unterdessen, wenn gleich das Herz durch eine Reue gerühret wird, wie unbesorgt sind viele Christen um den wahren Beweggrund derselben. Es ist oft die Ursache, und der Gegenstand dieses innerlichen Schmerzens eine blosse Furcht der Strafe, die man keineswegs auf die Unbild, durch die man vielleicht nicht haben würde, wenn diese Strafe nicht bevorstünde. Es reuet manche Seele, die sich mit den Wohllüsten abzugeben pflegte, nur daß sie ihre Unschuld, und dabey ihre Ehre, nicht aber, daß sie mit selber ihren Gott verlohren hat. Es bedenket oft mancher Eigennützige mit Unruhe seines Herzens, und er läßt sich hievon mehr, als von dem Gedanken eines beleidigten höchsten Gottes rühren, daß er bey seiner Buße sich seiner vorigen Vortheile entschlagen muß. Es weinet oft eine Seele wegen eines blos zeitlichen Unglückes, welches ihr

ihr die zugezohen hatte, ohne ihr das größte Unglück die Freundschaft ihres Gottes vor Augen zu stellen.

Christen! wisset, und erkennet ihr jenes Heilsmittel, welches durch das Sakrament der Buße, wenn ihr euch nach euren Kräften würdig demselben nähert, ertheilet wird. Ist es nicht heiligmachende Gnade, die euch allda verliehen wird, ohne der ihr in einem lebendigen Leibe eine todte Seele besitzet, und durch die eure Seele wiederum ihr Leben erhält. Ist aber diese heiligmachende Gnade, derer Empfangung eine unfehlbare Wirkung einer rechtschaffenen Buße ist, ist nicht eben diese heiligmachende Gnade ein übernatürliches Geschenk und Gabe des göttlichen Geistes? Wie getrauet ihr euch also, dieses Uebernatürliche durch blos natürliche Beweggründe eurer Reue euch zu versprechen?

Stellet euch hier, um euch dieses begreiflicher zu machen, die Buße zweener Könige des alten Bundes, des Sauls, und des Davids vor Augen, derer erstere durch seine Buße keine Rechtfertigung, der andere aber vor Gott Gnade und Barmherzigkeit erlanget hat. Wie kömmt es, fraget hierüber der heilige Petrus Damianus, daß die Buße des Davids von dem Herrn gutgeheißen, die Buße des Sauls aber verworfen wurde? Er giebt uns hievon keine andere Ursache, als, es habe dem Saul sowohl an dem innerlichen Schmerzen, als auch an dem wahren Beweggrunde gefehlet, weil es ihn nur schmerzte, daß er sein Reich verlieren sollte, nicht aber, daß er seinen Gott beleidiget hat; David aber, der dem Propheten Nathan ganz kurz antwortete, der nur diese wenigen Worte: Ich habe dem Herrn gesündiget, hervorbrachte, war in sei-

seinem Herzen mit einer wahrhaften Traurigkeit über die seinem Gott zugefügte Beleidigung erfüllet.

Es muß also, meine Christen! bey eurer Reue nicht der Verlurst eines zeitlichen Vortheiles, sondern nur allein der beleidigte Gott der Beweggrund jener innerlichen Traurigkeit seyn, die ihr in eurem Herzen verspüret: diese, diese Worte, dieser Gedanken mit dem bußfertigen Könige, meine Christen! ich habe Gott beleidiget, diese Betrachtung: wer ich sey, der ich mich empöret habe, wer Gott sey, dem ich elendes Erdwürmlein zu gehorsamen mich geweigeret habe, wie gering, niedrig, eitel, niederträchtig, verächtlich und gräuslich der Gegenstand der Sünde gewesen, wie eingebildet der Vortheil, den ich mir dadurch zu verschaffen suchte, war, müßen das Herz bis zu dem äußersten und größten Schmerzen, zu der innerlichsten Reue, die sich über alle Sünden ohne Ausnahm erstrecket, bewegen.

Bis zu dem äußersten und größten Schmerzen, sage ich, bis zu einem solchen Schmerzen nämlich, daß man keinen größeren Schmerzen mehr über je eine Sache haben könnte, und der uns über unsre Sünde wegen des dadurch beleidigten Gottes heftiger, als über alle andere Uebel der Welt, wenn sich uns selbe in einem Haufen versammelt vorstellten, und uns zugleich unterdrückten, betrübet. Und wie billig, wie recht foderet unser Gott von uns, daß wir jene Wunde, die wir unsrer Seele geschlagen, mehr, als alle andere Uebeln empfinden, diese alle als geringer und leidentlicher, denn die Sünde, ansehen, und wenn es auf unsre Wahl ankäme, lieber, und mit Freuden alles zeitliche Unheil auszustehen bereitet seyn, als uns frey-

willig mit einer Sünde bemackeln. Denn da jenes Gut, welches wir durch die Sünde verlieren, von solcher Beschaffenheit ist, daß kein anderes größeres, liebenswürdigeres und erwünschlicheres Gut zu finden ist, so ist ja im Vergleiche mit demselben das Uebel, in welches uns die Sünde stürzet, so groß, daß kein größeres mehr kann gedenket werden, folglich auch recht und billig, ja höchst nothwendig, daß auch der Schmerz der heftigste, und der größte sey, daß uns diese Beleidigung mehr, als der Verlurst was immer für einer Sache, die uns noch so lieb und angenehm ist, mißfalle, daß wir Gott höher, als alle übrige Dinge schätzen, und daß wir ehe alles zu verlassen, als Gott zu beleidigen, wirklich entschlossen seyn.

Wie kömmt es aber, meine Christen! daß, da euch diese so unentbehrliche Eigenschaften einer wahren Reue bekannt sind, daß ihr euch doch dem Beichtstuhle ohne eine solche Reue zu nähern getrauet, wie kömmt es, daß ihr bey eurer Reue eure Sünden sogar ohne alle Betrübniß und Zerschlagenheit des Gemüthes munter und unverschämt heraussaget? Wie kömmt es, daß ihr sogar ohne die Erweckung einer Reue vor den Füssen des Priesters erscheinet, und erst erwartet, bis euch der Beichtvater befraget, ob ihr Reue und Leid erwecket habt, daß ihr diese vor der Beicht noch so nothwendige Uebung erst mit ihm erwecket, und daß ihr euch gleich zufrieden gebet, wenn ihr mit einem verstellten, und abgenötheten Seufzer diese, oder dergleichen wenige Worte: Ja es reuet mich, daß ich Gott beleidiget habe, ganz kaltsinnig heraussaget?

O Blindheit, o erschreckliche Thorheit! dieser sollte der größte, der heftigste Schmerzen seyn, meine

Christen! Wie? Ihr seyd durch eure Sünden Bösewichte geworden, die ihren liebreichesten Vater, ihren Schöpfer, der noch dazu alles Erschaffene zu ihrem Nutzen angeordnet, und ihnen in dem Himmel eine ewige Erbschaft zubereitet hat, aus vorsetzlicher Bosheit beleidiget haben; ihr seyd Sünder, die das kostbare Blut, so zu euren Heil bis auf den letzten Tropfen aus den Adern eures gekreuzigten Heilandes geflossen ist, verachtet, verschwendet, und mit Füßen trettet; ihr seyd Gottlose, die ihre unsterbliche Seele um eine augenblickliche Wohllust dem Teufel preisgegeben, alle Schätze der Gnaden mit einem zergänglichen Gut vertauschet haben.

O ihr seufzet, und weinet, und betrübet euch, sagt der heilige Cyprianus, wenn euch einer von euren guten Freunden durch den Tod entrissen wird; aber durch die Sünde ist eure Seele gestorben, und ihr, ihr selbst habt sie getödtet, da weinet ihr nicht. Gott hat euch eure Güter, euer Amt, eure Kinder genommen, o da seyd ihr untröstlich; aber durch die Sünde habt ihr das Vorrecht der Kinder Gottes verlohren, und ihr, ihr selbst habt dieses unendlich kostbare Gut von euch hinweggeworfen, da seyd ihr unempfindlich. Ein Unglück hat euch in Elend gestürzet; da heulet ihr; aber ihr seyd durch die Sünde in das größte Unglück verfallen, ihr, ihr habt selbst euch muthwillig des Besitzes des Himmels, und mit selbem des ewigen Besitzes eures Gottes beraubet, da schweiget ihr still dazu. Ihr habt euch endlich der Gunst eines Menschens unwürdig gemacht, o da bestürzet ihr euch bis in Tod; aber ihr habt durch die Sünde euren Gott, euren besten Freund euch zum Feind gemacht, und ihr, ihr

sebst habt ihm die Freundschaft aufgekündiget, dieses beweget euch nicht.

Wie soll man denn also bey einer solchen Reue, als die eure ist, schließen können, daß sie eine wahre Reue sey, wo zeiget sich wohl bey derselben jener Haß, den ihr noch dazu über eure Sünden haben, und durch welchen ihr eben euren beleidigten Gott wiederum besänftigen sollt: Ich habe, rufet David auf, ich habe nie Ungerechtigkeiten gehasset, und einen Abscheu daran gehabt. Befraget euch, meine Christen! verspüret ihr wohl eine innerliche Unlust und Mißfallen, so oft ihr auf die vorigen Ungerechtigkeiten, Ehrabschneidungen, ungeziemende Gespräche, mit einem Worte, auf eure Ausgelassenheiten zurückdenket? Zeiget ihr wohl einen solchen Haß auch in euren äusserlichen Uebungen?

Wie, meine Christen! ihr solltet alles verabscheuen, alles aus dem Wege räumen, was euch zur Sünde verleiten kann; ihr solltet niemals aufhören, eure vorigen Ungerechtigkeiten an euch zu bestrafen, und da aus dem Beichtstuhle herausgehet, so habt ihr zugleich auch die Sünde zu hassen aufgehöret, und ihr empfindet schon wiederum einige Gefälligkeiten an euren vormaligen Lastern. Es ist nur eine knechtliche Furcht, die euch, die Sünde wiederum zu begehen, abhält. Es ist noch immer etwas an dem Laster, so euch reizet. Nicht so, nicht so, meine Christen! war die Buße Davids beschaffen. Seine Sünde wandelte immer vor seinen Augen. Er fand keine Ruhe in seinen Gliedern, sobald er sich der ausgeübten Laster erinnerte. Und darum war seine Buße auch eine dauer-

hafte, eine vollkommene, eine gottselige, und für seine Seele eine höchst heilsame Buße.

Zweyter Theil.

Allein, meine Christen! die Betrübniß, Gott beleidiget zu haben, der innerliche Schmerzen, der übernatürliche Beweggrund, die größte und heftigste Reue, die sich über alle Todsünden ohne Ausnahm erstrecken muß, und endlich der Haß der Sünde über alles Uebel, fasset noch dazu auch einen ernstlichen Willen, Gott nicht mehr zu beleidigen, von einem unordentlichen und sündhaften Lebenswandel abzulassen, und ein heiliges und christliches Leben zu führen, in sich.

Ihr müßet also, wenn anderst euer Vorsatz ernstlich ist, immer wachen, eure Sinne im Zaum halten, eure Begierlichkeiten unterdrücken, allen Gelegenheiten sorgfältig ausweichen, alle Mittel getreu gebrauchen, die euch von der Sünde entfernen. Es muß dieser euer Vorsatz nicht in leeren Worten, welche Lügen wider den heiligen Geist sind, sondern in vollkommenen Entschließungen des Herzens bestehen, die sich auch wirklich in dem Erfolge zeigen.

O, meine Christen! ihr rufet freylich bey eurer Buße: daß ihr lieber tausendmal sterben, als euren Gott mehr beleidigen wollt. Allein, wenn ich, wie einstens der heilige Chrysostomus, nach eurer Beicht euch in euren Häusern besuchte, und mit ihm euch sagen würde: Zeige mir nun, wessen es dich gereuet hat, und was du nicht mehr zu begehen dich entschlossen

sen hast, wie sehr würdet ihr nicht beschämet werden? Wenn ich euch sagen würde: ihr habt ja kaum zuvor eurem Gott die Verheißung gemacht, lieber zu sterben, als wiederum zu sündigen; wenn ich also sagen würde, heißt dieses lieber tausendmal sterben, wenn ihr bey euch noch jene Buhlbriefe behält, an die ihr in Rücksicht auf eure vorigen Fälle nicht einmal gedenken könnt, ohne eine sündhafte Bewegung zu fühlen? Heißt dieses lieber tausendmal sterben, wenn ich noch jene gefährliche Personen in eurer Wohnung antreffe, die euch die nächste Gelegenheit zur Sünde sind? Heißt dieses lieber tausendmal sterben, wenn man euch in euren Reden und Gebärden noch immer eben so frey, dann zuvor, antrift, wenn ihr eben so ungescheut, als ehe, Küße und Liebkosungen annehmet, und erwiedriget? Heißt dieses lieber tausendmal sterben, wenn eure Feinde euch noch nicht in das Angesicht kommen dürfen, wenn ihr keine Zeichen der Versöhnung in euch spüren lasset, und euren Feinden noch alles Uebel nicht nur allein wünschet, sondern auch selbes, wenn ihr Gelegenheit hättet, ihnen anzuthun bereit wäret? Heißt dieses lieber tausendmal sterben, wenn ihr immer noch auf euren Eigennutz gedenket, und die so nothwendige Zurückstellung entweder gänzlich unterlasset, oder doch ohne Ursache verschiebet, und immer fortfahret, euren gefährlichen Gewinn, und ungerechte Vortheile zu häuffen? Heißt dieses lieber tausendmal sterben, wenn ihr täglich noch eben so, wie zuvor, betrunken: bis zum Unsinn erzörnet: bis zur Raserey ärgerlich angeputzet: bis zur gänzlichen Vergessenheit auf Gott in die Ergötzlichkeiten der sinnlichen Welt versenkt bleibet? Heißt dieses endlich, tausendmal lieber sterben, wenn ihr die Pflichten eures Standes, die Obliegenheiheiten eures Christenthumes eben so unge-

 scheut,

scheut, wie ehe, unterlasset? Alle, alle diese Dinge mitsamen betrachtet, sind nicht so beschwerlich, als nur einmal sterben heißt. Und da ihr bey eurer Buße euren Gott tausendmal zu sterben unfruchtbar versprechet, so erfüllet ihr im Werke nicht einmal so viel, was auch mit einmal sterben nur von Ferne in Vergleich kommen könnte.

Zeige mir, o Büßer! wessen es dich reue? Sind diese die Wirkungen deiner Buße? Ist dieser jener steife Vorsatz, den du bey deiner Buße gefasset hast? Unglückliche Seelen! ihr habt bey einer solchen Entschlossenheit eures Herzens euch nur mit dem Munde verredet. Ihr habt auf solche Weise eurem Gott eben so viel gesagt, als wenn ihr aufgerufen hättet: Lieber tausendmal sterben, als diese Person verlassen: lieber tausendmal sterben, als diese Sünde der Ungerechtigkeit, der Unzucht, der Rache, nicht mehr begehen: lieber tausendmal sterben, als von dem angefangenen sündhaften Lebenswandel abstehen.

O blinde Menschen! o höchst sträfliche Christen! warum gehet ihr denn zur Beicht, wenn ihr die Sünde wiederum begehen wollt? Wenn ihr von dem Beichtstuhle zurückbleiben würdet, so würdet ihr wenigstens keinen Gottesraub begehen, ihr würdet nicht dem heiligen Geiste vorlügen, und eure Seelen nicht in eine noch größere Verdammniß stürzen. O daß ich heut durch meine Rede mittels der Gnade Gottes nur so viel bey euch zuwegen brächte, daß ihr durch diese Betrachtungen mit einer heiligen Unruhe erfüllet würdet, und daß ihr, wenn ich von diesem geheiligten Rednerstuhle herabsteige, von unzähligen Gewissensbissen recht empfindlich gequälet würdet. Es würden

euch

euch dadurch eure Augen eröffnet, es würde doch nicht immer eure Beicht so gleichlautend seyn, ihr würdet doch gemäß eures gemachten Vorsatzes aufmerksam werden, dasjenige zu erfüllen, was ihr eurem Gott versprochen habt.

Denn gedenket nur selbst, meine Christen! was diese für eine Lebensbesserung sey, wenn ihr euch voriges Jahr, oder in eurer letzten Beicht der Unzucht, der Trunkenheit, des Zorns, der Eifersucht, der Verleumdung, des Neides, der falschen Schwüre wegen angeklagt habet, und wenn ihr, da ihr wiederum zur Beicht gehet, eben dieser Laster wegen euch abermal schuldig geben müßet. Heißt dieses nicht, daß, da ihr alle Jahre, oder im Jahre öfters zur Beicht gehet, daß ihr dieses nicht um euer Leben zu besseren, sondern nur allein aus Gewohnheit thut, und weil ihr es thun müßet.

Es mangelt euch also auf solche Weise bey euren Beichten an jenen Eigenschaften, die zur Erlangung eurer Rechtfertigung unentbehrlich sind. Ihr beleidiget euren Gott neuerdings, eben da ihr euch mit ihm auszusöhnen gesinnet seyd, und ihr vergrößert mit Gewalt eure Verdammniß.

Beschluß.

O so lasset uns also alle Jahre unseres Lebens in der Bitterkeit unsrer Seele überdenken, und unsre Reue, und unseren steifen Vorsatz zu bestellen, daß sie uns mit Gott versöhnen, und der Anfang eines recht bußfertigen Lebens werden. O mein Gott! wie

oft haben wir bisher uns so falsch geschmeichelt, eine wahre Buße über unsre Sünden gewirket zu haben, da wir unterdessen dich eben mit unsrer Buße noch mehr beleidiget haben. O! wie sehr beweinen wir diese unsre Blindheit, und wie fest sind wir entschlossen, diese gewaltige Hinderniß unsrer Buße aus dem Wege zu räumen! Wie zerknirschet rufen wir mit dem verlohrnen Sohne: Vater, ich habe gesündiget in dem Himmel, und vor dir! Nicht mehr wollen wir bey unsrer Reue, wie Kaiphas, unsere Kleider, sondern auch nach dem heilsamen Rathe des Prophetens unsere Herzen zerreißen, damit wir das Heilsmittel nicht zu unserm größten Unheile anwenden. O Jesu! uns ist leid, von Herzen leid, über alles leid, daß wir dich das höchste Gut, den besten Vater, den liebenswürdigsten Gott so oft, so vorsetzlich beleidiget haben. Aber sieh uns hier vor deinem heiligen Altare noch bereitet, ehe, ja tausendmal ehe zu sterben, als dich wiederum zu beleidigen. O Jesu! sey gnädig uns armen Sündern. Amen.

Neunzehnte Fastenpredigt.

Ait autem Pilatus ad Principes Sacerdotum, et turbas: Nihil invenio causæ in hoc homine. *Luc.* 23. 4.

Pilatus aber sagte zu den Hohenpriestern, und dem Volke: Ich finde keine Schuld an diesem Menschen.

Sogar die weltlichen Richter der Juden, so gottlos, und ungerecht sie sonst zu handeln pflegten, müßen Jesu Christo, unserem göttlichen Erlöser, das für ihn ruhmvolle Zeugniß seiner Unschuld abstatten. Er wird vom Annas zum Kaiphas, von dannen zum Pilatus geführet, und diese blinden, und verstockten Menschen brachten, um eine Ursache des Todes wider ihn zu finden, die fälschesten Anklagen, die erdichtesten Laster; alles, was die Bosheit nur immer zu ersinnen wußte, wider den Heiland hervor, und da Pilatus das Urtheil über ihn fällen sollte, so fand er nach einer strengen Untersuchuug aller gemachten Anklagen nichts, was ihn des Todes schuldig machte: Ich finde keine Schuld an diesem Menschen.

Glückseliger Jesus! wider welchen auch so bittere, und so vielfältige Feinde keine Anklage gründen konnten, der allzeit rein, allzeit unschuldig auch von seinen abgesagtesten Gegnern befunden wurde. Aber auch glückselige Christen! wenn man von euch, da ihr von dem geheiligten Richterstuhle euch entfernet, wie von Je-

Jesu sagen könnte: nun werde an euch keine Schuld mehr gefunden, ja ihr seyd so rein, so unsträflich, daß nichts mehr an euch wäre, wofür eine Genugthuung zu leisten wäre. Allein wie weit sind wir von diesem Lobspruche entfernet, und wie vieles ist an uns, auch, nachdem wir von dem Priester Jesu Christi gerichtet sind, wie vieles ist an uns, wofür wir als Schuldner der göttlichen Gerechtigkeit schuldige Genugthuung zu leisten höchstens verpflichtet sind?

Denn um euch von der Nothwendigkeit dieser zum Sakramente der Buße so erfoderlichen Genugthuung zu überzeugen, ist es genug, wenn ich mit der allgemeinen tridentinischen Kirchenversammlung, an die ich mich heut bey meinem Unterrichte vollkommen halten werde, euch versichere, daß derjenige mit dem Kirchenbahne beleget seyn solle, welcher behauptet, daß jedem büßenden Sünder nach der empfangenen Gnade seiner Rechtfertigung also die Schuld nachgelassen werde, daß nicht einmal ein Theil einer noch zeitlichen, entweder in diesem Leben, oder in dem anderen in dem Fegfeuer, vor dem Eintritte in den Himmel, zu tilgenden Strafe übrig bleibe.

Ich bestimme also heut mit den Vätern des obgemeldten Kirchenrathes eine dreyfache Genugthuung, welche zugleich die Eintheilung meiner gegenwärtigen Rede ausmachet.

Eine Genugthuung, die uns der an der Stelle Jesu Christi sitzende Priester auferleget: und diese gehöret zur Gültigkeit des Sakraments; der erste Theil.

Eine Genugthuung, die sich der reumüthige büßende Sünder selbst vorschreibet, und diese macht die Vollkommenheit der Buße aus; der zweyte Theil.

Eine Genugthuung endlich, wozu der verzeihende Gott dem noch lebenden Büßer Gelegenheit an die Hand giebt, und diese trägt auch zur Vermehrung der Verdienste des Christen bey; der dritte Theil.

Mit einem Worte, der Priester strafet nothwendig, der Büßer strafet heilsam, Gott strafet erbarmnißvoll die nach der Beicht noch übrigen Schulden. Von allen dreyen genugthuenden Strafen rede ich in Kürze.

Erster Theil.

Um die Nothwendigkeit der Genugthuung, so der Priester in dem Beichtstuhle auferleget, desto klärer einzusehen, sehen wir zuerst die in diesem Stücke den Priester verbindende Pflicht, und hernach, in was Art dieselbe ertheilet werde, an. Denn, wenn der Priester unter einer schweren Sünde verbunden ist, den Beichtenden eine Buße aufzulegen, wenn der Priester, nach der Vorschrift des erwähnten Kirchenraths, nach dem Verhältniße der Verbrechen sowohl, als nach dem Vermögen der Büßenden heilsame und schickliche Genugthuungen anbefehlen muß, damit er, wenn er vielleicht nachsichtig handelt, durch allzu geringe Bußen für schwere Sünden sich nicht fremder Verbrechen theilhaftig mache, wenn der Priester endlich Acht haben muß, daß die Genugthuung, so er auferleget, nicht nur allein ein Bewahrungsmittel, und eine Arzney

ney der geistlichen Krankheit, sondern auch zugleich eine Züchtigung der begangenen Sünden sey, wer wird zweifeln, meine Christen! daß diese so strenge Pflicht, die den Richter verbindet, eine Genugthuung, eine angemessene Genugthuung aufzulegen, den Schuldigen nicht eben so im Gewissen verbinde, dieselbe vollkommen zu erfüllen?

Die Genugthuung also soll eine Züchtigung der begangenen Sünde seyn. So müßen also nach dem Befehle Jesu Christi würdige Früchten der Buße gebracht werden: so muß also, nach der Lehre des heiligen Ambrosius, dieselbe eine so kräftige Arzney seyn, als groß die Wunde war, die durch die Sünde geschlagen worden: so muß, nach dem Zeugniße des heiligen Cyprianus, die Buße nicht minder, als das Laster seyn: so muß nach der Verordnung, die Moyses noch in dem alten Bunde an sein Volk ergehen ließ, das Maaß der Strafen mit dem Maaße der Verbrechen übereinkommen, weil die Sünde, wie Tertullianus sagt, entweder durch die Rache Gottes, oder durch die Buße des Menschens bestrafet werden muß. Wie also, meine Christen! wie ist es möglich, daß, wenn ihr mit wahrhaft reumüthigen Gesinnungen, als ihr zeiget, oder noch dazu durch die ernstlichen Versicherungen mit dem Munde bekennet, eure Sünden beichtet, wenn ihr die Größe derselben einsehet, wenn ihr die Schwere der Gott zugefügten Beleidigung euch vorstellet, wie ist es möglich, daß ihr euch befremdet, wenn eure Sünden, die sonst nach dem Gebrauche der ersten Kirchenzucht mit vieljährigen strengsten und öffentlichen Bußwerken gezüchtiget worden, von dem Beichtvater mit einer Buße, die nur einige Täge, und jedem Tage nur etwelche Minuten währet, bestrafet wird.

Nicht

Nicht also, meine Christen! waren die Kinder Israels unter den strengsten Züchtigungen, mit welchen sie für ihre Sünden heimgesucht worden, beschaffen. Wir haben gesündiget, ruften sie zu dem Herrn, wir haben gesündiget, o Herr! verfahre mit uns nach deinem Wohlgefallen. Und Christen weigeren sich, wenn sie zur schuldigen Genugthuung aufgefoderet werden! Welch schändliche Entschuldigungen werden von vielen in dem Beichtstuhle vorgebracht, mit welchen sie die für Sünden mehrerer Jahre, für wiederholte schwere Sünden aufgegebene Buße zu mildern suchen? Wie sorgfältig sieht man Christen unter den Priestern Jesu Christi eine Auswahl treffen, um einen zu finden, der mit ihnen leicht, und nachsichtig umgehen sollte? Wie hinläßig findet man Christen, welche eine in einem kurzen Gebethe bestehende Buße verschieben, oder sich nichts darausmachen, selbe gänzlich zu unterlassen, da doch deren genaue, und sobald mögliche Verrichtung zur Gültigkeit des Sakraments unentbehrlich, da die freywillige Unterwerfung der für schwere Sünden auferlegten sakramentalischen Genugthuung schwer und tödtlich sündhaft, und da die Weigerung, für die begangene Sünde der Gerechtigkeit Gottes Genüge zu leisten, sich mit Gott vollkommen zu versöhnen, weigeren heißt?

Allein diese Genugthuung, so sehr sie zur Züchtigung der Sünde von dem Priester auferleget wird, so sehr, und so nothwendig schließet sie als ein Bewahrungsmittel, und als eine Arzney nicht nur allein den Ersatz des zugefügten Schadens, sondern auch die Verbesserung des gegebenen Aergernißes ein. Welch eine fremde Sprache ist diese für Christen? Und doch wäre es höchst nothwendig, daß sie allen nicht nur bekannt,

kannt, sondern so, wie sie von dem Beichtvater dazu angehalten werden, auch in der Ausübung gemein wäre. Wisset ihr, daß der heilige Augustinus sagt, daß die Sünde nicht ehe vergeben werde, bis dasjenige, was durch die Sünde geraubet worden, zurückgestellet wird. Wisset ihr also, daß diese Art der Genugthuung so unentbehrlich sey, daß sogar die Lossprechung nur unter der Bedingung, diese aufgetragene Pflicht zu erfüllen, ertheilet wird, und bey Vernachläßigung derselben so viel als keine Lossprechung sey. Wenn ihr also, da ihr unrechtmäßiger Weise fremdes Gut an euch gebracht, selbes nicht sobald es möglich, und so viel es möglich, zurückstellet; wenn ihr die eurem Nebenmenschen benommene Ehre nicht vor eben jenen, vor welchen ihr ihm geschadet habt, wiederum, und bey erster Gelegenheit gut zu machen trachtet; wenn ihr noch einen Grollen wider eure Feinde beybehaltet, und selben bey sich ereignender Gelegenheit nichts Gutes erweiset; wenn ihr die nächste Gefahr zur Sünde, da ihr sie nicht mehr von euch entfernen könnt, auch mit eurem Schaden zu meiden unterlasset, so ist, wie nach der Versicherung des weisen Mannes, das Gebeth desjenigen, der seine Ohren abwendet, damit er das Gesetz nicht höre, ein Gräuel in den Augen Gottes ist, auch die Buße desjenigen eben ein so häßlicher Gräuel, indem er, statt für die Sünde genug zu thun, weder das Gesetz anhöret, weder dasselbe zu erfüllen bereitet ist.

Und so verhält es sich auch mit dem Aergerniße, welches die Sünde bey anderen verursachet hat. Nicht genug ist es, meine Christen! von dem Beichtstuhle hinwegzugehen, und nicht mehr zu sündigen, wenn man nicht auch zugleich das gegebene Aergerniß, nach dem

dem Beyspiele einer büßenden Magdalena, die, wie der heilige Ambrosius sagt, sich nicht gescheuet hat, vor einem öffentlichen Gastmahle zu weinen, wiederum gutmachet, wenn ihr nicht durch gute Beyspiele euren Nächsten das Gegenspiel eurer vorigen Handlungen lehret, wenn ihr nicht auch selben wiederum auf die Wege der Gerechtigkeit zurückzubringen trachtet, weil das Aergerniß, nach dem Zeugniße des heiligen Gregorius, ein Theil der Sünde ist, und weil so lange dasselbe nicht aufgehoben wird, wenn gleich die Sünde bereuet ist, auch die Sünde nicht gänzlich abgeschaffet ist.

Sehet also, meine Christen! die Nothwendigkeit jener Genugthuung, die euch in dem Beichtstuhle auferleget wird. Eure Beicht, eure Buße ist verworfen vor den Augen Gottes, wenn ihr selbe nicht getreu, und vollkommen erfüllet. Nicht nur allein das Gebeth, nicht nur allein andere Werke der Gottseligkeit, die euch von dem Priester allda auferleget werden, sondern auch die Vollbringung aller Pflichten, die ich euch gemeldet habe, gehören zu jener Genugthuung, die zur Gültigkeit des Sakraments erfoderet wird. Werdet ihr also auch fürohin euch über die euch anbefohlenen Bußwerke beschweren? Werdet ihr auch fürohin in Verrichtung derselben so hinläßig seyn? Werdet ihr auch fürohin die euch schwer verbindenden Obliegenheiten unterlassen, und werdet ihr um vollkommene Früchten der Buße zu bringen, um die vorigen Schulden Gott nach Möglichkeit gänzlich zu bezahlen, und euch vor neuen zu bewahren, nicht vielmehr freywillige Werke der Genugthuung, die euch ein wahrer Bußeifer einrätht, auf euch nehmen?

Zweyter Theil.

Es ist nicht genug, um vollkommen zu büßen, meine Christen! daß wir jene höchst nothwendige Genugthuung leisten, ohne welche unsre Buße nicht einmal eine Buße zu nennen wäre, sondern wir müßen auch über das unsere selbst eigene Richter seyn, und durch freywillig auferlegte Bußen die Sünde in uns zu bestrafen suchen. Denn, sagt der heilige Augustinus, denn, wenn der Mensch, der sündige Mensch seinen ersten Glücksstand so leicht verbesseren könnte, so würde er es einem Spiele gleich achten, von der Sünde zur Gerechtigkeit, und von der Gerechtigkeit zur Sünde überzugehen.

Welche sind also diese Werke, meine Christen! durch welche wir freywillige Früchten der Buße bringen können? Da wir durch die Sünde uns dreyer Gattungen des Güter, wie uns der englische Lehrer versicheret, beraubet haben, so haben wir auch drey Gattungen der Mittel, den verlohrnen Schatz wiederum zu erhalten. Durch die Sünde haben wir die Güter der Seele, die Güter des Leibes, die Güter des Glückes verlohren: durch die Sünde haben wir unseren Gott, uns selbst, und unseren Nächsten beleidiget, so ist es also das Gebeth, wodurch wir den beleidigten Gott versöhnen; so ist es das Fasten, und andere Bußwerke, wodurch wir uns selbst bestrafen; so ist es das Allmosen, und die übrigen guten Werke, Werke der Barmherzigkeit, mit welchen wir dem Nächsten genugthun können.

Und wenn wir von dem Gebethe, als einer Genugthuung für unsre Sünden, reden, was ist wohl taug-

tauglicher den Zorn Gottes zu besänftigen, und unsre Schulden zu bezahlen, als dieses? Denn wozu dienen uns die Abläße der Kirche, als daß wir durch dieselbe mittels der Verdienste Jesu Christi, und mit einer würdigen Zubereitung auch auf einmal einen großen Theil, ja oft den ganzen Ueberrest der Strafen zu tilgen, in einen höchst glücklichen Stand gesetzt werden. Wozu dienet das unblutige Opfer der Messe? Ist es nur ein Lob oder Danksagungsopfer, und ist es nicht zugleich ein wahres Versöhnungsopfer, in welchem jenes unschuldige Lamm, so sich zuvor selbst am Kreuze seinem himmlischen Vater dargebracht hatte, durch die Hände der Priester geopferet wird, und an welchem die Umstehenden Theil nehmen können, weil es für die lebenden, und verstorbenen Gläubigen entrichtet wird? Wozu dienet die öftere Empfangung der heiligen Sakramente, wird der Mensch durch das öftere Bekenntniß seiner Sünden nicht immer mehr gedemüthiget, wird er nicht in jeder seiner Handlungen aufmerksamer, wird er durch die öftere Vorstellung seiner Uebertrettungen nicht, gleich David, dem seine Sünde immer vor Augen wandelte, zerknirschter, wird er nicht, durch das Brod der Engeln gespeiset, stärker, die vergangenen Sünden zu hassen, den Anfällen der gegenwärtigen sich beherzt entgegen zu stellen, und sich vor ferneren Fällen zu hüten? Wozu dienen die Lesungen geistreicher Bücher, die öfteren Betrachtungen ewiger Wahrheiten, die öfteren Erweckungen der göttlichen Tugenden, die Anhörung des göttlichen Wortes? Sind nicht diese jene Mittel, mit welchen wir den Geist der Buße in uns erhalten, und verstärken, ja wodurch wir unsre Handlungen recht, und Gott gefällig auszuüben lernen?

Wenn wir nun mit dem Gebethe, und mit diesen Gattungen des Gebethes auch das Fasten, und andere freywillige Bußwerke vereinigen, wie vollkommen wird unsre Buße werden. Unser Fleisch, unsre Begierlichkeiten haben in uns jene Aufruhren erwecket, in denen wir das Joch des Gehorsames gegen Gott, und dessen heiligstes Gesetz abgeschüttelt haben. Unser Fleisch muß also gezüchtiget, unsre Leidenschaften gebändiget, unsre Begierlichkeiten ersticket werden. Denn wodurch besänftigten vormals sündige Könige, ja ganze sündige Völker den Herrn; wodurch erhielten sie ehe vor Gott Gnade, und Verzeihung, als eben durch das Fasten, und durch strenge Bußwerke, die sie zur Zeit ihrer Bekehrung auf sich genommen haben? War es nicht ein gottloser Achab, der durch Fasten, und Bußkleider den von Gott angedrohten Strafen einen Aufschub gemacht? War es nicht Job, der auch bey aller seiner Gerechtigkeit in Buß, und Aschen sich vor dem Herrn gedemüthiget? War es nicht Judith, und Esther, die durch ein strenges Fasten sich, und ihrem Volke Heil von dem Herrn erworben haben? Waren es nicht die Niniviten, denen nur einzige vierzig Tage übrig waren, und die durch einen strengen Abbruch nicht nur allein die gerechten Züchtigungen Gottes für Sünden vieler Jahre von sich abgewendet, sondern den Herrn zu den reichlichsten Erbarmnißen bewogen haben?

Keineswegs, sagt der heilige Gregorius, keineswegs thun wir genug für die Sünden, wenn wir von der Sünde abstehen, wenn wir nicht auch zugleich jene Lüsten, die wir geliebet haben, durch entgegen gesetzte Bußwerke verfolgen. Nicht nur allein, daß wir nicht mehr sündigen, sondern daß wir jene Tugenden üben, die diese Sünden gänzlich in uns zernichten, diese,

die-

diese muß unsre Sorge, diese muß unsre Genugthuung seyn. Ihr Unreine, ihr müßet nicht nur die Gegenstände eurer Sünde fliehen, sondern ihr müßet auch zugleich, um die Schuld eurer vorigen Unlauterkeit zu bezahlen, eure Sorge für die Reinigkeit durch eine rechtschaffene Bezäumung, und Enthaltung eurer Sinne auch von erlaubten, und ehrbar ergötzlichen Gegenständen daurhaft machen. Ihr Zornige, ihr müßet nicht nur zufrieden seyn, daß ihr nicht mehr bis zur Raserey gerathet, daß ihr euch eurer sonst gewöhnlichen Fluch, und Scheltworte enthaltet, daß ihr nicht mehr Gotteslästerer seyd, sondern die christliche Sanftmuth muß durch eure Wachsamkeit so in euch herrschen, daß nichts mehr vermögend ist, auch nur innerlich in dem Herzen eine Hitze des Zorns aufkeimen zu lassen. Ihr eitle, und der Sinnlichkeit, den Ergötzlichkeiten der Welt ergebene Seelen, ihr müßet nicht nur ärgerliche, jene unerlaubte, jene sündhafte Freuden aufgeben, worum ihr vor eurer Buße so sehr euch bestrebet habt, sondern ihr müßet nach dem Beyspiele des Davids, der auch bey dem äußersten Durst das mit so vieler Mühe herbeygebrachte Wasser dem Herrn heldenmüthig aufgeopferet hatte, euch auch erlaubte Freuden, erlaubte Ergötzlichkeiten entziehen. Ihr laue Christen, ihr freydenkende Seelen, ihr müßet nicht nur aufhören, lau, und anfangen andächtig zu seyn, sondern euer Eifer muß sich immer verstärken, eure Andacht müßet ihr immer verdoppeln, eure dem ehrbaren Unterhaltungen gewidmete Stunden den Uebungen des Gottesdienstes anwenden; ihr müßet nicht nur eure zärtliche Romanen, die eure Leidenschaften in Bewegung brachten, nicht nur eure schändliche Schriften, die wider die Religion verfasset, euren Verstand verblendeten, euren Willen verkehrten, euer Herz ver-

derbten, von euch hinweg in das Feuer werfen, sondern ihr müßet auch jene euch zuvor eckelhafte Lesung geistreicher Bücher zu euren Lieblingsgeschäfte machen.

So, so, meine Christen! so werdet ihr durch solche freywillige Bußwerke eure Buße immer vollkommener, und den noch übrigen Theil der eurer Sünde noch bevorstehenden Strafe kleiner machen, wenn ihr nach dem Rathe des heiligen Bernhards für euch selbst auf euch streng seyn werdet, da die Aerzte eurer Seelen auf euch gütiger sind. So werdet ihr, wie euch der heilige Augustinus verspricht, zuwegenbringen, daß euch Gott, da ihr euch selbst strafet, verzeihe. Und welche Gott angenehme Genugthuung werdet ihr in Ansehen eurer dem Nächsten zugefügten Beleidigungen abstatten, wenn ihr durch freywilliges Allmosen, und durch gutthätige Werke der christlichen Barmherzigkeit in der Person der Armen euren Jesus speisen, und tränken werdet? Ihr Geizige, habt ihr ehe euren Nebenmenschen, ohne gerührt zu werden, schmachten gesehen, so seyd nun, ohne gegen euch selbst empfindlich zu seyn, besorget, seinen Dürfnißen zu steuren. Ihr Neidige, habt ihr zuvor eurem Bruder nichts vergönnet, sondern euch bey eurem Ueberfluße auch das Glück der anderen gewunschen, so theilet itzt euer Glück mit eurem Mitbruder. Ihr Ehrabschneider, habt ihr durch eure Verleumdungen eurem Nächsten nicht nur an seinem guten Namen, sondern auch durch die bey seinen Gönnern erweckte Feindseligkeiten an seinem Gut geschadet, so suchet nicht nur seine Ehre zurückzugeben, seine Feinde ihm wiederum geneigt zu machen, sondern erweiset ihm selbst nach eurem Vermögen Hilfe. Ihr Felsenherzen, habt ihr Kranke ohne Hilfe gelassen, so erweiset ihnen itzt selbst

Werke der Liebe, dienet ihnen in ihren Krankheiten, linderet durch eure Dienste ihre Schmerzen, reiniget ihre Wunden, munteret sie durch eure Geduld in den eurer Sinnlichkeit widersprechenden Liebeswerken zur standhaften Geduld, und genauen Vereinigung mit dem Willen Gottes auf.

Denn diese, und dergleichen freywillige Werke der Buße, sind die Worte des heiligen Raths von Trident, rufen uns nicht nur allein von den Sündenwegen ab, und sie machen uns für das Künftige behutsamer, sondern sie heilen auch die Ueberbleibseln der Sünde, sie heben auf jene üblen Gewohnheiten, die wir durch das Sündenleben uns eigen gemacht haben, da ihnen entgegengesetzte Tugenden ausgeübet werden. Sie machen, wie der heilige Chrysostomus sagt, daß wir, da wir selbst an uns Rache ausüben, immer besser werden. Es ist auch noch kein sicherer Weg in der Kirche Jesu Christi, denn dieser, gefunden worden, um die noch bevorstehenden Strafen des Herrn abzuwenden, und die seiner Gerechtigkeit gemachten Schulden noch in diesem Leben bis auf den letzten Heller zu bezahlen, wozu er uns auch selbst die reichlichste Gelegenheit giebt, noch in diesem Leben seiner strafenden Gerechtigkeit Genüge zu leisten.

Dritter Theil.

Die Freygebigkeit, und die Güte Gottes ist so groß, sagt der heilige Kirchenrath, daß wir Gott durch Jesum Christum genugthun können, nicht allein durch unsre freywillig auf uns genommene Strafen der Sünde, oder durch die aus dem Urtheile des Priesters nach dem

Maaße unsrer Sünden auferlegte Züchtigungen, sondern auch, so das größte Zeichen seiner Liebe ist, durch die zeitlichen Drangsalen, die er uns zuschicket, und die wir mit Geduld ertragen. Welch eine Güte unseres Gottes ist diese, meine Christen! Wir als Schuldner empfangen selbst von demjenigen, dem wir verpflichtet sind, die ausgeblichsten Mittel, jene Schulden zu bezahlen, deren Ueberrest sonst durch die Flammen des Fegfeuers müßte getilget werden. Eine wenige, und kleine Trübsal, die er uns zuschicket, und während welcher wir uns unter seinen mächtigen Arm demüthigen: Verfolgungen der Menschen, die unseren Leib tödten, aber unsrer Seele nicht schaden können: Krankheiten, die unser Fleisch schwächen, aber derer Erduldung unseren Geist starket: Verlurst der zeitlichen Güter, die uns nichts nützen, wenn wir an unsrer Seele Schaden leiden: Verdemüthigung, und Herabsetzung vor den Menschen, da ohnehin alle zeitliche Ehre ein Rauch ist, der vorübergehet: Trübsalen, in denen wir, wie das Gold in dem Feuer geläutert werden: Beraubung alles irdischen Vergnügens, und Trostes, der so nichts, denn lügenhaft ist; diese, diese, und dergleichen von uns vermeinte Uebeln sind es, die uns so reichliche Gelegenheit an die Hand geben, für unsere Sünden nicht nur allein vollkommene Genugthuung zu leisten, sondern auch noch dazu unsre Verdienste zu vermehren, und uns eine herrliche Krone des Himmels zu erwerben.

Und sollten wir, die wir nach der Sprache des heiligen Augustinus uns noch immer auf dem Wege befinden, wo wir jener Gerechtigkeit, die uns sonst bis in das andere Leben verfolgen würde, genugthun können, nicht auch gerne jene Mittel ergreifen, die für

uns höchst heilsam, höchst nützlich sind. Welch ein Zeugniß der Liebe Gottes gegen uns, wenn er uns Trübsalen zuschicket, durch deren geduldige Uebertragung wir die Flammen auszulöschen im Stande sind, die uns nebst dem Aufschube von jener allein glückselig machenden Anschauung Gottes auf das bitterste, und vielleicht sehr lange peinigen würden. Führet euch zu Gemüthe, sagt der heilige Bernhard, gemäß der Worte des Weltapostels, führet euch zu Gemüthe, daß alle Uebel der gegenwärtigen Zeit nichts seyn in Vergleichung der vergangenen Schuld, und Strafen, die sie nachlassen, nichts in Betrachtung der gegenwärtigen Tröstungen, die sie verschaffen, nichts in Ansehung der zukünftigen Herrlichkeit, die sie versicheren.

Wenn wir nun, meine Christen! dabey erwägen, daß wir eben in jenen Augenblicken, als wir unsre so große Schulden mit so kleinen Dingen, als die Trübsalen sind, bezahlen, eben zugleich durch unsre Genugthuung Jesu Christo unserem göttlichen Muster ähnlich werden, der selbst für unsre Sünden dem himmlischen Vater Genugthuung geleistet hat, und daß wir, nach dem Ausspruche des Weltlehrers das sicherste Unterpfand dabey haben, daß wir, wenn wir mit ihm leiden, auch mit ihm verherrlichet werden: wie viele Ursache, welch einen wichtigen Beweggrund finden wir hierinn, aus der Tiefe unseres Herzens aufzurufen: Ich, o Gott! bin bereitet zu allen Leiden, und mein Schmerzen wandelt immer vor meinen Augen; du bist der Herr, der du jeden Sohn, den du wiederum zu dir in deinen Gnadenschooß aufnimmst, geiselst; jener große Herr, der du schlägst, und zugleich selig machest.

Ja, meine Christen! wie unrecht sind also unsre Klagen, da wir von dem Arm des Herrn in diesem Leben getroffen werden, da uns der Herr heimsuchet? Denn diese Klagen heißen nichts anderes, als daß wir seinen kommenden Zorn, den wir durch Geduld, und Langwierigkeit besänftigen könnten, nicht entgehen wollen. Hinweg also mit diesen Klagen: und wenn vormals jener große englische Lehrer bey seiner so vielen Gerechtigkeit nichts anderes zum Lohn, als seinen Gott, verlangte, wenn einstens eine heilige Theresia nur entweder zu leiden, oder zu sterben wünschte, wenn man aus jenem apostolischen Munde eines heiligen Franciscus Xaverius nichts anderes hörte, als: Genug, o Herr! Tröstungen, vermehre meine Leiden, und meine Schmerzen; so demüthigen wir uns vor Gott, als so große Sünder, und da wir hierinn den Grund unseres sicheren Heils antreffen, so leiden wir nicht nur alles mit Geduld, was uns Gott zuschicket, sondern bitten wir ihn, daß er uns viel zu leiden schicke.

Beschluß.

Sehet also, meine Christen! auf solche Weise müssen, und können wir die göttliche Gerechtigkeit für den auch nach unsrer Rechtfertigung noch übrigen Theil der zeitlichen Strafen Genüge leisten. Wohlan! obgleich zu allen Zeiten der Weg zur Buße allen offen stehet, so rufet doch zu dieser heiligen Fastenzeit die Kirche absonderlich ihre Kinder zusammen, um im Geiste der Demuth, und Zerknirschung die Sünden zu beweinen, selbe zu bekennen, und dafür Genugthuung zu leisten. Da ich also nun heut die Vorbereitungsmaterie zur österlichen Beicht endige, so erinnere ich euch

euch nur, daß ihr bey Unternehmung dieses so wichtigen Geschäftes die gehörige Zeit, und den erfoderlichen Fleiß auf die Erforschung eures Gewissens anwendet, alle eure Sünden, und die dazu erfoderlichen Umstände aufrichtig bekennet, eine vollkommene Reue, und einen unveränderlichen Vorsatz über eure Sünden erwecket, und wie ich euch heut unterrichtet habe, eine gänzliche Genugthuung sowohl durch die euch auferlegte Werke der Buße, und durch freywillige Werke derselben, als auch durch Geduld in den Trübsalen dieses Lebens leistet. Denn so wird die Buße Gott gefällig, vollkommen, dauerhaft, und für euch höchst nützlich, und heilsam seyn. Amen.

Zwanzigste Fastenpredigt.

Sprevit autem illum Herodes cum exercitu suo, et illusit indutum veste alba. *Luc.* 23. 11.

Herodes aber verachtete ihn sammt seinen Kriegsleuten, ließ ihm ein weißes Kleid anlegen, und verspottete ihn.

Dieses war das Verfahren, mit welchem man dem unschuldigen Jesus in dem Hause des Herodes begegnet war. So groß zuvor seine Begierde war, den Erlöser zu sehen, so große Freude er bey dessen Anblick gezeiget hatte, so heftig war nachmals seine Abneigung, und sein Haß, als er weder eine Antwort auf seine vorwitzigen Fragen erhielt, weder ein Wunder von ihm zu sehen gewürdiget worden. Oeffentliche

Ver-

Verachtung, die ihm dieser Grausame erwies, da er ehe doch noch mit einiger Hochachtung von Jesu gedacht hatte, weiße Kleider, die er ihm anlegte, und womit er ihn zum Gelächter vorstellte, da er zuvor den Erlöser als einen Wundermann angesehen hatte, schimpfliche Verspottungen, die ihm die Bosheit nur immer eingab, da er vormals ihm mit Ehre begegnete, waren unserem gütigsten Erlöser, so schmerzlich sie ihm auch fielen, doch nicht so empfindlich, als daß auch sogar das Volk, die Knechte des Herodes, seine Kriegsleute eben zu dieser Verachtung mitgeholfen, eben diese Verspottungen durch ihre Aushöhnungen, und Schimpfe verdoppelt hatten.

O mein Jesu! was vormals in dem Hause des Herodes mit dir vorgegangen, dieses wird (aber ich schäme mich es zu sagen) dieses wird wirklich schon lange in unseren Tagen wiederum an dir, und an deinem Evangelium erneueret. Nicht nur, daß einige, welche der Ueberfluß, und das Wohlleben übermüthig machet, nicht nur, daß einige, die bey einigen natürlichen Vorzügen nach dem Sinne ihrer ungezämten Leidenschaften zu leben, ein Recht zu behaupten scheinen, nicht nur, daß einige, welche der Glanz zeitlicher Ehre, und Ansehens verblendet, nicht nur, daß einige, welche sich von ihren Wissenschaften aufblasen lassen, aufgeklärte Köpfe, starke Geister, Stutzer, und Witzlinge deine heiligste Religion, und dich den Stifter derselben verachten, ja ihr Wesentliches durch erdichtete Kunstgriffe lächerlich zu machen suchen, sondern, daß sogar ein großer Theil des Volkes, der Gemeinen, der Niederen, Leute ohne Gelehrsamkeit, Leute ohne tiefe Einsichten, Leute, unter welchen ehe deine heiligste Religion allzeit die höchste Hochachtung

er-

erhielt, dieselbe zu verachten, und zu verspotten anfangen. Dieses, dieses ist das beweinens würdige Schicksal unsrer Zeiten!

O so lasset mich also heut von dieser so schändlichen, auch unter das Volk eingeschlichenen Verachtung der Religion, derer ich mich nicht ohne Thränen erinneren kann, lasset mich von dieser so schändlichen Verachtung nachdrücklich reden. Verzeihet es mir, wenn ich in die volle Hitze des Eifers ausbreche; denn ich bin verpflichtet, ja ich würde kein Christ seyn, und ich wüßte nicht, was für eine Hölle für mich als einen Verkünder des Wortes Jesu Christi gehörte, wenn ich, da ich meine heilige Religion, für die ich itzt in diesem Augenblicke zu sterben wünschte, höchstens schätze, wenn ich für diese so verachtete, und unter ihre Hoheit herabgesetzte Religion nicht das Wort führen würde.

Wohlan also, vermessenes Volk! so du fast bisher der Religion am meisten zugethan warst, so du aber itzt deines Glaubens spottest, zu dem du dich bekennest, dir werde ich zeigen, daß die von dir der Religion erwiesene Verachtung Jesu Christo höchst schmerzlich, in dem ersten Theile; für dich aber selbst in ihren Folgen höchst schrecklich sey, in dem zweyten Theile.

Ihr, noch gute Christen! präget tief in eure Herzen diese heutige Abhandlung ein. Sie ist für euch das Mittel, euch von der Verführung auch in Mitte der verkehrtesten Beyspiele zu erretten. Möchte sie auch, o mein Jesu! für die schlechten Christen, derer Anzahl so groß ist, der Beweggrund ihrer heilsamen Besserung seyn!

Er=

Erster Theil.

Um euch, meine Christen! jene blutende Wunde aufzudecken, die dem gutthätigsten Herzen Jesu durch die unter dem Volke eingeschlichene Verachtung der Religion versetzet wird, so will ich euch nur an jene zärtliche Liebe erinneren, welche der Erlöser während seines Aufenthaltes in dieser Welt besonders gegen die Kleinen, und die Niederen des Volkes gezeiget hatte: und ich darf euch nur jenes Bestreben des Volkes im Vorübergehen zeigen, mit welchem dasselbe dem Heilande immer an der Seite zu seyn, ihn zu hören, ihm zu folgen beflissen war.

Denn obschon Jesus Christus für alle, wie der Weltapostel schreibt, gestorben ist, obschon er ohne Ausnahm den Großen, und den Niederen, den Reichen, wie den Armen, den Angesehenen nicht minder, als den Verachteten seine Lehre mitgetheilet hat, und einem, wie dem andern durch seinen Tod, und durch seine strenge Genugthuung das Heil zu verschaffen, und den Weg zu dem Himmel zu eröffnen, bedacht war; so gab er doch immer besondere Merkmaale einer ganz ausnehmenden Zuneigung gegen die Kleinen, und Niedrigen, und wir sahen weit freygebiger seine Gutthaten unter dem Volke ausgestreuet, als wir die stolzen Pharisäer, und die Großen damit begnädiget sahen. Von seiner Geburt an bis an die Schädelstätte, wo er für uns seinen Geist aufgiebt, bezeichnete er alle seine Handlungen mit dem Merkmaale dieser Liebe. Seine erste Gesellschaft war mit den Niedrigsten des Volkes, mit armen, einfältigen Hirten; diesen entdeckte er am ersten seine Geheimniße; diesen gab er sich

vor anderen zu erkennen, diese berief er zu sich, um von ihnen angebethet zu werden. Sein Aufenthalt bis zu dem Anfang seines öffentlichen Lebens war nicht unter den Großen, sondern ganz in geheim unter seinen armen Aeltern. Während seines öffentlichen Lehramtes sah man ihn sich keine Angesehenen, keine Gelehrten als Jünger beygesellen, sondern dürftige, unverständige Fischerleute gefielen ihm, um aus ihnen Verkündiger seines Gesetzes, Vertheidiger seiner Religion, Eroberer der durch ihn erlößten Seelen zubilden. Wenn er Städte und Dörfer durchwanderte, und Gutthaten ausspendete, so waren jene Blinde, die er sehend, jene Taube, die er hörend, jene Stumme, die er redend machte, jene Gichtbrüchige, die er heilte, jene Kranken, denen er die Gesundheit zurückstellte, jene Todte, die er erweckte, meistens Leute vom Volke. Wenn er seine Lehre vortrug, so geschah es auch unter der versammelten Menge; er brach ihnen nicht nur das Brod des Lebens, sondern er war auch, um sie in keiner Sache Noth leiden zu lassen, auf die zeitliche Speise oft vor viele Tausende hinreichend bedacht. Wenn er die verschiedenen Gattungen der Seligen verkündigte, so rechnete er vorzüglich die Armen, die Verfolgten, die Gepreßten unter diese beneidenswürdige Zahl, wie er sich selbst beym heiligen Matthäus ausdrücket, daß seine Geheimniße den Weisen, und den Verständigen verborgen, und den Kleinen geoffenbaret werden, wie er selbst die den Armen gemachte Verkündigung seines Evangeliums als ein Zeichen seiner Ankunft, und seiner Lehre gesetzet hat.

Welch ausdrückliche Merkmaale der Liebe Jesu Christi, meine Christen! gegen jene, die entweder die Geburt, oder das Glück weit unter die Großen herabgese-

gesetzet hatte? Aber auch, wenn wir das Betragen des Volkes ansehen, welche Gegenliebe wurde ihm von demselben erwiedriget? War es nicht eben das Volk, so ihn allzeit begierig anhörte? War es nicht das Volk, so ihm getreu auf jede Schritte bey jeder Gelegenheit nachfolgte? War es nicht das Volk, so ihm anhieng, ihn vertheidigte, seine Gutthäten kund machte? War es nicht das Volk, so ihm bey seinem Einzuge in Jerusalem seine Kleider auf dem Wege ausbreitete, ihm zu Ehren Zweige von den Bäumen auf die Strasse, auf der er einherzog, ausstreute, und unter den freudigsten Glückwünschungen, Hosanna dem Sohne Davids, zurief?

O was könnte ich euch nicht noch für unzählige Zeugniße beybringen, welche euch überführten, wie sehr also das Volk, die Gemeinen, Jesum Christum, und seine Lehre geehret, und hochgeschätzet hatten? Wann war es wohl jemals bey dem Volke gewöhnlich, daß er von demselben wäre verachtet worden? Wahr ist es, zu allen Zeiten hat die Religion Jesu Christi ihre Feinde gehabt, die sie bestürmeten, oder die ihr ihre Ehre rauben wollten. Aber was waren dieß für Leute? Entweder waren sie ausdrückliche, und öffentliche Ketzer, derer Gift man nur gar zugut kannte, und sorgfältigst zu tilgen suchte, oder sie waren müssige, junge Leute, die man Witzlinge nennte, die, um nach ihren verderbten Leidenschaften leben zu können, sich selbst Grundsätze gebildet hatten, die aber eben von frommen Christen geflohen, und gemiden, ja als Gotteslästerer, als Seelenmörder angesehen wurden. Niemals, niemals fand man bis auf unsere Tage unter dem christlichen Volke Geringschätzung der Religion, niemals hörte man diese Gattungen der

Menschen ihre Religion lästern, allzeit fand man unter den Niedrigen den größten Eifer für die Ehre Gottes, die größte Andacht, die heftigste Begierde nach den heiligen Sakramenten; allzeit sah man das gemeine Volk am zahlreichsten vor anderen in den Gotteshäusern, in den Predigten, zu Hause mit Lesung geistreicher Bücher beschäftiget, unter andern für die Verbreitung ihres Glaubens, und für die Ehre desselben beeiferet.

Wie schmerzlich muß es also Jesu Christo fallen, da er eben seine sonst allzeit Getreue auf einmal als seine Feinde erblicket, da er die Kinder seiner Mutter, die sonst wohlgerathenen, wider ihn die Waffen ergreifen, und streiten sieht? Wie inniglich muß sein Herz verwundet werden, wenn jene, die er so zärtlich liebte, denen er so viele Vorzüge einräumte, von ihm abweichen, ihn hassen, und verfolgen? Und was für ein Uebel hat sich in unseren Tagen mehr, als die Verachtung der Religion auch unter dem Volke verbreitet, und so verbreitet, daß man billig mit jenen Worten des Evangeliums fragen könnte: Ob Jesus Christus, wenn er wiederum auf diese Welt kommen würde, ob er doch noch einen Glauben unter vielen antreffen würde?

Nein: mein Jesus! sogar das Volk verachtet dich schon! Wie schmerzlich muß es für dich seyn, wenn du als ein allgegenwärtiger, und allwissender Gott deine Kinder, und deine liebsten, deine sonst getreuesten Kinder über wesentliche, und über die heiligsten Dinge deiner Religion spötteln, und in öffentlichen Zusammenkünften vor der unschuldigen Jugend, ja was sage ich, sogar vor Glaubensgegnern verächtlich von derselben reden hörest. Denn ist es nicht heut zu Ta-

ge unter einem großen Theile des Volkes gemein, daß sie das, was sie von Freydenkern sehen, oder hören, nachthun, wenn sie auch ihre eigenen Handlungen nicht begreifen, und verstehen. Sieht man nicht Leute vom Volke, auch vom niedrigsten Pöbel die Tugend, und Gottesfurcht frommer, und rechtschaffener Christen verlachen? Sieht man selbe nicht sogar in den Gotteshäusern mit einer sonst ganz ungewöhnlichen Kaltsinnigkeit, mit einer recht ärgerlichen Aufführung, mit einem recht unehrbiethigen, und andachtslosen Betragen erscheinen? Höret man nicht über das höchste Oberhaupt der Kirche, über den Kirchenhirten, über die Predigten, und Prediger, über die Gebräuche der Kirche, über den Eifer der Priester spotten, und mit Verachtung reden. Wenn sie durch mannigfältiges böses Unternehmen herumreißender Wölfe Jesu Christo schmerzliche Streiche versetzen sehen, so erfreuen sie sich mehr, als sie ehe bereitet waren, sich demselben zu unterwerfen. Wenn sie Grundsätze hören, oder lesen, die mit dem Mantel der Religion bedecket, der Religion, dem Evangelium, gerade zuwider sind, so sind sie als Leute ohne Gelehrsamkeit, ohne alle Kenntniß der göttlichen Wissenschaften verwegner, den gottlosen einzustimmen, als sie zuvor bereitet waren, lieber alles zu verlassen, als von dem Evangelium nur einen Schritt abzuweichen, oder dasselbe nach ihren Lüsten zuzuschnitzeln. Wenn sie Bücher, oder Schriften in die Hände bekommen, in welchen der Glaube verfälschet, die Diener des Altars lächerlich gemacht, ewige Strafen als leere Phantasien vorgestellet werden, so finden sie mehr Geschmack in diesen unglücklichen Brutten der Hölle, als sie ehe Vergnügen in jenen reinen Quellen der christlichen Lehre antraffen.

Kann

Kann ich sagen, meine Christen! es herrsche unter dem Volke noch eine Religion, wenn ich Handlungen sehe, die eben so viel sagen, und andeuten, als wenn ich selbst aus dem Munde desselben hörte: Sünden der Unlauterkeit, Ehebrüche, und Schandthaten seyn blos menschliche Schwachheiten; Betrüge seyn Mittel, die nöthige Nahrung zu verschaffen: Unterdrückung des Nebenmenschens sey der Kunstgriff, sich zu erschwingen; Rache, und Feindseligkeiten seyn erfoderlich, um seine Ehre, die einem so lieb, dann sein Leben seyn muß, zu rechtfertigen. Kann ich sagen, meine Christen! es herrsche unter dem Volke noch eine Religion, wo ich keine Achtung für die Kirchengebothe antreffe, unter einem Volke, welches zu jener sündhaften Handlung, an Sonn- und Feyertagen zu arbeiten, ohne Scheu die andere Todsünde durch Unterlassung der heiligen Messe hinzufüget; unter einem Volke, von welchem man so ärgerlich über das Geboth der Fasten vernünfteln höret, und welches sich demselben so wenig unterwirft; unter einem Volke, welches in dem wiederholten Genuße der heiligen Sakramente so nachläßt, daß schon einige gefunden werden, welche auch die Verbindlichkeit der österlichen Beicht als ein gleichgültiges Werk ansehen.

Wo soll ich anfangen, wo soll ich aufhören, diesen Gräuel der Verwüstung zu beschreiben? Es ist wahr, wir haben noch immer ein christliches Volk, aber ein solches, wie der heilige Hilarius sagt, dessen großer Theil einen Glauben hat, der sich zwar in die Zeit, in der man lebet, schicket, aber der mit dem Evangelium nicht übereinstimmet. Aber das Evangelium Jesu Christi ist nicht gemacht, daß sich dasselbe nach den Zeiten schicken solle, sondern daß man sich,

wenn man anderst selig werden will, zu allen Zeiten nach selben richten, und bilden müße. Kann also Jesus Christus, der in seiner Religion auch bey dem Volke in Verachtung gekommene Jesus, nicht bey seinem empfindlichsten Schmerzen, den ihm diese Unheile zufügen, sich mit allem Rechte beklagen: Ich habe Kinder in dem Schooße meiner Kirche ernähret, und aufgezogen, sie aber haben mich verachtet. Kann er nicht seinem gläubigen Volke, wenn es doch noch einiges Mitleiden mit seinem so schmerzlich verwundeten Leibe trägt, jene klägliche Antwort ertheilen: Mit diesen Wunden bin ich am ganzen Leibe von jenen verwundet worden, die mich ehe liebten, denen ich vorzügliche Zeugniße meiner Liebe gab, die aber itzt mich den Stifter ihres Glaubens verachten, ohne darauf zu sehen, wie noch weit schmerzlicher mir diese Verachtung falle, und wie weit schrecklicher dieselbe in Ansehen ihrer Folgen sey.

Zweyter Theil.

Wollt ihr, meine Christen! die traurigen Folgen der auch unter dem Volke eingeschlichenen Verachtung der Religion wissen, so versichere ich euch, daß dadurch der Unglaube am meisten verbreitet werde; und daß bey selber eben für das Volk die wenigsten Mittel überbleiben, diesen verdammlichen Unglauben wiederum zu verbessern.

Fürchterliche Wahrheiten, meine Christen! von welchen uns sogar die Vernunft so nachdrücklich überzeuget, daß wir unseren Verstand, auch wenn es das Evangelium, an welchem man schon beynahe zu zweifeln

feln anfängt, nicht bestättigte, denselben gefangen geben müßen. Erinnert euch nur, meine Christen! jener betrübten Zeiten der Kirche, in welchen die öffentlichen Verfolgungen herrschten, die aber doch nicht so gefährlich waren, als unsre Zeiten für die Kirche sind. Erinnert euch jener Zeiten, und saget mir, warum die Religion unter so öffentlichen Streichen, als ihr von den Tyrannen versetzet worden, nicht nur nichts von ihrem Glanze verlohren, sondern selben noch vielmehr immer unter ihren Trübsalen verschönert habe? Es kam daher, antwortet der heilige Cyrillus, weil die Kirche unter diesen Verfolgungen große, und herrliche Zeugniße erhielt, und weil, je mehr die heidnischen Kaiser dieselbe auszurotten suchten, desto mehr die Kirche verbreitet würde, indem von dem gläubigen Volke eben so viele Zeugen der Religion wurden, als von den Tyrannen Christen zum Tode verurtheilet worden sind.

Gleichwie also in jenen Zeiten, in welchen man den Menschen ein Verbrechen daraus machte, daß sie Christen waren, durch ihre auch mit dem Tode gezeigte Hochschäzung ihres Glaubens die Religion verbreitet wurde; so wird nun in jenen Zeiten, in welchen man fast gegen jede Religion gleichgültig ist, der Unglauben durch die auch schon dem Volke gemeine Verachtung der Religion immer mehr ausgebreitet. Denn wenn jene Freydenker, welche durch ihre verkehrte Beyspiele, und verdammliche Schriften den Gift auch unter das christliche gemeine Volk ausgestreuet haben, sehen, daß auch sogar die zuvor frommen, und eifrigen Christen ihren leeren Erfindungen beyfallen: welcher Triumph ist es für diese Gottlose, das Herz der Religion in einem gewissen Verstande angegriffen zu haben.

Welcher Triumph war es nicht vormals für die Pharisäer, Hohepriester, und Schriftgelehrten, da sie das Volk wider den unschuldigen Jesus auf ihre Seite gebracht hatten. So lang diese Leute allein die Lehre Jesu Christi, die Handlungen Jesu angriffen, waren sie immer bey ihren Streiten furchtsam, auf ihre Siege zweifelhaftig, und, obschon sie Jesu Christo mit den därbesten Verfolgungen begegneten, so vermochten sie doch nicht, ihn gänzlich zu stürzen. Aber kaum brachten sie es dahin, daß das Volk ihre Parthey ergriff, daß es den Erlöser, und seine Lehre verfolgte, Laster wider ihn erdichtete, ihn als einen dem Statte schädlichen Menschen ausrief, einen Mörder den Barabbas höher dann ihn schätzte, da, da war die Verachtung allgemein, und das Todesurtheil ganz geschwind wider den Unschuldigsten gefället.

Und eben so ergeht es auch unter uns, allwo das wider die Religion ausgestreute Unheil nicht ehe derselben so nahe getretten ist, als es auch unter dem gemeinen Volke verbreitet zu werden angefangen hat. So allgemein also durch diese Verachtung der Unglauben ausgesäet wird, so hart sind eben die Mitteln, mit welchen man das Volk wiederum auf die rechten Wege zurückbringen sollte.

Denn wenn Leute von keiner Gelehrsamkeit, Leute von keiner großen Einsicht in so erhabnen Dingen, auf den Irrthum gerathen, so sind gewiß die Bücher, welche sie von der ihrem Irrthume entgegengesetzten Wahrheit überzeugen könnten, für sie keine Mittel ihrer Besserung, weil sie den Geist ihrer nachdrücklichen Beweise nicht einsehen. Es sind also nur die donnerenden Worte der Prediger, die Erklärungen der ewigen

Wahr=

Wahrheiten, die Androhungen der ewigen Strafen, die Verweise der Beichtväter übrig, womit man dem Volke wiederum richtige Begriffe beybringen könnte. Wie aber werden dergleichen Mittel hinlänglich, und ausgeblich seyn, ihren Irrthum abzuschaffen, wenn eben diese Mittel der Gegenstand ihres Hasses, und ihrer Verachtung ausmachen?

Stellen wir uns nebst diesem noch vor Augen, daß zu einer solchen Veränderung eine ganz besondere Gnade nothwendig sey, und daß eben diese Gnade härter diejenigen erlangen, derer Fall muthwilliger, und schädlicher, denn der Fall anderer ist. Wenn euch, meine Christen! einer eurer mindesten Knechte verachten, eure Befehle verlachen, oder über eure Anordnungen klügeln würde, nicht war: ihr würdet nicht so geschwind bereitet seyn, diese euch durch den Stolz dieser niedrigen Leute euch zugefügte Unbild zu vergeben, und ihn in Gnaden wiederum aufzunehmen, als ihr es zu thun entschlossen wäret, wenn Leute von mehrerer Einsicht, und erhabeneren Begriffen eure Anschläge mißbilligten. Nun aber, so gleich wir alle, die Großen, wie die Niedrigen vor den Augen Gottes sind, so ist Gott doch die von dem Volke, und von den Gemeinen der Religion angethanen Verachtung desto empfindlicher, weil dessen Stolz unerträglicher ist, weil dessen Treulosigkeit sträflicher, folglich auch die Gnade, die nur den Demüthigen gegeben wird, gegen dergleichen seltener ist.

O welch traurige Folgen werden hieraus entstehen, meine Christen? Keine andern, als daß der Glaube, gemaß jener fürchterlichen Androhung des Evangeliums, von einem solchen Volke gänzlich hinwegge-

weggenommen, und einem Volke, so dessen bessere Früchte bringt, gegeben werde: keine andere, als daß die schändlichsten Handlungen werden ausgeübet werden, weil denselben der wahre Beweggrund, so allein die Religion ist, mangelt, folglich daß bey einer solchen Blindheit in der Welt keine Unterthänigkeit der Knechte gegen ihre Herren, der Untergebenen gegen ihre Vorgesetzten, der Unterthanen gegen ihre Monarchen seyn wird, daß kein ehrlicher und rechtschaffner Mann wird angetroffen werden, daß keine Liebe gegen den Nebenmenschen, keine Gerechtigkeit, sondern Streite, Haß, Zänkereyen, und Betrüge die Oberherrschaft erhalten werden, bis endlich über solche unfruchtbare Bäume der in dem Evangelium angedrohte Fluch ergehen wird, daß dieselben ausgehauen, und in das ewige Feuer sollten geworfen werden.

Beschluß.

Sehet also, meine Christen! so schmerzlich ist es für unseren Jesus, und so fürchterlich ist es für uns, wenn wir seine heiligste Religion verachten. Was haben wir denn für eine Ursache, daß wir es dem verkehrten Herodes mit seinem Kriegsheere nachmachen, und daß wir in der Religion selbst den göttlichen Stifter derselben spotten. Tragen wir vielmehr Mitleiden mit unserem Jesu, daß er so gar von den niedrigsten Menschen so viele Beschimpfungen, und Schmach auszustehen hatte; und da wir in ihren Betragen das unsere sehen, o! so beweinen wir noch in der Zeit mit blutigen Zähren unsere Blindheit. Gehen wir zurück in uns, als wie die Juden bey dem Anblicke des Todes Jesu an ihre Herzen klopften, und viele der-

derselben mit wahrer Reue über ihr blindes, und vermessenes Unternehmen zurückgekehret sind. Sagen wir zu jenen Spöttern der Religion, die uns verführten, um auch sie zu besseren, wie Dismas zu jenem unbußfertigen Schächer sagte: Was hat denn uns unser Jesus gethan, daß wir ihn verfolgen, und sein Gesetz; wodurch er uns ewig glückselig zu machen suchet, lästeren? Bereuen wir unsere Blindheit, besseren wir das gegebene Aergerniß durch rechtschaffene Werke des Glaubens. Geben wir allen Wahrheiten, die uns der Glaube vorhält, allen Geheimnißen, die wir nicht begreifen, unseren Verstand gefangen. Werfen wir hinweg von uns solche gottlose Schriften, und Bücher, welche unsere Verführer waren. Fliehen wir jene allzu aufgeklärten freydenkenden Leute, derer Kopf voll Verwirrung, voll Neuerungen, voll Uebermuth, und Bosheit ist: und verharren wir, ungeachtet ihres Gelächters, in jener heiligen Einfalt, in jener einfältigen Unterwerfung, die den Geist der Religion ausmachet, damit, wenn jene starken Geister einstens von dem göttlichen Richter ewig werden vermaledeyet werden, wir jene freudige Stimme hören: Selig seyd ihr Einfältige. Amen.

Ein und zwanzigste Fastenpredigt.

Tunc ergo apprehendit Pilatus Jesum, et flagellavit. *Joan.* 19. 1.

Da nahm Pilatus Jesum, und ließ ihn geiseln.

Der Oelberg, meine Christen! und die Richterstühle waren bisher die Lehrschule, welche Jesus Christus unser göttlicher Lehrmeister uns seinen Schülern eröffnet hat. Nun führet er uns zur Schaubühne seines Leidens hin, und er will, daß wir uns bey dem höchst betrübten, und mitleidenswürdigsten Anblicke seines durch unzählige Geiselstreiche zerfleischten jungfräulichen Leibes, seines von spitzigen Dörnern durchbohrten heiligsten Hauptes, seiner dem ganzen Volke in schimpflicher Kleidung vorgestellten Person, seiner mit dem schweren Kreuzlast darniedergedrückten Schultern, endlich seiner an dem Kreuze zwischen zween Mördern zu unserm Heile ausgespannten, und grausam mit Nägeln durchstochenen Händen, und Füßen erspiegeln sollten.

Schon ist er von dem Oelberge, wo ihm der Anblick unserer Laster, und die Vorstellung seines an so vielen unfruchtbaren Leidens den blutigen Schweiß ausgepresset hatt; schon ist er von dem Oelberge durch alle Richterstühle gewandert, hier mit einem Backenstreiche unmenschlich darniedergeschlagen, dort mit falschen Ankla-

klagungen in die Klasse der größten Missethäter versetzet, da vermessen, Wunder zu wirken, aufgefoderet, und gleich einem Thoren von dem Könige, und dem ganzen Kriegsheere verspottet, dort endlich wird er selbst von dem Landpfleger des Todes keineswegs schuldig erkennet, und dessen ungeachtet muß doch derselbe, um ein blindes, und aufgebrachtes Volk zu besänftigen, und dadurch das Todesurtheil von dem Unschuldigen abzuwenden, den gerechtesten, den heiligsten, den untadelhaftesten Jesum in die unverschämten Hände der grausamen Henkersknechte übergeben, damit sie ihn geiseln.

Unschuldiger Jesus! erlaube uns, deinen Schülern, daß wir uns itzt diesem blutigen Auftritte nähern, und nebst den zärtlichsten Empfindungen des Mitleidens hieraus heilsame Lehren für uns sammeln därfen. Und was lehret uns der göttliche Heiland in seiner Geislung? O! ich befinde mich schon ganz im Geiste entzücket an dem Schauplatze! Ich sehe meinen unschuldigen Jesus eben so standhaft, wie vorhin zu den Richterstühlen, itzt zur Schlachtbank auftretten; ich bemerke an ihm nicht die geringste Veränderung in seinen Gesichtszügen bey dem Anblicke der därben Fesseln, die seinen Leib umgeben, der unmenschlichen Ruthen, die Blut aus seinen Adern hervorquellen machen, der Geiseln, und Stricke, die sein Fleisch stückweise zerreißen sollten. Aber welch ein entzückender Anblick für mich, da ich ihn auf einmal am ganzen Leibe zitteren, in seinem heiligsten Angesichte mit Schamröthe erfüllet, in der äußersten Bestürzung bis zur neuen Todesangst dahingebracht erblicke: wenn ihn die tollsinnige Schaar der Juden ergreiffet: wenn Henkersknechte seine Kleider vom Leibe hinwegzureißen in die Wette streiten:

wenn

wenn Jesus, der keuscheste Jesus, entblößet zum Aergerniße der unverschämten Augen eines blutgierigen Volkes an die Saule gebunden dargestellet wird.

Ja deine Liebe zur Reinigkeit, und Keuschheit war es, o Jesu! welche dir weit mehr die Entblößung deines Leibes, als die Zerreißung deines Fleisches bey deiner schmerzlichen Geislung empfinden ließ, um uns hiedurch in deiner heutigen Lehrschule zu unterrichten, und zu lehren, welch eine fürtreffliche Tugend die Keuschheit sey, in dem ersten Theile: welchen Gefahren aber auch zugleich diese unvergleichliche Tugend ausgesetzet sey, in dem zweyten Theile.

Der gegeiselte Jesus, das Bild der keuschen Seelen, soll heut, meine Christen! zu eurer theils Erbarmung, theils Beschämung in unserem verkehrten, und gefährlichen Zeitpunkte dienen.

Erster Theil.

Die Keuschheit, sagt der heilige Augustinus, die Keuschheit ist eine Tugend, welche die wüthende Herrschaft der schändlichen Wohllust unter dem Joche der Vernunft bezäumet. Sie ist also jene Tugend, die an demjenigen, der sie besitzet, den rechten Gebrauch der von Gott dem Menschen ertheilten Vernunft vorzüglich verrätht. Sie ist aber auch zugleich jene Tugend, die Jesus Christus unser göttlicher Lehrmeister uns seinen ächten Schülern am meisten anbefohlen eyn will, denn wenn wir uns von der Fürtrefflichkeit derselben überzeugen wollen, so haben wir unser Augenmerk erstlich nur auf unseren Heiland zu richten,

der uns in allen Fällen nicht nur eine besondere Sorge, und Hochschätzung für die Keuschheit durch seine Beyspiele gezeiget, als auch dieselbe höchst nachdrücklich in seiner Lehre anbefohlen hat, und wir därfen hernach nur einige Blicke auf jene Vorzüge wenden, die dieser Tugend aus ihrer wesentlichen Beschaffenheit von sich selbst zufließen.

Ich will euch hier nicht, meine Christen! auf jene Zeiten zurückführen, in welchen der Herr der Heerschaaren das ganze menschliche Geschlecht bis auf etliche Gerechte von dem Angesichte der Erde durch die allgemeine Sündfluth Laster wegen, die dieser so schönen Tugend entgegen gesetzet sind, getilget hatte. Ich will nicht sagen, oder es statt eines Beweises zu meiner Sache hernehmen, daß die Hindansetzung dieser unvergleichlichen Zierde der Seele, und der Hang zu gewissen abscheulichen Ausschweifungen, die noch heut zu Tage, so wie vormals in Sodom, und Gomorhen, ausgeübet werden, Gott, dessen Vollkommenheit es widerstrebte, über je ein seiniges Werk eine Reue zu haben, zu einem Ausdruck in göttlicher Schrift bewogen haben, der uns eben so viel sagen will, als daß, wenn es möglich wäre, es ihm gewiß in Rücksicht auf das schändliche Laster der Unzucht, so damals so allgemein herrschte, reuen würde, sogar den Menschen erschaffen zu haben. Nein; ich zeige die fürtreffliche Tugend der Keuschheit, und es ist genug, um Menschen, und Christen zu überzeugen, das Beyspiel Jesu.

Hätte wohl, meine Christen! der göttliche Erlöser, als er mit einem sterblichen Fleische, um unser Heil zu wirken, unter uns erscheinen wollte, hätte er wohl seine Sorge, seine Hochschätzung gegen diese Tugend

gend klärer am Tage legen können, als er es in der Wahl einer Mutter, die ihn zur Welt gebähren sollte, gethan hat. Eine Jungfrau mußte diejenige seyn, und eine Jungfrau mußte sie auch als Mutter verbleiben, die den Gott aller Reinigkeit in ihren Schooß einschließen sollte, weil sie sonst, wie der heilige Bernhard sagt, auf eine gewisse Weise den Glanz seiner Heiligkeit verdunkelt hätte, und weil, gleichwie eine Jungfrau keinen andern Sohn als einen Gott haben konnte, auch Gott keine andere Mutter, als eine Jungfrau haben konnte. Zeigte unser göttlicher Lehrmeister nicht genug diese Hochschätzung, wenn er gleich in dem ersten Augenblicke der Empfängniß Mariä bey ihr einen Ausnahm machte, den er sonst bey keinem puren Menschenkinde that, daß nicht einmal ein Hauch einer Sünde: nicht einmal der Erbsünde ihre reine Seele im geringsten verunreinigen durfte? Zeigte er nicht seine Hochschätzung durch seine besondere Liebe, und ganz zärtliche Zuneigung gegen seine Mutter, die sich in dem dritten Jahre ihres Alters durch das vollkommenste Opfer der ewigen Jungfrauschaft mit ihm auf allzeit verknüpfet hatte: gegen seine Mutter, die bey der Ankündigung des Engels erzitterte, und keine Mutter Gottes seyn wollte, wenn sie keine Jungfrau bleiben könnte? Zeigte er nicht seine Hochschätzung gegen die Keuschheit, da er den Johannes dieser Tugend wegen einen ganz besonderen Vorzug der Liebe einräumte, daß sich derselbe rühmen durfte, er sey jener Jünger, welchen Jesus liebte, da er ihm darum vor allen übrigen Jüngern noch am letzten Abendmahle an seiner Brust zu ruhen gestattete, da er ihn noch bey seinem Tode nahe an seinem Kreuze haben wollte, da er ihn wählte, dem er als einer keuschen Seele mit seiner sterbenden Zunge seine jungfräuliche Mutter anempfiele.

Wie, wenn unser göttlicher Lehrmeister mit einer so großen Hochschätzung gegen diese Tugend nicht auch allzeit eine ganz besondere Sorgfalt für selbe gehabt hätte, würde es wohl seinen Jüngern so etwas unerhörtes, so etwas unverhoftes, so etwas fast unglaubliches gewesen seyn, daß er mit jenem samaritanischen Weibe bey dem Brunnen in der Abwesenheit seiner Jünger auch bey dem hellichten Tage allein sich unterredet habe, weil es, nach dem Zeugniße des heiligen Cyprianus, etwas ganz ungewöhnliches war, daß der Erlöser jemals in Geheim, und von anderen abgesönderet, mit einem Weibsbilde geredet hatte? Würde wohl der leidende Jesus ohne diese Sorge die Entblössung seines Leibes vor dem Volke därber, als die Geiselstreiche, empfunden haben; würde endlich dieser unser göttlicher Lehrmeister die Glückseligkeit derjenigen, die diese Tugend lieben, und sich nach derselben bilden, mit einem so rührenden Ausdrucke in seinem Evangelium entworfen haben, daß er ausdrücklich zur Belohnung die Anschauung Gottes bestimmet, die eines reinen Herzens sind, da ein beflecktes Aug, wie der heilige Leo versicheret, diese unendliche Schönheit nicht sehen kann, und da, wie Paulus an seine Epheser schreibt, der Unreine keinen Theil an dem Reiche Christi, und Gottes haben wird.

Welch eine fürtreffliche, welch unvergleichliche Tugend ist also die Keuschheit, die uns heut unser leidender Heiland unter den blutigsten Auftritten lehret, und die er allzeit so vorzüglich geliebet, und so hochgeschätzet hatte. Erwäget aber auch zugleich, meine Christen! jene Vorzüge, und Vortheile, die selbst der Besitz dieser Tugend in einer Seele hervorbringet. Ich sage, und versichere euch mit dem heiligen Ambrosius,

daß

daß diese Tugend, wenn sie in euch ist, euch bis zum Himmel hinaufhebe. Sie machet euch zu Engeln auf Erde, ja sie machet euch in diesem Stücke, wie es der heilige Chrysostomus erkläret, selbst die Engeln übertreffen, weil die Reinigkeit der Menschen, wenn sie gleich nicht so vollkommen, als jene der Engeln ist, dennoch diese im Verdienste überwieget, dabey Menschen, Fleisch, und Leidenschaften immer zu bekriegen sind, wo die Engeln ihrer Wesenheit nach weder Gefahren, folglich auch keine Streite haben.

Kann ich euch aber, meine Christen! diese so schöne Tugend je durch etwas liebenswürdiger machen, als wenn ich euch mit dem heiligen Cyprianus versichere, daß die keuschen Seelen die lebendigen Ebenbilder Gottes auf Erden sind, indem durch diese Tugend die Seele von dem Leibe immer freyer gemacht, und genauer an Gott geheftet wird, so, daß sie nach der Sprache des Weltapostels, ein Geist mit ihm wird; indem eine keusche Seele, nach der Versicherung des heiligen Basilius, die sicherste Vorbereitung zur Heiligkeit hat; indem diese Tugend nicht nur ganz außerordentliche Gnaden von Gott zuwegenbringet, als auch der Seele, da sie noch mit den Fesseln des Leibes umgeben ist, eine ganz himmlische Ruhe verschaffet.

Wie gerne wollte ich, meine Christen! euch über jede dieser Wirkungen, die gewisse Folgen dieser englischen Tugend sind, eine Erklärung machen, wenn ich dadurch mit meiner Rede nicht allzu weitschichtig zu werden befürchtete. Ich lasse aber statt der Beweise jene Seelen aus der Erfahrung reden, welche sich die Keuschheit zu ihrer Lieblingstugend gemacht, jene Seelen, die nebst der allgemeinen Verbindlichkeit, so ih=

ihnen das Geboth des Herrn auferleget, sich durch besondere Verheißungen Gott verbindlich gemacht haben, bis zur Vollkommenheit dieser Tugend zu trachten. Redet, ihr keusche Seelen! saget es uns, habt ihr, seitdem ihr in dieser Tugend zugenommen, in euch nicht eine weit größere Fähigkeit, die Einsprechungen eures himmlischen Bräutigams zu hören, und selben zu folgen, heftigere Antriebe zur Andacht, und zu allem Guten, wenigere Beschwerden, und Hindernisse auf dem Wege des Heils, eine größere Ruhe, und gänzliche Zufriedenheit des Herzens mit allen Anordnungen des Himmels verspüret? O! daß ihr uns nur jene Wonne, jenes reine, jenes süße Vergnügen schildern könntet, von welchem eure Seele betrunken ist, wenn sie von der Gnade des Herrn unterstützet nach jenen harten Streiten, zu welchen die Welt, das Fleisch, und der Teufel keuschheitsliebende Seelen herausfodert, täglich von neuen Siegen reden, täglich neue Eroberungen aufweisen, täglich glänzenderer Verdienste wegen sich trösten darf. O! ihr Lilien, rufe ich hier mit dem heiligen Augustinus, o ihr Lilien! die ihr zum Himmel hinanwachset, und um euch einen lieblichen Geruch verbreitet, o ihr keusche Seelen! ihr Engel auf Erden! schon warten die Engel des Himmels, euch mit der Krone der Unschuld, und mit den Lilgen der Keuschheit gezieret zum Throne des unschuldigen Lammes hinzuführen, um euch ewig mit eurem Bräutigame zu vereinigen, dem ihr in Mitte des Ungestüm wüttenden Weltmeers eine unverfälschte Treue gezeiget habt.

Beneidenswürdige Glückseligkeit keuscher Seelen! Meine Christen! warum könnt ihr aber euch nicht auch dieser Glückseligkeit wegen rühmen? Ja, heißt es, ich glaube doch, daß ich immer meine standmäßige Keusch-

heit zu erhalten gesuchet habe, und nichts desto weniger verspüre ich in mir nicht jene Süßigkeiten, von welchen keusche Seelen sonst reden können.

Ich gebe es euch zu, meine Christen! weil ihr entweder euch schon keusch zu seyn glaubet, wenn ihr diese Tugend in anderen ehret, oder wenn ihr sie hochschätzet, und wenn ihr nur nicht schändlich derselben zuwiderhandelt. Ihr glaubet keusch zu seyn, wenn ihr nur jene Gelegenheiten meidet, bey denen ihr schon zum Voraus den Fall vorsehen konntet, wenn ihr euch gleich nichts daraus machet, wenn ihr euch andere Gelegenheiten aufsuchet, in denen ihr der Gefahr eine Farbe anstreichet. Heißt dieses hernach keusch seyn? Ihr fürchtet euch diese Tugend zu verlieren, und darum meidet ihr sorgfältig unehrbare, und unzüchtige Handlungen; aber ihr machet euch ein andermal nichts daraus, unter der Decke eines ehrbaren Scherzes euren Sinnen Freyheiten zu erlauben, bey welchen, wie der heilige Augustinus sagt, die Keuschheit, da sie an dem Leibe unverletzt bleibet, doch in dem Gemüthe, in dem Herzen durch einen geilen Willen geschändet wird. Heißt dieses hernach keusch seyn? Ihr schätzet die Keuschheit, indem ihr euch ärgert, wenn ihr Beyspiele der Geilheit an anderen erblicket, aber ihr machet euch in Gesellschaften, in welchen ihr saget, daß nur gute Freunde versammelt sind, nichts daraus, euren Händen, und euren Augen etwas zu erlauben, was mit einer wahrhaft keuschen Seele nicht bestehen kann, indem eben der heilige Augustinus hierüber aufrufet: Saget nur nicht, daß ihr in eurem Herzen schamhaft seyd, wenn ihr unverschämte Augen habt, denn das unreine Aug ist der Verräther des unreinen Herzens. Ihr saget, Frechheit, und Ausgelassenheit mit Perso-

nen

nen des andern Geschlechts wäre eure Sache nicht; aber ihr rechtfertiget in eurem Umgange, und Gesellschaften Spiele, bey Spielen Küße, und noch mehrere andere Dinge, die ihr für keine Frechheiten ansehet. Heißt dieses bey euch keusch seyn? Ihr redet oft mit vielem Unwillen von Leuten, die auch sogar vor dem Angesichte der unschuldigen Jugend, unzüchtige Reden zu führen im Gebrauche haben: aber zweydeutige Gespräche selbst mit der Jugend zu führen, und diese Gespräche Kurzweil nennen, soll dieses bey euch keusch heißen? Ihr beklaget euch, ihr Frauenzimmer, daß es so viele Schwärmer, und Müßiggänger, so viele freche Jünglinge gebe, die der Unschuld nachstellen, und eurem Geschlechte Fallstricke legen, aber ihr zörnet euch, wenn sich andere über euch beklagen, daß ihr selbst aller Orten, um zu sehen, und gesehen zu werden, sogar in dieser bösen Absicht öfters in dem Hause Gottes erscheinet, daß ihr, um zu gefallen, und zu reitzen, euren Schöpfer durch eure Schminke in euren Angesichtern verlaugnet, daß ihr, um die Augen auf euch zu ziehen, euch bis zum Unsinn, und Aergerniße putzet, die lächerlichsten Moden ersinnet, die frechesten Kleidungen erfindet, und die unanständigsten Gebärden in eurem ganzen äußerlichen Betragen treibet. Heißt dieses bey euch keusch seyn?

Christliche Jugend! derer größte Zierde diese Tugend ist, christliche Eheleute! die ihr mit dem ehelichen Banden verknüpfet, auch eure besondere Pflichten zur standmäßigen Keuschheit habt! Christen, die ihr schon wegen der Graue eures Hauptes uns ehrwürdig seyd, und die ihr, wenn ihr auf die Geschichte, die sich mit Susanen ereignet hatte, zurückdenket, zitteren müsset! Fromme, heilige Christen! die ihr allzeit bisher

keusch gewesen, die ihr euch aber erinnert, daß schon Ceder am Liban umgestürzet, hütet euch vor einem solchen Betragen, weil alles, was dieser Tugend zuwiderläuft, nichts Kleines, weil alles in Ansehen der Gefahren, denen die Keuschheit ausgesetzet ist, überaus groß ist.

Zweyter Theil.

Verlanget nur nicht von mir, meine Christen! daß, da ich schon beynahe meine Rede endigen sollte, daß ich euch die Gefahren der Ordnung nach erzähle, welchen wir in Ansehen der Keuschheit ausgesetzet sind. Ihr kennet sie ohnehin, und ihr wisset, daß auch ein einziger Gedanken, der dieser Tugend zuwiderläuft, wenn man sich freywillig in selben verweilet, der Keuschheit einen tödtlichen Streich versetze. Was sind also jene unzähligen Gegenstände, die wir außer uns antreffen, was sind jene heftigen Bestürmungen, die uns von unseren innerlichen Feinden gemacht werden, jene Neigungen, die anfänglich aus Hochschätzung entspringen, und hernach zur unreinen Liebe werden? Denket, denket selbst nach, meine Christen! ihr werdet dort die größten Steine des Anstosses finden, wo ihr nichts als Unschuld zu seyn glaubtet.

Und wie weit gefährlicher steht es, um diese Tugend zu erhalten, da die Feinde derselben auch den heiligsten Seelen zusetzen; Seelen, die von dem Weltgetümmel entfernet, Seelen, die in der Welt, und unter der Welt leben, aber also leben, als wenn sie in der Welt nicht wären. Hieronymus hatte keine andere Wohnung, als den Stall, in welchem der Heiland

land gebohren wurde, keinen anderen Gegenstand, als die Krippe Jesu, kein anderes Kleid, als einen rauhen Bußsack, kein anderes Bett, als die blosse Erde, keine andere Speise, als Brod, welches mit seinen Thränen benetzet war, keine andere Gesellschaft, als wilde Thiere, und er hörte doch immer in seinen Ohren jene schändlichen Lieder ertönen; es schwebten vor seinen Augen jene schändlich reizenden Bilder herum, die er auf den Schauplätzen Roms verlassen hatte. Paulus, ein Gefäß der Auserwählung, so streng er seinen Leib züchtigte, und in die Dienstbarkeit zu bringen trachtete, so sehr hatte er der Gnade immer vonnöthen, um den Anfällen des unreinen Geistes zu widerstehen. Steine, und Dörner, gefrorne Teiche, und blutige Geiselstreiche konnten einen heiligen Benedikt, einen heiligen Bernhard, einen heiligen Franz von Aßiß kaum wider diese Anfälle genug schützen.

Ein Blick war es, meine Christen! der David, den Mann nach dem Herzen Gottes zu einen Ehebrecher, und darauf zu Mörder machte. Die unordentliche Neigung zu Herodias war es, die Johannes den Täufer zum Schlachtopfer der Wuth des Herodes machte. Der freyere Umgang mit den Weibern war es, der den Weisesten aus allen Königen zur Abgötterey verleitete. Und würde nicht auch Joseph, der wegen der besonderen Liebe zu dieser Tugend der Keusche genannt wurde, dieses Schatzes verlustig geworden seyn, wenn er nicht die Flucht ergriffen, oder wenn er noch auf seiner Flucht zurückgesehen hätte.

Die Flucht also, meine Christen! die Flucht der Gelegenheit ist das erste Mittel, diesen Schatz, diesen unendlich kostbaren Schatz, den wir nach der Sprache

des Weltapostels in gebrechlichen Gefäßen herumtragen, zu erhalten. Wer die Gefahr liebet, sagt der weise Mann, wird in selben zu Grunde gehen. Wer sich dem Feuer näheret, wird gebrennet werden. Die Aenderung des Gegenstandes, und Hindansetzung gewisser Vorurtheile, die uns diese liebenswürdige Tugend als unmöglich vorstellen, wird das meiste zur Erhaltung der Keuschheit beytragen, und durch die Züchtigung unseres Leibes, durch die Abtödtung unseres Fleisches, durch die Bezäumung, und Einschränkung unserer Sinnen, durch Fasten, und durch das Gebeth werden wir uns in dieser Tugend vervollkommneren. Ich sage, durch das Gebeth, weil wir desto mehrerer, desto stärkerer Gnaden bedürftig sind, je schwerer diese Tugend zu erhalten ist.

Beschluß.

Lasset uns also gleich itzt zum Beschluße dieses Mittel ergreifen, und den vor einem ganzen Volke entblößten keuschesten Jesus, den Lehrmeister unseres Heils flehentlich um den Beystand seiner Gnade bitten. Du mein am ganzen Leibe unmenschlich in deiner Geißlung zerfleischter Jesus, der du durch deine Beyspiele uns eine große Hochschätzung gegen diese englische Tugend gezeiget hast, schaffe in uns ein reines Herz, in uns, sage ich, die wir, so oft wir dieser Tugend im geringsten zuwidergehandelt, allzeit jene Wunden an deinem Leibe erneuert haben, so dir durch jene unzählige Ruthen, und Streichstreiche von den Juden versetzet worden: schaffe in uns deinen Lehrschülern ein neues Herz, ein reines Herz, ein Herz, so sich beständig in der Betrachtung der Fürtrefflichkeit

der

der Keuschheit beschäftiget, diese fürtreffliche Tugend in sich auszudrücken trachtet, aber auch allen Gefahren sorgfältig ausweichet, damit wir jener überbeglückten Anschauung theilhaftig werden, die du jenen in deinem Evangelium verheißen hast, die eines reinen Herzens sind. Amen.

Zwey und zwanzigste Fastenpredigt.

Milites plectentes coronam de spinis, imposuerunt capiti ejus, et veste purpurea circumdederunt eum, et veniebant ad eum, et dicebant: Ave Rex Judæorum, et dabant ei alapas. *Joan.* 19. 2. & 3.

Die Kriegsknechte flochten eine Krone von Dörnern, setzten sie auf sein Haupt, und gaben ihm ein Purpurkleid um; dann tratten sie zu ihm, und sagten: Sey gegrüßt du König der Juden, und versetzten ihm Backenstreiche.

Diese, meine Christen! war die traurige Folge auf jene blutige Geißlung, in der wir neulich unseren göttlichen Lehrmeister, unseren leidenden Heiland betrachtet haben. Bey selber wurde der unschuldige Jesus in die Hände der Henkersknechte übergeben, nun erlauben diese Unverschämte, diese Grausamen ihrer Wuth alles, was ihnen dieselbe nur Unmenschliches eingeben konnte, mit ihm anzufangen. Es bleibt dieser Haß gegen Jesum nicht mehr allein un-

ter den Juden, unter den Hohenpriestern, unter den Schriftgelehrten, und Pharisäern, sondern es vereinigen schon wirklich Heiden, und Fremde ihre viehische Grausamkeit, so daß es, wie der heilige Chrysostomus sagt, scheinet, als ob an diesem betrübten Tage die ganze Hölle los gewesen wäre, und ein Zeichen gegeben hätte, die ganze Welt wider Jesum Christum aufzuhetzen, ihn durch die empfindlichsten Verspottungen, und durch die unerdenklichsten Unmenschlichkeiten zu tödten.

Unter allen Theilen seines geheiligten Leibes ist nach der Geißlung das einzige Haupt übrig, so unverwundet geblieben. Nun wird in der Krönung jene Weißagung des Isaias erfüllet, daß von der Fußsohle an bis zum Scheitel des Hauptes nichts gesundes an ihm sey, da seinem Haupte eine dörnerne Krone mit entsetzlicher Gewalt angedrücket wird, die, so viele Spitze sie hatte, so viele tiefe Wunden bis auf die empfindlichsten Theile des Hauptes machte.

Hier habt ihr also, ihr Schüler Jesu Christi! heut einen gekrönten König zu euren Lehrmeister. Und was prediget er euch durch sein unbewegliches Stillschweigen, durch seine unüberwindliche Geduld, durch seine bewunderungswürdige Gelassenheit unter solchen Verspottungen, und Schmähungen, als ihm bey diesem blutigen Anftritte angethan worden? Was prediget er euch anders, als was er euch schon lange in seiner Lehre sagte: **Lernet von mir, weil ich sanft, und von Herzen demüthig bin.**

Die Demuth des Herzens also, die unter allen Prüfungen aufrecht, und unverrückt in uns, wenn wir Schüler Jesu Christi seyn wollen, verbleiben muß, ist

ist der Gegenstand der heutigen Lehre, die der leidende Jesus uns in seiner Krönung ertheilet. Er zeiget uns, wie nothwendig uns diese Tugend sey, in dem ersten Theile: er lehret uns aber auch, wie diese Tugend beschaffen seyn müße, damit sie die wahre Demuth der ächten Schüler Jesu Christi sey, in dem zweyten Theile.

Die Demuth ist nicht etwa eine Tugend, wie heut zu Tage unsere Halbchristen glauben, die nur zwischen klösterlichen Einöden muß aufgesuchet werden. Nein. Sie ist jene Tugend, die man mitten in der christlichen Welt finden muß; sie muß aber nicht jene politische Demuth seyn, von welcher unsere heutige Welt voll ist; denn diese verdienet nicht den Namen einer Tugend.

Erster Theil.

Wenn ich mit dem heiligen Bernhard sage, die Demuth, die christliche Demuth des Herzens sey eine Tugend, welche, da sie uns zu erkennen giebt, was wir sind, uns zugleich belehret, daß wir nichts, als Verachtung für uns haben sollen, weil diese Tugend in einer geringschätzigen Meinung von sich selbst bestehet, die auf das Erkenntniß, so man von seinem Nichts, und Elende hat, gegründet ist; so zeigt sich die Nothwendigkeit dieser Tugend von sich selbst so klar, daß es keiner weiteren Beweise bedürfte, weil der Mensch niemals auf dieser Welt wahrhaft glücklicher ist, als wenn er sich selbst recht erkennet.

Allein halten wir uns heut, um uns zu überzeugen, wie unentbehrlich diese Tugend sey, an Jesum un-

unseren göttlichen Lehrmeister, und sehen wir am Ende uns selbsten an. Gewiß, meine Christen! ist die Demuth jene Tugend, welche unser göttlicher Lehrmeister in seinen Schülern als das Kennzeichen wahrer Christen haben will: und sie ist jene Tugend, welche uns ihn am ähnlichsten machet, da ohnehin unsere größte Sorge seyn muß, in seine Fußstapfen nach Möglichkeit einzutretten.

Hören wir nur, wie Jesus Christus sogar diejenigen von der Verheißung des Himmelreiches ausschließset, die mit dieser Tugend nicht begabet sind. Denn, wenn seine Jünger des Vorzuges in dem Himmelreiche streiten, und ihn befragen, wer allda größer seyn werde, so berufet er ein kleines Kind in ihre Schaare: und er sagt es ihnen mit der ernsthaftesten Mine, daß, wenn sie sich nicht bekehren, und den Kindern gleich würden, sie nicht einmal zum Himmelreiche eingehen werden: und wenn er ihnen die Erklärung jenes Unterschiedes der Größe in Himmel gleich darauf machet, redet er von keiner andern Tugend, als von der Demuth, weil er ausdrücklich bey den heiligen Matthäus saget: Wer immer sich selbst demüthiget, wie dieses Kind, der, der ist der Größte im Himmelreiche.

Nun, da wir als Schüler Jesu Christi alle seine Lehrsätze zu beobachten, allen seinen Beyspielen zu folgen höchstens verpflichtet sind, können wir uns wohl von dieser Tugend ausnehmen wollen, ohne zugleich aufzuhören seine Schüler, und folglich Christen zu seyn. Denn, da er uns zu seiner Lehre einladet, was will er zum ersten, als daß wir von ihm die Demuth lernen sollten? Ist es nicht die Demuth, wenn er bey dem heiligen Matthäus sagt: Lernet von mir, denn ich bin

bin sanftmüthig, und demüthig von Herzen? Ist es nicht die Demuth, wenn er bey dem heiligen Lukas verheißt, daß derjenige, der sich demüthiget, erhöhet wird! Ist es nicht die Demuth, wegen welcher er dem Publikanen, der seine Augen nicht einmal gegen den Himmel zu erheben sich getraute, verheißt, daß er vor dem Pharisäer gerechtfertiget vom Tempel hinabgehe? Ist es nicht die Demuth, wegen welcher er den Armen im Geiste das Himmelreich als ihr Eigenthum verspricht? Ist es endlich nicht die Demuth, derer Besitzern er das wahre Licht, und die Erkenntniß der zum Heil nöthigsten Mitteln verheißet, wenn er in dem Evangelium ausdrücklich sagt: daß diese Dinge für die Weisen, und Verständigen verborgen, und nur den Kleinen geoffenbaret seyn?

Sind wir Schüler Jesu Christi, meine Christen! oder können wir solche seyn, wenn wir einen Lehrmeister haben, der nach der Sprache des Weltapostels sich gedemüthiget, und zernichtet, ja die Gestalt eines Knechts angenommen hat, wenn wir, ohne es ihm nachzumachen, durch ein zu widriges Betragen uns gleichsam seiner Beyspiele schämen? Wir haben an Jesu einen Lehrmeister, der uns nichts gelehret, und in seinem Gesetze nichts gebothen hat, was er uns nicht zuvor durch seine Beyspiele gezeiget hatte, und wenn wir von dem Anfange seiner Menschwerdung bis an die letzten Othemzüge am Kreuze seiner Handlungen durchsuchen, so finden wir keine, die nicht von der Demuth begleitet wäre, so sagen uns alle, daß diese Tugend seine größte Sorge gewesen sey, und daß er in selber den ächten Karakter eines Christens bestimmet habe.

Denn kömmt er in die Welt, er, den die Himmeln nicht fassen könnten; so sind nicht Könige, nicht Reiche, nicht Stolze, die er sich zu Aeltern erwählet, sondern ein armer Nährvater, eine arme nnd zugleich demüthige Mutter, die sich mit dem Glanze der größten Würde umgeben, eine Dienerinn des Herrn nannte. Es sind nicht Paläste, sondern ein Stall seine Wohnung, nicht prächtige Kleider, sondern schlechte Windeln zu seiner Bedeckung bestimmet. Er fliehet vor der Wuth eines Königs, als wenn er nicht mit einem Worte denselben hätte zernichten können, oder als wenn nicht Legionen der Engeln zu seinem Schutze zu Diensten gestanden wären. Bleibet er bis in das dreyßigste Jahr in Geheim verborgen bey seinen Aeltern, so redet die göttliche Schrift nichts anders von ihm, sie machet keine andere Lobsprüche, als die Lobsprüche seiner Demuth, daß er denselben als ein vermenschter Gott ohne Unterlaß unterthänig gewesen. Fängt er sein Lehramt, und seine öffentlichen Verrichtungen an, so wählet er sich keine von Gelehrsamkeit aufgeblasene, oder mit Reichthümern versehene Jünger, sondern arme, ungelehrte Fischersleute hatten den Vorzug vor den übrigen. Sieht man ihn in menschlicher Gesellschaft, so ist es bey einem armen Hochzeitmahle, bey welchem es sogar am Weine gebrach. Will man ihn zum König wählen, so fliehet er auf einen Berg hin. Zieht er unter den frohesten Glückwünschungen in Jerusalem ein, so ist es seine Demuth, die alle Pracht verabscheuet, und die das verächtlichste Thier wählet, auf welchen er einziehet. Will er noch bey seinen letzten Abendmahle seinen Jüngern Beyspiele zurücklassen, die sie auch hernach ausüben sollten, so sind es Beyspiele der Demuth, indem er allen seinen Jüngern, sogar seinen Verräther, den er nur gar zu wohl kannte, auf seine

Knie

Knie dahingeworfen ihre Füße wäscht, und selbe abtröcknet. Stirbt er zu unserm Heile, so stirbt er äußerst gedemüthiget zwischen zween Mördern durch die schändlichste Todesart am Kreuze.

Sehet, sehet, ihr Schüler Jesu Chisti! wenn dieses alles euer Lehrmeister gethan hat, wie nothwendig es sey, daß ihr, um seiner würdig zu seyn ein gleiches thut; denn der Schüler ist nicht über seinen Meister, noch ist der Knecht größer, denn seyn Herr. Weigert ihr euch aber nach dieser Tugend zu streben, o wie vieler Vorzüge, und Vortheile wegen weigert ihr euch, die aus dem Besitze dieser Tugend entspringen. Ihr weigeret euch, vor allen übrigen Tugenden, weil diese die Grundfeste der Religion, und der ganzen Frömmigkeit, ja eine Tugend ist, die uns nach dem Zeugniße des heiligen Augustinus, und des heiligen Bernhardus alle übrigen erwirbt, erhält, und vollkommen machet. Ihr weigeret euch unzähliger Vortheile, da Gott den Demüthigen seine Gnade verspricht, so wie er den Hoffärtigen widerstehet, da es uns der gekrönte Prophet versichert, daß der Herr auf das Gebeth der Demüthigen zurücksehe, und ihr Bitten nicht verachte; und da der weise Mann uns eben versicheret, daß das Gebeth eines Menschen, der sich verdemüthiget, bis durch die Wolken dringe.

Möchten wir aber, meine Christen! um von der Nothwendigkeit dieser Tugend uns gänzlich zu überzeugen, nur noch einige Augenblicke uns selbst, unser eigenes Elend betrachten. Was können wir denn als Geschöpfe für eine Ursache des Stolzes vorwenden, derer ganzes Wesen, wie der Psalmist redet, vor Gott gleichwie ein Nichts ist, und die wir mit dem heiligen

Pau-

Paulus bekennen müßen, daß wir nichts haben, was wir nicht empfangen haben, und daß, da wir alles, was wir haben, von Gott überkommen, wir uns nicht rühmen können, als wenn wir es nicht empfangen hätten. Was waren wir, meine Christen? Aus was sind wir geschaffen? Wem haben wir unser Daseyn zu verdanken? Wer erhält? Wer ernähret? Wer unterstützet? Wer geduldet uns? Und was werden wir am Ende wiederum seyn? Entzückende Gedanken, derer Ueberlegung uns eine Begierde nach der Demuth einprägen muß. Pochet ihr auf euren frommen Wandel; ist die Erreichung desselben vielleicht euer Werk, zu welchem ihr ohne die Gnade gelanget wäret? Machen euch eure aufgeklärte Vernunft, eure natürlichen Gaben stolz; habt ihr selbe nicht eurem Schöpfer zu verdanken, der sie euch, um davon einen rechtmäßigen Gebrauch zu machen, verliehen hat? Reizet euch eure Schönheit zur Hoffart; ist nicht auch diese eine Gabe des Schöpfers; und ist euer Leib darum nicht auch eine zukünftige Speise der Würmer? Sind es eure Reichthümer, die euch demüthig zu seyn verwehren? So sage ich euch, sehet hin an das Grab, betrachtet da jene Großen, jene Reichen, jene Mächtigen der Welt: ihre Güter sind verschwunden, und auch von ihnen ist nichts übrig, als etliche Gebeine, und eine handvoll Staub.

Da wir aber, meine Christen! als Menschen zugleich auch Sünder sind, welche Nothwendigkeit der Demuth lehret uns der betrübte Zustand, in welchen uns die Sünde versetzet, und jener nach der Sünde wiederum beglückte Stand, da wir einmal ernstlich gebüßet haben, damit wir nicht wiederum in die Sünde fallen? Denn wenn wir der beleidigten Majestät eines

Mo-

Monarchen auf Erde schuldig zum Richtplatze hingeführet, uns in dem Stande der Schande, und des Schmaches übernehmen wollten, wie unanständig, und wie sträflich würde in uns ein solches Betragen seyn? Wie schändlicher, und verdammlicher wäre es also für uns, uns zu empören, da wir durch die Sünde, als eine der höchsten Majestät Gottes zugefügte Unbild, des Hasses Gottes, und der Hölle, der schändlichsten Sklaverey des Teufels schuldig geworden, auch sammt aller unsrer Buße keine ausdrückliche Versicherung der genug bereuten Sünden, noch viel weniger eine Versicherung vor dem Rückfalle haben, da wir niemals wissen, ob wir des Hasses, oder der Liebe würdig sind.

Möchtet ihr doch also, meine Christen! bey der Erwägung dieser Beweggründe, möchtet ihr doch allen Fleiß, diese Tugend in euch auszudrücken, anwenden! Ihr habt die Nothwendigkeit derselben aus dem Munde, aus den Beyspielen, aus den Verheißungen eures göttlichen Lehrmeisters, ja aus der Betrachtung eures eigenen Elendes erkennet. Seyd ihr aber auch, saget es mir, seyd ihr aber auch bisher schon demüthig gewesen; demüthig in dem Umgange mit anderen; demüthig, da ihr über andere zu befehlen hattet; demüthig bey euren Ehren; demüthig bey Verachtung, und Verfolgungen; demüthig bey der Ausübung eurer guten Werke, eurer Werke der Barmherzigkeit? O! erforschet euch, damit ihr euch nicht betrüget; denn es giebt eine wahre, und eine falsche Demuth, derer letztere nur gar zu oft den Schein der Heiligkeit mit sich führet, und wegen derer Erkenntniß ich euch itzt ganz kurz in dem zweyten Theile zeigen werde, wie eure Demuth beschaffen seyn müße, damit sie die ächte Demuth der Schüler Jesu Christi sey.

Zweyter Theil.

Ich finde zwo Gattungen derjenigen, welche demüthig zu seyn glauben, und es doch nicht sind, die einen, welche sich demüthigen, um von andern erhöhet zu werden, die andern, welche nicht einmal diese Absicht haben, derer Demuth rein, aber nur in so lange standhaft ist, als sie nicht von andern angefochten wird. Ich sage aber, damit sich dergleichen Christen nicht fürohin mit einer falschen Tugend täuschen, ich sage dergleichen Demüthigen, es mangle ihnen an der Aufrichtigkeit, und an der Standhaftigkeit dieser Tugend, welche ihre unentbehrlichen Eigenschaften sind.

Es heißt also, meine Christen! aufrichtig demüthig seyn, sich selbst verachten, und diese Verachtung seiner selbst in Herzen gründen, so, daß man auch bey den verdienten Lobsprüchen der anderen eine geringschätzige Meinung von sich habe, und selbe allzeit im Herzen beybehalte: so, wie es Jesus Christus will, daß wir von Herzen demüthig seyn sollen; so, wie er es uns bey dem heiligen Lukas lehret, daß wir, wenn wir alles gethan haben, was uns vorgeschrieben ist, sagen sollen, wir seyn unnütze Knechte, wir haben nur gethan, was wir thun mußten; so, wie es David that, daß wir auch unter den verdienten Lobsprüchen, mit denen uns andere ehren, aufrufen, oder bey uns gedenken: Herr nicht uns, nicht uns, sondern nur allein deinem Namen gebühret Ehre, und Lob.

Diese Geringschätzung gegen uns selbst, meine Christen! ersticket in uns jene Begierde von anderen gelobet zu werden, die das ganze Gebäude der Demuth ein-

einstürzet. Seyd ihr denn demüthig, meine Christen! wenn ihr von euch nichts rühmliches saget, wenn ihr aber trachtet, daß von anderen euch Lob gesprochen werde, und kann man euch nicht sagen, ihr habt auf solche Weise, wenn es euch gelinget, euren Lohn schon in diesem Leben empfangen? Seyd ihr demüthig, wenn ihr vor andern mit eurem Munde bekennet, ihr seyet, jener Hochachtung nicht werth, mit welcher euch die Menschen begegnen, wenn ihr euch aber nur tadelt, damit ihr Beyfall von andern erheischet; wisset ihr, was der weise Mann sagt, daß diese die Verdemüthigung eines schalkhaften Menschen sey, dessen Inneres aber voll des Betruges, voll der Ränke ist? Seyd ihr demüthig, wenn ihr bey euren guten Werken, bey euren Dienstleistungen gegen die Armen vor euch gar nicht in die Posaune blaset, wenn ihr aber wünschet, daß ihr darum von anderen geschätzet werdet, oder eure zeitliche Vortheile verbesseret.

O! nach einen solchen Muster der Demuth haben sich keineswegs die Heiligen gebildet. Sie hielten ihre herrlichsten Verdienste, für nichts, und sie wurden, da andere dieselben anpriesen, schamroth; sie glaubten bey allen ihren Verdiensten, es wäre alles zu wenig, seine Güte, die er ihnen erwies, zu vergelten, und sie wären mit allen, was sie thaten, die undankbaresten Geschöpfe gegen ihren Schöpfer; sie schätzten sich aller Ehren unwürdig, sie verbargen ihre Tugenden, und selbst ihre Demuth vor den Augen der Menschen, ja sie verachteten sich nicht nur selbst in ihren Herzen, sondern sie duldeten es auch von Herzen, wenn sie von andern verachtet wurden.

Diese, diese, meine Christen! ist jene gefährliche Klippe, an welcher so gerne die Demuth scheiteret. Wir verachten uns, aber es ist uns unerträglich von andern verachtet zu werden, und doch ist es gewiß, daß, wenn unsere Tugend diese Prüfungen nicht aushält, wir keineswegs demüthig sind. Wollt ihr, meine Christen! eine solche standhafte Demuth sehen, so führe ich euch hin an jenen Platz, an welchen euer leidender Jesus gekrönet wird. Er weiß es, daß ihm mehr dann königliche Ehren gebühren, und er suchet keine Ehrenrettung für sich, wenn er sogar von den Niedrigsten des Volkes als ein König nur gespottet wird, er kennet diese Spöttereyen, weil er das Volk kannte, so ihn niemals als einen König erkannte, so aber eben in diesem Falle unter dem Namen eines Königs ihn verächtlich, und lächerlich zu machen suchte. Sehet ihn auf einem Stuhle, dieser ist sein Thron; sehet das Rohr in seinen Händen, dieses ist sein Zepter; sehet einen Purpurmantel, dieser ist seine königliche Kleidung; sehet Dörner, und Spitze, die tief in das Fleisch geschlagen, sein Haupt verwunden, diese ist seine Krone. Sehet aus Hohn, und Spott gemachte Kniebeugungen, diese sind die Ehren, die sie ihm als König erweisen. Sehet bewaffnete Hände, die sein heiligstes Angesicht zerschlagen, und ehrvergessene gotteslästerische Zungen, die dasselbe verspeyen, diese sind die Huldigungen, die sie ihrem Könige leisten, und unter allen Verspottungen, Schmach, und Verfolgungen leset ihr in der göttlichen Schrift weder über etwas von Klagworten, weder von Rechtsfertigungen seiner so schimpflich angegriffenen Ehre.

Ihr aber, meine Christen! die ihr in die Fußstapfen des so standhaft demüthigen Jesus eintretten solltet,

tet, ihr, die ihr wisset, daß die Apostel, als ächte Schüler ihres göttlichen Lehrmeisters, vor Freude frohlocket haben, wenn sie mit Schmächworten, und Lästerungen beladen worden, ihr seyd nur so lange demüthig, als eure Tugend nicht an die Spitze gestellet wird. Jede Verachtung reizet euch zum Zorn, und wenn ihr gleich nicht Rache nehmen könnt, so nähret ihr dieselbe in eurem Busen. Jeder Verweis, der euch eurer Fehler wegen gemachet wird, ist eurer Zärtlichkeit entgegen. Jedes Wort, so eurem Nebenmenschen manchmal entfällt, ist ein Dolch, der euch verwundet; und ihr verberget unter dem Deckmantel, eure angegriffene Ehre zu retten, nichts als eure Eigenliebe, nichts als eure Eitelkeit, nichts als eure heimliche Hoffart.

Beschluß.

O wie weit sind wir bey einer so unaufrichtigen, bey einer so unstandhaften Demuth von deiner Nachfolge entfernet, o in deiner schmerzlichen Krönung so sehr gedemüthigter Jesu! der du uns die Nothwendigkeit dieser Tugend sowohl, als auch die Ausübung derselben durch deine unvergleichliche Beyspiele gelehret hast. Möchten wir doch bey diesem Unterrichte erwachen, und unseren Stolz, den wir manchmal in uns nicht erkennen, weit von uns verbannen. Du bist der Lehrmeister unsrer Seelen, o! so flöße doch denselben den Geist der wahren Demuth ein, der das Kennzeichen deiner ächten Jünger ausmachet. Lasse uns vor der Welt verspotten, und den empfindlichsten Verachtungen aussetzen; unterstütze uns aber mit deiner Gnade, damit wir unter selben allzeit aufrichtig, allzeit standhaft demüthig verbleiben, damit wir auf dieser

Welt durch die Demuth gereiniget, in deinen ewigen Tabernakeln erhöhet werden. Amen.

Drey und zwanzigste Fastenpredigt.

Exivit ergo iterum Pilatus foras, et dixit eis: Ecce adduco eum vobis foras, ut agnoſcatis, quia nullam in eo invenio cauſam; exivit ergo Jeſus, portans coronam ſpineam, et purpureum Veſtimentum, et dicit eis: Ecce Homo. *Joan.* 19. 4. & 5.

Nach dieſem gieng Pilatus wiederum heraus, und ſagte zu ihnen: Sehet, ich führe ihn zu euch heraus, damit ihr erkennet, daß ich keine Schuld an ihm finde: Jeſus gieng alſo heraus, und trug eine dörnerne Krone, und ein Purpurkleid, Pilatus aber ſprach zu ihnen: Sehet den Menſchen!

Wer, meine Chriſten! hätte bey dieſem Anblicke nicht erzittern, und vom heftigſten Mitleiden nicht ſollen durchdrungen werden, wenn er unter der Schaare dieſes hartnäckigen Volkes ſich befunden, und auf einmal die Stimme des Landpflegers gehöret hätte: Sehet den Menſchen, wie elend er ſey; ſehet den Menſchen am ganzen Leibe verwundet, ohne daß er des geringſten ſchuldig geweſen. Dieſe, dieſe entſetzlichen Wunden habt ihr ihm durch jene ihm falſch ange-

angedichtete Laster, durch eure ehrenrührerische Zungen, durch eure Verleumdungen, und ungerechte Anklagen versetzet.

So, meine Christen! wollte Pilatus reden, als er den unschuldig gegeißelten, und aus unersättlicher Wuth des Volkes, und der Kriegsknechte mit Dörnern so schmerzlich gekrönten Jesus ihnen vorstellte, um doch einmal ihre Felsenherzen zu erweichen, damit selbe von ihrer so verdammlichen Lastersucht abstehen, und durch ihre allgemeine Einstimmung mit dem Bekenntnisse des Richters, daß an Jesu keine Schuld zu finden sey, öffentlich die dem Unschuldigen so oft, so ungerecht, und so boshaft benommene Ehre gutmachen sollten.

Sehet also, meine Christen! euren göttlichen Lehrmeister an, wie weit es die Verleumdungen, und Ehrabschneidungen, die wider ihn ausgestossen worden, gebracht, und welch beweinenswürdige Folgen selbe nach sich gezogen haben; und glaubet nur nicht, daß euer göttlicher Lehrmeister sich heut zu dieser schmerzlichen Gestalt aus einer anderen Ursache euren heiligen Gedanken darstelle, als euch seine Schüler zu belehren, daß ihr eben alles mit den Juden an ihm erneueret, so oft ihr eurem Nebenmenschen seine Ehre schmäleret, oder benehmet.

Lesset uns also heut das abscheuliche Laster der Ehrabschneidung etwas genauer untersuchen, und zeigen, daß selbes in der Ausübung ein allgemeines Laster sey, welches man oft nicht einmal als ein Laster erkennet, indem man für keine Sünde mehrere Entschuldigungen, als für diese weiß, und daß es zugleich ein

Laster sey, welches man nur gar zu selten zu verbessern im Stande ist.

Nichts ist allgemeiner, als das Laster der Verleumdung, und Ehrabschneidung in unseren Tagen, in welchen den Christen ihre Zunge noch zu wenig ist, ihren Nebenmenschen zu lästeren, sondern wo sie sich noch dazu der Feder bedienen, um allgemein ihre Verleumdungen auszustreuen. Nichts ist beschwerlicher, als die Folgen, die schädlichen Folgen der Verleumdung zu ersetzen.

Erster Theil.

Die üble Nachrede, und Verleumdung, welche in einer schmähsüchtigen Rede bestehet, durch welche man den guten Namen des Nächsten verschwärzet, ist eine der größten Sünden, weil sie wider das größte Geboth der Liebe des Nächstens begangen wird. Denn wenn wir auch von dem Gesetze nicht reden wollten, so saget mir, meine Christen! flößet uns denn nicht selbst die Natur in Ansehen unseres Nebenmenschens diese allgemeine Empfindung ein, daß wir unserem Nächsten also begegnen sollten, wie wir wünschen, daß man mit uns verfahren soll, und daß wir selbem nichts anthun sollten, welches wir selbst nicht gerne hätten, wenn es uns von anderen geschähe. Was wünschen wir aber sehnlicher, als unseren guten Namen, für welchen uns der Sohn Syrachs Sorge zu tragen befiehlt, zu erhalten, und was ist uns wohl schmerzlicher, als wenn unsre Ehre durch die geringste üble Nachrede angegriffen wird, so folgern wir ja hieraus ganz klar, daß wir vielmehr für die Ehre unseres Nebenmenschens sorgen

gen müßen, als daß es uns je in einem Falle erlaubet wäre, dieselbe auch nur im geringsten zu schmälern.

Denn was entspringet aus der übeln Nachrede von Seite unseres Nebenmenschens? Höret hierüber den heiligen Bernhard, wie er sich ausdrücket. Die üble Nachrede, sagt er, fliehet leicht, aber sie verwundet hart, sie dringet leicht hindurch, aber sie brennet heftig, sie ist gleich einem Pfeile, der zwar plötzlich blutend verwundet, aber nicht leicht wiederum herausgehet. Sie erwecket also in der Seele unseres Nebenmenschens einen lebhaften Schmerzen, einen traurigen Kummer des Herzens, eine ängstigende Schwermuth, und am Ende rachsüchtige Empfindungen, wodurch das Gesetz, und das strenge Geboth der Liebe am meisten verletzet wird.

Unterdessen so schwer diese Sünde in sich ist, so ist doch dieselbe so gemein, daß man fast behaupten könnte, es sey kein Stand, der von diesem Laster vollkommen ausgenommen wäre. Nicht volkreiche Städte, sondern auch einschichtige Hütten des armen Landmannes, nicht nur die Paläste der Großen, sondern auch die Wohnungen der Armen, nicht nur die aufgeblasenen Gelehrten, sondern auch die unwissendsten Menschen sind mit diesem Laster behaftet. Bleiben wir nur zwischen den Gränzen unsrer lieben Vaterstadt, und saget mir, ob es wohl viele Gesellschaften gebe, in welchen entweder aus böser Gewohnheit, oder aus Zeitvertreib nicht einer aus unseren Nächsten an seiner Ehre angetastet wird? Giebt es wohl viele Tafeln, bey welchen nicht die Unterredungen von den Fehlern unseres Nebenmenschens die ganze Unterhaltung ausmachen? Sind wohl viele Häuser, in welchen nicht

Herren, und Frauen über ihre Dienstbothen, und diese über jene theils wahrhafte Verbrechen, theils aufgebrachte, und erdichtete Mängel im ganzen Hause, und auf öffentlichen Plätzen herumtrommeln? Gehet wohl mancher Mensch sicher von einem Hause zum andern, auch in der unschuldigsten Absicht, wo er nicht von einem andern geurtheilet wird; redet er wohl sicher auf öffentlicher Gasse mit der ehrbarsten Person, wo ihm nicht unreine Liebe angedichtet wird? Bethet wohl jener sicher in der Kirche, wo nicht sein Gebeth, oder seine Art zu bethen, von den Herumstehenden getadelt wird?

Und unter welchen Gestalten, unter welchen verblümten Ausdrücken, mit welchen vorhergehenden Lobeserhebungen verhüllet tritt dieses Laster auf? Man findet oft nicht genugsame Lobsprüche verschiedene Handlungen seines Nächstens zn loben, wo ein einziges oft nur halbgebrochenes Aber nicht nur Argwohn bey den Hörenden verursachet, sondern auf einmal die ganze Hochschätzung entfernet, die man ehe dieser Handlungen wegen von einer Person hatte. So rühmet man oft unendlich Aeltern ihrer klugen und sorgfältigen Erziehung ihrer Kinder wegen an: Aber, heißt es: Schade ist es für ihre ganze Sorge, da sie ihren Töchtern den Umgang mit gewissen Leuten gestatten. So rühmet man die Dienstfertigkeit vieler Leute, als etwas seltenes in unseren Tagen, Aber nur Schade, sagt man; daß dieser Mann niemand unterstützet, ohne dabey seine eigene Vortheile herauszusehen. So erhebt man diese Frau bis in den Himmel, daß sie mit ihrem Gegentheile so ruhig, und friedlich lebe; Aber: da sie mit ihren Untergebenen zu thun hat, so ist es nicht auszusprechen, was sie für ein Poltergeist ist.

So,

So, so, meine Christen! werden die Reden, welche für unseren Nebenmenschen Pfeile sind, nach dem Ausdrucke des Propheten in Oel eingetauchet, so werden alle Stände angegriffen, und da die Zunge zu wenig ist, so nimmt man in unseren Tagen die Feder zu Hilfe die schändlichsten Verleumdungen zum allgemeinen Aergerniße auszustreuen. Mit welcher Wuth ziehen man unsere Witzlinge wider den Wandel gottgeweihter Personen los, Witzlinge, welche, wie der heilige Augustinus sagt, da sie durch ihre Lästerungen die Wahrheit des Evangeliums zu verdunkeln nicht im Stande sind, diejenigen, welche zur Verkündigung desselben aufgestellet sind, verhaßt, und verächtlich zu machen suchen, welchen sie alles andichten, was ihnen einfällt, so daß es das Ansehen habe, es gehe jene Zeit der apostolischen Weissagung, die Paulus seinen Timotheus machte, in Erfüllung, in welchen man die heilsame Lehre nicht mehr erdulden will, sondern wo man aus heftiger Begierde zuhören, was nach dem Zeignisse des heiligen Cyprianus dem Neuerungsgeist, dem Vorwitz, der Weichlichkeit, und den Wollüsten schmeichelt, sich nach seinen eigenen Gelüsten häufige Lehrmeister aufwirft, und wo man das Gehör von der Wahrheit abwendet, und zu den Fabeln sich kehret. Mit welchem Muthwillen streuet man Lästerungen aus, erdichtet man Irrthümer, schimpfet man öffentlich über Lehrer und Hirten, derer Tugend, derer Eifer, und Standhaftigkeit noch im Wege stehet, damit der Religon Jesu Christi nicht die tödtlichsten Streiche versetzet werden.

Ich schweige, meine Christen! von übrigen Ehrabschneidungen und öffentlichen Verleumdungen, die durch dergleichen Schmächschriften aller Orten ausge-

streuet werden; denn ich glaube, es sey euch dieses, und was ich vorhergesagt habe, genug überzeugend, wie allgemein dieses Laster unter Christen sey.

Allein woher rührt es wohl, meine Christen! daß diese Sünde sich so weit, und so allgemein verbreitet? daher, ich versichere euch; weil man sich an das Laster der Ehrabschneidung gewöhnet, ohne daß man ein Laster zu begehen glaubet; indem man bey keiner Sünde, als bey dieser mit mehreren Entschuldigungen aufzuziehen weiß.

Und welche sind denn diese so schönen Entschuldigungen? Die Liebe zur Wahrheit werden gleich einige in unseren Tagen aufstehen, die Liebe zur Wahrheit zwinget mich, diesen, oder jenen Menschen die Larve abzuziehen, in die er sich verhüllet hatte. Streue ich öffentlich seine Fehler aus, so rede ich von keinen anderen, als derer er in der That schuldig ist, und da ich dasjenige aussage, was wahr ist, so ist es keine Sünde. Aber weit gefehlet, meine Christen! wo ist denn dabey jene Liebe, von welcher der Apostelfürst in seinem Sendschreiben redet, jene Liebe, welche die Menge der Sünden bedecken soll? wie könnt ihr denn sagen, daß ihr euren Nächsten liebet, wie euch selbst, wenn ihr so sorgfältig seyd, euren Uebertrettungen eine Farbe anzustreichen, euren Handlungen eine Wendung zu geben, eure Sünden zu verbergen, damit sie nicht öffentlich bekannt werden? Wenn ihr aber von den Gebrechen eures Nächsten vor euch in die Posaune blaset, denselben anstatt sie zu entschuldigen, noch etwas hinzusetzet, und sie vergrößert? Nicht wahr, ihr Christen, jenes Weib in dem Evangelium war in einem Ehebruche ergriffen worden, die Phariseer redeten also zu Je-

su

su die Wahrheit; lobte sie darum der göttliche Erlöser der gemachten wahren Anklagen wegen, oder sagte er ihnen nicht, da er sie auffoderte, daß derjenige aus ihnen, der ohne Sünde wäre, der erste den Stein auf sie werfen sollte, sagte er ihnen nicht dadurch, daß sie vielmehr auf ihre eigene Fehler, und Laster sehen sollten, die sie gewiß nicht gerne vor anderen würden entdecket sehen.

Wie also, ihr Wahrheitsfreunde! wenn auch ich aus Liebe zur Wahrheit nach dem Beyspiele der ewigen und untrüglichen Wahrheit zu euch sagen würde, da ihr diese tadelt, seine Grundsätze, die er von der Religion hat, und andere beybringet, sind anstössig, sie sind gefährlich, sie stärken das Volk in unrechten Begriffen; wenn ich euch sagen würde, wenn eure Grundsätze die ächten, eure Lehre rein, eure Begriffe unanstößig sind, so hebet auf die ersten Steine, werfet auf diese Verführer: würde ich nicht auch euch, wie Jesus die Pharisäer, einen nach den andern beschämet, ganz in der Stille hinweggehen sehen; wenn auch ich aus Liebe zur Wahrheit sagen würde, ihr, die ihr von dieser Person Laster der Unzucht, die sie in Wahrheit begangen hat, erzählet, hebet, wenn ihr nicht selbst schon einigen in diesem Falle Steine des Anstosses gewesen seyd, hebet gleich Steine auf, um auf sie zu werfen. Wenn ich euch sagen würde, ihr, die ihr diesen dienstfertigen Mann eigennützig nennet, hebet, wenn euer Gemüth bey euren Liebeswerken rein, und von der Habsucht unbefleckt war, hebet auf die Steine, um auf ihn zu werfen.

So suchet man also das Laster der Ehrabschneidung, und der Verleumdung mit dem Deckmantel der Wahr-

Wahrheit zu verhüllen, man suchet aber auch dasselbe noch auf andere Arten zu verschönern. Man sagt, man rede ja nicht von schweren Lastern, sondern nur von natürlichen geringen Fehlern, oder Mißbräuchen des Nebenmenschens. Saget mir aber, ist es wohl etwas geringes in Ansehen der Liebe, oder sehen wir es gerne, wenn man unsere natürliche Gebrechen aller Orten entdeckte, und uns darum Verachtung zuzöhe? Ist es etwas kleines, wenn man mit Bedacht auf jeden Schritt, und Tritt seines Nächstens Acht hat, um etwas an ihm zu tadeln, oder ihm einen Fehler aufzubringen, dessen er gar nicht schuldig ist? Ist es etwas kleines, wenn man unter dem Vorwande Mißbräuche zu straffen, sogar die Heiligkeit der Priester des lebendigen Gottes durch die beißendesten Satyren in den niderträchtigsten Ausdrücken angreift, sie als Verführer des Volkes, und Verdreher des Evangeliums ausschreyet, und unter dem Vorwande, das beste der Kirche Jesu Christi zu befördern, das Ansehen der Kirche durch die Verachtung und Herabsetzung ihrer getreuen, ihrer unermüdeten Arbeiter, ihrer eifrigen Diener, ja was sage ich, durch ausdrückliche öffentliche Lästerungen über das Oberhaupt derselben herabzusetzen, und zu verringeren suchet.

Was soll ich noch von den übrigen Entschuldigungen sagen, vermöge welcher man die Gewohnheit der üblen Nachrede der Heftigkeit seiner Leidenschaften, eines gähen Zorns, eines Neides, der Eigenliebe zuschreibet? Was soll ich von Entschuldigungen sagen, wenn wenn man vorgiebt, man habe der Ehre seines Nebenmenschens nicht geschadet, da man um das Gute seines Nächstens befraget, sich eines Stillschweigens, oder gewisser Gebarden bedienet, durch welche man nun gar

zu

zu oft, da man auch nichts saget, alles, ja mehr, denn durch die deutlichste Rede saget.

Ich will euch, meine Christen! nicht mehr länger mit diesem Punkte verweilen. Ihr habt die Schwere dieser Sünde, ihr habt derselben allgemein sich verbreitendes Uebel, und am Ende jene richtige Entschuldigungen gesehen. Nur übriget noch um sowohl mein Versprechen zu erfüllen, als auch mich eurer Geduld nicht zu mißbrauchen, daß ich euch noch ganz kurz in dem zweyten Theile zeige, wie schädlich, und wie hart zu verbessern die Folgen dieser Sünde sind.

Zweyter Theil.

Es wird die Sünde nicht nachgelassen, sagt der heilige Augustinus, bis dasjenige, nicht zurückgestellet wird, was den Nächsten benommen worden. Ist dieses, meine Christen! von der Entfremdung zeitlicher Güter zu verstehen, o gehöret auch die Entfremdung der Ehre ganz vorzüglich daher, weil die Ehre das größte Gut des Menschens ist, und weil diese, wenn sie einmal durch verläumderische Zungen geschmäleret ist, niemals mehr ihren ersten Glanz zurückbekömmt.

Man muß also, um das Unrecht, so man durch die üble Nachrede auf was immer für eine Weise seinen Nächsten zugefüget hat, zu ersetzen, denselben in dem vorigen Stande der Ehre mit genugsamer Benehmung der widrigen Begriffe, die man anderen von seinem Mitbruder beygebracht hat, zurückzubringen trachten. Wer aber aus allen Verleumderen, und Ehrabschneidern hat dieses bisher zu Stand gebracht? Ueberleget, was alles dazu erfoderlich sey, und wie we-

nig man auch nach allen angewendeten Kräften ausrichte.

Ein Räuber, der Geld, oder sonst einige Beständnißtheile des Vermögens gewaltig an sich gebracht hat, dieser hat ehe tausend Mittel, um das Entfremdete wiederum an seinen Herrn zu bringen, indem diese Zurückstellung geschehen kann, indem den Bestohlenen nach dieser Zurückgabe kein Schade, oder wenigst kein beträchtlicher, kein unersetzlicher Schaden zurückbleibet, indem es schon genug ist, wenn die fremde Sache nur zurückkömmt, werde sie zurückgestellet, durch wen man will, indem es endlich, seltene Fälle des nämlichen Unvermögens giebt, welche die Zurückgabe hemmen. Allein der Verleumder, und Ehrabschneider muß allzeit diese Schuldigkeit erfüllen, und da diese Pflicht seine eigene Person betrifft, so muß er sie selbst in eigener Person vollziehen, und mit dem Verlurste seiner eigenen Ehre, so wie jener die entfremdeten Güter durch den Verlurst seines Vermögens, die Ehre des Nebenmenschen ersetzen.

Welche Beschwerden sind aber hiemit verknüpfet, wie streitet die Eigenliebe wider dieses Untenehmen, da wir uns, wenn wir falsche Verbrechen dem Nebenmenschen angedichtet haben, entweder uns als Lügner bekennen müßen, oder da wir mit allem Rechte, wenn jenes wahr gewesen, was wir gesagt haben, als unbescheidene, als niederträchtig verwegene Menschen gehalten werden. Welche Beschwerden, meine Christen! wenn wir alle jene Personen aufsuchen, allen Gelegenheiten, mit ihnen zusammen zu kommen, nachforschen müßen, vor welchen wir die üble Nachrede gemacht haben. Welche Beschwerden endlich, die Be-

griffe jenen, vor welchen übel von dem Nächsten geredet worden, hinwegzunehmen, ohne daß die Erinnerung des einmal bewußten Fehlers nicht wenigstens die Hochschätzung gegen den Angegriffenen minderte.

O meine Christen! jene unschuldige Seele, die ihr durch eure ehrenrührische Zunge verdächtig gemacht habt, ist schon bis dahin, als ihr den Verdacht hinwegnehmen wollt, in der ganzen Stadt als eine öffentliche Sünderinn ausgerufen! Wie verschaffet ihr nun derselben ihr Glück, dessen ihr sie auch vielleicht mit einem einem einzigen Worte beraubet habt? Jener Diener, auf den ihr einen Verdacht der Untreue hattet, den ihr anderen entdecket, ist schon ein Scheusall der Menschen; jeder Herr, jede Frau fürchtet sich, ihn in die Dienste aufzunehmen; wie verschaffet ihr ihm nun Brod, so ihr ihm von dem Munde weggerissen? Jener Priester, dessen guten Namen ihr auf was immer für eine Weise gelästeret, sieht seit jener Zeit andere ihre Augen auch zu seinen Tugenden zuschließen, alle seine Verrichtungen an der Kanzel, am Altare, bey den Sterbebettern, in seinem Hause, löschen die geschöpften Vorurtheile nicht mehr aus. Wie stehet ihr für jenen Schaden, den dadurch so viele Seelen leiden, die sonst durch ihn wären gebesseret worden? Jener Ehemann, jenes treue Weib, die ehe durch die Bande der zärtlichsten verknüpfet ein Herz, einen Sinn hatten; jene Brüder, und Schwestern, zwischen welchen allzeit die friedlichste Liebe herrschte, sind durch eure Zunge als durch ein schneidendes Schwert entzweyt, ihr seyd die Quelle des beständigen Zankes, und Haders, der unaufhörlichen Fluch und Scheltworte unter Eheleuten, des Neides, und des Hasses unter Geschwistrigen; wie fachet ihr wiederum jenes Feuer der Liebe an, welches

in

in dem Herzen jedes Christens gegen den andern, und vorzüglich unter diesen gegen einander brennen soll, welches ihr mit eurem gottlosen Munde ausgeblasen habt?

Vergebens bestrebet ihr euch, ja ihr werdet euch nicht einmal also bestreben, als es diese Pflicht zu erfüllen erfoderlich ist: und darum traget ihr auch immer die Sünde, und mit der Sünde das unauslöschliche Brandmaal eurer ewigen Verdammniß in euch herum.

Hütet euch also, meine Christen! vor einer Sünde, die in ihren Folgen so schädlich ist. Kennet ihr Verbrechen eures Nebenmenschens, entschuldiget selbe bey euch, oder wenn ihr sie zu bessern glaubet, so saget sie, ohne je eine Leidenschaft dabey die Sprache führen zu lassen, an jenem Orte allein, wo er gebesseret werden kann, wenn ihr zuvor schon die Regeln der brüderlichen Bestrafung in Geheim unausgeblich beobachtet habt. Wisset ihr von eurem Nebenmenschen nichts rühmliches zu sagen, so folget dem Beyspiele Jesu eures göttlichen Lehrmeisters, der vor dem Richterstuhle um seine Jünger befraget, weil er nichts rühmliches von ihnen sagen konnte, da ihn Judas verkaufet, Petrus verläugnet, die anderen alle sich durch eine schändliche Flucht von ihm entfernet haben, gänzlich geschwiegen hat. Höret ihr andere die Ehre ihres Nebenmenschens lästeren, so folget den Rath, welchen euch der heilige Augustinus ertheilet, zeiget einen Unwillen, ein Mißfallen an solchen Reden, denn dadurch lernet er, dasjenige nicht gerne sagen, was er sieht, daß es andere nicht gerne hören. Folget den Rath des weisen Mannes in seinen Sprüchwörtern: Entferne von dir einen bösen Mund, und ehrabschneiderische Lefzen seyn weit von dir;

dir; denn es ist eine gleiche Sünde, wie der heilige Augustinus sagt, selbst die Ehre dem Nebenmenschen durch üble Nachreden benehmen, oder einen Ehrabschneider gerne anhören; ja, setzet der heilige Bernhardus hinzu, beyde diese tragen den Teufel auf ihren Zungen herum. Werfet hinweg von euch solche Lästerschriften, in welchen die Ehre eures Nächstens, und vorzüglich die Ehre der Priester Jesu Christi so schändlich, so schmerzlich angegriffen wird. Werfet sie in das Feuer, damit sie vor den Augen anderer, und besonders Unverständiger verhüllet werden; begrabet sie unter der Schutt einer ewigen Vergessenheit, damit sie in euch nicht die gefährlichen Folgen dieser Sünde hervorbringen.

Beschluß.

Du aber, o mein so schmerzlich verachteter, und so sehr verwundeter Jesus! mache uns bey jeder Gelegenheit, bey der es um die Ehre des Nebenmenschens zu thun ist, zitteren, und auf jede Worte Acht haben. Stelle uns, da wir an unserem Nächsten Fehler erblicken, unsere Laster vor Augen, damit wir durch unsre eigene Bosheit beschämet, vielmehr mit seiner Schwachheit ein Mitleiden tragen. Vereinige uns durch die Bande jener Liebe, die du zum Gegenstand des größten Gebothes gewählet hast; und wenn wir diese Bande vielleicht schon mit unsrer Zunge zerrissen haben, so sieh auf die Thränen einer wahren, einer allen Schaden zu ersetzen bereiteten Buße, die uns wiederum mit dir aussöhnet, und ewig mit dir in deiner Liebe zu vereinigen fähig ist. Amen.

Vier und zwanzigste Fastenpredigt.

Dimisit autem illis eum, qui propter Homicidium, et Seditionem missus fuerat in Carcerem, quem petebant: Jesum vero tradidit Voluntati eorum. *Luc.* 23. 25.

Er ließ ihnen aber denjenigen los, den sie begehrten, und der wegen eines Todschlages, und Aufruhr in den Kerker geworfen war: Jesum aber übergab er ihrem Willen.

Dieses ist endlich der Schluß, welchen Pilatus auch über die erkannte Unschuld des Erlösers gemacht hatte, daß er einen Mörder, einen Aufrührer auf freyen Fuß setzet, und den gutthätigen, den sanftmüthigen Jesus in die Hände seiner Feinde lieferet. Nicht, meine Christen! daß etwa er als Richter ein ordentliches Urtheil über ihn gefället, und zu einer Strafe ihn ausdrücklich verdammet hätte; denn er konnte dieses bey der sonnenklaren Einsicht der Unsträflichkeit des Heilandes nicht thun, sondern weil er weder das Volk beleidigen, weder die Unschuld ausdrücklich verdammen wollte, so ergriff er das Mittel, so auch die schärfesten Todesurtheile weit übertraff, und er übergab ihnen Jesum ohne einen bestimmten Ausspruch ihrem Willen, so, daß sie mit ihm auf eine Weise verfahren könnten, die ihnen immer die Ruchlosigkeit, der Neid, und der unversöhnlichste Haß eingeben möchte: Jesum aber übergab er ihrem Willen.

Si

So bist du also nun, o mein Jesu! das Schlachtopfer der Grausamkeit eines Volkes geworden, gegen welches du dich allzeit so gütig bezeiget hattest? So hat nun ein ehe dir zugethanes, nun aber gegen dich feindseliges Volk alles Recht, alles, was die Hölle vermag, wider dich auszuüben, erhalten? So sind denn dörnerne Kronen, die dein heiligstes Haupt durchstochen, die unerträglichsten Spöttereyen, und die schändlichsten Verachtungen, die dein väterliches Herz bluten machten, das schwere Kreuzholz, so deinen Schultern aufgebürdet, dich zu Boden drückte, die grausamen Nägeln, die deine Hände, und Füße auf das unmenschlichste durchbohren, jene schmerzliche Entreißung deiner an dem verwundeten Leibe angehefteten Kleider, jene unmenschliche Erschütterung deines mit Blut überronnenen, und an dem Kreuze erhöhten Körpers, jene mit einer Speer eröffnete Seite willkührliche Handlungen eines Volkes, so du liebest, und so du mit den größten Gutthaten überhäufest.

Schmerzvolles Angedenken, wenn wir uns erinneren, daß ein vermenschter Gott, der das Haus Israel selig zu machen gekommen war, nun so große Unbilden, so unendliche Schmerzen eben von diesen Kindern auszustehen hatte. Aber noch empfindlichere Erinnerung, wenn wir gedenken, daß diesem vermenschten Gott in jenen Augenblicken, in welchen er bey der Darreichung seines Fleisches und Bluts in dem anbethungswürdigsten Altarssakramente sich innigst mit seinem Geschöpfe zu vereinigen verlanget, noch weit grössere Schandthaten angethan, noch weit empfindlichere Unbilden zugefüget, noch weit blutigere Wunden geschlagen werden.

Ja, Christen! ein unwürdig kommunizirender Christ ist noch weit über jene gottlosen Juden, deren verkehrtem Willen der unschuldige, der gutthätige Jesus übergeben wird. Sein Tod wird fast täglich an so vielen erneueret, aber auch seine Strafe wird über dergleichen Christen noch weit schrecklicher seyn, als selbe vormals über die blinden Juden gewesen ist.

Christen! heut sage ich euch, die ihr immer unwürdig das Fleisch und Blut Jesu Christi genießet, nicht nur die Worte des Weltapostels, daß ihr bey einer unwürdigen Kommunion unrecht von dem Leibe des Herrn urtheilet, und daß ihr mit diesem den Gerechten zum Leben gereichenden Brode sein Gericht, und die Verdammniß esset; sondern ich behaupte:

Daß die Bosheit, so ein unwürdig kommunizirender Christ an dem Leibe Jesu Christi ausübet, weit größer, als die Bosheit der Juden sey, in dem ersten Theile.

Daß die Strafen, die einem den Leib Jesu Christi unwürdig empfangenden Christen folgen, weit empfindlicher seyen, als die Strafen der Juden waren, in dem zweyten Theile.

Wehe euch, ihr Christen! wenn ihr itzt zur österlichen Zeit, oder auch sonst euch unwürdig dem Tische des Herrn näheret.

Erster Theil.

Wenn ich itzt, meine Christen! einen so gottlosen Christen, der sich nicht scheuet, in dem Stande der Todsünde, oder mit einem zur gänzlichen Verbesse-

rung seiner Sünde nicht geneigten Willen zum Tische des Herrn zu gehen, eben bey seinem Eintritte zum Altare sagen würde: Stehe still, du Sünder! bis ich jenes schmerzvolle Bildniß deines Heilandes, so du hier an diesem Altare erblickest, herabreiße, und vor deine Füße hinwerfe, damit du selbes zertretten, verspeyen, und auf das schändlichste entehren könntest, wie würdet ihr nicht wider mich, als einen Christen, und noch vielmehr als einen Priester aufgebracht werden, und wie würdet ihr euch über die Gottlosigkeit meines Betragens ärgeren. Ich würde euch von dem Altare zurückweichen sehen, um nicht ein Bildniß zu entehren, in welchem ihr den Urheber eures Heils anbethet. Ich würde euch schon beflissen sehen, mit der größten Sorgfalt, auch unter einem mit Thränen überronnenen Angesichte diese dem Bildniße Jesu erwiesene Unehre zu verbesseren, und unter tausend mitleidigen Küßen von der Erde aufheben, und auf den Ort seiner Verehrung, seiner Anbethung zurückzustellen.

Bin es aber nicht ich, o mein Jesu! oder sind es nicht meine Brüder, die wir eben dieses, was ich itzt von deinem Bildniße gesagt habe, mit deinem wahrhaften Leibe, den du in dem heiligsten Altarssakramente darreichest, eben so oft wider unseren Willen, ohne unserem Wissen auszuüben gezwungen sind, so oft wir die heilige Hostie auf die verrätherische Zunge eines unwürdig kommunizirenden Christen legen. Geben wir wohl dergleichen Judasbrüdern das Fleisch und Blut Jesu Christi nicht zu ihrem Tode, und zur größten Entehrung desselben hin? Was heißen diese so trostreichen Worte, die wir Priester bey der Uebergabe deines mit der Gottheit vereinigten Leibes aussprechen, was heißen diese Worte: Der Leib unsers Herrn Jesu

Christi bewahre deine Seele zu dem ewigen Leben, was heißen sie bey einem unwürdigen Kommunikanten anders, als: Nimm hin den Leib des vermenschten Gottes, um jene Schmachen, und Unbilden zu verdoppeln, welche die blinden Juden demselben schon zugefüget hatten? Was heißen sie anders, als: Vergießet von neuem dieses kostbare Blut, zerfleischet, kreuziget zum andernmal diesen Leib? Was heißen sie anders, als: Nehmet hin euren Jesus, der in euren Seelen, um sie zu heilen, und zu stärken, wohnen will, um eure Seelen zu tödten, und ihn auf das ungeziemendste zu mißhandeln?

Denn stellen wir uns nur das Verbrechen der Juden, so sie an Jesu Christo ausgeübet hatten, vor Augen, und halten wir mit demselben die Sünde des Christen bey dem gottesräuberischen Genuße des Sakraments zusammen, wie weit größer wird uns die Blindheit, und die Bosheit der letztern, als der ersteren vorkommen? Ja sie ist auch größer, meine Christen! Denn, obschon das Laster der Juden nicht zu entschuldigen ist, weil sie genugsame Zeichen, und Wunder von dem Erlöser gesehen hatten, die ihnen denselben zu erkennen gaben, so hielten sie ihn doch vermög ihrer Blindheit für einen falschen Meßias, sie glaubten, Gott durch ihr Urtheil über ihn eine Ehre zu erweisen, und sie würden, wie der Apostel an seine Korinther schreibt, ihn niemals gekreuziget haben, wenn sie ihn wahrhaft als den Herrn der Glorie erkannt hätten. Aber der Christ, der in einem sittlichen Verstande Jesum bey der unwürdigen Kommunion neuerdings kreuziget, hat die klare Erkenntniß, die lebhafte Ueberzeugung, er bekennet es mit dem Munde, wenn er mit dem Priester spricht: Herr! ich bin nicht würdig; er

be-

bekennet es mit seinem Leibe, da er sich äußerlich vor ihm demüthiget, daß unter dieser Gestalt des Brods, so ihm dargereichet wird, eben jener Leib des Gottmenschens, der aus der reinesten Jungfrau gebohren, als der eingebohrne Sohn des himmlischen Vaters an dem Kreuze für der ganzen Welt Sünden gestorben ist, enthalten sey. Die Juden, meine Christen! kreuzigten den Erlöser in einem noch sterblichen Leibe, in einem Fleische, so unseren Schwachheiten unterworfen war, aber ihr seyd diese Mordthat an ihm auszuüben gesinnet, da er schon glorreich auferstanden, einen alles Leidens unfähigen Leib hat. Ihr wollt ihn aus dem Schooße der Herrlichkeit herausreißen, um an ihm, nachdem er alles schon an dem Kreuze zu eurem Heile vollbracht hatte, in eurem Herzen alle Beschimpfungen, alle Martern, alle Grausamkeit zu eurem Untergange neuerdings anzufangen. Die Juden, so sehr sie sich durch ihr Laster selbst geschadet hatten, waren doch durch ihr Verbrechen allen Menschen nützlich, weil sie dadurch die Absicht erfüllten, die sie zwar nicht erkannten, die sich aber Jesus Christus bey seiner Ankunft vorgesetzet hatte. Das Blut, so sie ihm auspreßten, war jenes heilsame Bad, in dem wir gereiniget worden. Die Seite, die sie eröffneten, war die Quelle unzähliger Gutthaten, und geistlicher Schätze, die uns mitgetheilet worden. Das Kreuz, an welches sie ihn so schmerzlich hefteten, war das Siegeszeichen, in welchem auch wir überwinden sollten. Aber die Kreuziger Jesu Christi in dem Altarssakramente sind sich, und nicht selten andern höchst schädlich, indem sie nicht nur jenes Blut mit Füßen tretten, jene Gutthaten verachten, und an sich vereiteln, jenen Sieg zernichten, sondern, indem Jesus Christus diese von den Christen erneuerte Sünde des Judas oft durch allgemeine Plagen

rächet, indem, wenn Sonn und Mond vormals bey dem Tode Jesu verfinsteret wurden, und sich die ganze Natur darüber entsetzet hatte, diese von den Christen verübte Frevelthat keine andere Folgen, als die betrübtesten Veränderungen des zeitlich und geistlichen Glückstandes hervorbringen kann.

Wie, wie wollt ihr euren Gottesraub entschuldigen, ihr, die ihr in einer verunreinigten Seele eurem Gott eine Wohnung errichtet, da ihr eben zu jener Zeit, zu der er euch verschonen will, zu eben jener Zeit, zu der er sich auf das genaueste mit euch zu vereinigen verlanget, zu eben jener Zeit, zu der er auf alle übrige Gutthaten das Sigel der vollkommensten Liebe drücken will, ihn erzörnet, diese so kostbare Vereinigung ausschlaget, und die Bosheit der Juden übertreffet, von denen wir nicht lesen, daß jene Blinden, jene Lahmen, jene Aussätzigen, an welchen er Wunder gewirket hatte, ausdrücklich seinen Tod verlanget hatten, indem ihr als jene Blinde, denen er durch die Taufgnade das Licht des wahren Glaubens angezündet, als jene Lahme, die ihr aus euren eigenen Kräften nichts vermochtet, aber allzeit von seiner kräftigen Gnade unterstützet, und geleitet würdet, als jene Aussätzige, die er so vielfältig zu jenem heilsamen Schwemmteiche berufen, als jene Todte, die er so oft schon von dem geistlichen Tode der Seele erwecket hatte, seine Peiniger, seine Feinde, seine Mörder seyd.

Ihr Sünder! die ihr mit befleckten Herzen euch dem Tische der Engeln näheret, ihr thut es dem Laster der Juden bevor, welche noch, vor der vollbrachten Erlösung ihre Wuth an Jesu Christo ausgeübet hatten. Ihr, ihr seyd es, die ihr schon wirklich an den Ver-

dien-

diensten seines bereits vergossenen Blutes Theil zunehmen eingeladen seyd, und ihr bezeuget durch euer schändliches Betragen, daß ihr euch keinen Theil daran zu nehmen verlanget. Du Rachgieriger, der du vor dem Zutritte zum Altare in dem Beichtstuhle, dich deines Rachdurstes wegen schuldig gegeben, du bringest noch zu diesem köstlichen Mahle, wo das sanftmüthigste Lamm sich dir zur Speise darstellet, ein Herz voll Grollen, und Bitterkeit mit dir, du trittst da das Blut desjenigen mit Füßen, welcher der Mittler deiner Versöhnung mit dem beleidigten Gott war. Du Wohllüstling, du hast deine abscheuliche Ausschweifungen vor den Füßen des Priesters bekennet, aber dein Herz ist noch bey dem Altare an die Gegenstände deiner Sünde geheftet, wo der Reinste allein der Besitzer deines Herzens seyn will, du entheiligest da das Blut desjenigen, der mit demselben den Unflath deiner weichlichen Sünden von deiner Seele abzuwaschen den letzten Tropfen dargegeben hat. Du Eigennütziger, du hast deine Betrüge, deine Ungerechtigkeiten, deine bösen Kunstgriffe gebeichtet, aber dein Herz ist noch bey der Empfahung des größten Sakraments nicht entschlossen, das ungerechte Gut zurückzustellen, und den zugefügten Schaden zu ersetzen, du verkaufest da das Blut Jesu eines geringen zeitlichen Vortheiles wegen, mit welchem er deine Seele so theuer erkaufet hatte. Du Gotteslästerer, du Spöttler, du hast deine schwere Schulden bekennet, aber dein Herz ist noch bereitet, mit den Gottlosen zu lästeren, mit den Freydenkern zu spötteln, deine Religion vor einigen zu schätzen, vor anderen dieselbe zu lästeren, zu verachten, du verwirfst jenes kostbare Blut, mit welchem er das Gesetz, so er dir, und allen Menschen gegeben hat, unterzeichnet hatte.

O wenn die Juden Jesum Christum durch ihre tollsinnige Raserey des natürlichen Lebens beraubet haben, so verdoppelt ihr bey einer unwürdigen Kommunion ihre Bosheit, indem ihr ihn zugleich der Früchte seines Todes beraubet, und wenn sein Tod, den er von den Juden auszustehen hatte, von den herrlichsten Umständen begleitet wurde, so machet ihr seinen sittlichen Tod, den er von euch auszustehen hat, für ihn höchst schimpflich, höchst bitter, höchst trostlos.

Zitteret, zitteret ihr Christen! die ihr unwürdig das Fleisch und Blut Jesu Christi empfanget, denn eure Bosheit ist weit größer, als jene der Juden gewesen ist. Und wie viele aus den Christen, Gott behüte uns, daß es sich nicht auch mit einigen aus uns zutrage, wie viele werden eben itzt wiederum bey der österlichen Kommunion diesen Gottesraub erneueren? O überleget die Größe der Unbild, die ihr Jesu Christo zufüget; überdenket, was ihr unternehmet, da ihr euch dem Tische des Herrn näheret; erinneret euch, daß dieses Sakrament ein Sakrament der Liebe sey, daß ihr dadurch eure Liebe gegen Gott bekennet, da ihr mit ihm vereiniget zu werden wünschet, und daß ihr bey einer unwürdigen Kommunion euch dieser Zeichen der Liebe bedienet, um eurem Jesus, den ihr zu lieben scheinet, zu verachten, zu verkaufen, zum Tod zu überliefern.

Machet, machet nicht jenen Schritt, meine Christen! den ihr zum Altare waget, zum Beweise eures Hasses gegen Gott, der Verachtung gegen sein anbethungswürdigstes Fleisch, des Eckels an dem untrüglichsten Merkmaale seiner immer fort daurenden Liebe. Wenn ihr euren Jesus nur beschimpfen, wenn ihr zu euren übrigen Sünden noch die Sünde des Gottesrau-

des hinzusetzen wollt, so bleibet zurück von dieser Speise; lasset nicht das Blut dieses Gottmenschens zu euren Untergang in eure Adern fließen; richtet nicht in euren von Sünden unreinen Herzen den Richterstuhl für euch auf, in welchen er mit der ganzen Völle seiner Erbarmnissen zu wohnen wünschet; machet nicht den Sohn Gottes durch euren unwürdigen Genuß in euch auf ewig sterben, und eure Verwerfung noch sicherer, noch empfindlicher, denn jene der Juden.

Zweyter Theil.

Ein, wie ein Mörder zum Tod aufgesuchter, ein mit Ketten beladener, ein mit Unbilden überhäufter, ein unmenschlich zerfleischter, an ein schmähliches Kreuz geschlagener, ein zum schimpflichsten Tod verurtheilter Gottmensch war für denjenigen, der in dem Altarssakramente unter dem Gestalten des Brodes empfangen wird, die Folge der ersten in der Welt unwürdig verrichteten Kommunion; aber auch Verstockung, Verblendung von Seite der Leidenschaften, Widerspänstigkeit wider die Gnade, Vermessenheit, und endlich Verzweiflung waren in Rücksicht auf jenen, der das heiligste Altarssakrament unwürdig empfängt, die Wirkungen des ersten gottesräuberischen Genusses dieses heiligsten Abendmahls gewesen.

Was sage ich? meine Christen! o! wenn euch die Sache übertrieben zu seyn scheinet, so stellet euch nur jenen gottlosen Verräther den Judas vor Augen, und ihr werdet an diesem einzigen Menschen alle Straffen erfüllet sehen, die ich euch itzt angedeutet habe. Judas wird von dem Erlöser noch vor dem Genuße dieses

Sta-

Sakraments seines so schädlichen Verbrechen wegen ermahnet, und da er ehe ein Sünder aus Schwachheit durch jene dem Eigennutze gestattete Freyheit war, so ist er bald darauf ein verstockter, und hartnäckiger Sünder geworden. Kaum aß er von dieser kostbaren Seelenspeise, in dem Stande der Sünder, und mit dem vorsetzlichen Vorhaben der Sünde, so erhält in jenem Herzen der Teufel die Oberherrschaft, in welchem Jesus Christus eingekehret hatte. Er gieng hinweg von dem Abendmahle; er begab sich erst vor etlichen Augenblicken mit seinem Gott gespeiset, zu den Feinden Gottes; er biethet das Leben seines göttlichen Lehrmeisters um etwelche Silberlinge preis.

O! daß ihr hier, meine Christen! jene liebreichen Bemühungen gesehen hättet, die der gütigste Heiland noch für das Heil dieses Untreuen verwendet hat, gewiß würdet ihr geglaubet haben, daß er noch bey jenem Kuße, bey welchem ihm so rührend, so nachdrücklich zu Herzen geredet wurde, zurückgewichen, und zur Buße geschritten wäre. Allein den Zorn Gottes hatte er sich schon verdienet, und der Teufel hatte sich seines Herzens bemeisteret.

Wenn gleich der Erlöser so gütig war, daß er ihm noch die rührendsten Vorstellungen machte, daß er ihn als einen Freund anredete, daß er ihn an die boshafte Absicht seiner Ankunft zum heilsamen Angedenken erinneret, daß er ihm noch in dem Augenblicke der vollbrachten Sünde die Schändlichkeit seines Betragens vorrückte, so war das Herz, in welchem der Teufel wohnte, schon zu allen Erinnerungen blind, zu allen Ermahnungen gleichgültig, und vereinigte mit der Verstockung ein verzweiflungsvolles Ende, wenn er von

dem Hohenpriester zurückgehet, und sich an einem Stricke erhenket.

Dieses, dieses ist auch euer Schicksal, ihr Christen, ihr unglückseligen Christen! die ihr euch erfrechet, unwürdig in der Sünde dem Tische des Herrn euch zu näheren. Jesus Christus, und der Teufel kehren zugleich in eure Herzen ein, alle Gewissensbisse, die euch nagen, werden von dem Seelenfeinde erstickt, von Gott werdet ihr verlassen, und da ihr von dieser Tafel voll Tugenden zurückkehren solltet, so gehet ihr mit einem zu allen Lastern bereiteten, und ganz unempfindlichen Herzen hinweg. Daher, sagt der heilige Laurentius Justinianus, daher kömmt es, daß dergleichen Schänder dieses Sakraments nicht nur viel öfter, und schwerer, dann andere, zu sündigen pflegen, sondern daß sie auch viel stärker an das Böse gebunden, viel verstockter, und hartnäckiger in ihren Sünden verharren, ja viel langsamer zur Besserung gebracht werden.

Denn, wenn ehemals die Bundeslade keinen Augenblick neben dem Dagon stehen konnte, ohne denselben zu Boden zu werfen, und zu zertrümmeren, kann wohl Jesus Christus, die wahre Lade des neuen Bundes, in einem so abscheulichen Götzentempel, als eine durch die Sünde verunreinigte Seele ist, bestehen, ohne diesen Tempel gänzlich zu zerstöhren? Wenn vormals Feuer aus dem Heiligthume hervorbrach, welches die Verwegenen verzehrte, wie werden nicht rächende Flammen für eine Seele bereitet seyn, welche fremdes Feuer, schändliches Feuer der Unlauterkeit, Feuer der Rachgierde, und der Unversöhnlichkeit, Feuer der ungezäumtesten Leidenschaften in einem Herzen

zen ernähret, in welchem ein Gott selbst einkehren soll. Wenn Donner und Blitze bey der Uebergabe des Gesetzes in dem alten Bunde die Menschen von dem Zutritte zum Berge entferneten, sollen nicht rächende Blitze für diejenigen bereitet seyn, welche als Uebertretter des Gesetzes, den Urheber des Gesetzes in ihren Herzen herumtragen wollen? Wenn Gott die Kinder Israels, da sie von dem Manna gespeiset hatten, und sich dabey doch nach den Speisen Aegyptens sehnten, so scharf gezüchtiget hatte, daß nichts seinen rächenden Arm aufhalten zu können möglich schien, wie sehr muß sich Gott bey einem Mißbrauche, der mit dem Sakramente verbunden wird, bewaffnen, und jene ohne Barmherzigkeit richten, die den Leib eines Gottmenschens durch unwürdige Zubereitung bey dessen Genuße schänden, weil diese keine andere Wirkung, als die Wirkung der gräulichsten Bosheit ist, eine Bosheit, wider welche Jesus Christus nothwendig Gerechtigkeit fodern muß?

Ja, meine Christen! wenn die Entheiligung der Sakramente eine Sünde ist, bey welcher fast nicht die geringste Hoffnung der Besserung übrig bleibet; wenn Ruchlosigkeit, Unglaube, und Verstockung die traurigsten Früchten derselben sind; wenn mit dieser Sünde ein fast unwiderruflicher Fluch verbunden ist; wenn selten Gottesräuber angetroffen werden, die diese Sünde bereuen, oder genugsam beweinen, wie kann ein solcher Christ anders, dann als ein Judas, dann als ein Verzweifelter, dann als ein Verworfener sterben?

Trauriges Schicksal, aber gerechte Strafe, die über diese erstaunliche Sünde ergehet! Und wie, wenn sich unter euch eine so unglückselige Seele befände, die

zu dieser bevorstehenden heiligen Zeit ihre Verdammniß mit dem Brode des Lebens hineinessen sollte?

Beschluß.

O zitteren wir heilsam noch in der Zeit, meine Christen! und wenden wir uns zum Beschluß, aber mit andern Gesinnungen, als jene des Judas waren, zu unserem göttlichen Erlöser; fragen wir ihn gleich itzt: Meister, göttlicher Lehrmeister, soll wohl ich jene unglückselige Seele seyn, die sich mit einem so schändlichen Gottesraube beflecken sollte? Und da wir bey genauer Untersuchung unseres Gewissens etwas fänden, was uns dieser Schuld theilhaftig machen könnte, o so folgen wir dem Rathe des Weltapostels: Prüfen wir uns selbst, ehe wir von diesem Engelbrode essen; prüfen wir unser Herz, ob es mit unserem Munde übereinstimme; prüfen wir unsre Buße, ob bey selber nichts mangelhaft; prüfen wir unsere Leidenschaften, ob sie nicht mehr aufrührisch; prüfen wir unsre Handlungen, ob selbe mit dem Gesetze übereinstimmend; prüfen wir unsre Zubereitung, ob sie zu einem so heiligen, zu einem so erstaunlichen Werke nach Möglichkeit würdig sey: Und wenn wir in uns noch etwas finden sollten, was der Heiligkeit dieses Werkes, so wir zu unternehmen entschlossen sind, zuwider wäre, o so rufen wir mit recht brünstigen Bitten:

O Jesu, der du, um bis an das Ende der Welt mit den Menschenkindern zu seyn, dich denselben sogar zur Speise darreichest, reinige unsere Herzen mittels der Gnade einer wahren Buße, damit wir uns deinem Tische mit deinem Wohlgefallen, und mit unserem Nu-

tzen näheren, und damit wir bey dem Genuße des anbethungswürdigsten Sakraments in dem Guten gestärket, alle unsere Vorsätze erfüllen, die wir während dieser heiligen Zeit gefasset, aber auch allzeit erfüllen, wie wir sie auf allzeit gefasset haben. Amen.

Fünf und zwanzigste Fastenpredigt.

Et bajulans sibi Crucem, exivit in eum, qui dicitur Calvariæ locum. *Joan.* 19. 11.

Er trug also sein Kreuz, und gieng hinaus zu dem Ort, welcher die Schädelstätte genennet wird.

Nun ist also einmal das Urtheil gesprochen, meine Christen! nun ist der boshafte Willen eines blutdürstigen Volkes erfüllet, nun ist die Gerechtigkeit von dem Richter entfernet, und die Menschenfurcht hat statt selber das Wort geführet: Jesus muß gekreuziget werden. Niemand verweilet, niemand säumet sich, die Todesstrafe zu beschleunigen. Alles ist in Bewegung, den Unschuldigen auf eine recht grausame Weise zu tödten: Jesus muß gekreuziget werden. Ja, ich sehe ihn schon aus dem Vorhofe zur Schädelstätte hervortretten; aber ich sehe auch, daß man ihm, eben da er im Begriffe ist, zur Richtstatt bereitwillig hinauszugehen, ich sehe, daß man ihm den Werkzeug seines Todes, die außerordentliche Last des Kreuzes, auf seine verwundete Schultern aufbürdet, ich sehe,

daß er von der Last desselben zu Boden gedrücket wird, ich sehe, daß er, ungeachtet dieser unendlichen Beschwerde, doch keinen menschlichen Trost suche, ja sogar den anerbothenen Trost der weinenden Weiber ausschlägt.

Was sehen wir, und was lernen wir heut alles, meine Christen! wenn wir unseren göttlichen Lehrmeister sein Kreuz an die Schädelstatt hintragen sehen? Was saget er uns, daß er unsere Herzen bey diesem elenden Trauerspiele beklemmet, unsere Augen bey diesem schmerzlichen Anblicke mit Thränen benetzet erblicket. Eben das nämliche saget uns der kreuztragende Heiland, und noch mehr, dann jenen Weibern, die ihn bedaurten: Weinet nicht über mich, sagt er, sondern weinet vielmehr über euch selbst, daß ihr euch für meine Jünger ausgebet, und es doch nicht seyd, wie oft habe ich es schon in meiner Lehre geprediget, und es nicht nur zu einigen, sondern zu allen gesagt, daß derjenige, der mir nachfolgen will, sich selbst verläugnen, täglich, täglich sein Kreuz auf sich nehmen, und mir folgen solle, weil derjenige, der nicht sein Kreuz ziehet, mein Jünger nicht seyn kann: und wie oft habe ich euch wegen der Beschwerden, die mit dem Kreuze verbunden sind, getröstet, wenn ich euch aufgemunteret habe: Kommet zu mir alle, die ihr arbeitet, und beladen seyd, und ich werde euch erquicken: nehmet mein Joch auf euch, denn mein Joch ist süß, und meine Bürde ist leicht.

Jesus Christus unser göttlicher Lehrmeister sagt uns also heut ausdrücklich, daß wir seine Jünger nicht seyn, ja daß wir seiner nicht einmal würdig seyn, wenn wir das Kreuz, das ist, die Trübsalen dieses Lebens

verabscheuen, und er lehret durch die oben angezogenen Worte uns nicht nur die Nothwendigkeit, sondern auch die Leichtigkeit auf dem Wege der Trübsalen das Kreuz mit ihm zu tragen. Lasset uns also heut, wie nothwendig die Erduldung der Trübsalen einem Jünger Jesu Christi sey, in dem ersten; wie leicht aber auch die Trübsalen zu erdulden seyn, in dem zweyten Theile sehen.

Erster Theil.

Wenn ich nebst dem unmittelbaren Ausspruche Jesu Christi, der ausdrücklich diejenigen, aus der Zahl seiner Jünger ausschließet, die das Kreuz nicht auf sich nehmen wollen, euch die Nothwendigkeit der Trübsalen dieses Lebens zu erdulden erklären soll, so sind nicht nur jene Stellen der göttlichen Schrift eben davon zu verstehen, in welchen der Weg zum Himmel, als ein rauher, und harter Weg in dem Evangelium beschrieben wird, auf welchem, weil die meisten die breite Strasse der Weltfreuden erwählen, nur wenige einhergehen, in welchen jenem Reichen in der Hölle gesagt wird, er habe seine Vergeltung schon in diesem Leben empfangen, sondern wir finden eben dieses sowohl bey dem heiligen Lukas, als auch in der Apostelgeschichte, wenn sich die ewige Wahrheit also ausdrücket: Mußte nicht alles dieses Christus leiden, und so, und auf keinem anderen Wege, als auf dem Wege des Leidens in seine Glorie eingehen; und wenn es dort heißt, daß wir durch viele Trübsalen in das Reich Gottes gelangen müßen, weil nur diejenigen, wie uns der Weltapostel versicheret, auserwählt werden, welche der himmlische Vater dem Ebenbilde seines Sohnes ähnlich befinden wird.

Alles, alles, meine Christen! prediget uns die Nothwendigkeit, die unumgängliche Nothwendigkeit das Kreuz Jesu Christo durch die Erduldung der Trübsalen nachzutragen, zuvor, da er als ein Gottmensch, als unser Lehrmeister, als unser Muster und Mittler, als ein Gerechter, als der Heiligste uns seinen Schülern, uns sündigen Menschen dasselbe vorgetragen hat. Alles prediget uns die Nothwendigkeit, nicht nur die Trübsal, da sie uns nicht drücket, hochzuschätzen, sondern vielmehr, da wir von selber heimgesuchet werden, Gott wegen derselben zu preisen, sich dem Unglücke zu unterwerfen, die Schmerzen des Leibes in Krankheiten, die Schmerzen des Gemüthes in widrigen Zufällen, die Beschwerden unserer täglichen Geschäfte, Arbeiten, und Bemühungen, den Verlurst unserer Güter, die Verachtung, und Geringschätzung unsrer Person mit Geduld zu ertragen, weil alles dieses aus den weisesten, und gütigsten Absichten der Vorsehung von der Hand des Herrn uns zugeschicket wird, damit wir es, um dadurch unsre Seligkeit zu wirken, in eben der Absicht, und auf eben jene Weise thun, in welcher Jesus Christus unser göttlicher Lehrmeister sein schweres Kreuz getragen hat.

Denn machen wir hier mit den heiligen Kirchenvätern eine Anmerkung, die sie bey der Betrachtung der schweren Kreuztragung Christi machten. Warum ließ es denn der gütigste Erlöser, als er sein Kreuz selbst zur Richtstatt hinausschleppte, von einem Menschen geschehen, daß er mit ihm das Kreuz tragen sollte. Er, dem alle Engeln zu dienen nicht nur bereitet, sondern verpflichtet waren, er, der durch den Gebrauch seiner allmächtigen Kraft ein Wunder hätte wirken können? O! rufet hierüber der heilige Ambrosius auf, o wenn

er gleich alles dieses thun könnte, so war er dabey nur auf das Beste der Menschen bedacht, weil er, da das Kreuz nicht allein für ihn gehörte, sondern das Kreuz der Menschen, und das seinige zugleich war, dasselbe mit den Menschen, oder die Menschen mit ihm tragen mußten, er war nur auf unseren Wachsthum bedacht, sagt dieser heilige Vater, und darum hat er das Joch des Kreuzes zuerst genommen, und es auf seine Schultern geleget, und hernach hat er es uns gegeben, gleich als ob er zu uns sagen wollte: Dieß ist nunmehr euer Theil, strebet nach keinem anderen mehr.

Unser göttlicher Lehrmeister also übergiebt uns das Kreuz als unseren Theil, ohne dessen Verdemüthigungen wir seiner vergessen, ohne dessen Beschwerden wir nicht so leicht nach der vollbrachten Sünde die scheinbare Süßigkeit derselben erkennen, und durch derer Verabscheuung wiederum zu ihm zurückkehren, ohne dessen Prüfungen unsre Tugend nicht genugsam befestiget, und wir keineswegs zur Heiligkeit gelangen würden. Alle diese Dinge aber, meine Christen! überzeugen uns von der Nothwendigkeit der Trübsalen.

Denn betrachten wir nur, meine Christen! gleichen nicht manche Christen, wenn sie im Glückstande, in allem Ueberfluße sich befinden, wenn sie durch keinen Mangel, und Kummer, durch keine Schmerzen, und Krankheiten, durch keine Verfolgung und Verachtung von der Trübsal heimgesuchet werden, gleichen nicht manche dem Pharao, der in Mitte seines Wohllebens gar keine Empfindlichkeit gegen das Volk des Herrn, so unter der harten Dienstbarkeit schmachtete, gehabt hatte, vergessen sie nicht ihres Gottes gleich den Kindern Israels, sehen sie nicht die Gelüsten

der

der Welt als ihr Vergnügen, und ihre Ergötzlichkeiten als ihre wichtigste Beschäftigung an, denken sie wohl noch auf jenen gütigen Gott, dessen freygebiger Vorsehung sie die Ueberkommung ihrer Güter zu verdanken haben.

O! wohin würden diese Unglückselige gerathen, wenn sich Gott nicht der Trübsal bediente, sie aus ihrem Schlummer zu erwecken. Er besuchet sie mit Krankheiten, er entblößet sie, wie einen Job, ihres ganzen Vermögens durch Unglücksfälle, er leidet es, daß sie anderen zum Gegenstande der Verachtung, und Verspottung dienen, und in diesem Zustande erwachen sie, da erinneren sie sich ihres ungerechten Betragens, da fangen sie an, ihren Gott zu erkennen, da erheben sie ihre Stimme mit David, und rufen: Herr! wie gut, wie nützlich ist es uns, daß du uns gedemüthiget hast, weil diese Erniedrigung uns gelehret hat dein heiliges Gesetz zu halten: da sehen sie die Eitelkeit der irdischen Güter ein: da erkennen sie die Nichtigkeit des menschlichen Trostes, und sie werden durch die Trübsal weise, nicht mehr einen Trost bey der Welt zu suchen, wo keiner ist, sondern dort, wo sie ihn wahrhaft finden können, nämlich in ihren Glauben, der sie versichert, daß ihre Traurigkeit in Freude werde verwandelt werden, in dem Evangelium, wo die Bedrängten für selig ausgerufen werden, in dem Himmel, welcher Gewalt leidet, und welchen nur jene, die Gewal brauchen, an sich reissen, mit einem Worte, ihr Glaube, der bey ihrem Wohlergehen ihnen nur ein Gegenstand des Spottes war, den sie lästerten, dessen Pflichten sie verabsäumten, bekömmt durch diese Widerwärtigkeiten neuen Wachsthum, und Kräfte.

Und was soll ich von dem Sünder sagen, wie nothwendig ihm die Trübsal sey? Würde wohl Manasses, der den Göttern geräuchert, und so schändlich wider den Herrn gehandelt hatte, so in sich selbst zurückgegangen, in seinem Herzen zerknirschet wahre Bußzäher geweinet, und die in dem Tempel zur Zeit seines Wohlstandes verübte Lasterthaten wiederum zu ersetzen, so eifrig getrachtet haben, wenn es nicht die Erbarmniße des Herrn über diesen Sünder gewesen wären, die ihn mit Trübsalen überhäufet, ihn in die Hände der Feinde gerathen ließen. Saget mir, ihr Christen! ist nicht die Trübsal schon unzähligen Bösewichten der Anfang ihrer Buße, und die Quelle ihrer Bekehrung gewesen? Saget es selbst, ihr Sünder! wie viele Strahlen der Gnade sahet ihr vor euch, die euch eure Bosheit vorzeigten, die ihr aber bey euch vorübergehen ließet? Wie viele Gewissensbisse hattet ihr, die euch immer eure Sünden, wie vormals der Prophet dem David, vorrückten, daß ihr dem Herrn gesündiget, daß ihr ein Gräuel in den Augen Gottes, der Gegenstand seines Hasses, und der Hölle schuldig seyd? Wie oft wollte euch der erbarmensvolle Gott durch die Stimme seiner Priester, durch ihre ernstliche Zusprechungen in dem Beichtstuhle, durch ihre donnerenden Beweise auf der Kanzel, denen ihr aber eure Ohren verstopfet habt, zu sich zurückrufen? Was that also Gott um euch zu heilen? O köstliches Kreuz, o unschätzbare Trübsal, du warst es, die du den Hartnäckigen mit Gewalt zur Buße, und zur Bekehrung gebracht; du hast ihn durch eine öffentliche Beschämung seine Augen eröffnet, daß ihm jenes schon unerträglich ist, dessen er sich zuvor nicht schämte; du hast jenen Stolzen erniedriget, und er weiß nun auch den ärmsten Bettler zu schätzen, den er zuvor eines Anblickes un-

unwürdig hielt; du hast diese eitle Weltdocke, welche die Seuche ihres Herzens durch ihre mörderischen Reize in die Herzen anderer verbreitete, ihrer schönen Gestalt beraubet, und sie lernet auf einmal kennen, was der Mensch sey; du hast jenen Wohllüstling den Gegenstand seiner Leidenschaft entrissen, und durch diesen Verlurst hast du ihn auf die Unterdrückung seiner unordentlichen Begierden aufmerksam gemacht.

Wie nothwendig aber, meine Christen! sind auch diese Prüfungen, um unsre Tugend vollkommner zu machen, und uns zu heiligen. Höret, höret, ihr Christen! was Paulus an seinen Timotheus schreibet: Alle, sind seine Worte, alle ohne Ausnahm, welche fromm in Christo Jesu leben wollen, werden Verfolgungen leiden, und wie er seine Korinther versicheret, daß die Tugend nur durch die Drangsalen vollkommen werde, weil Gott die Seinigen durch die Trübsal, wie das Gold im Feuer prüfet. Durchgehet die Zahl der Heiligen, und zeiget mir einen, der seine Tugend, ohne durch die Trübsal geprüfet zu werden, auf so hohen Grad erschwungen hat. Was war ihr Leben? War es nicht eine beständige Abwechslung der schärfesten Heimsuchungen? Wie wurden so viele fromme Seelen mit der äußersten Tröckne in ihrem Gebethe geplaget? und ihre Beharrlichkeit machte erst ihre Andacht vollkommen. Was fanden so viele Heilige für beschwerliche Hindernißen, ihren Eifer für die Ehre Gottes, und des Glaubens zu verbreiten? und durch ihre Unerschrockenheit wurde erst ihr Eifer bewähret. Was für Schmerzen der heftigsten Krankheiten mußten so viele gottliebende Seelen erdulden? und durch ihre Standhaftigkeit wurde erst ihre Geduld gekrönet.

Leset nur die Lebensbeschreibung der heiligen Blutzeugen; haben nicht diese der Trübsal ihre so beneidenswürdigen Kronen zu verdanken? Was hatten sie nicht für Mangel, Hunger, Durst, und Elend auszustehen; durch welche Verfolgungen mußten sie hindurchgehen; welchen Beschimpfungen, Lästerungen, und Schlägen waren sie ausgesetzet? Ketten und Bande, Folterbänke und Steine, Feuer und Schwert beförderten ihre Heiligkeit.

Gewiß, meine Christen! wenn die Prüfungen zur Vervollkommerung unsrer Tugend, und Bewährung unsrer Heiligkeit nicht unentbehrlich wären, gewiß würden so viele Heilige Gott gebethen haben, diesen Kelch von ihnen zu entfernen, da sie doch denselben im Gegentheile vielmehr bathen, daß er ihr Leiden ihnen verbitteren möchte. So leidet ein Paulus voll des Trostes, weil er überzeugt ist, daß das Leiden allein den Weg zu den wahren Freuden banne. So nennet ein heiliger Andreas sein Kreuz in eben jenen Augenblicken liebenswürdig, in welchen er an selbes geheftet wurde, weil er die Laufbahne seiner Verdienste nur am Kreuze glücklich zu endigen glaubet. So ist es einem heiligen Xaverius noch alles zuwenig, was er leidet, er rufet darum unaufhörlich: Mehr, o Herr! mehr Leiden schicke mir, weil ich sonst zuwenig Verdienste habe. So wollte eine heilige Theresia lieber sterben, als nicht leiden; und so seufzte eine heilige Katharina: Mein Herr! laß mich nicht so bald sterben, damit ich so glücklich werde, noch länger zu leiden.

Schließen wir nun diesen Theil, meine Christen! und wende jeder hieraus eine Sittenlehre auf sich selbst an. Ihr werdet genug Beschämendes für euch finden,

wenn

wenn ihr mit der Nothwendigkeit der Trübsal euer Betragen zur Zeit der Trübsal zusammenhalten werdet. Ihr werdet euch aber noch mehr beschämet sehen, wenn ich euch von der Leichtigkeit, die von Gott zugeschickte Trübsal auszustehen, itzt überzeugen werde.

Zweyter Theil.

Das Kreuz, merket es euch wohl, meine Christen! was ich itzt behaupte, das Kreuz, so wir durch die Trübsal tragen, ist das Kreuz unseres göttlichen Lehrmeisters, und dieses trägt er mit uns, und dieses Kreuz machet uns ihm ähnlich. Das Kreuz, welches wir uns der Welt zu Lieb aufbürden, ist das Kreuz, so wir zu unsrer Verdammniß tragen, und dieses ist weit beschwerlicher, ja es entfernet uns von Jesu. Zwo Betrachtungen, meine Christen! die itzt unsrer ganzen Aufmerksamkeit würdig sind.

Denn, wenn Jesus Christus durch die Erduldung seiner Trübsalen uns in dem Evangelium zu seiner Nachfolge einladet, so sagt er nicht: Nehmet euer Joch, sondern nehmet mein Joch auf euch: Euer Joch habe ich durch die Annehmung der Menschheit auf mich genommen: ergreifet ihr itzt das meinige, welches für euch nur Ehre seyn wird, da das eurige für mich die größte Verdemüthigung war: ergreifet das meinige, welches, da ich an dem eurigen nichts als Bitterkeit verspürte, euch die angenehmsten Süßigkeiten verschaffen, und euch anstatt zu ermüden, vielmehr laben, und erquicken wird; denn nehmet ihr mein Joch auf euch, sagt er bey dem heiligen Matthäus, so werdet ihr Ruhe für eure Seele finden.

Gewiß, meine Christen! wenn jener Cyreneer, den man bey der Kreuztragung Jesu zwingen mußte, ihm das Kreuz tragen zu helfen, gewiß, wenn dieser gewußt, oder geglaubet hätte, daß es das Kreuz des Heilandes der Welt sey, sagt der heilige Chrysostomus, so würde man ihn nicht haben zwingen müßen, dasselbe zu ergreifen, sondern er würde es freudig, und vergnügt auf sich genommen haben. Was weigeren wir uns also, die wir es nicht nur allein erkennen, daß es das Kreuz Jesu Christi sey, sondern die wir selbst den Werth, und die Fürtrefflichkeit desselben einsehen.

Reden wir aber dabey von Beschwerden, meine Christen! so halten wir nur jenen Theil des Kreuzes, und der Trübsal, den wir zu tragen haben, mit jenem zusammen, was Jesus Christus gelitten hat. Sehen wir auf die Größe der Strafen, die wir unsrer Sünden wegen verdienen, und auf das wenige, so wir für unsre Sünden leiden, da er so vieles unsrer Mißethaten wegen ausgestanden hat, sehen wir auf sein Elend und Noth zurück, so er wegen uns gelitten hatte, und betrachten wir unseren Ueberfluß, mit welchem es ihm gefällig war, uns zu überhaufen.

Ja, meine Christen! so wenig, als wir also zu leiden haben, so wird auch dieses wenige erleichteret, was wir erdulden müßen. Wir tragen Jesu Christo sein Kreuz nach, und er trägt es mit uns. Können wir wohl einen größern Trost, als diesen uns wünschen, wenn wir überzeuget sind, daß unser Gott niemals über das, was wir können, uns heimsuche, und daß er uns zu unterstützen bereitet sey, wenn wir unsere Zuflucht zu ihm nehmen? Was wir also immer leiden, können wir uns, wenn wir es von der Hand

Gottes annehmen, wie Paulus ermunteren, daß die Gnade Gottes mit uns sey, daß wir in dem, der uns stärket, alles vermögen, und daß unser Herz, wie der Psalmist sagt, nichts zu befürchten habe, wenn auch Heerlager wider uns stünden; oder Streite wider uns erheben würden.

Gott ist mit uns in der Trübsal, er zeiget uns, daß es seine Hand sey, die uns schlägt. Gott ist mit uns, er lehret uns den Werth, und das Verdienst unseres Bedrängnisses. Gott ist mit uns, er segnet uns und er richtet nach dem Maaße des Leidens den Zuwachs unserer Verdienste ein. Ja wir werden dadurch sogar Jesu Christo ähnlich, welches, um seine würdige Schüler zu seyn, unsere größte Sorge ausmachen muß.

Welcher Vortheil für uns, meine Christen! wenn wir dem Sohne Gottes ähnlich sind, und welche Schande wäre es für uns, wenn wir unter einem so mit Kreuz beladenen Haupte weiche Glieder seyn wollten. Werdet ihr verleumdet, so gedenket nur, alles dieses sey kein Vergleich mit jenen Verleumdungen, die er erdulden mußte. Sind wir arm, so überleget nur, daß er die Beschwerden der äußersten Armuth schon von den ersten Augenblicken seiner Geburt bis an das Kreuz gefüllet habe. Leiden wir an unserem Leibe, an unsrer Gesundheit, so sehen wir an dem Manne der Schmerzen, an welchem von der Fußsohle bis an das Scheitel des Hauptes nichts Gesundes ist. Leiden wir an unserer Bequemlichkeit, so betrachten wir ihn, daß er nicht einmal einen Ort gehabt habe, wohin er sein Haupt leinen konnte.

Was ist also beschwerliches, meine Christen! in der Trübsal, wenn sie uns von unserem göttlichen Lehrmeister selbst auf solche Weise erleichteret wird, und wenn wir jene Belohnungen betrachten, die uns dafür verheißen sind; so, daß Paulus seine Korinther versicheret, daß die kurzen, und so zu sagen, augenblicklichen Trübsalen dieses Lebens in ihnen ein unermeßliches Gewicht der Glorie wirken; so, daß er seinen Timotheus versicheret, daß, wenn wir an dem Leiden Jesu Christi Theil nehmen, wir auch mit ihm herrschen werden; so, daß er seine Römer versicheret, daß alle Trübsalen des Lebens mit dem Lohne, der davor verheißen ist, in Vergleich zu kommen keineswegs verdienen.

Ueberleget nun, meine Christen! um euch die Leichtigkeit der Trübsal, und das Kreuz Jesu Christi zu ertragen, deutlich genug vorzustellen, wie groß die Beschwerden seyn, die man aus Liebe der Welt erträgt, und die man so gerne zu seiner Verdammniß auf sich nimmt. Drücken nicht Sorgen, und Arbeiten einen eigennützigen Menschen, um seiner Habsucht Genüge zu leisten, gänzlich darnieder? Genießt wohl der Geizige bey dem Besitze aller seiner Güter eine Ruhe? Zehret nicht den Wohllüstling Furcht, Verdacht, Eifersucht gänzlich ab? Läßt man es sich nicht oft sein Leben kosten, um zeitliche Vortheile zu erwerben, die uns zu der Ewigkeit nichts beytragen?

Beschluß.

O höret also zum Beschluße Jesum euren göttlichen Lehrmeister an, wie er mit der schweren Kreuzbürde beladen zu euch saget: Ihr, meine Schüler! wenn

wenn ihr ohne Trübsal selig werden könntet, so würde ich euch gewiß zu der Folge meines Kreuzes nicht eingeladen, noch viel weniger etwas zu leiden euch übrig gelassen haben. Ich habe euch alles gethan um euch von der Hölle zu erlösen, nur von dem gegenwärtigen Kreuze konnte, und wollte ich euch nicht befreyen, damit doch einige Aehnlichkeit zwischen mir dem Haupte, und euch den Gliedern angetroffen werde. Vergleichet aber eure Trübsalen mit den meinigen, so werdet ihr sehen, wie klein, und gering die eure seyn; vereiniget sie mit den meinigen, so werdet ihr die Größe des Verdienstes auch von euren geringen Trübsalen verspüren. Es wird mit einem Worte diese Betrachtnng euch von der Nothwendigkeit, von der Leichtigkeit, mir mein Kreuz nachzutragen, überzeugen. Amen.

Sechs und zwanzigste Fastenpredigt.

Ubi crucifixerunt eum, et cum eo alios duos hinc et hinc, medium autem Jesum. *Joan.* 19. 18.

Da kreuzigten sie ihn, und mit ihm zween andere auf jede Seite einen, und Jesum zwischen ihnen.

Mit diesem endlich war die Wuth der Juden gesättiget, daß der unschuldige Jesus, der schon auf so mancherley grausame Weise mißhandelt worden, endlich einmal mit Nägeln an Händ und Füßen durchbohret an jenem Kreuze hanget, an wel-

ches sie mit allgemeinen Stimmen ihn verdammet hatten. So schimpflich aber in sich diese Art des Todes war, so suchten die Bösewichte doch diese Schmach ihm noch empfindlicher zu machen, sie wollten, daß Jesus, den sie schon einmal einem berufenen Mörder dem Barabbas nachgesetzet hatten, auch noch in seinem Tode der Gegenstand ihrer äußersten Verachtung seyn sollte, und darum kreuzigten sie ihn nicht allein, sondern mit ihm auf jeder Seite noch zween andere, Jesum aber zwischen ihnen, das ist, den Gerechten zwischen Sündern, den Unschuldigen zwischen Uebelthätern, den Retter unseres Heils zwischen Mördern.

Was, meine Christen! was sollen wir heut bey diesem Anblicke des zwischen zween Mördern gekreuzigten Jesu unseres göttlichen Lehrmeisters für Empfindungen hegen? Sind nicht die Empfindungen des Mitleidens bey diesem Auftritte die billigsten, und in Ansehen der Verbindlichkeit, die wir als Schüler gegen unseren göttlichen Lehrer haben, die schuldigsten. O! ich wollte euch gerne, meine Christen! heut blos eurer Zärtlichkeit gegen euren Jesum überlassen, wenn mich nicht der heilige Bernhard versicherte, daß eben jenes Kreuz, welches das harte Ruhebett des sterbenden Heilandes war, auch zugleich die Kanzel des lehrenden Jesu sey.

Bleiben wir also heut an der Schädelstätte bey der Kanzel des Kreuzes stehen, und stellen wir über den zwischen zween Mördern am Kreuze hangenden Erlöser eine Betrachtung an. Gehen wir noch einmal mit unseren Gedanken auf alles jenes zurück, was er für unser Heil gethan hat, um in der Vollendung jenes erstaunlichen Werkes unsrer Erlösung doch einmal den

Beweg-

Beweggrund für unser Heil zu sorgen wirksam anzutreffen. Betrachten wir an dem gekreuzigten Jesu, was ihm unser Heil gekostet habe, in dem ersten Theile; und halten wir mit seinen Bemühungen dasjenige zusammen, was wir für unser Heil unternehmen, in dem zweyten Theile.

Erster Theil.

Das Geschäft des Heils, meine Christen! ist das größte, das wichtigste unter allen Geschäften. Hievon überzeugen uns die Sorgen, die Bemühungen, die Blutvergießung desjenigen, der unser Heil zu wirken die menschliche Natur annahm, und uns dasselbe durch den schmähvollesten Kreuztod wiedergebracht hat.

Fürwahr, meine Christen! wenn wir jenes überdenken, was Gott zur Herstellung unseres Heils that, so müßen wir bekennen, daß es der Allmacht Gottes nicht so viel gekostet habe, den Menschen zu erschaffen, als es der Güte Gottes kostete, den verlohrnen Menschen wiederum zu retten. Ein Wort: Es geschehe, war genug, die Welt aus ihrem Nichts hervorzuziehen, die Finsterniße in Licht umzuwandeln, das Firmament mit der Sonne, dem Monde, und den übrigen Sternen zu besetzen, die Thiere von aller Gattung zu schaffen, dem Erdreiche die Fruchtbarkeit zu ertheilen, und die ganze Natur zu beleben. Aber da es darum zu thun war, daß der Mensch nach seinem Falle selig werden könnte, so geschah es nicht mittels eines Wortes, weder auf einen nachdrücklichen Befehl, noch wurde die Sorge, und die Ausführung dieses Geschäftes einem anderen überlassen. Dort bey der Erschaffung

fung zeigte Gott den Glanz seiner Herrlichkeit, und da bey der Erlösung erscheint er in der Hülle der Menschheit voll der Armuth, und Erniedrigung. Dort machte er alle Geschöpfe vor seiner Majestät zitteren, und da nimmt er Schmach, und Verachtung selbst von seinen Geschöpfen an. Dort verdammet er den gleich nach seinem Daseyn boshaften Menschen zur Arbeit, und Schmerzen; da trägt er Peinen, und Marter, wie das unschuldige Lamm, so zur Schlachtbank geführet wird, für den Menschen.

Durchgehen wir nur die verschiedenen Umstände des Lebens, die Umstände des Todes dieses für unser Heil äußerst besorgten Gottmenschens. Wenn er freywillig die ganze Last der menschlichen Schwachheiten auf sich nimmt, und in den Schooß einer Jungfrau herabsteiget; wenn er freywillig sich allen Gebrechlichkeiten der Kindheit unterwirft, und seine Herrlichkeit unter der Dunkelheit eines Stalls verbirgt; wenn er freywillig während seinem ganzen Leben sich aller Unbequemlichkeit, und bey seinem Tode sich aller Unmenschlichkeit überläßt, der als die Freude des Himmels, und der Erde alle ihre Süßigkeiten am ersten hätte verkosten sollen, so war es allein unser Heil, dessen Wiederbringung er aller dieser Beschwerden würdig hielt.

Sehet ihr, meine Christen! auf die von so vielen Schwierigkeiten begleiteten Umstände seiner Geburt, seiner blutigen Beschneidung, seiner beschwerlichen Flucht in Aegypten: sehet ihr ihn, wie er sich äußerst verdemüthiget, wenn er, dem alle Unterthänigkeit, und Gehorsam gebühret, itzt zu Nazareth seinen Aeltern unterthänig, und gehorsam ist, itzt nach Jerusa-

lem in den Tempel eilet, und allda als die Quelle aller Weisheit die Gesetzlehrer anhöret; itzt in die Wüste sich flüchtet, wenn man ihm als dem König der Könige königliche Ehren bestimmte; itzt von dem gemeinsten, und ärmsten Volke mehr, dann von den Schaaren der Großen umgeben, in den Städten sich zeiget, seine Lehre zu verkündigen, sein Gesetz zu predigen, so hernach mit seinem Blute bestättiget, die Richtschnur seines Volkes, um dadurch zum Heil zu gelangen, seyn sollte. Sehet ihr ihn in diesen Umständen, so geschieht es, um seinen Durst zu stillen, den er nach unserem Heile hatte. Sehet ihr ihn in dem Speissaale kurz vor seinem Leiden das Brod in sein Fleisch, und den Wein in sein Blut verwandeln, und höret ihr ihn seinen Jüngern den Auftrag machen, dieses zu wiederholen, und allzeit zu seinem Angedenken zu thun, so war es der Durst nach unserem Heile, um uns Menschen sich zur Speise zurückzulassen, die uns bey unseren Beschwerden stärken, bey unserem Betrübniße, und bey den Widerwärtigkeiten dieses Lebens trösten, unter den Versuchungen aufrecht erhalten, und alles von uns verscheuen möchte, was unserem Heile hinderlich seyn könnte. Sehet ihr ihn am Oelberge in der Todesangst mit Blute überronnen, verlassen in der äußersten Bestürzung auf seinem heiligsten Angesichte liegen; sehet ihr ihn vor den Richterstühlen falsch angeklaget, von jenen, denen er am meisten Gutes that, schändlich verlassen, in dem Vorhofe von Geiselstreichen unmenschlich zerfleischet, sein Angesicht von einer dörnernen Krone verstaltet, das schwere Kreuz freudig umfassen, selbes auf dem Wege gegen den Kalvarieberg auf seinen verwundeten Schultern hinschleppen, unter der Last des Kreuzes in Ohnmacht dahinsinken, an der Schädelstätte mit Nägeln Hände und Füße durchboh-

ren, seine Seite, die Wunde seines Herzens eröffnen, so verleitete ihn zu dem Entschluße, alles dieses auszustehen, der heftige Durst nach unserem Heile, der nur mit dem schmerzvollesten Tode konnte gestillet werden.

Aber, was sage ich, meine Christen! daß die Begierde unseres Erlösers nach unserer ewigen Glückseligkeit durch den Tod befriediget worden. Nein: noch nach selben entdecket er die glänzendesten Merkmaale seines Wunsches, noch itzt dürstet ihn nach unserem Heile. Nicht genug, daß ein Gottmensch uns zu erlösen gestorben ist, er ist noch nach seinen Urständen bedacht alle Hindernisse des Heils aus dem Wege zu räumen, alle Mittel zum Heil an die Hand zu geben. Da, wo er nach überwundenen Tod in die Herrlichkeit des Vaters eingehen sollte, da verbleibet er noch mehrere Tage auf Erden, um die in den Gemüthern seiner Jünger noch übrigen Finsternisse zu vertreiben, um die Hartnäckigkeit seiner Feinde zu beschämen, um die Wahrheit seiner Auferstehung zu verkündigen, um den Unglauben zu bestreiten. Da, wo er schon in seinem Reiche herrschet, ist er noch mit denen, die er auf Erde zurückgelassen hatte, beschäftiget, ihnen den Geist der Wahrheit, und der Stärke zu senden, der sie leiten, der sie aufmunteren sollte. Da wo seiner Sorgfalt nichts mehr ermangelte, und wo er die untrüglichsten Beweise der Wichtigkeit dieses Geschäftes von allen Seiten abgeleget hatte, dauret noch immer diese Sorge, diese Aufmunterung fort. Die Kirche von der er uns Kinder, und Mitglieder gemacht hatte; die Sakramente, die er eingesetzet hatte, und die immerfort unter uns ausgespendet werden; die Priester, die uns die Wahrheit lehren, und uns auf den Wegen der Gerechtigkeit einherführen, alle, alle diese Dinge sind zu unserem Heile bestimmet. Se-

Sehet also, meine Christen! aus dem, was Jesus Christus für unser Heil gethan hat, die Wichtigkeit dieses Geschäftes ein. Euer Erlöser that alles dieses, damit jene, die das Werk seiner Hände sind, der Dienstbarkeit des Satans entrissen würden. Wie! soll es nicht wichtig seyn, mit allen möglichen Fleiße sich zu bestreben, jene Freyheit der Kinder Gottes beyzubehalten, welche uns mit dem Tode Jesu wieder gegeben worden? Soll es nicht wichtig seyn, nach einem Heile zu trachten, dessen Erlangung das ganze Ziel unseres Daseyns ausmachet: nach einem Heile, so uns eine ganze Ewigkeit unendlich glückselig machet: nach einem Heile, so uns zur Glückseligkeit einen unendlich gütigen, und liebenswürdigen Gott, und einen ewigen Besitz dieses höchsten Gutes giebt: nach einem Heile, bey dessen Verlurste alles verlohren ist, was Jesus Christus für uns gethan hat, außer dem nichts als ewige Quaalen übrig bleiben, und welches, so sorgfältig es eroberet werden muß, eben so leicht zu verlieren ist. Es ist dem Menschen aufgesetzet nur einmal zu sterben; ist die Seele einmal verlohren, so ist sie ewig verlohren.

Jesus Christus hat uns mit seinem Tode unser Leben wiedergebracht; aber er hat die Erhaltung dieses Lebens auf unsere Mitwirkung eingeschränket. Dieser Ursache wegen ermahnet uns der Apostelfürst, daß wir unseren Beruf, unsere Wahl durch gute Werke gewiß machen sollen; darum warnet er uns nüchtern, und wachsam zu seyn, weil unserem Heile so viele Nachstellungen gemacht werden, weil unser Widersacher der Teufel, wie ein brüllender Löw herumgehet, und suchet, wen er verschlinge; darum ermahnet uns der heilige Paulus, unser Heil mit Furcht, und Zitteren zu wirken. Gott, sagt der heilige Augustinus, hat

uns zwar ohne uns erschaffen, er wird uns aber niemals ohne uns selig machen, Gott machte sich zwar ein Geschäft aus unserem Heile, aber er will, daß auch wir uns eines daraus machen sollen. Das Geschäft Gottes in Betreff unseres Heils ist, daß er uns rufe, und antreibe; unser Geschäft muß seyn, daß wir ihn anhören, und folgen. Gott hat uns den durch die Sünde verschlossenen Himmel eröffnet; an uns liegt es nun, daß wir selben nicht neuerdings durch die Sünde verschliessen. Gott hat uns die reichlichsten Heilsmittel an die Hand gegeben; an uns liegt es nun, daß wir diese Mittel sorgfältig anwenden. Gott will, daß wir alle selig werden sollen; an uns liegt es nun, daß auch wir selig werden wollen.

Um uns also von der Wichtigkeit des Heilgeschäftes vollkommen zu überzeugen, so beschauen wir öfters das Kreuz unseres Heilandes; befragen wir uns bey diesem Anblicke, warum er alles dieses ausgestanden hat. Bey dieser Betrachtung werden wir sehen, daß unser Heil von seiner Ankunft in diese Welt, bis zu seiner Rückkehre in den Himmel, sein erstes, sein einziges, sein eigenes Geschäft gewesen sey. Schauet dieses Bildniß, aber handelt auch nach der Vorschrift, die euch der Gekreuzigte vorleget: die Sorge für euer Heil soll euer erstes, euer einziges, euer eigenes Geschäft seyn. Dieses will euer Jesus, daß ihr aus der der Betrachtung seines Lebens, und Todes lernen sollet euer erstes Geschäft: daß ihr nämlich nicht die Jahre eures Lebens euren Begierlichkeiten, eurer Sinnlichkeit, eurem Fleische, und die letzten Augenblicke desselben, die euch noch dazu unbewußt sind, eurer Seele widmet: euer einziges Geschäft, daß ihr nämlich ehe zeitliche Vortheile außer Acht setzet, wenn selbe eurem

Hei-

Heile Hinderniße in Weg legen: euer eigenes Geschäft: so, daß ihr euch nicht auf die Hilfe anderer verlasset, sondern daß ihr selbst die Pflichten eures Standes erfüllet, die Gebothe des Herrn beobachtet, der Andacht oblieget, gute Werke ausübet, euer Fleisch abtödtet. Denn die Ermahnungen eurer Beichtväter, die nachdrücklichen Verweise der Prediger, die Sorgfalt der Kirche, die euch Bußwerke vorzüglich in diesen Tagen vorschreibet, können euch zwar zum Heile aufmunteren, und leiten, aber ohne deren Befolgung nicht selig machen. Die Gebethe, die andere für euch verrichten, die Opfer, die ihr zu eurem Heile entrichten lasset; das Allmosen, so ihr noch so reichlich ausspendet, werden euch nicht heiligen, wenn ihr nicht selbst bethet, wenn ihr euch der Verdienste Jesu Christi nicht theilhaftig zu machen bestrebet, wenn ihr bey eurer Gutthätigkeit euch selbst suchet.

Zweyter Theil.

Kommen wir nun, meine Christen! von dem, was Jesus Christus für unser Heil gethan hat, und woraus wir die Wichtigkeit dieses Geschäftes erlernet haben, kommen wir nun auf jenes, was wir für unser Heil thun, um noch durch wenige Augenblicke zu sehen, wie sehr dieses wichtigste Geschaft von uns außer Acht gelassen wird.

Drey Gattungen der Menschen sind unter den Christen anzutreffen, deren zwo erstere zwar um ihr Heil bekümmeret scheinen, aber es in der That doch nicht sind, derer letztere aber von ihrem Heile nicht einmal gedenken. Denn wie viele giebt es, welche alles

dasjenige ausüben, was zum ewigen Heile beytragen könnte, die es aber nicht auf solche Weise üben, wie es ihnen ersprießlich wäre? Wie viele giebt es, welche ihre ganze Lebenszeit hindurch immer voll des guten Willens sind, einmal den Anfang zum Heilsgeschäfte zu machen, aber doch nicht dazukommen, bis sie dem Tode nahe sind? Wie viele sind endlich, die sogar an dem Rande des Todes dasjenige, was zu ihrem Heile wäre, auf eine solche Art unternehmen, daß es ihnen vielmehr zur größeren Verdammniß gereichet? Nun saget mir, meine Christen! da deren so viele sind, die unter diese Klassen der Menschen gehören, saget mir, ob das, was auf diese Art für unser Heil unternommen wird, das Heil für das wichtigste Geschäft ansehen heiße?

Wenn euch euer Heil wichtig ist, meine Christen! und wenn ihr Werke des Heils übet, so ist vorzüglich nothwendig, daß ihr alle diese gottselige Handlungen wegen Gott allein unternehmet; es ist nothwendig, daß ihr zu diesen Handlungen nicht die Ueberbleibseln der Zeit von weltlichen, und oft unnothwendigen Arbeiten, sondern die erstlingen Beschäftigungen anwendet; es ist nothwendig, daß ihr alles freywillig, gerne, und emsig ausübet. Wenn dergleichen Dinge nicht auf solche Weise geschehen, so versichere ich euch, daß eure Werke in sich zwar heilig sind, daß ihr euch aber damit nicht heiligen werdet.

Denn, da wir bey dem Geschäfte des Heils nur allein unseren Gott, der unser letztes Ziel, und die Vollbringung unseres Heils ist, suchen, wie können wir sagen, daß wir etwas zum Heile verdienstliches üben, wenn wir in den Werken der Gottseligkeit uns

selbst,

selbst, unsre Ehre, unsere zeitliche Vortheile aufsuchen? Was ist aber gemeiner? Geschehen nicht, meine Christen! eure Gebethe, die ihr verrichtet, eure öftere Beichten und Kommunionen, aus blosser Gewohnheit, ohne dabey euer Heil zur Absicht zu nehmen? Reizet euch nicht oft ein blos menschliches Ansehen, eine Begierde des Menschenlobes zum Dienste des Herrn? Ist es nicht oft euer zeitliches Brod, und die christliche Sorgfalt eurer Vorgesetzten, eine Furcht, von selben verstossen zu werden, so euch den Schein der Frömmigkeit anzunehmen zwinget? Unterdrücket ihr nicht die Wuth eurer Leidenschaften, weil es übel gelingen würde, wenn ihr denselben öffentlich den freyen Zügel ließet? Seyd ihr nicht oft sanftmüthig vor jenen, die mehr, als ihr, sind; und überaus zornig gegen jene, die minder, als ihr, sind? Zeiget ihr nicht oft Freude über das Glück desjenigen, den ihr nicht zu stürzen vermögend seyd; und untergrabet ihr oft nicht den Unschuldigen, der sich wider euren Neid nicht empören kann? Theilet ihr nicht manchmal Almosen aus, wo ihr von den Menschen gesehen werdet; und zeiget ihr nicht oft Felsenherzen, da im Verborgenen vor euch die erbarmenswürdigsten Armen sich darstellen? So, meine Christen! übet ihr zwar oft in sich gute, und zum Heile dienliche Werke aus, sie werden aber auf diese Weise keineswegs zu eurem Heile beytragen.

Es verbiethet mir die Kürze der Zeit, umständlich die Handlungen vieler Christen in Betreff ihres Heils mit den angegebenen Regeln zusammen zu halten; ich überlasse also die Anwendung eurer selbst eigenen Betrachtung. Stellet mit euch öfters eine Untersuchung an, steuet euer Gewissen zum Richter auf, fraget euch selbst, ob es das Geschäft des Heils als ein wichtiges

Geschäft ansehen heiße, wenn alle weltlichen Geschäfte, alle zeitlichen Lustbarkeiten, alle Bequemlichkeiten des Leibes vorausgehen, bis der Seele eine Stunde des Tages, und diese nur obenhin gewidmet wird? Heißt dieses eure Seligkeit lieben, wenn ihr durch euren Widerwillen bey den Werken der Barmherzigkeit durch eure nur gezwungene Bußwerke, durch eure Unzufriedenheit mit den Anordnungen Gottes, die euch bisweilen beschwerlich fallen, durch eure Klagen über die Trübsalen die reichlichsten Verdienste, die ihr hieraus sammeln könntet, mit Gewalt zernichtet?

So arbeiten viele an ihrem Heile, ohne doch jemals dazu zu gelangen. Was soll ich erst von jenen sagen, derer eine so unzählige Menge zu finden ist, die ihre Jahre dem Teufel, der Welt, und dem Fleische widmen, und am Todtbette auf einmal heilig werden wollen? Ueberdenket nur bey euch das Verderbniß der Sitten, so in unseren Tagen herrschet, und dann werdet ihr selbst bekennen, daß es das Ansehen habe, als glaubten unsere Christen gar keine Ewigkeit, oder sie wären gleichgültig, wie es ihren Seelen einstens ergehen werde. Man lebet von Jugend an der Unlauterkeit ergeben, und man hoffet doch, ohne diesem abscheulichen Laster zu entsagen, mit jenen, die eines reinen Herzens sind, Gott ewig anzuschauen. Eitelkeit, strafbare Weltergötzlichkeiten führen viele immer auf der breiten Strasse zur Hölle, und sie schmeichlen sich doch durch den engen Weg, der zum Himmel führet, durchzudringen. Man spottet, und lästeret seines Glaubens, und doch verspricht man sich die Belohnung der Gläubigen. Ich schweige, meine Christen! nur dieses setze ich hinzu, daß der Verschub des Heilgeschäftes an das Ende des Lebens in Rücksicht auf die Gnade

Got-

Gottes, auf die Möglichkeit eines gähen Todes, auf die mit der Krankheit verflochtenen Hindernißen, wie ich schon ein anderesmal gesagt habe, höchst gefährlich sey. Ein Geschäft, so das erste, und wichtigste ist, wegen dessen der Mensch von Gott erschaffen, auf solche Art behandeln, heißt nichts anders, als dasselbe gänzlich außer Acht lassen.

Beschluß.

Möchtest also du, göttlicher Lehrmeister! der du an dem Kreuze sterbend so inbrünstig auf das Heil der Menschen bedacht warst, möchtest du doch heut die Gesinnungen derjenigen, mittels der Bewegungen deiner Gnade in Ansehen des so wichtigen, und doch von so vielen so vernachläßigten Heilgeschäftes änderen! That es dir vormals, o mein Jesu! so wehe, daß du die blinden Juden, die deiner am Kreuze lästerten, ihr Heil so sehr verachten sahest, daß du um Erbarmniß zu dem Vater gerufen hast. O so entziehe auch itzt nicht deine Erbarmniße jenen, die in Betreff ihres Heils wirklich nicht wissen, was sie thun. O daß dein heftiger Durst nach dem Heile der Menschen in uns eine wirksame Begierde nach diesem so nothwendigen Geschäfte erwecke, daß wir doch von deinen Bemühungen überzeuget, itzt anfiengen, für unsre Seligkeit uns zu bemühen! Christen! nun ist die Gnadenzeit; die Kirche rufet euch zur Buße; beweinet eure bisherige Saumseligkeit; fanget an, euer Heil zu wirken; gedenket, daß es euch nichts nütze, wenn ihr die ganze Welt gewinnet, an eurer Seele aber Schaden leidet; räumet hinweg die Hinderniße, die eurem Heile im Wege stehen; schauet zu, nach der Ermahnung des

heiligen Augustinus, daß ihr durch eure Verzögerung den Lohn nicht verlieret, der euch verheißen ist. Amen.

Sieben und zwanzigste Fastenpredigt.

Pater! dimitte illis: non enim sciunt, quid faciunt. *Luc.* 23. 34.

Vater! verzeih ihnen: denn sie wissen nicht, was sie thun.

Wie beschämend ist diese Stimme des am Kreuze sterbenden Jesu für uns rachgierige, und feindselige Christen? Das undankbare Volk der Juden hat ihr so boshaft erwünschtes Ziel in der Kreuzigung des vermenschten Sohn Gottes erreichet. Aber noch nicht genug hat selbes ihre Wuth befriediget, tausend Lästerungen, und Schimpfworte, ja die schmerzlichsten Beleidigungen werden wider den Gekreuzigten ausgestossen, und wenn ihre Gottlosigkeit noch andere Mittel, ihn zu peinigen, hätte erdenken können, so würden sie derselben mit allen Kräften aufgebothen haben, um dieses unschuldige Lamm noch auf der Schlachtbank empfindlicher herzunehmen.

Allein was thut der gekreuzigte Jesus unter diesen Schmähungen? Sein liebvolles Herz ist über die Blindheit dieses Volkes höchst empfindlich, und anstatt daß er den himmlischen Vater um Rache an diesen Hart-

näckigen zu nehmen aufgefodert hätte, rufet er voll des Mitleidens über diese Elende zu dem Himmel um Gnade, und um ihre Erleuchtung, wenn er mit schon stammelnder Zunge rufet: Vater! verzeih es ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.

Lernet hieraus eure Feinde lieben, und jenen Gutes thun, die euch beleidigen; schämet euch bey der Betrachtung eines so herrlichen Beyspieles: es ist das Beyspiel eines Gottmenschens, das Beyspiel eures Gesetzgebers, das Beyspiel eures Vaters, das Beyspiel eures Erlösers. Saget nicht mehr, ich weiß nicht, warum ich meine Feinde lieben sollte, und es ist mir nicht möglich dieses zu thun. Warum hat es aber Jesus Christus gethan, und hat er wohl jemals etwas, was unsere Kräften übersteiget, uns zu halten aufgebürdet?

Lasset uns also heut von der Liebe, die wir unseren Feinden, und jenen, die uns beleidigen, schuldig sind, ganz in Kürze reden. Ich werde euch in dem ersten Theile die Nothwendigkeit dieser Liebe; in dem zweyten Theile die Möglichkeit dieser Liebe zeigen, mit einem Worte: Ihr müßet eure Feinde lieben; und wie müßet ihr eure Feinde lieben, dieß ist der ganze Inhalt meiner Rede.

Erster Theil.

Es ist das strengste, und ausdrücklichste Geboth, meine Christen! seine Feinde zu lieben, so daß sich Jesus Christus fast über keines so deutlich, und so ausdrücklich, als über dieses erkläret hat: Liebet eure Feinde, spricht er bey den heiligen Matthäus, thuet Gutes de-

denen, die euch hassen. Die Beobachtung dieses Gebothes wird von Seite Gottes so genau von uns gefoderet, daß er sogar unser Opfer verwirft, wenn eine Abneigung, eine Feindseligkeit, eine Rachgierde in unseren Herzen verborgen ist. Denn sagt er es nicht in seinem Evangelium: Wenn du deine Gabe auf dem Altare opferest, und dich dabey errinnerest, das dein Bruder etwas wider dich hat, so laß deine Gabe liegen, und gehe zuvor hin, dich mit ihm zu versöhnen. Was will dieses sagen, meine Christen! Heißt es nicht eben so viel, als jenes, was Paulus der große Weltaposiel von selbst bekennte, daß, wenn er alle gute Werke ausübete, wenn er all sein Vermögen den Armen austheilte, wenn er sogar Berge übertragen könnte, wenn er aber die Liebe nicht hätte, alles andere nichts sey, daß er einem klingenden Ërzte gleich sey, daß ihr, wenn ihr alle Werke der Gerechtigkeit ausübet, wenn ihr sonst durch die strengste Abtödtung euren Leibe züchtiget, wenn ihr dem Gebethe, und den gottseligen Uebungen ohne Unterlaß oblieget, daß ihr doch, wenn ihr eure Feinde nicht liebet, samt allen übrigen Werken der Gottseligkeit eure ewige Seligkeit verlieren werdet.

Denn wisset ihr nicht die Wichtigkeit des Gebethes der Liebe, so euch euren Nächsten ohne Ausnahm zu lieben gebiethet, wie könnt ihr denn dasselbe erfüllen? und wie könnt ihr euch rühmen, daß ihr euren Nächsten liebet, wenn ihr wider denselben in eurem Herzen einen Grollen beybehaltet? Dieses Geboth predigte der geliebte Jünger des Herrn seinen Schülern ohne Unterlaß; er redet niemals zu ihnen, ohne zugleich ihnen diese Liebe immer durch neue Beweggründe zu empfehlen; und wenn sie ihn befragten, ob er ihnen denn sonst nichts zu sagen wußte; und warum er

beständig von einer Sache redet, so gab er ihnen diese nachdrückliche Antwort: Weil es das Geboth des Herrn ist, und weil man alles erfüllet, wenn man dieses beobachtet.

Da ihr also, meine Christen! eure Feinde hasset, so übertrettet ihr jenes Geboth, so Jesus Christus selbst das dem ersten, und größten Gebothe der Liebe Gottes ähnlichste Geboth nennet. Und wie schändlich handelt ihr dabey wider euren Gott, und wider euch selbst. Da ihr wider eure Feinde rachgierig seyd, da ihr sie lästeret, so lästeret ihr zugleich Gott selbst, weil sich Gott eurer Feinde öfters als einer Strafruthe, und nicht selten als einer Prüfung eurer Vollkommenheit bedienet. Es treffen also jene Flüche, die ihr über eure Feinde ergehen lasset, selbst die allmächtige Hand eures Gottes, die sich derselben entweder zu eurer Besserung, oder zu eurer Vervollkommerung zu bedienen pfleget. Nicht wahr, meine Christen! wenn jemand euren Kindern ein Leid zufüget, ihr bleibt dabey nicht unempfindlich, sondern ihr nehmet den größten Antheil daran? Es kömmt also noch dazu, meine Christen! daß, da Gott ein allgemeiner Vater aller Menschen ist, daß ihr eben Gott selbst in der Person seiner Kinder beleidiget, daß ihr Gott selbst hasset, da ihr jenen verfolget, der nach seinem Bilde erschaffen, mit seinem Blute erkaufet, und mit den nämlichen Verheißungen seines Segens erfüllet ist.

Ich gehe weiters, meine Christen! und sage, daß, da ihr eure Feinde hasset, und die euch zugefügten Beleidigungen nicht vergebet, ihr auch gewiß an der Vergebung eurer eigenen Sünden, folglich an der Erlangung eures ewigen Heils zweifeln müßet. Denn da

wir alle mit Sünden beladen sind, so übriget uns, um unser Heil sicher zu stellen, keine andere Quelle, als die Barmherzigkeit Gottes. Wie könnt ihr aber dieselbe für euch hoffen, wenn ihr eurem Bruder keine Barmherzigkeit widerfahren lasset, da selbst, nach dem Ausspruche des Evangeliums, nur den Barmherzigen Barmherzigkeit verheißen ist, und da, nach der Sprache des heiligen Leo, jener von sich selbst die Verzeihung entfernet, der seinem Bruder zu verzeihen sich weigeret?

Ich setze hinzu, meine Christen! daß ihr bey einem rachgierigen Gemüthe die kräftigsten Heilsmittel für euch selbst unnütz machet, und euch einigermassen von der Gemeinschaft der Heiligen ausschließet. Keine Gebethe, keine Sakramente, keine Opfer bringen ihm einen Nutzen. Er kann nicht bethen, ohne sich selbst zu verdammen, ohne Gott zu lästeren, ohne Gott augenscheinlich vorzulügen, weil er, wenn er bethet, saget: Und vergieb uns unsre Schulden, als auch wir vergeben unsern Schuldigern, und weil er ungeachtet dessen bey sich selbst keinen Gedanken der Versöhnung hat. Die Sakramente sind unnütz für ihn, weil er bey dem Sakramente der Buße einen Gottesraub begehet, sofern er, ungeachtet der Anklage seiner Feindseligkeiten, ungeachtet der dem Beichtvater gemachten Verheißungen, seinem Feinde zu verzeihen, immer doch nach Rache trachtet, oder sich wenigstens bey dem Unglücke seines Feindes erfreuet. Alle seine Opfer sind Gräuel in den Augen Gottes, wenn er nicht zuvor, wie ich gleich anfänglich gesagt habe, hingehet, und sich mit seinem Bruder von ganzem Herzen versöhnet. Ja, was das schreckbarste ist, auch bey dem Sterben, in der Stunde, in welcher die Kirche alle

ihre Schätze über einen Sterbenden verbreitet, und alles zu seinem Heile anwendet, in jener Stunde muß der Priester jenen die Lossprechung läugnen, und ohne dem Genuße der heiligsten Sakramente, welche die Seele in diesem so gefährlichen Streite stärken müßen, sterben lassen, der seinem Feinde nicht vom Herzen verzeihen will. Er, der Priester, saget durch diese Verneinung der Lossprechung eben so viel, als wenn er sagte: Fahre hin, du hartnäckiger, und unversöhnlicher Feind! sey ewig ein Feind deines Gottes, weil du ein Feind deines Nächstens bleiben willst.

Endlich verläugnet ihr, da ihr eure Feinde nicht liebet, selbst den göttlichen Stifter eurer Religion; ihr verläugnet Jesum Christum, dessen Beyspiele jederzeit für uns eine Lehre waren, und dessen heiligste Lehre allzeit durch seine Beyspiele bestättiget wurde. Was hat nicht der gütigste Erlöser eben an jenen, die er am meisten liebte, und die er mit Gutthaten überhäufet hatte, für Feinde erfahren? Welche Schmach hat er von ihnen erlitten? Sehet, ein Jünger übergiebt ihn eines wenigen Geldes wegen in die Hände seiner Mörder. Der Knecht des hohen Priesters, dem er eben das Ohr, so ihm Petrus abhauet, geheilet hatte, versetzet ihn den unerträglichsten Bakenstreich mit bewaffneter Hande, das Volk, unter dem er als ein Vater gelebet, dessen Kinder er wie eine Henne ihre Jungen unter seinem Schutz versammelt, das Volk, so er gelehret, unter welchem er Wunder gewirket, überladet ihn mit allen Arten der Verfolgungen, mit allen Gattungen der Peinen, und mit dem schimpflichsten Tode. Und wie verhielt sich der Heiland gegen diese seine Feinde? Judas, spricht er zu dem Verräther, Judas verräthst du durch einen Kuß des Menschen Sohn? Bey

den fälschesten Anklagen schwieg er still. Bey dem Backenstreiche erwiedrigte er voll der Sanftmuth: Warum schlägst du mich? Und endlich am Kreuze, o Geduld eines Gottmenschens! o würdiges Muster unserer Nachfolge! und am Kreuze sammelt er noch seine letzten Kräfte, um für seine ärgsten Feinde zu bitten: Vater! verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Ihr verdienet also den Namen der Christen, und der Lehrjünger Jesu Christi nicht, meine Christen! wenn ihr diesem herrlichen Beyspiele nicht nachfolget. Ich kann euch also, meine Christen! von der Nothwendigkeit, die Feinde zu lieben, nichts mehreres sagen, als daß es eines der größten Gebothe des christlichen Gesetzes sey, und daß in sehr vielen Umständen selbst der höchste Gesetzgeber, da er mit dem menschlichen Fleische umgeben war, die Wichtigkeit der Beobachtung desselben durch seine Beyspiele bestättiget habe.

Kommet also, ihr hartnäckige, ihr rachgierige Seelen! bringet eure Entschuldigungen, durch die ihr euch von der Beobachtung des Gebothes der Liebe der Feinden ausnehmen, oder euch die Rache wenigstens in gewissen Umständen erlauben wollt: kommet, ich zeige euch entgegen das Evangelium, und ich beschäme euch damit, wenn ich sage: Nehmet es dieses heilige Evangelium, leset es, wenn ihr in demselben eine einzige Stelle antreffet, die euch erlaubet, Rache an euren Feinden zu nehmen, so zeiget mir sie, und ich will alsogleich euch Beyfall leisten; findet ihr aber in diesem heiligen Evangelium nichts, was euch von dieser Pflicht entbürdet, sondern alles, was euch zu der Liebe der Feinde auf das strengste verbindet, so versöhnet euch mit euren Gegnern, verzeihet euren Feinden, leget ab alle Rachgierde, oder, da ihr dieses nicht thuet,

so ist es eines, als wenn ihr dieses heilige Evangelium, und mit selben euren Glauben verwerfen, verspeyen, und mit Füßen tretten würdet. Ihr habt also gesehen, wie nothwendig es sey, die Feinde zu lieben, lasset uns nun weiters sehen, wie wir selbe lieben müssen.

Zweyter Theil.

Ihr werdet euch, so fern ihr Feindseligkeiten gegen euren Nächsten in eurem Herzen gehabt, oder auch dieselbe äußerlich gezeiget habt, bey eurer Vergebung niemals in eurem Gewissen sicher stellen, meine Christen! als wenn ihr dabey diese drey Stücke beobachtet, erstens, daß ihr eueren Feinden von Herzen, und nicht durch einen vielleicht nur gezwungenen mündlichen Ausdruck vergebet: zweytens, daß ihr ihn nicht nur allein nicht hasset, sondern ihn auch liebet, und christlich liebet; drittens endlich, daß ihr ihm auch in gewissen Umständen zu erkennen gebet, daß ihr ihm verziehen habt, und daß ihr ihn wiederum liebet.

Ihr müsset nebstbey, meine Christen! alles verzeihen, weil Jesus Christus keinen Unterschied in seinem Gebothe zwischen den Gattungen der Beleidigungen gemacht hat, seyd ihr hernach von einem Fremden, oder von einem, dem ihr viel Gutes erwiesen habt, beleidiget worden. Ihr müsset zu jeder Zeit, und bey jeder Gelegenheit, ja selbst gleich bey der Beleidigung verzeihen, weil es dem Gebothe schnur gerade zuwider ist, auch nur einen Augenblick einen Grollen in dem Herzen wider seinen Nächsten beyzubehalten. Ja es muß nicht nur allein alle Rache, son-

dern so gar auch alles Verlangen nach der Rache von euch entfernet seyn.

Wie aber, meine Christen! da es nicht erlaubet ist, euren Nächsten anzufeinden, wie könnt ihr sagen, daß ihr alles eurem Feinde vergebet, wenn ihr wider denselben euch der bittersten Verschwärzungen, der üblesten Nachreden, der ausgedichtesten Streichen, ihn entgegen zu beleidigen, bedienet, wie könnt ihr sagen, daß ihr keinen Unterschied der Personen bey der Vergebung des Unrechts machet, wenn ihr saget: wenn es ein anderer gewesen wäre, so wollte ich ihm gerne verzeihen, allein diesem kann ich es unmöglich ungerochen ablaufen lassen. Ist denn nicht, meine Christen! der geringste Bettler eben der nämliche Nächste, eben der nämliche Bruder? hat er nicht eben die nämliche mit dem Blut Jesu Christi erkaufte Seele, als der Reicheste dieser Erde? Wie könnt ihr sagen, daß ihr alsogleich verzeihet, wenn ihr, da man zwischen euch, und eurem Gegner Freundschaft zu stiften suchet, es von Tage zu Tage verschiebet, euch damit ausredet, der andere, der euch beleidiget, würde zu übermüthig werden, er würde sich übernehmen, wenn ihr ihm am ersten nachgäbet, als wenn ihr nicht, wie der heilige Chrysostomus sagt, in einem stäts gegenwärtigen, und wirklichen Stande der Sünde lebetet, so lange ihr in dem Stande der Feindseligkeit lebet? Wie könnt ihr endlich sagen, daß ihr ohne eine Begierde der Rache beyzubehalten euren Feinden vergebet, wenn ihr es nur mit dem Munde saget, wenn euch der Beichtvater ein ganz gleichgültiges, ich verzeihe ihm, um die Lossprechung zu erhalten, herauszwinget; wenn ihr gegen euren Feind, da ihr mit ihm zusammen kömmt, nur darum schweiget,

get, weil er euch schaden könnte, sofern ihr ihn mit Worten beleidigen würdet, wenn ihr aber unterdessen alles Unheil, alles Uebel in eurem Herzen ihm anwünschet? Wie könnt ihr sagen, daß ihr vollkommen verzeihet, wenn ihr saget, oder denket, ich wünsche zwar jenem, der mich beleidiget hat, nichts Böses, aber von mir soll er auch nichts Gutes mehr zu hoffen haben?

Wie, meine Christen! sind diese wohl Vergebungen, bey welchen das Geboth, das strenge Geboth dem Buchstaben nach erfüllet wird? O Unglückselige! ihr schmeichelt euch falsch euren Feind zu lieben, wenn ihr ihn auf solche Weise liebet. Ihr geniesset eine falsche Ruhe, indem ihr unter der Meinung ausgesöhnet zu seyn, Jahre, und Jahre in den feindseligsten Trennungen fortlebet. Und wie erscheinet ihr bey einem solchen Stande bey dem Tische des Herrn, wie empfangt ihr den Gott des Friedens in ein rachgieriges Herz? O! eben so, meine Christen! wie Judas zu seiner ewigen Verdammung mit einem gegen seinen Erlöser feindseligen Gemüthe das Fleisch und Blut Jesu Christi empfangen hat.

Um aber allen Feindseligkeiten künftighin auszuweichen, um jene große Mühe zu ersparen, derer eine rechtschaffene Vergebung benöthiget ist, so will ich euch itzt ein Mittel an die Hand geben, wofür ihr gewiß, wenn ihr euch dasselbe zu Herzen nehmen, und ausüben werdet, mir einstens danken werdet. Ich sage, habet auf euch selbst acht, meine Christen! daß ihr alles dasjenige vermeidet, was euch Feinde zuziehen kann. Hütet euch etwas zu thun, oder zu reden, was euren Nächsten wider euch aufbringen könnte.

Wenn ihr euch selbst befragen würdet, warum habe ich Feinde? Ich habe Feinde, weil ich gegen andere stolz bin, und sie verachte, weil ich mich in alles einmische, was mich nicht einmal von ferne angehet, weil ich selbst so empfindlich bin, daß ich bey jedem Scherzworte aufgebracht werde, mit einem Worte, weil ich selbst an allem Schuld und Ursach bin; würde ich bey manchen Gelegenheiten vorsichtiger handeln, in anderen gegen meinen Nächsten nicht so hart, wiederum ein anderesmal verschwiegener seyn, und mich um keine Sache annehmen, die mir von keiner Seite oblieget, so würde ich auch diese und jene nicht zu meinen Feinden haben.

Wenn ihr auf solche Weise, meine Christen! euch selbst erforschen werdet, so werdet ihr vor Gott dieses nämliche Bekenntniß ablegen müßen, und ihr werdet hierin den größten Beweggrund der Versöhnung mit euren Feinden antrefen.

Beschluß.

Schließen wir also, meine Christen! diese Rede mit einem ernstlichen Entschluß vor dem Angesicht des allhier am Altare in dem anbethungswürdigsten Sakramente wahrhaft gegenwärtigen Gottes, in dem Angesichte des Gottes des Friedens, der Liebe, und der Einigkeit, mit einem Entschluß, unseren Feinden zu verzeihen, sie zu lieben, und ihnen Gutes zu erweisen, verzeihen wir allen, die uns beleidiget haben, aber nicht nur mit dem Munde, sondern auch mit dem Herzen, und wenn ihr euch wirklich also entschlossen befindet, so näheret euch mit mir eurem Jesus, bringet ihm das Opfer, was ihm weit gefälliger, als andere Opfer

ist. Bittet ihn, daß er nicht mehr auf eure Hartnäckigkeit in dem Aufschube der Vergebung zurücksehe, sondern daß er euch vollkommen verzeihe, wie auch ihr euren Feinden von ganzem Herzen verzeihet. Amen.

Acht und zwanzigste Fastenpredigt.

Amen dico tibi: Hodie mecum eris in paradiso. *Luc.* 23. 43.

Wahrlich sag ich dir: heute wirst du mit mir im Paradeise seyn.

Diese ist die trostreiche Verheißung, die der sterbende Erlöser dem nächst ihm am Kreuze hangenden Mörder auf sein bußfertiges Geständniß, und auf seine demüthige Bitte gemacht hatte. Da wo einer hartnäckig auf seiner Blindheit verharret, erkennet der andere, daß es Christus der Sohn Gottes wäre, der zwischen ihnen für das Heil der Menschen leidet. Da wo jenen die Vorwürfe seiner Missethaten verzweifeln machten, kömmt dieser auf die Erkenntniß des Unrechtes, so er begangen hatte: der Billigkeit der Strafe, die er seinem Verbrechen ang messen sah: der Unschuld Jesu Christi, dem er selbst öffentlich das Zeugniß gab, daß er nichts Böses gethan habe. Da endlich, wo vor dem einen unter der Bitterkeit seiner Schmerzen kein Trost mehr übriget, weil er

er dort den Trost suchte, wo keiner zu finden ist, da findet der andere für sich die Quelle alles Trostes in dem Angedenken an jenes Reich, so der Erlöser den Menschen wiederum aufzuschließen im Begriffe war, und wohin er selbst nach vollendeten Werk der Erlösung zurückkehren würde. Es wird in ihm eine Begierde nach diesem Reiche rege, und wenn er sich gleich die Menge seiner Sünden vorstellte, vermög derer er sich dieser Glückseligkeit unwürdig erkannte, so betrachtete er die Erbärmnißen Gottes, und er unterstund sich zwar nicht, um den Eingang in dieses Reich zu flehen, er getraute sich aber doch den Erlöser zu bitten, daß er seiner gedenken möchte, wenn er dahin kommen würde.

Er bittet reumüthig, und zerknirscht, voll der Demuth, und voll des Vertrauens, und alsogleich höret er aus dem Munde Jesu Christi die nachdrücklichste Versicherung, daß er noch heute mit ihm im Paradeiß seyn würde. Was glaubet ihr, meine Christen, daß diese sicher gemachte Hoffnung des Himmels in diesem vormals berüchtigten Mörder gewirket habe? Ohne von jenen Danksagungen zu reden, die seine Seele in Betrachtung so unendlicher Erbarmniße Gottes entrichtete, zeiget er uns, was für ein kräftiges Mittel des überflüßigsten Trostes die Hoffnung des Himmels, und in selbem des ewigen Besitzes Gottes sey. Heute wirst du mit mir im Paradeiß seyn. Dieser Gedanke ist für ihm schon genug, dort die größten, und süssesten Annehmlichkeiten anzutreffen, wo er kaum zuvor nichts als Gall und Bitterkeit empfunden hatte; dieser Gedanke ist genug die Peinen seines Todes in Heilsmittel zu verkehren, als welche er zur Genugthuung für seine Sünden aufopferte; dieser

Ge-

Gedanke ist genug, die Schmerzen freudig auszustehen, ihre Verdoppelung zu wünschen, weil er alles dieses in Ansehen jener Glückseligkeit, die er zu hoffen hatte, als nichts ansah.

Diese Wirkung, meine Christen! bringet bey Dismas die Hoffnung des Himmels hervor: und saget mir, da uns gleiche sichere Hoffnung desselben bevorstehet, wenn wir entweder gerecht leben, oder durch eine ernstliche, und dauerhafte Buße auf die durch die Sünde verlassenen Wege der Gerechtigkeit wiederum zurückkehren, saget mir, warum die Hoffnung des Himmels in uns keine solche Wirkungen hervorbringe. Untersuchen wir also heut, was dasjenige, daß wir Hoffnung haben in den Himmel zu kommen, bey uns vermögend seyn sollte: und beschämen wir unsere Gleichgültigkeit, daß diese Hoffnung bey uns so wenig vermöge. Ich sage also zu unserem Unterricht, und Beschämung.

Nichts kann uns so wahrhaft auf dieser Welt trösten, als die Hoffnung des Himmels, in dem ersten Theile.

Nichts aber tröstet uns weniger auf dieser Welt, als die Hoffnung des Himmels, in dem zweyten Theile.

Du am Kreuz sterbender Jesu, der du dem büssenden Dismas noch heute in dem Paradeise zu seyn verheissen hast, du hast uns durch deinen schmerzvollen Tod allen die Hoffnung des Himmels gegeben. Möchte doch diese Hoffnung uns so in diesem Leben trösten,

daß einstens dieselbe an uns gewiß in Erfüllung gienge!

Erster Theil.

Die Hoffnung des Himmels, den uns Jesus Christus durch seinen Tod wiederum eröffnet hat, um uns alle selig zu machen, und den gerechten, und gottliebenden Seelen allda seine Schätze mitzutheilen, die kein Aug gesehen, von welchen kein Ohr gehöret, und die kein Menschen Herz ergründet hat, diese Hoffnung des Himmels ist das einzige, was uns in diesem Leben wahrhaft trösten kann. Denn wenn wir alles, was die Welt reizendes, und angenehmes für uns zu haben scheinet, überdenken, so giebt uns der Weiseste aus allen Königen, dem nichts von aller irdischen Glückseligkeit mangelte, einen deutlichen Entwurf von allem jenen, was die Welt zu unserem Vergnügen zu haben scheinet, wenn er, er der Mann in Mitte des Ueberflußes, der Ehren, des zeitlichen Vergnügens sich also hierüber ausdrücket, daß er in allen prachtigen Werken, die er verfertiget, in seinen glänzenden Palästen, die er gebauet, in seinen Lustgarten, die er gepflanzet hatte, an seinem zahlreichen Hausgesinde, an seinen fetten Schaafheerden, an seinem Ueberfluße an Silber, Gold, und Reichthümern, in dem, daß er seinen Augen alles gegönnet, was sie nur verlangten, und daß er seinem Herzen alle Ergötzlichkeit genießen ließ, doch nichts als Eitelkeit, Geistesplage, und Unbeständigkeit gefunden habe. Was hat wohl noch über dieß alles die Welt, was uns zu trösten vermögend wäre? Ich habe alles, was unter der Sonne geschieht, gesehen, sagt er, und gefunden, daß alles Eitelkeit, und Geistesplage ist.

Wo also, meine Christen! sollen wir aus so unvollkommenen, aus so zergänglichen Dingen für uns einen wahrhaften Trost herholen? werden wir denselben nicht in dem Angedenken jenes Vaterlandes, dessen Besitz, wenn wir uns desselben theilhaftig machen wollen, uns von einem Gott, der in seinen Verheissungen unendlich getreu ist, versprochen ist, in dem Angedenken jenes Vaterlandes, wo aller Trost vollkommen, alle Freude, und Vergnügen dauerhaft, und ewig während ist, suchen müssen.

Durchgehen wir nur, meine Christen! und lassen wir unsere eigene Erfahrung für uns das Wort reden, durchgehen wir das, was die Welt tröstliches für uns hat, und werden wir nicht bekennen müssen, daß wir nichts vollkommenes in selber antreffen? Selbst die Reichthümer, nach welchen wir so sehr streben, und mit welchen wir alles zu besitzen glauben: welche Unruhe, welche Unzufriedenheit, welche Sorgen und Aengstigungen verschaffen sie uns nicht? Zeiget mir eine Vollkommenheit in den Reichthümern, wenn diesem dabey die Gesundheit, jenem die nöthige Gelehrsamkeit mangelt, oder wenn der Gesunde, und Gelehrte in Armuth leben muß. Findet man in dem Glücke eine Vollkommenheit des Vergnügens? und ist nicht die beständige Sehnsucht nach einem größeren Glücke dasjenige, was uns die Süßigkeiten unseres Glückstandes mit Bitterkeit vermenget? Sind es die Ergötzlichkeiten der Welt, die uns vollkommen vergnügen? kaum glauben wir es, so kömmt in Mitte derselben ein unvorsehener Fall, die Nachricht eines Unglückes entzwischen, es entstehen in den Gesellschaften Zwistigkeiten, bey den Tafeln beissende Reden, bey dem Spiele mißvergnügte Laune. Selbst der Wohllüstige, der in

der Zügellosigkeit seiner Neigung alles zu finden glaubet, findet nichts in der Befriedigung seiner Begierlichkeiten, als Vorwürfe des Gewissens, und beunruhigende Beängstigungen. In allen diesen Dingen habe ich nichts als Eitelkeit, und Betrübniß des Gemüthes wahrgenommen.

Aber wenn man unter den Beschwerden dieses Leben sich erinneret, daß aus dem, weil der Mensch erschaffen ist, um glückselig zu werden, er eine Hoffnung zum Himmel habe, wo alles Vergnügen vollkommen ist, soll nicht diese Erinnerung vor allen, was die Welt tröstliches zu haben scheinet, vermögend seyn, uns wahrhaft zu trösten. Ueberdenken wird, meine Christen! daß uns ein vollkommenes Vergnügen, wenn wir nur wollen, bevorstehet, wo alle unsere Thränen werden abgetrocknet, alle unsere verdienstlichen Handlungen belohnet, unsere Geduld, unsere Unschuld, unsere Liebeswerke gekrönet werden, daß es ein Reich gebe, welches nicht so viel wegen anderen Freuden, als vorzüglich, weil wir allda, wie der heilige Augustinus sagt, das höchste Gut, das dauerhafteste, das wahre Gut, die Quelle aller Güter Gott selbst, und in ihm allein unsere Glückseligkeit ewig geniessen werden, uns höchst erwünschlich seyn muß. Ueberdenken wir, daß wir die Hoffnung zu einem anderen Vaterlande haben, wo ein ewiger Wohnsitz des Friedens ohne geringste Unruhe, Ueberfluß ohne aller Schmälerung ist, wo wir weder Hunger noch Durst mehr leiden werden, wo weder die Sonne, noch einige Hitz uns mehr plagen wird, wo alles neu seyn wird, wo weder Tod noch Trauren, noch Geschrey, noch Schmerzen seyn wird, mit einem Worte, zu jenem Vaterlande, dessen Glückseligkeit, wie uns der

heilige

heilige Augustinus versicheret, so groß ist, daß man nicht genug sagen kann, um sie uns begreiflich zu machen, und für die man nicht genug thun kann, um sie zu verdienen. Ueberdenken wir, daß wir die Hoffnung zu einem Himmel haben, wo wir nach dem Ausdrucke des heiligen Johannes Gott selbst ähnlich seyn werden, weil wir, da wir auf Erden nach dem heiligen Paulus, Gott nur gleichsam durch einen Spiegel im Dunkeln sehen, ihn da sehen werden, wie er ist, das ist, von Angesicht zu Angesicht, weil wir Gott, den wir itzt unvollkommen erkennen, alsdenn so erkennen werden, wie wir von ihm erkennet werden; zu einem Himmel, in dem wir nach der Versicherung des heiligen Augustinus immer begierig, und immer ersättiget seyn werden, wo uns Gott alles in allen seyn wird, zu einem Himmel, in welchem es für die Auserwählten so große Freuden giebt, daß sie von dem Ueberfluße der Güter des Herrn erquicket, und mit dem Stromme der reinesten Wohllust werden getränket werden. Wenn wir alles dieses überdenken, werden wir nicht bekennen müssen, daß außer der Hoffnung des Himmels kein vollkommener Trost auf der Welt zu finden sey; werden wir nicht mit Augustinus aufrufen: Herr, für dich sind wir erschaffen, und unser Herz wird immer unruhig seyn, bis es in dir ruhet.

So vollkommen aber, meine Christen! der Trost mit dem Himmel ist, so ein desto wahrhafterer Trost ist es noch, weil er sich auf etwas dauerhaftes, und immerwährendes gründet. Ich habe es erkannt, daß nichts beständiges unter der Sonne ist, spricht Salomon, wo soll also auf der Welt ein Trost in dem zu finden seyn, bey dessen Besitz ich zuerst kein vollkommenes Vergnügen besitze, und von dessen daurhaften Besitze hernach

ich nicht einmal versicheret bin. Betrachtet die Reichen dieser Welt, wie viele schwebten im Ueberfluße, und auf einmal sind sie in Bettelstand gerathen. Stellet euch Menschen vor in Mitte der Ehren, und Würden, wie bald hat sie einer von ihrer Hohheit gestürzet. Erinneret euch an jene, bey derer Umgang ihr den Trost ihrer Freundschaft hattet, hat nicht ein einziges Wort sie zu euren unerbittlichsten Feinden gemacht? Uberflüßig wäre es um die Vorzüglichkeit der zeitlichen Dinge zu erweisen, euch umständlich dieselbe anzuführen. Job der Mann in Mitte des Ueberflußes, des Ansehens, der Freunde, und auf einmal der ärmste, der verachteste, und verlassneste Mann dienet statt aller übrigen Beweise, ja euer selbst eigene Erfahrung wird euch klärer davon, als selbst die lebhaftesten Beyspiele überzeugen.

Sehen wir aber den Trost an, den uns die Hoffnung des Himmels ertheilet, so werden wir denselben als einen wahrhaften Trost erkennen, weil alles, was in selbem sich zeiget, beständig, und dauerhaft ist. O wie süß, wie entzückend ist dieser einzige Gedanke: Ich bin versicheret, daß, wenn ich der Freuden des Himmels theilhaftig werde, daß ich allda Gott, so lange er Gott seyn wird (er wird es aber ewig seyn, wie er von Ewigkeit her ist) immer besitzen werde, daß mir niemand diese Glückseligkeit wird rauben können? Wie rührend ist die Erinnerung an jene Verheissung des Erlösers, daß die Freuden des Himmels niemand von uns wird nehmen können? Wie aufmunterend ist jene Erwartung, da nach der Versicherung des Weltapostels unser jetzige Trübsal, die augenblicklich, und leicht ist, in uns ein ewiges Uebergewicht der Herrlichkeit, die über die massen erhoben

seyn

seyn wird, wirket? O meine Christen! über die Hoffnung Gott ewig zu sehen, ewig in Freuden, ewig ohne allen Mangel, ewig ohne Schmerzen, ewig ohne Furcht zu seyn, über die Hoffnung einer solchen ewigen Glückseligkeit haben wir fürwahr nichts auf dieser Welt, was uns wahrhaft zu trösten im Stande wäre.

Was sollen also, meine Christen! die Trübsalen dieses Lebens, bey welchen wir die Gerechtigkeit so vermessen beschuldigen, die Ausübung der Pflichten des Christenthumes, wider die sich die Welt mit ihren Grundsätzen empöret, die Beschwerden der Buße, die uns unsere Sinnlichkeit nicht auf sich nehmen läßt, die verschiedenen Veränderungen, die immer in der Welt vorgehen, und wobey wir oft zeitlichen Schaden leiden, oder unserer Bequemlichkeit wehe geschieht, auf uns für Eindrücke machen? Trost, und Freude verkündiget uns der Himmel, den wir zu hoffen haben, wenn wir auf den Wegen des Herrn getreu wandeln. Seyd ihr arm, so gedenket in eurem Elende, daß es nur eine kurze Zeit währen, und daß ihr darauf vollkommen ewige Reichthümer besitzen werdet. Leidet ihr an eurer Ehre, so sagt euch die Hoffnung des Himmels, daß ihr dort mit der Ehre der Heiligen umgeben werdet: Lebet ihr in Verfolgung, so gedenket an den Himmel, wo eure Traurigkeit in Freude wird verwandelt werden. Fallen euch eure Beschäftigungen schwer, so tröstet euch der Himmel, daß ihr eine ewige Erquickung dafür zu hoffen habt. Werdet ihr über die Liebesdienste überdrüßig, so erinneret euch, daß in dem Himmel jeder Tropfen Wasser, den ihr aus Erbarmniße eürem Nebenmenschen reichet, nicht unbelohnt bleiben wird. Seyd ihr von der Unbestän-

dig-

digkeit dieser Welt getroffen, so wisset, daß der Himmel allein eine bleibende Stadt sey, wo keine Veränderung eine ganze Ewigkeit mehr vor sich gehen wird.

O! daß wir doch alle, meine Christen! unter den Versuchungen der Welt, des Fleisches, und des Teufels an den Himmel gedächten, wie leicht würde uns der Widerstand, wie süß würde uns das Joch des Herrn, die genaue Beobachtung des Gesetzes, die Bußwerke seyn; wie eckelhaft würde uns mit Ignatius die Welt vorkommen; wenn wir den Himmel betrachteten; wie wenig würden wir uns von einem zeitlichen Trost täuschen lassen; welche Süßigkeiten würden wir in den Verfolgungen, und in allen widrigen Umständen des Lebens verspüren; wie würde uns die Hoffnung des Himmels, dieser vollkommenen, dieser daurhaften Glückseligkeit aufrichten, da uns itzt doch nichts weniger auf dieser Welt, als die Hoffnung des Himmels tröstet.

Zweyter Theil.

Es werden vielleicht sich einige aus meinen Zuhöreren gedenken, daß ich mir bey der Eintheilung meiner heutigen Rede widerspreche, indem ich zugleich behaupte, daß uns auf dieser Welt nichts mehr, denn die Hoffnung des Himmels trösten könne, daß uns aber doch nichts weniger, als diese Hoffnung tröste. Es wird aber gleich itzt die Erklärung zeigen, daß ich mir nicht widerspreche, wenn ich darthun werde, daß uns die Hoffnung des Himmels für sich zu trösten nicht hinreichend ist, wenn wir dadurch anderswo unsern Trost suchen, und uns selbst diesen Trost rauben.

Lasset uns nur die himmlischen Dinge suchen, ermahnet uns der Weltapostel. Denn wer nicht als ein Wanderer nach dieser bleibenden Stadt seufzet, machet der heilige Augustinus hierüber seine Erklärung, der wird sich in selber auch nicht als Bürger erfreuen. Wem aber, meine Christen! ist es daran gelegen sich mit der Betrachtung dieser Schätze aufzurichten? sind nicht die meisten, die sich mehr um den eiteln Trost der Welt bekümmern, als die sich von der Grösse der Belohnungen, die in dem Himmel den tapfern Kämpfern verheissen sind, überzeugen?

Es ist wahr, meine Christen! daß wir zwar in unseren Handlungen Gott zu unserer Hauptabsicht haben müssen, es ist aber zugleich nicht zu verwerfen, sondern vielmehr zu billigen, wenn man den Verheissungen des Herrn theilhaftig zu werden, gerecht wandelt. Dieses erkannte selbst David der Mann nach dem Herzen Gottes, wenn er in seinen Psalmen aufrufet: Mein Herz habe ich zur ewigen Vollziehung deiner Satzungen um der Belohnung willen gelenket.

Allein ist es wohl Gott, sind es auch nur seine Belohnungen, womit wir uns trösten? Kaum kommen Unglücksfälle über uns, so wird bey der Welt Trost gesuchet. Krankheiten drücken uns darnieder, und das Mitleiden der Menschen über die Schmerzen unseres Leibes werden als ausgeblicher, als das Verdienst einer standhaften Geduld angesehen. Die Welt verachtet uns, und alles waget man wiederum von der Welt erhöhet zu werden. Saget man uns von dem Himmel, stellet man selben als den aufrichtendesten Trost nach Gott unter den Trübsalen vor, so machet man noch Vorwürfe, daß man leicht von dem Him=

Himmel zu predigen habe, aber daß man mit dem, daß man die Salbungen des Himmels erwarten soll, auf der Welt zu Grund gehen müsse.

So ist man gegen den Himmel beschaffen. Die geringste Hoffnung einer menschlichen Hilfe, das nichtswürdige Bestreben der Menschen, die oft scheinbar unser vergängliches Bestes befördern, ist uns lieber, als die Hoffnung, die wir zu den ewigen Freuden haben; und soll ich bey einem solchen Betragen unrecht haben, wenn ich behaupte, daß uns nichts weniger, als die Hoffnung des Himmels tröste?

Elende Geschöpfe, die ihr euer Vertrauen auf die menschliche Hilfe setzet, wie unglückselig seyd ihr, da die Welt euch zu trösten nicht vermögend ist, und da ihr den Tröstungen des Himmels entsaget. Was würde Job in seinen Drangsalen für einen Trost gehabt haben, wenn er den Ermahnungen seiner irdisch gesinnten Freunde nachgekommen wäre? Was hatte er aber für einen Trost, da er immer an den Himmel zurückdachte? Wenn er sich in jenen Umständen, wo ihn seine Verwandten verlassen, seine Hausgenossen wie einen Fremdling betrachtet, sein Weib ihn verabscheuet, seine Kinder ihn verachtet, und die niederträchtigsten Menschen von ihm Böses geredet hatten, wenn er in diesen Umständen sich befand, und nur mit dem Bewußtseyn, daß sein Erlöser lebe, und daß er am jüngsten Tag wiederum auferstehen werde, daß er wiederum mit seiner Haut umgeben, und in seinem Fleische seinen Gott sehen werde, sich tröstete, und in der Erwartung eines glückseligen Lebens ausrief: Diese, diese Hoffnung behalte ich in meinem Herzen.

Fürwahr, meine Christen! es ist kein bedaurungswürdigerer Zustand, als der Zustand jener Menschen, welche von aller Welt verlassen sind, und doch bey der Welt Trost suchen, oder denen die Welt, wenn sie auch wollte, keinen Trost zu geben vermögend ist, die aber doch in der Betrachtung des Himmels unempfindlich bleiben. Aber noch bedaurungswürdiger ist der Zustand derjenigen, die zwar Trost vom Himmel wünschen, aber sich muthwillig den Trost rauben, den sie von dem Himmel zu erwarten hätten.

Daß das Himmelreich Gewalt leide, daß nichts unreines in selbes eingehe, daß weder die Vollsäufer, noch die Diebe, noch die Unzüchtigen jemals an dem Himmelreiche Theil haben werden, sind ausgemachte Wahrheiten, die durch das Ansehen der göttlichen Bücher bestättiget sind. Es ist also der Stand der Sünde, der unsere Hoffnung zum Himmel eitel machet. Es ist der allzugroße Hang an die Güter der Erde, mit welchen wir wie Esau die Erstgeburt verkaufen. Es ist die Folge der Leidenschaften, die uns angenehmer, als unser Heil sind.

Beschluß.

Ach daß wir doch, meine Christen! in diesem Zährerthale der Welt erwachten, und dort unsern Trost suchten, wo er wahrhaft zu finden ist! O! daß doch der vollkommene, der ewig daurhafte Trost der vollkommensten Freuden des Himmels uns aufmunterte, allen vergänglichen Trost der Welt zu verachten. Nichts kann uns so wahrhaft trösten, und doch nichts tröstet uns weniger wegen unseres Hanges an die Welt, als die Hoffnung des Himmels.

O so richten wir uns fürohin in diesem mühseligen Leben mit der Hoffnung des Himmels auf, so wie Dismas sich mit der Betrachtung des Himmels zur Buße, und Zerknirschung aufmunterte. Allein, ihr zaghafte Seelen! ihr fraget mich, ob es darum auch gewiß sey, daß wir in den Himmel kommen, weil wir selben gegründet hoffen können; und ich kann euch in diesem Falle so wenig, als mich selbst versicheren. Ich kann euch nur versicheren, daß der Himmel, und die unendlichen Schätze desselben von Gott jenen vorbereitet seyen, die ihn lieben. Seyd ihr also von dieser Liebe durch eure Schritte auf die Wege der Ungerechtigkeit abgewichen, o so wirket eine solche Buße, die eure Sünden zu tilgen im Stande ist. Wendet euch zu eurem sterbendem Jesum, rufet zu ihm:

Du, o göttlicher Lehrmeister! der du uns durch dein Leiden den Himmel wiederum eröffnet hast; gedenke unser, da du schon wirklich in deinem Reiche herrschest, und das Amt eines Mittlers für uns bey deinem Vater vertrittst; gedenke unser, wie du vormals am Kreuze des bußfertigen Mörders gedacht hast, und wie du diesem die Hoffnung des Paradieses gemacht hast, so mache, daß die Hoffnung des Himmels uns in diesem Leben tröste, nach unserem Tode erfüllet werde, und wir entweder als Gerechte, oder als Büßer in unseren letzten Athemzügen deine väterliche Gnadenstimme vernehmen, und die trostreiche Verheißung erhalten: Heute wirst du mit mir im Paradiese seyn. Amen.

Neun

Neun und zwanzigste Fastenpredigt.

Deus meus, Deus meus! ut quid dereliquisti me? *Matth.* 27. 46.

Mein Gott, mein Gott! warum hast du mich verlassen?

Was ist dieß für eine Stimme unseres sterbenden Heilandes, meine Christen? Sie ist nicht die Stimme der Zaghaftigkeit, sondern der Bitte, wodurch er seinem himmlischen Vater seinen schmerzhaften Stand vorstellte, in welchem die Lästerungen, der Tod, und die übrigen erschrecklichen Umstände, die schmerzlichen Empfindungen verursachten, welche sie in einer menschlichen Seele hervorzubringen im Stande sind. Sie ist die Stimme, nicht des Unwillens über die Beraubung alles äußerlichen Trostes vom Himmel unter so anhaltender Marter, sondern der Standhaftigkeit, die er auch, wenn es gleich das Ansehen hatte, als wäre er von seinem himmlischen Vater verlassen, unbeweglich beybehalten wollte.

Nur der Sünder, meine Christen! der weder von Gott, weder von der Welt einen Trost herzuholen weiß, geräth in Verzweiflung, aber der Gerechte, der immer getreu auf den Wegen des Herrn einhergehet, ist voll des Vertrauens: er läßt sich auf seinen Wegen nicht stöhren, wenn ihm auch die Salbungen des Himmels zurückgehalten werden. Er meint, er sey von

Gott verlassen, aber indem er weiß, daß Gott seine Gerechten prüfe, damit ihre Tugend bewährt gefunden werde, so wanket er weder zur rechten, noch zur linken Seite. Der Sünder hingegen erfährt es, daß seine Unempfindlichkeit gegen die Tugend, und alles Gute eine wahre Verlassenheit von Gott sey, und da er des göttlichen Beystandes, den er so schändlich mißbrauchet, gänzlich beraubet, immer tiefer in den Abgrund der Laster sich hinabsenket, so ist für ihn selbst die noch wenige Zeit seines Lebens ein Vorgeschmack jener Peinen, die ihm in der Hölle vorbehalten sind.

Es giebt also eine zweyfache Verlassenheit von Gott; eine Verlassenheit des Gerechten, die nur von uns als eine solche angesehen wird, und eine Verlassenheit des Sünders, die allein, und in der That eine wahre Verlassenheit ist. Ich will also heut zu eurem Troste, ihr gerechten Seelen! zeigen:

Daß die Verlassenheit des Gerechten nur eine Prüfung Gottes sey, in dem ersten Theile.

Ich will aber zu eurem heilsamen Schrecken, ihr Sünder! auch darthun, daß die Verlassenheit des Sünders eine wirkliche, und die erschrecklichste Strafe Gottes sey, in dem zweyten Theile.

Erster Theil.

Ich verstehe unter der sogenannten Verlassenheit des Gerechten jene Trockenheit des Geistes, vermög welcher derselbe bey allen geistlichen Uebungen, und Werken der Gottesfurcht keinen empfindlichen Trost füh-

fühlet, und mit innerlichen Aengstigungen dabey auch gequälet wird. Eine solche ohne unsre Schuld über uns kommende Verlassenheit ist fürwahr eine der bittersten Trübsalen, mit welchen Gott die Seinigen heimzusuchen pfleget: da aber jede Trübsal als eine Prüfung des Herrn, wodurch er die Tugenden der Gerechten auf die Probe stellet, anzusehen ist, weil er ihnen dadurch die schönste Gelegenheit noch reichlicherer Verdienste an die Hand geben will, so ist es eine ganz sichere Folge, daß wir zur Zeit dieser scheinbaren Verlassenheit uns so, wie unter anderen Trübsalen betragen, und sie als eine Prüfung des Himmels ansehen müßen.

Ich sagte, meine Christen! eine ohne unsre Schuld über uns kommende Verlassenheit. Denn wie oft geschieht es, daß wir bey den Werken der Gottesfurcht, bey unserem Gebethe, und den übrigen geistlichen Uebungen uns selbst jenes süßen Trostes berauben, der uns sonst dadurch zu Theil würde. Da wir eine Trockenheit und Dürre des Geistes verspüren, so halten wir es oft für eine Verlassenheit von Gott, da doch wir vielmehr unseren Gott verlassen, indem wir mit einem durch weltliche Geschäften zerstreuten Gemüthe, so der himmlischen Salbungen nicht fähig ist, mit einem Herzen, so durch unordentliche Neigungen an die Geschöpfe geheftet ist, mit einem Eifer, den wir selbst von Tag zu Tage bis zur Lauigkeit, die in den Augen Gottes höchst häßlich ist, erkalten lassen, mit einer gewissen Gleichgültigkeit, vermög der wir es uns wenig darangelegen seyn lassen, ob wir unsere gewöhnlichen Werke der Gottesfurcht eifrig, oder nachläßig ausüben, unsre geistliche Uebungen verrichten.

Wenn also ungeachtet einer von unsrer Seite möglichen Versammlung, ungeachtet unseres von allem Irdischen losgerissenen Herzens, ungeachtet unseres ächten, und reinen Eifers, und unsrer ordentlichen Ausübung unserer Werke, wir doch alles empfindlichen Trostes beraubet, und von innerlichen Aengstigungen darnieder gedrücket werden, so gebe ich es jeder gerechten, und gottliebenden Seele gerne zu, daß diese eine der bittersten Trübsalen für sie sey. Denn wie schmerzlich ist es uns, wenn wir einem Menschen alle Liebesdienste, alle Freundstücke erweisen, um uns würdig seiner Freundschaft in seinem Umgange erfreuen zu können, und wenn uns derselbe entweder seine Gegenliebe nicht verspüren läßt, oder sich gegen uns in seinem Umgange ganz gleichgültig bezeiget, wenn er gleich sonst auf unser Bestes, ohne es doch uns merken zu lassen, äußerst bedacht ist. Wie schmerzlich fällt uns dieses von einem Menschen, und wie noch weit schmerzlicher ist es dem Gerechten, wenn er in seinem beständigen Umgange mit Gott, in seiner engsten Vereinigung mit ihm jene Süßigkeiten nicht fühlet, die ihn allein in diesem Leben erquicken, und aufrichten können?

Dort, wo er den größten Trost suchen kann, und woher allein ein wahrer Trost für ihn herkommen mag, findet er die größte Unruhe. Die Welt, weil er diesen Trost nicht fühlen kann, die Welt, die ihn reizet, erquicket ihn nicht, und der Himmel, von dem er Erquickung hoffet, reizet ihn nicht. Die Ergötzlichkeiten der Erde, die so viele an sich ziehen, hasset er, und der Himmel, den er durch seine Handlungen allein an sich ziehen will, scheinet ihn zu hassen. Die Begierlichkeiten, denen so viele den freyen Zügel lassen, unterdrücket er, und die Begierde, nur immer mit

Gott zu seyn, wohin sein ganzes Herz abzielet, unterdrücket ihn, weil ihm das Trostreiche versaget wird. Die Welt unterhält sich mit Eitelkeiten, und sie findet hierinn ihr Vergnügen: der Gerechte trachtet nach ewigen Gütern, und er sieht sich jenes süßen Vorgeschmackes beraubet, den sonst nur die Erinnerung derselben mit Wonne uns verkosten läßt. Die Welt munteret sich unter Gesellschaften der Menschen auf, und es läßt selbst der Umgang mit Gott für ihn Betrübniß zurück. Die Welt spielet, und wird ergötzet; er bethet, und der Himmel vergönnt ihm nicht jene Labniß, die sonst das Gebeth mit sich bringet.

Fürwahr, meine Christen! kann wohl nun eine größere Trübsal gedacht werden, als jene einer gottliebenden gerechten Seele, die immer mit Gott seyn will, und bey der Gott fast niemals zu seyn scheinet; einer Seele, die auf Erde in dem Himmel wandelt, und die der Himmel, indem er sie zu verlassen scheinet, an die Welt zurückweisen zu wollen das Ansehen hat; einer Seele, derer einziges Verlangen Gott ist, und derer heiligen Begierden Gott sich zu widersetzen scheinet.

Dieser, dieser, meine Christen! ist freylich der betrübte Zustand einer Seele, die von der Welt losgerissen, nur in Got noch auf Erde sich erfreuen will, der aber durch die Trockenheit des Geistes alles dieses Vergnügen nicht vergönnet wird. Diese, diese ist jene harte Trübsal, bey derer Erduldung sich manche gerechte Seele von Gott verlassen zu seyn glaubet, die aber nicht nur nicht verlassen, sondern vielmehr der Gegenstand des Wohlgefallens Gottes ist. Und darum nenne ich diese Trübsal eine Prüfung Gottes, durch die uns der gütigste Gott auf die Probe stellet: eine

Prüfung, durch die er die Seinigen, wie das Gold, damit ich mit der Schrift rede, in dem Feuer bewähret: eine Prüfung, die unseren Leidenschaften wehe thut, aber eben durch ihr Wehethun dieselben schwächet, und unterdrücket: eine Prüfung, die, wenn sie schon das Herz gleich einem Schwerte durchdringet, doch zugleich der Wunde ihre Heilung nicht versaget: eine Prüfung, die, wenn sie in uns einen Eckel, und Abscheu vor dem Himmlischen zu erregen scheinet, uns immer desto vollkommener von dem Irdischen reiniget; wenn sie uns hart fällt, uns doch die Bürde erleichteret; indem sie uns Unruhe verschaffet, und dennoch am Ende zufrieden stellet.

Diese von uns vermeinte Verlassenheit von Gott, oder sagen wir vielmehr, diese Trockenheit des Geistes, diese Dürre bey dem Gebethe, bey den Betrachtungen des Himmels, und der ewigen Wahrheiten empfand am meisten Ignatius in den Stunden seiner eifrigen Bekehrung. Ein Mann, der ehemals der Welt diente, und der sich so heldenmüthig entschlossen hatte dem Herrn allein zu dienen, sieht sich gänzlich verlassen. Er fand einen Eckel an der Welt, und der Himmel entzoge ihm das verhoffte Vergnügen. Theresia, diese von Gott zur Bildung vieler frommen Töchter berufene Mutter, diese von der Liebe gegen ihren himmlischen Bräutigam gänzlich brennende Jungfrau, wie viele Jahre wurde sie unter den schwereſten Krankheiten, und anderen strengsten Prüfungen ohne die geringste Tröstung des Himmels, die sonst den Gerechten noch auf Erde zu Theil wird, gelassen?

Aber was thaten diese Heilige? Sie wußten dadurch ihr Verdienst zu vermehren, und weil sie nach ge-

genauer Untersuchung, ob nicht etwa ihre Lauigkeit einigen Anlaß dazu gegeben hätte, von ihrem Gewissen eines Besseren sich überzeuget fanden, daß es nur eine Prüfung des Herrn wäre, so liessen sie so wenig in ihrer scheinbaren Verlassenheit von dem Dienste Gottes ab, daß sie auch unter der Trockenheit des Geistes vielmehr ihre Gebethe, und andere gottselige Uebungen verdoppelten.

Und sehet, meine Christen! diese sind auch die zwo Vorschriften, die wir, wenn wir uns in diesem Zustande befinden, zu beobachten haben. Wir müßen diese Heimsuchung des Herrn als ein Kreuz betrachten, so uns Gott auferleget, und wir müßen dieses Kreuz willig und standhaft auf uns nehmen, um dasselbe unserem Gott als ein Opfer zu bringen; und darum müßen wir dabey weder kleinmüthig, noch viel weniger aber saumselig werden, sondern mit einem festen Vertrauen auf Gott unsre Bemühungen für Gott, und den Himmel noch mehr bestärken, und vervielfältigen.

Denn welche Ursache zur Kleinmüthigkeit ist es, und wie sträflich würden wir seyn, wenn wir darum niedergeschlagen wären, weil Gott ein etwas hartes Mittel ergreifet, um unsere Tugend zu prüfen, und zu bestättigen? Kleinmüthige Seelen! habt ihr niemals in diesem Zustande verspüret, welchen Frieden das Herz durch das Zeugniß des Gewissens genieße? Habt ihr euch nicht vorgestellet, daß eure Mühe nicht vergeblich ist, daß euer Eckel, und Ueberdruß euch neue Verdienste zuwegebringe, daß, je theurer euch eure Frömmigkeit zu stehen kömmt, dieselbe in den Augen Gottes immer kostbarer werde? Habt ihr euch nicht erinneret, daß es der Willen Gottes sey, der alles zu unserem Besten an-

anordnet, und seine Ursachen hat, warum er uns den empfindlichsten Trost der Tugend entziehet, die aber zu untersuchen keineswegs uns seinen Geschöpfen zukömmt? Habt ihr euch nicht geschmeichelt, daß die Gnade, die euch bey dem Stande eurer Trockenheit immer begleitet, euren Glauben unterstütze, euer Herz in der Wahrheit stärke, euren Geist aufmuntere, wenn gleich das Fleisch matt, und schwach ist? Wisset ihr nichts von dem äußerlichen Beystande der Gottesfurcht, die euch bey eurer Trockenheit mit der Erinnerung aufrichtet, daß die göttliche Schrift den Frommen auf dieser Welt nichts als Thränen, und Trübsaale verspreche, um uns zu zeigen, daß unser Vergnügen nur zukünftig sey? Habt ihr niemals dabey darauf gedacht, daß nach diesem Leben eine Ewigkeit sey, daß der Glaube uns die Nichtigkeit aller vergänglichen Dinge zeige, und uns zu erkennen gebe, daß in einem Augenblicke alles aus seyn werde, und daß wir uns immer jenem glückseligen Zeitpunkte mehr näheren, wo auf einmal uns aller, und der allein wahre Trost in Gott zu Theil werden wird?

O was für Hilfsmittel findet ihr bey eurer vermeinten Verlassenheit in diesen Betrachtungen, um euch von der Kleinmüthigkeit zu hüten, und welche Beweggründe zeigen sie euch, statt in eine sträfliche Saumseligkeit zu verfallen, noch vielmehr zur Zeit der Trockenheit eure geistliche Uebungen, und die Werke der Gottesfurcht zu verdoppeln.

Denn eben, meine Christen! wenn ihr, da sich der himmlische Trost von euch zu eurer Prüfung entfernet, wenn ihr euch zugleich von der Tugend durch eure Unterlassung entfernen würdet, so würde euer Ekel und Ueberdruß täglich größer, und euch unerträg-

licher werden; ihr würdet anfangen, an dem scheinbaren Trost der Welt euch zu verwenden, und Gott würde jenen Trost, den er euch itzt zurückhält, hernach gänzlich entziehen; von Gott würdet ihr keinen Trost mehr zu foderen haben, und die Welt würde euch keinen Trost mehr zu verschaffen im Stande seyn. Ihr müßet also, wie weniger Trost ihr bey eurem Gebethe findet, destomehr bethen. Wie wenig euch die himmlischen Betrachtungen vergnügen, desto mehr euch mit dem Himmel beschäftigen; wie mehr Gott von euch zurückzuweichen scheinet, desto beflissener, und standhafter euch ihm näheren; je zurückhaltender der Herr gegen euch sich zeiget, desto freygebiger mit eurer Wenigkeit gegen den Herrn werden, und so werdet ihr durch ein standhaftes Betragen bey dieser harten Prüfung euer Verdienst immer vergrößeren, eure Heiligkeit vor den Augen Gottes angenehmer machen, und euch die reichlichsten Belohnungen zu versprechen haben.

Zweyter Theil.

Gehen wir aber nun, meine Christen! von jener scheinbaren Verlassenheit des Gerechten, die nur eine Prüfung ist, auf jene wahrhafte Verlassenheit des Sünders über, von welcher wir schon ein andersmal weitläuftiger geredet haben, und welche die erschrecklichste Strafe Gottes ist. Diese, diese Verlassenheit, meine Christen! ist die Strafe des Sünders, der auf den Wegen der Bosheit, und des Lasters ungestöhret wandelt, Sünden mit Sünden ohne Scheu haufet, und bey dem die Sünde zur Gewohnheit geworden ist. Sie ist die Strafe des Sünders, die in der Entziehung der kräftigen Gnade bestehet, welche sich von dessen Seele immer weiter

entfernet, und ohne welche er nichts mehr zu seinem Heil verdienstliches thun wird.

Fürchterliche Strafe, meine Christen! wenn wir die Folgen erwägen, die sie noch in dem lebenden Sünder hervorbringet, und wodurch sie ihn für die Ewigkeit mit dem Maale der Verdammnuß brandmarket. Und welche sind diese Folgen? Ich zittere, da ich sie euch erkläre, meine Christen! Der von Gott verlassene Sünder befindet sich in einem Stande, in welchem er leichtsinnig immer fort sündiget; in einem Stande, in welchem er gänzlich die Sünde verachtet; in einem Stande, in welchem er ewig unglücklich dahinstirbt.

Ist die Seele durch die Entziehung der kräftigen Gnade einmal von Gott verlassen, so fällt sie leichtsinnig von einem Laster in das andere. Denn was ist wohl, wodurch sie sich von dem Falle befreyen sollte? Da sie vorhin die Gnade, die ihr so ernstlich zuredete, die sie so sorgfältig von den Wegen des Verderbens zurückführen wollte, verachtet hatte, so werden itzt die Gnaden Gottes immer verminderet, mit dieser Verminderung hat der Verstand immer weniger Erleuchtung, den unglückseligen Zustand zu erkennen, der Willen immer weniger Bewegung, das Uebel zu meiden, das Herz immer größeren Hang an das Laster, die eigene Schwachheit keine Stütze, durch die sie sich von dem Falle leichter erretten konnte. Der Himmel, der eine solche Seele nicht rühret, die Hölle, derer Angedenken sie nicht zitteren machet, die Stimme der ungebändigten Leidenschaften, die sie allein höret, weil sie über selbe schon ihre ganze gewaltthätige Oberherrschaft ausüben, die Unempfindlichkeit gegen alles Heilige, die Gleichgültigkeit gegen die Pflichten der Religion, und

die besonderen Obliegenheiten des Standes, alles, alles dieses hilft ihn, vielmehr in seinem verkehrten Wandel zu stärken, und er ist nicht nur leichtsinnig alle Sünden zu begehen, sondern auch vermessen genug, dieselbe zu verachten, und in dem Stand des Verderbens zu verharren.

Ja, meine Christen! diese ist die zweyte Folge der Verlassenheit des Sünders von Gott, daß er entweder aus Vermessenheit, oder aus angehender Verzweiflung sich nicht mehr bekümmeret, zu seinen Herrn zurückzukehren. So, wie uns die Schrift dergleichen Sünder schilderet, saget er in der tödtlichen Ruhe seines verkehrten Gewissen: ich habe gesündiget, und was ist mir Böses wiederfahren, weil er, da er schon in die Tiefe der Laster gefallen ist, die Sünde nicht mehr achtet: er glaubet, weil ihm Gott nicht in dem Augenblicke der begangenen Missethat mit der Hölle gestraffet, daß er seine Begierlichkeiten immerfort befriedigen könne; er stellet sich vor, daß noch das Todbett ihm zu gewarten sey, wo er nicht mehr wird sündigen wollen, um zur Buße zu schreiten.

Aber nicht nur, meine Christen! sündiget der von Gott Verlassene vermessen fort, sondern es kömmt auch die Verzweiflung dazu, die ihn in dem Wuste seiner Laster erhält. Die Verzweiflung, wenn er sich vorstellet, so große Gnaden, und Gutthaten Gottes, derer er sich durch seine Widerspänstigkeit unwürdig gemacht; die Verzweiflung, wenn er den Himmel betrachtet, der für ihn durch das Blut Jesu Christi eröffnet worden, den er sich aber muthwillig durch seine Laster wiederum verrigelt hat; die Verzweiflung bey der Vorstellung, daß in der Ewigkeit ihm nichts, als die Hölle, in welcher

cher der Wurm der Verdammten nicht stirbt, und das Feuer niemals erlöschet, bevorstehe.

Und so kömmt er an das Ende seines Lebens. Fürchterlicher Anblick eines von Gott verlassenen Sünders, der, wie ich anderswo schon gesagt habe, das Geschäft des Heils bis an sein Sterbbette verschiebet, und damals dasjenige, was er zum Heile zu unternehmen scheinet, auf solche Art verrichtet, daß es ihm vielmehr zur noch größeren Verdammniß gereichet. Freylich bestrebet sich alles, seiner Seele Vorsehung zu machen. Es ermangeln weder die Ermahnungen der Freunde, noch das eifrige Zusprechen seiner Seelsorger. Noch wandeln immer vor seinen Augen die sündhaften Gegenstände, in denen er sich erlustiget; noch wünschet er im Stande zu seyn, zu seinen Begierlichkeiten zurückzukehren. Er beichtet, aber nur, was ihm von so unzähligen Sünden gäh, und obenhin beyfällt. Er zeiget eine Reue, aber sie ist nicht die Reue über seine Sünden; sie hat nicht den so schwer beleidigten Gott zum Beweggrund, sondern es reuet ihn vielmehr, daß er noch in den letzten Augenblicken jenes herzhaft verlassen, und verfluchen soll, was er so unrecht, so sündhaft seine Lebenszeit hindurch geliebet hat. Er wird mit dem Brode der Engeln gespeiset, aber da seine Seele nicht gereiniget ist, so genießt er diese göttliche Speise zu seiner Verdammniß. Er wird mit dem Oele der Starken gesalbet, aber er empfängt keine Stärke davon. Er stirbt in seiner Sünde von Gott verlassen; er fällt in die Hände des gerechten Gottes, und sein Urtheil für die Ewigkeit ist das Urtheil der Verdammung.

Dieses, meine Christen! ist das beweinenswürdige Schicksal des von Gott verlassenen Sünders. Und soll wohl vielleicht unter euch auch eine so unglückliche Seele zugegen seyn, der dieses Schicksal bevorstehet? O ihr Sünder! sehet dieses Blut, so aus den Adern eures sterbenden Erlösers hervorquellet, ist das Blut, so für euch vergossen worden. Diese Wunden, die ihr an seinen Händen und Füßen erblicket, sind zu eurem Heile eröffnet worden. Diese Schmerzen, die er leidet, sind zur Genugthuung für eure, und all unsre Missethaten dem himmlischen Vater gewidmet. Sünder! durch dieses kostbare Blut Jesu Christi, durch diese Schmerzen eines sterbenden Gottmenschens bitte ich euch, eure Sündenwege zu verlassen. Seyd ihr durch eure Unachtsamkeit auf euer Heil gefallen, o so sehet alsogleich aufzustehen, stellet euch aber dem Anfange eurer Laster entgegen, damit dieselbe nicht über euch die Oberhand erhalten. Bewaffnet euch mit dem Schilde des Glaubens, wecket euch auf durch die Grundsätze eurer Religion, schreitet zur ernstlichen, zur dauerhaften Buße.

Gütig, nur gar zu gütig ist unser Gott, und er erfreuet sich, euch bey eurer Rückkehre wiederum zu sich aufnehmen zu können, aber vertrauet nicht durch einen beständigen Verschub der Buße vermessen auf seine Erbarmniße. Verziehet nicht, nach der Ermahnung des Sohns Syrachs, euch zu dem Herrn zu bekehren, schiebet es nicht von einem Tage auf den andern; denn sein Zorn wird plötzlich kommen, und euch zur Zeit der Rache zu Grunde richten.

Be-

Beschluß.

Ach! daß doch wir noch deiner Erbarmniße würdig seyen, o unser am Kreuze sterbender Jesu! O daß wir nur nicht aus deinem Vaterschooße hinausgeworfen in unsrer Sünde sterben, und dich zu unserem Untergange lachen sehen! Du rufest heut um Trost zu deinem himmlischen Vater, und wir um Erbarmniß zu dir. Gerechte Seelen! derer Tugend immer Gott durch eine scheinbare Verlassenheit prüfet, demüthiget euch unter der mächtigen Hand des Herrn, umfasset sein Kreuz, küßet dieses köstliche Unterpfand eures Heils, leget es auf eure Schultern, und da ihr den Willen Gottes in eurer Trockenheit erkennet, so munteret euer Vertrauen wider alle Kleinmüthigkeit auf, bleibet standhaft in dem Guten, so ihr angefangen, denn Gott liebet euch eben desto sicherer, weil er euch züchtiget. Ihr aber, ihr Sünder! zitteret vor diesem Kreuze, wenn ihr in eurer Bosheit verharret, und von Gott verlassen werdet. Dieses Kreuz verdammet euch, weil ihr die Verdienste desjenigen, der zu eurem Heile an selbem gestorben ist, in euch unfruchtbar gemacht, und vermessentlich auf die Erbarmniße Gottes gesündiget habt. Welcher Schrecken für euch, ihr Sünder! muß der Anblick dieses Kreuzes seyn? Möchte er es nur zu eurer Buße, und nicht schon zu eurer ewigen Verdammniß seyn. Amen.

Dreyßigste Fastenpredigt am heiligen Charfreytage.

Pater! in manus tuas commendo Spiritum meum. Et hæc dicens exspiravit. *Luc.* 23. 46.

Vater! in deine Hände befehle ich meinen Geist. Und da er dieses sagte, verschied er.

Wenn ich euch heut, ihr Sünder! bey diesem schwarzen Leichgepränge, bey diesen bitteren Klagseufzern, bey diesen traurigen Ceremonien, durch die uns eine betrübte, und trostlose Braut den Tod ihres göttlichen Bräutigams verkündiget, zugleich zu einem schuldigen Mitleiden, zugleich aber auch zu einer heiligen Erbitterung wider die Gottesmörder, derer Hände noch mit dem unschuldigen Blute besprenget sind, aufmunteren sollte, so wüßte ich nicht, ob ich euren heiligen Eifer mehr wider die blinden, und undankbaren Juden, oder wider euch selbst bewaffnen müßte.

Jesus Christus ist gestorben. Es sind Zeugen seines Todes die Sonne, und der Mond, die sich dabey verfinsteren: die Erde, die erbebet: die Felsen, welche spalten: die Todten, die aus den Gräbern hervorgehen: eure selbst eigene Thränen, die ihr hier bey seinem Tode vergießet. Jesus Christus ist gestorben, ihr Sünder! eben dieser Jesus, den ihr gekreuziget habt. Eure Laster haben das Holz, an welchem er

verschieden ist, zubereitet, sie haben ihn dem unerbittlichen Gesetze der göttlichen Gerechtigkeit unterworfen, sie haben sein heiligstes Angesicht verspien, und zerschlagen, seinen Leib zerfleischet, sein Haupt mit Dörnern durchstochen, sein Blut, sein kostbares Blut einem Barabbas, einem nichtswürdigen Vortheile, einer augenblicklichen Wohllust nachgesetzet, das schwere Kreuz auf seine verwundete Schulter geleget, seine Hände und seine Füße auf das grausamste durchbohret, und damit nichts wäre, was an eurem Jesu unverwundet bliebe, sein Herz mit einer Lanze durchstochen.

Ihr seyd also die Henkersknechte, die Meuchelmörder, die Todschläger eures Erlösers gewesen, und ihr seyd es noch immer, da ihr durch jede Todsünde an euren Seelen dieses so bittere Leiden erneueret. Sehet hier diesen erblaßten Leichnam eures Jesu, diesen habt ihr getödtet, ihr Eigennützige! Werfet eure Blicke auf sein Grab, in dieses habt ihr ihn gebracht, ihr Gewohnheitssünder! Schauet auf die Menge seiner Wunden, diese habt ihr ihm geschlagen, ihr Wohllüstlinge! Sehet seinen heiligsten Mund, diesem habt ihr, ihr Zornige! durch eure Fluch und Scheltworte Gall und Eßig vermischet; betrachtet sein eröffnetes Herz, dieses habt ihr durch eure Undankbarkeit gegen seine Gnaden und Einsprechungen so schmerzlich verwundet, ihr Hartnäckige!

O ihr weinet, oder ihr seyd wenigstens niedergeschlagen bey dieser Erinnerung, ihr fanget an bey dieser Vorstellung euch über euch selbst zu ärgeren, ihr könnt es nicht mehr dulden, daß ihr Feinde und Mörder eures Jesu seyn sollt. Heilsame Gedanken! glückliche Wirkungen! wie werdet ihr aber auch dieselben zu Stande bringen?

O, so kommet also, ihr Sünder! kommet herbey, kehret noch einmal zu diesem heiligen Kreuze zurück, und stellet euch um das Kreuz herum, es ist das Bett eures sterbenden Vaters, sagt der heilige Bernhard, aber auch der Predigtstuhl, von welchem er euch lehret, und unterrichtet. Kommet an diesen Schauplatz eurer Sünden und Mißhandlungen, die er allda, nach der Sprache des Apostelfürsten an seinem Leibe getragen hat, fraget ihn, was ihr thun sollt.

O es rufet euch schon euer sterbender Jesus noch ganz väterlich, und bereitwillig sich über euch zu erbarmen, die letzte Ermahnung zu: Betrachtet mein Leiden, welches ich aus Liebe eurer auf mich genommen, und nun vollendet habe, und dieses wird euch lehren, und stärken Buße zu thun; denn da ihr mich hier meinen Geist in die Hände meines himmlischen Vaters aufgeben sehet, so ist dieses nur darum geschehen, daß ihr der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben sollt.

Wir wollen also dieser letzten Ermahnung heut getreu folgen, und diese Trauerrede, die ich der Ehre des Erlösers, und dem Heile eurer durch sein Blut erkauften Seelen widme, soll für euch, ihr Sünder! eine Trostrede seyn. Ihr beklaget euch immer, daß ihr nicht wisset, wie ihr eure Buße einrichten, und bestellen sollt, und da ihr es wisset, so schützet ihr unzählige Beschwerden vor, denen ihr unterlieget. Allein sehet nur hin auf das Leiden Jesu Christi, ihr werdet in selbem ein vollkommenes Bild eurer Buße, und genugsame Tröstungen finden.

Denn es erscheinet Jesus Christus vor euren Augen, von dem Anfange seines Leidens bis an seinen Tod

als ein Muster eines wahrhaft büßenden Sünders. Dieses zeige ich in dem ersten Theile.

Es erscheinet Jesus Christus vor euren Augen, von dem Anfange seines Leidens bis an sein letztes Wort an dem Kreuze als ein genugsamer Trost eines kleinmüthigen Büßers. Dieses beweise ich in dem zweyten Theile.

O Leiden meines Erlösers! O du heiliges Holz! O kostbares Kreuz! sey zu tausendmal gegrüßet: unsre einige Hoffnung, unerschöpfliche Quelle der Gnaden, auf welchem das unschuldige Lamm für unsre Sünden geschlachtet, sich nicht nur allein unsrer Anbethung darstellet, sondern auch die Lehrschule unsrer Buße eröffnet, erwecke unsere Herzen, daß deine Beyspiele tief in unsere sündhafte Herzen eingedrücket werden. Anbethungswürdiger Werkzeug der Barmherzigkeiten unseres Gottes, so niemals genug von unsren Thränen kann befeuchtet werden, gieb uns Thränen einer wahren Buße, die du uns lehrest, und bey der du uns tröstest!

Erster Theil.

Nach was für einem Muster sollen wir unsere Buße wahrhaft, und wie dieselbe vollkommen machen? Sehet hin auf das Leiden eures göttlchen Erlösers, der euch dem Geist der Buße am allermeisten bey dem Anfange seines Leidens an Oelberge, und der euch die Werke der Buße in der Fortsetzung seines Leidens vor den ungerechten Richterstühlen, und unter den grausamsten Martern lehret. Ich sage also erstens, den Geist der Buße, der in der innerlichen Beschaffenheit des Sünders in Betrachtung seines Lasters bestehen muß,

muß, und wodurch die Buße wahrhaft wird. Ich sage zweytens, die Werke der Buße, die eben so viel als die Genugthuung des Sünders für seine Laster heißen, und die seine Buße vollkommen machen.

Jesus Christus lehret uns also den Geist der Buße, oder den innerlichen Schmerzen über die Sünde bey dem Anfange seines Leidens am Oelberge. In welchem Zustande treffen wir ihn allda an? Er kömmt aus dem Speissaale, von jenem so eifrig verlangten Abendmahle, allwo er jenes anbethungswürdigste Sakrament des Altars eingesetzet hatte, an den Oelberg. Er befindet sich allda in dem Stande der Beängstigung, und der Bestürzung, in dem Stande der Erschrockenheit, des Zitterns, und des Bebens, in dem Stande des Verdrußes, und der Ohnmacht.

Ich sehe hier am allerersten meinen büßenden Jesu von der Schaare seiner Jünger abgesönderet: Setzet euch allhier nieder, ich will indessen hingehen, und bethen, sagt er. Ich sehe ihn hier in diesem Garten nur der Einsamkeit, und Stille nachstreben. Ich sehe bey ihm keine andere Uebung, als das Gebeth. Was lehret er hier uns Sündern durch seine Entfernung, und Einsamkeit, und Gebeth? Es sagen die Kirchenväter, Jesus Christus erschiene allhier als ein öffentlicher Sündenbüßer: er lehre uns also durch sein Beyspiel die Vorbereitungen zu einer wahren Buße, indem es zu selber höchst erforderlich ist, daß die bußfertigen Sünder sogleich von der Bekehrung des Herzens, und folglich von der Flucht, und von der Vermeidung dessen, was sie am meisten liebten, und entgegen von der Liebe desjenigen, den sie zuvor haßten, anfangen müßen, indem es höchst nothwendig ist, daß sich der Bußfertige

von den Geschöpfen losreiße, damit er sich mit seinem Schöpfer vereinige: gleichwie er sich ehe durch die Sünde von Gott getrennet hatte, damit er dem Menschen anhängen könnte. Es ist endlich unentbehrlich, daß der Bußfertige den göttlichen Willen wider seinen eigenen Willen thue, und sich die Stärke des Geistes durch ein eifriges Gebeth erwerbe.

Wunderet euch also nicht, ihr Sünder! wenn eure Buße so zerstreuet, so getheilet, so schwach war. Ihr habt wider das Beyspiel eures leidenden Jesu mit euch tausend weltliche Geschäften, und zeitliche Sorgen, um die ihr euch mehr, als um eure Seele bekümmeret, mit zu eurer Buße gebracht. Ihr habt aus euren Herzen alle Gefälligkeiten, und Reize, die zuvor für euch die Sünde hatte, vor eurer Buße nicht gänzlich abgeschaffet. Ihr habt, da sich das Fleisch, die Sinnlichkeit, und die Eigenliebe wider den Geist, und wider eure guten Entschließungen empörte, eure Zuflucht nicht bey dem Gebethe, welches die Wolken bezwinget, und Gnade zuwegen bringet, genommen.

Sehen wir weiters mit unserem Jesu an dem Oelberge. Wir hören ihn hier in der äußersten Bestürzung seufzen, wir sehen ihn aus einer erbarmenswürdigen Schwachheit auf sein heiligstes Angesicht zu Boden fallen, und wir erblicken ihn in einem tödtlichen Todeskampfe mit blutigen Schweiße überronnen. Fraget ihn, ihr Sünder! was die Ursache dieser so entsetzlichen Bestürzung sey: wie kömmt es, daß du, o mein Erlöser! noch vor der Ankunft deiner Henkersknechte, noch vor den Anblicke deiner Martern, und deines Kreuzes von Schmerzen durchdrungen, mit Schrecken erfüllet, in der Todesangst begriffen, und mit Blute ge-

färbet bist? O er antwortet euch schon mit dem Propheten: Ich finde mich in der Mitte eines Meeres von euren Bosheiten, und ein erschreckliches Ungewitter hat mich so tief hineingestürzet, daß ich mir in einem schlamigten Grunde versenket zu seyn scheine, ich sehe vor meinen Augen alle Sünden, welche ich auszulöschen gekommen bin, ich sehe aber auch, daß, ungeachtet meines Leidens, und ungeachtet meines Abscheues vor der Sünde, welches eben meine so tiefe Traurigkeit verräth, alle diese Sünden neuerdings würden begangen werden.

Vergleichet nun, ihr Sünder, eure unvollkommenen Unternehmungen bey eurer Buße mit diesen heldenmüthigen Bemühungen. Es hat euch euer Jesus, wie es der Apostelfürst sagt, durch sein Leiden ein Beyspiel zurückgelassen, daß ihr seinen Fußstapfen nachfolgen sollt. Er hat auch ein Beyspiel der Reue, und des innerlichen Schmerzens durch jene heftigste Betrübniß gegeben. Was sieht man aber bey euch für eine Betrübniß, was für eine Zerschlagenheit des Gemüthes, was für eine Reue des Herzens? Sehet, eine wahrhaft büßende fertige Seele wird immer nach dem Beyspiele ihres am Oelberge büßenden Erlösers in der Bitterkeit ihres Herzens von dem empfindlichsten Schmerzen, und Betrübniß gequälet, ihr einziges Verlangen ist, sich fürohin vor aller Verletzung zu bewahren, und ihren vormaligen Ausschweifungen durch eine beständige Betrachtung ihres Unglückstandes heilige Uebungen der Tugenden entgegen zu setzen; sie kündiget ihren Neigungen einen unaufhörlichen Krieg an; sie ist durch ihre Wachsamkeit ihr selbst eigener Ankläger, und Richter. Ihr aber, da ihr nur dem äußerlichen Schein nach büßet, entfernet weit von den Innersten

eures Herzens jene Bereitwilligkeit, die ihr mit dem Munde eurem Gott versprechet; ihr kehret nach etlichen Tagen auf die alten Lasterwege zurück: und weil ihr eure innerliche Buße, den Geist eurer Buße, den Schmerzen, und die Reue eines Herzens, welches sich nach dem Beyspiele eines an dem Oelberge blutschwitzenden Jesu bis an den Tod betrüben sollte, nur in äußerlichen Scheinübungen bestellet, so schreyet ihr schon, aber nicht in der Absicht Jesu Christi: mein Vater! ist es möglich, so laß diesen Kelch von mir gehen.

Allein folget eurem Jesu von dem Oelberge zu den Richterstühlen, und von denselben ganz kurz in allen Martern bis an die Schädelstätte; er lehret euch hier auch die äußerliche Buße, oder die Werke, die eure Buße vollkommen machen. Ich will hier nicht mehr von dem treulosen Jünger, dessen gottloses Betragen wir diese heilige Fastenzeit hindurch öfters betrachtet haben, einige Meldung thun. Wir wollen ihn von dem Oelberge unter der tollsinnigen Schaar der Juden, in derer Hände ihn Judas überlieferte, bis in das Haus des Kaiphas begleiten.

Sehet hier, ihr Sünder! was für ein Opfer, und welche vollkomene Genugthuung euer Jesus seinem himmlischen Vater für eure Sünden abstattet. Sehet hier euren Jesus, den die grausamen Diener der hohen Priester mit harten Fesseln belegen, und durch einen langen Weg unter ununterbrochenen Streichen, und Stößen daher schleppen. Sehet hier, welche falsche Zeugniße, um ihn zum Tode zu verurtheilen, hervorgesuchet werden. Sehet, wie ihn der hohe Priester, als einen Gotteslästerer ausrufet; wie sie sein heiligstes Angesicht verspeyen, und wie sie dasselbe mit ihren be-

waff-

waffneten Fäusten unbärmherzig zerschlagen. Wird er zu Pilatus gebunden, und gefesselt abgesendet, werden allda die falschen Zeugniße wider ihn erneueret, wird ein Erzmörder Barabbas ihm an die Seite gestellet, und dem Volke die Wahl, einen zur Entlassung zu begehren, überlassen, und wird Barabbas selbst dem Erlöser vorgezogen, wird er von Herodes als ein Thor verspottet, und mit einem weißen Kleide angethan zurückgesendet, so ist ihm dieses alles noch keine vollkommene Genugthuung, die er für unsere Sünden auf sich nimmt.

O ihr, noch so verstockte Sünder! könnt ihr jenen heiligsten Leib, jenen zärtlichen Leib eures Erlösers ohne ganze Ströme von Thränen zu vergiessen betrachten, wie er von den därbesten Geiselstreichen so unmenschlich zerfleischet ist, daß man keinen Ort an dem ganzen Leibe findet, welcher nicht verwundet wäre? Könnt ihr, ohne wider euren sinnlichen Leib in Erbitterung gebracht zu werden, jenes anbethungswürdige Haupt eures Jesu mit einer dörneren Krone umgeben, und mit den schärfesten Spitzen derselben von allen Seiten bis auf das Innerste durchbohret, ansehen? Könnt ihr diese unschuldige Schultern eures Heilandes, die schon von den tiefen Wunden entkräftet waren, mit der schweren Last des Kreuzes beladen, ohne von einem zärtlichen Mitleiden gerühret zu werden, und, wenigstens den Wunsch nach, diese Bürde auf euch zu nehmen erblicken? Könnt ihr diese heiligste Hände, und Füße auf die grausamste Art ausgedehnet, und an das schmerzliche Kreuz geheftet, ohne beweget zu werden ansehen? O ihr alle, die ihr auf dem Wege vorübergehet, rufet euch, ihr Sünder! euer gekreuzigter Jesu zu: O ihr alle, die ihr auf dem Wege vorüber-

gehet, merket doch, und sehet, ob ein Schmerz sey, der meinem Schmerzen gleich wäre?

Oefnet eure Augen, ihr Sünder! die ihr mich anhöret, hier stelle ich euch euren so verstalteten Jesus vor Augen. Was sehet ihr an ihm? Was lernet ihr aus seinen Wunden? Was prediget euch sein Kreuz? Ach! wenn euer Jesus für eure Sünden alles dieses erduldet hat, wenn er es als eine Genugthuung für eure Schulden seinem himmlischen Vater entrichtet hat, lehret er euch wohl etwas anderes, als was auch ihr für eure Sünden zu thun habt? Lehret er euch nicht in seiner Verachtung, die er erduldet, die Verdemüthigungen mit Freuden anzunehmen, und euch eurer Sünden wegen recht gering zu schätzen? Lehret er euch nicht in seiner Geißlung, eurem rebellischen Fleische wegen euren Wohllüsten, Begierlichkeiten, und Leidenschaften durch freywillige Bußwerke wehe zu thun? Lehret er euch nicht in seiner Krönung, eure Sinne zu bezäumen, und sie unter das Joch zu bringen? Lehret er nicht in seiner Kreuztragung, die Trübsalen, und Beschwerden dieses Lebens, als Mittel, ja als die heilsamsten Mittel, eure Sünden abzubüßen, anzusehen? Lehret er euch nicht an das Kreuz geheftet, wie ihr euer Fleisch mit allen Begierlichkeiten kreuzigen, und das Gesetz der christlichen Abtödtung, welches euch so schwer verpflichtet, vollkommen erfüllen sollt?

Sehet, auf solche Weise ist euer Jesus das Muster eurer Buße. Aber was für ein Verhältniß hat wohl eure Buße mit der Buße eures Jesu? Ihr beklaget euch noch in dem Beichtstuhle, wenn man euch nach dem Beyspiele eures leidenden Erlösers Mittel vorschreibet, die eurem Geschmacke zu bitter scheinen. Ein längeres

geres Gebeth ist für euch eine allzuharte Genugthuung. Ihr vergesset sogar, o welche Buße! ihr vergesset sogar eure von dem Priester auferlegte Buße zu verrichten. Wenn man euch räth, selbst freywillige Bußwerke zur vollkommenen Genugthuung auf euch zu nehmen, so verstehet ihr sogar diese Sprache nicht. Die Zurückstellung des fremden Guts, die Vermeidung der Gelegenheit zur Sünde, die Versöhnung mit euren Feinden, die Wiederrufung eurer ehrenrührischen, und verläumderischen Reden, die Gewalt, die ihr, um über eure Leidenschaften Meister zu werden, euch anthun sollt, und endlich die Kasteyung des Leibes, alle, alle diese Dinge haltet ihr für unmöglich, in das Werk zu stellen.

Was für eine Gleichförmigkeit also zwischen der Buße eures Jesu, und zwischen euren Werken der Buße? Euer Jesus ein Mann des Schmerzens, und ihr Menschen des Vergnügens: ein mit Dörnern gekröntes Haupt eures Jesu, und eure in den Wohllüsten versenkte Glieder: ganze Bäche des Blutes eures Jesu, und eure Unfruchtbarkeit an Thränen: das Uebermaaß des Leidens eures Jesu, und eure Entfernung von allen Abtödtungen.

Alles ist für euch zu beschwerlich aus Liebe eures Erlösers, und eurer eigenen Seele zu thun, nachdem er alles aus Liebe eurer gethan hat. Alles ist für euch zu viel, nachdem er euch alles bis auf den letzten Blutstropfen geschenket hat. O Undankbarkeit gegen dieses anbethungswürdige Blut. Was wird euch denn zur Buße bewegen, wenn euch dieses nicht rühret? Wo werdet ihr ein fürtrefflicheres, und vollkommneres Muster außer dem Blute des Leidens eures Jesu antreffen,

wel-

welches euch nicht nur allein den Geist der Buße, und die Werke der Buße lehret, sondern welches euch noch dazu bey eurer Kleinmüthigkeit, und bey den Beschwerden eurer Buße genugsam tröstet.

Zweyter Theil.

Es ist ein gefährlicher Kunstgriff des bösen Geistes, der, um die feigen, und furchtsamen Seelen von dem einzigen Wege des Heils, von der Buße nämlich, abzuhalten, ihnen nur die Disteln, und Dörner derselben zeiget, und eine Unmöglichkeit, dahin zu gelangen, vorstellet. Dieser Betrug macht viele Büßer kleinmüthig, und sie gedenken zwar an jene Worte des heiligen Bernhard, daß die Buße ihr Kreuz hat, nicht aber auch an jene, daß sie zugleich ihre Salbung hat. Sie betrachten zwar ihren Heiland, wie er in seiner Todesangst unter der Last der Buße unterliegt, aber sie betrachten ihn nicht, wie er von seinem himmlischen Vater mit genugsamen Tröstungen heimgesuchet wird.

O ihr kleinmüthige Seelen! wenn euch bey eurer Buße das Angedenken der Beschwerden zu Boden schlägt, gedenket an euren Heiland, dem in seiner Todesangst ein Engel vom Himmel erscheinet, der ihn unterstützet, der ihn tröstet, der ihn stärket. Woher kömmt es, daß der Heiland, der bey seinem Eintritte in den Oelgarten so traurig, und niedergeschlagen scheinet, aus demselben so erquicket, und munter herausgehet? Woher kömmt es, daß, da er zuvor in den Augen der Jünger so sehr vor dem Tode zu erschrecken, und sich zu fürchten schien, itzt demselben so standhaft entgegensieht? Zeiget er euch nicht dadurch am allermei-

meisten, daß die Buße, wenn sie von himmlischer Salbung begleitet wird, wie sie verletzet, also heile, wie sie betrübet, also tröste, wie sie niederschlaget, also eben zugleich auch stärke, und wie sie anfänglich unerträglich scheint, also am Ende liebenswürdig, und angenehm werde.

Ist es euch hart, ihr kleinmüthige Büßer! ist es euch hart, euch mit euren Feinden zu versöhnen, tröstet euch mit eurem Jesu, der dem Haupte seiner Verfolger, dem Judas, bis zu dessen Füßen erniedriget, den geringsten Dienst erweiset, der ihn mit seinem eigenen Leibe speiset, und mit seinem kostbarsten Blute tränket, mit seinem heiligsten Munde zärtlich begrüßet, und der ihn mit dem zärtlichsten Titel eines Freundes umfängt. Ist es dir hart, deine Rachgierde zu dämpfen, und deinen Zorn zu mäßigen, tröste dich mit deinem Jesu, der in sein heiligstes Angesicht so bitter geschlagen wird, und so gelassen, so mildreich sich gegen seine Beleidiger verhält. Ist es dir hart, wenn deiner Buße die boshafte Welt spottet, und wenn sie durch ihr höhnisches Gelächter dich von der Himmelsstrasse wiederum abzuwenden suchet; tröste dich mit deinem Jesus, den ein gottloser Herodes in einem weißen Kleide als einen Thoren verspotten läßt. Ist es dir hart, nicht mehr ruhmsichtig, und für dich selbst eingenommen zu seyn; ist es dir hart, die Gewohnheit, Ehre abzuschneiden, zu verbesseren, tröste dich mit deinem Jesus, der, wenn er um seine Lehre befraget wird, ganz demüthig von sich antwortet, und der von seinen Jüngern, weil er wegen der Verrätherey des Judas, wegen der Verleumdung des Petrus, wegen der Flucht aller übrigen nicht gut hatte reden können, gänzlich stillschweiget. Ist es dir hart, deinen Stolz

zu bändigen, und dich über niemand zu erheben, tröste dich mit deinem Jesus, der einem Erzräuber, einem Barabbas, nachgesetzet wird. Ist es dir hart, deinem rebellischen Fleische einen Krieg anzukünden, und selbes mit Fasten, und Bußwerken dem Geiste unterthänig zu machen, tröste dich mit deinem Jesus, der unmenschlich zerfleischet, und gegeißelt wird. Ist es dir hart, deine unlautere Gedanken mit heiligen Gesinnungen zu verändern, tröste dich mit deinem Jesus, der mit Dörnern für dich gekrönet ist. Ist es dir hart, bey deiner Buße geduldiger, als ehe in den Trübsalen, und in den Beschwerden dieses Lebens zu seyn, tröste dich mit deinem Jesus, der selbst sein schweres Kreuz bis an die Schädelstätte trägt. Ist es dir hart, deine Uebermäßigkeit im Trinken zu verbesseren, tröste dich mit deinem Jesus, der mit Eßig, und Gall getränket wird. Ist dir endlich deine ganze Buße beschwerlich, tröste dich mit jener verwundeten Seite deines Jesus, verbirg dich in dieselbe, wasche deine Seele mit diesem heiligsten Blute, so aus seinem Vaterherz geflossen, und du wirst genugsamen Trost für dich finden.

Allein, wenn gleich diese Anblicke, diese rührenden Anblicke meine Buße erleichteren würden, sprechet ihr, so fürchte ich doch, und ich fürchte sehr, ob für mich noch eine Gnade übrig ist. Was ist diese für eine Sprache? Kleinmüthiger Sünder! gehe hin zu dem Kreuze deines Jesu, und da wirst du die Versicherung der Barmherzigkeit erhalten, wenn es dir anders, eine wahrhafte Buße zu wirken, Ernst ist.

Höre, wie er allda sogar für diejenigen, die es schon gar nicht zu verdienen schienen, seinen himmlischen Vater um Gnade bittet: Vater! ruft er auf, Vater, nicht

nicht Gott, nicht Schöpfer, nicht Richter; nur der Namen des Vaters ist für ihn rührend genug, wenn er für die Sünder bittet: Vater! verzeihe die größten Laster, die ärgerlichste That, den Mord deines eigenen Sohns, verzeihe, und sieh nicht mehr darauf, was sie mir anthun, sondern um was ich dich bitte, Vater! verzeih ihnen, meinen Verräthern, meinen boshaften Anklägern, meinen ungerechten Richtern, meinen Peinigern, meinen Spöttern, verzeih allen ohne Ausnahm, denn sie wissen nicht, was sie thun. O Wunder der Liebe, o Wunder der Erbarmniße, rufet hierüber der heilige Bernhard auf: kreuzige man ihn, rufen die Juden, und er antwortet von der Höhe seines Kreuzes, verzeihe ihnen, mein Vater! denn er richtete dabey, wie Augustinus sagt, er richtete dabey nicht seine Augen auf jene, durch derer Wuth er sterben mußte, sondern auf jene, für die, und um derer Willen er starb.

Noch mehr, kleinmüthiger Büßer! erblickest du an diesem Kreuze. Siehst du da jenen Mörder, der zur Rechten deines Jesu den Lohn seiner Schandthaten an dem schimpflichen Kreuze als eine verdiente Strafe erhält. Dieser ist itzt auf einmal ein reumüthiger Büßer, er wendet sich nur mit einem zerknirschten, und demüthigen Herzen zu Jesu, er kann sichs nicht vorstellen, daß er einer so großen Gnade würdig seyn solle, er bittet ihn darum nur, daß er seiner, wenn er in sein Reich kömmt, gedenken möchte, und er erhält in eben diesem Augenblicke die Verheißung, nicht nur allein, daß er seiner gedenken wolle, sondern daß er noch heute mit ihm in seinem Reiche seyn werde: Heute noch sollst du mit mir im Paradiese seyn.

Noch mehr, kleinmüthiger Sünder! noch mehr siehest du bey diesem Kreuze, was dich von den Erbarmnißen Gottes überzeuget. Siehest du da jene schmerzenvolle Mutter deines göttlichen Erlösers: siehest du den geliebten Jünger deines Jesu. Er erkläret Mariam für eine Mutter des Johannes, und den Johannes für einen Sohn Mariens. Bey dieser Uebergabe macht er Mariam zur Mutter des ganzen menschlichen Geschlechtes, da sagt er: Kommet ihr Sünder zu eurer Mutter, setzet nach mir auf sie eure Hoffnung, erwartet auf ihren Fürspruch die Gnade des Heils, sehet sie als eure allgemeine Beschützerinn, und Fürsprecherinn an: Siehe deine Mutter!

Ach, ihr Sünder! gehet noch nicht hinweg von diesem Kreuze, da zeiget euch euer Erlöser noch seine Wünsche, und Begierden nach eurem Seelenheile, wenn er in der That sonst nichts mehr zu zeigen übrig hat. Mich dürstet, rufet er, und mich dürstet nur nach eurer Bekehrung, nach eurem Heile: sind eure Laster noch so schwer, so dürstet mich doch nach euch, daß ihr dieselbe durch eine wahre Buße tilget, und zu mir zurückkehret.

O welchen Trost, ihr Sünder! findet ihr nicht an dem Kreuze eures Jesu! aber nur ihr, ihr bußfertige Sünder! Heil und Gnade fließt euch aus seinen Wunden, der ganze gekreuzigte Jesus ist für euch das sicherste Unterpfand der Erbarmnißen des Vaters über eure Sünden.

O! ihr werdet euch doch itzt nicht mehr weigern, Buße zu wirken, und es wird sich ja keiner von der Buße ausnehmen wollen. Für uns alle ist Jesus Christus

stus gestorben, und wir alle haben ihn schon gewiß, und dieses nicht einmal, sondern öfters neuerdings gekreuziget. Bekennen wir unsere Schuld, und wenden wir uns zum Beschluß zu dem Kreuze unsers liebsten Jesu.

Beschluß.

Wir lesen in den fünften Buche des Moyses, daß, da man an der Strasse einen erschlagenen Todtenkörper gefunden hatte, die Aeltesten aus den benachbarten Orten zusammen kommen, und über den todten Leib schwören mußten, daß sie an diesem Todtschlage keinen Theil gehabt haben.

Hier hanget der getödtete Leib eures Jesu, der noch den Sündern zurufet, daß sie Buße wirken sollen. Kommet also ihr alle um diesen heiligsten Leib herum, die ihr euch immer von der Buße ausnehmen wollt. Ihr seyd davon entschuldiget, wenn ihr euch auf diesen noch bluttriefenden Leib eure Hand zu legen, und zu schwören getrauet, daß ihr niemals, niemals wider das Leben eures Jesu etwas unternommen habt, und daß nicht auch eure Laster ihn sittlicher Weise wiederum gekreuziget haben.

Kommet herbey, und erhebet eure Hände, wenn ihr unschuldig seyd, saget, und schwöret: Unsere Hände haben dieses Blut nicht vergossen. Leget eure Finger in die Seitenwunde eures Jesu, schwöret, daß ihr nicht diejenigen gewesen seyd, die diese Seite eröffnet haben. Leget eure Finger in die Wunden der Hände

und Füße eures Erlösers, schwöret, daß nicht eure Laster dieselbe durchbohret haben. Da ist der getödtete Leib eures Jesu, an dessen Mord ihr keinen Antheil zu haben bekennet, weil ihr euch von der Nothwendigkeit zu büßen lossprechen wollt. Da ist der Leib eures Jesu, gehet herzu, erhebet eure Hände, und schwöret. Wie! ihr schweiget alle, ihr zitteret, und keiner getrauet sich zu näheren.

So seyd denn ihr die Mörder eures Jesu, weil ihr eure Unschuld durch keinen Schwur zu betheuren getrauet, so habt denn ihr auch Jesum Christum gekreuziget, und so seyd den ihr auch diejenigen, die ihr bey der Erkenntniß dieses so unmenschichen Verfahrens mit eurem Jesu unbußfertig verharret.

Nein, o mein Jesu! auch diese sind schon bey dem Anblicke deines so verwundeten Leibes von ganzem Herzen zerknirschet, sie liegen hier vor deinem Kreuze auf ihren Angesichtern, sie wollen nicht diejenigen seyn, für welche du vergeblich gestorben bist, nachdem sie andere dein Opfer zu Nutzen machen sehen.

Ach o mein Jesu, laß doch deine Peinen, und deinen Tod nicht für uns fruchtlos seyn. Wir kehren zu dir zurück mittels einer wahren Buße, die du aber mit deiner Gnade unterstützen mußt, denn was sollte uns wohl in der Buße hindern, und beschwerlich fallen, nachdem wir an dir ein so rührendes Muster der Buße, und einen so sicheren Trost unsrer Buße finden. Blut meines Erlösers! fließe über mich, und über alle Gegenwärtige; wasche meine, und ihre Sünden ab, sey mir und ihnen ein Bewahrungsmittel wider alle

Rück-

Rückfälle! Itzt ist der Entschluß gemacht, zur ernstlichen Buße zu schreiten. Nun sind die angenehmen Täge, die Täge des Heils, an welchen uns unsre heilige Mutter die Kirche vorzüglich zur Buße einladet. Nun wollen wir die Werke der Finsternißen hinwegwerfen, und uns mit den Waffen des Lichts versehen. Amen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hald, Franz

Franz Hald, Weltpriesters, der freyen Künste und der Weltweisheit Doktors und vormaligen gewöhnlichen Predigers in der Kirche des heiligen Augustins an der Wieden zu Wien, Fastenpredigten nach der Geschichte des Leidens Jesu
Bd.: 2

Augsburg 1785

Hom. 2077 a-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464328-6
VD18 80381790-001